
Mit Rundbrief der OGPI
TIERBEFREIUNG
das aktuelle Tierrechtsmagazin
Heft 84 • Oktober 2014 • 3,00 € • ISSN 1438-0676 • 22. Jahrgang • www.tierbefreier.de
vegan means i don't eat, wear or exploit animals
rootsofcompassion.org
POLITISCHER VEGANISMUS UND LIFESTYLE-VEGANISMUS
Warum „nur vegan“ nicht genug ist
plus
Rückblick auf ein Jahr LPT-Kampagne • Freisprüche im Österreichischen Tierschutzprozess
SHAC – ein Protest der Superlative ist vorerst beendet • Jagd ist für Wildtierbestände irrelevant
Aktionsbericht: Wiesenhof-Schlachtfabrik blockiert • Der Münsteraner „Allwetterzoo“

TIERAUSBEUTUNG STOPPEN!

Für die Befreiung aller Tiere

Demo für Tierrechte
Düsseldorf

Samstag, 25. Oktober 2014

~~Düsseldorf, Marktplatz~~

ACHTUNG! NEUER ORT! SCHADOWPLATZ, Düsseldorf

Infostände: 11 – 18 Uhr | Demobeginn ca 12:30 Uhr
Live-Musik | Solikonzert am Abend

Demo für Tierrechte

Tierliche Lebewesen sind empfindungsfähige Individuen mit vielfältigen eigenen Bedürfnissen, die aus menschlichen Verfügungszwecken befreit und deren Lebens- und Freiheitsrechte anerkannt und verteidigt werden müssen. Sie sind weder Lebensmittel, Kleidungsstücke noch Versuchsobjekte oder Unterhaltungsnummern.

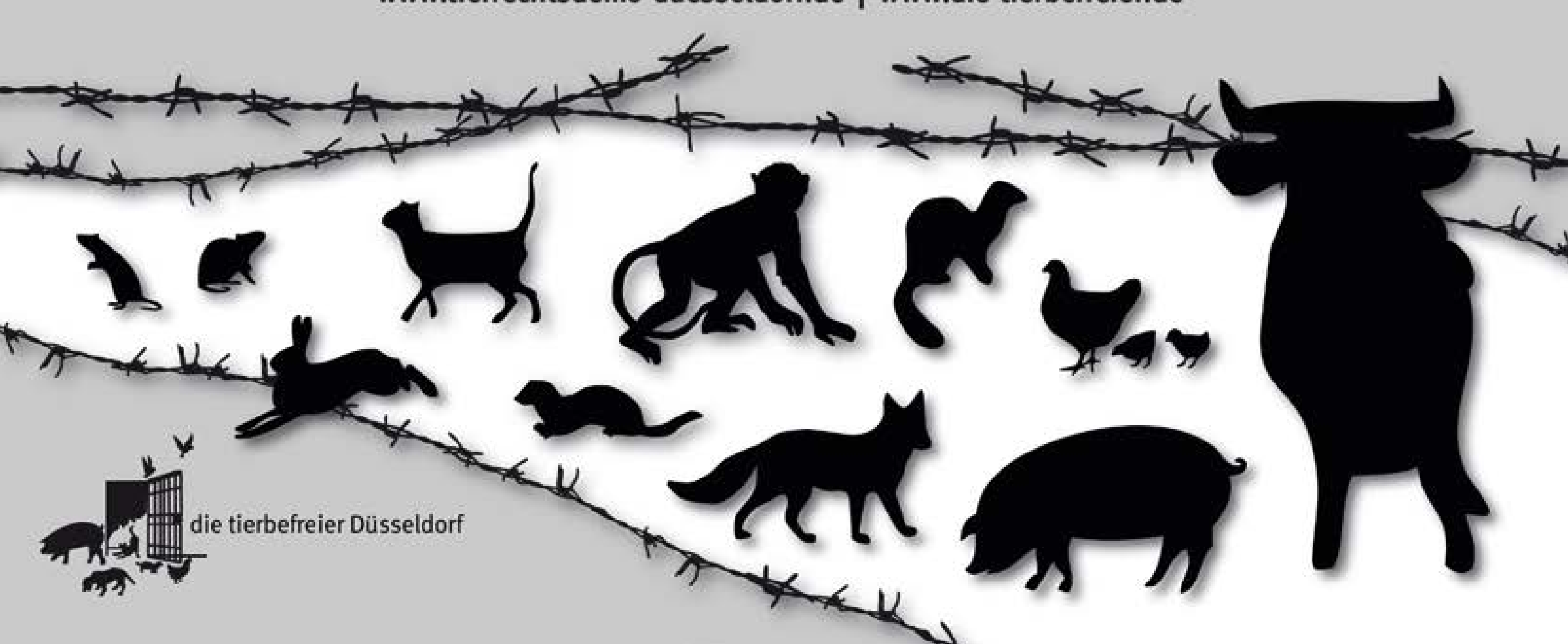
Tierausbeutung stoppen!

Wir demonstrieren gegen jede Form von Tierausbeutung und für die Befreiung aller Tiere aus menschlichen Unterdrückungs- und Ausbeutungsverhältnissen. Die Demonstration führt durch die Innenstadt und vorbei an diversen tierausbeutenden Läden wie Fastfood-Ketten, Metzgereien und Leder bzw. Pelz verarbeitenden Geschäften.

Auf dem Schadowplatz wird es Infostände zum Thema Tierrechte/ Tierbefreiung sowie veganes Essen geben.

Sekten, rechte, rassistische und alle weiteren antiemanzipatorischen Personen sowie Parteien und Forderungen nach Reformen sind von der Veranstaltung ausgeschlossen!

www.tierrechtsdemo-duesseldorf.de | www.die-tierbefreier.de





Aus aktuellem, traurigen Anlass

In den letzten Wochen folgte eine traurige Nachricht der nächsten. Innerhalb kurzer Zeit verstarben drei Menschen aus dem Umfeld unseres Magazins. Sie waren Werbekundin, Wiederverkäufer_innen oder Lebenshofbetreiber. Sie alle starben in jungen Jahren, teilweise durch Selbsttötungen. Alle drei wollten die Welt verändern oder sie zumindest etwas besser machen und Impulse setzen – was sie auch taten. Dies wird kein weiterer Nachruf, diese findet ihr auf den Seiten 87 bis 90. Auch weitere Menschen aus der Bewegung haben sich in diesen Wochen das Leben genommen. An dieser Stelle richten wir uns als Redaktion an die Bewegung, ohne zu glauben, die Gründe für die Selbsttötungen zu kennen und erklären oder verallgemeinern zu können.

Wenn wir uns die Zustände und Strukturen in der Welt und in unserer Gesellschaft ansehen, dann können wir nur schlicht verzweifeln. Unterdrückung, Ausbeutung und Leiden sind sowohl gesetzlich fest institutionalisiert als auch scheinbar in den Köpfen zementiert. Dass sich innerhalb der (kapitalistischen) Gesellschaft etwas merklich zum Guten ändern könnte, erscheint utopisch. Dennoch ist es wichtig, dass sich soziale Bewegungen bilden und viele Menschen ihren Teil dazu beitragen, indem sie die Zustände nicht nur ablehnen, sondern auch gegen sie vorgehen. Diese Arbeit und Lebenseinstellung kann stark belastend sein, zumal die Gesellschaft unsere Werte (noch) nicht teilt.

Umso wichtiger ist es, freundlich miteinander umzugehen, nicht an positiven Rückmeldungen zu geizen und bei Kritik möglichst nicht von der sachlichen Ebene auf die persönliche Ebene zu wechseln. Wir sollten uns jederzeit gewahr sein, dass andere Menschen – vor allem Aktive innerhalb sozialer Bewegungen – verletzbar und nur begrenzt weiter belastbar sind. Resignation, Niedergeschlagenheit und Depression, Selbstaufopferung und Burnout, Ausgrenzung und beeinträchtigtes Sozialleben, finanzielle Selbstlosigkeit und materielle Sorgen sind Zustände, die uns alle treffen können. Wenn uns der soziale Halt, den wir uns aufgebaut haben, auch noch wegbricht oder andere persönliche Katastrophen eintreten, kann dies dazu führen, dass manche der Bewegung wegbrechen oder sogar ihr Leben beenden.

Allen, auch jenen, die nicht unserer „Gruppe“ angehören, schulden wir einen respektvollen Umgang. Wir sollten sparsamer und zielorientierter mit dem „Angreifmodus“ umgehen und uns nicht verhärten. Für Menschen, die uns nahe stehen oder die wir mögen, sollten wir da sein und auf sie aufpassen. Genauso sollten wir auch auf uns selbst aufpassen und vor Verschleiß schützen. Jede Person ist wertvoll, nicht nur Vollaktive.

Wir sollten Sensoren dafür entwickeln, ob es konkreten Menschen in unserem Umfeld nicht gut gehen könnte. Und auch registrieren und kommunizieren, wenn es uns selbst schlecht geht. Wir sollten Anderen ein auffangendes und unterstützendes soziales Umfeld sein und uns selbst gegebenenfalls solch ein Umfeld oder gar professionelle Hilfe suchen. Wir müssen Wege finden, wie wir mit dieser Welt und uns selbst und unserem Leben zurechtkommen können. Wir müssen abschalten und uns von den negativen Eindrücken befreien können sowie positive Inhalte aufbauen. Regeneration und Ausgeglichenheit sind unerlässlich im sozialen Kampf gegen Ausbeutungsstrukturen. Bei uns wie bei anderen.

Die Redaktion

Inhalt

Titelbild: © Daniela Marquardt; Foto vom Vegan Street Day 2014 Dortmund

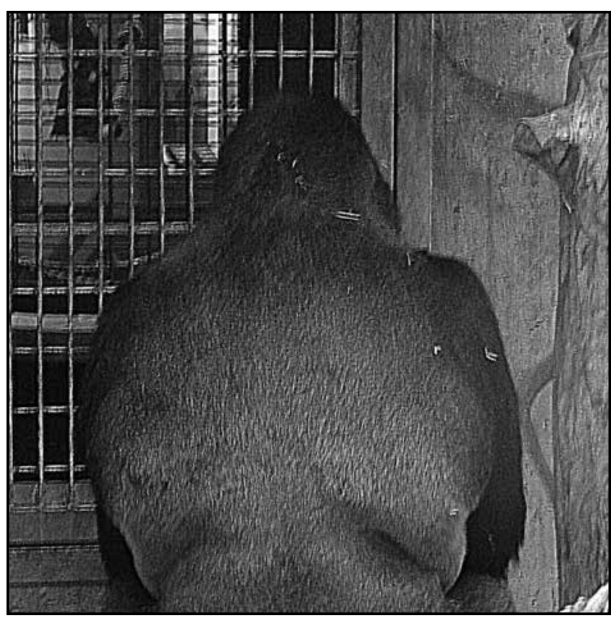












Editorial

Liebe Leser_innen,
seit letztem Jahr haben kritische Beiträge zum Thema Veganismus spürbar zugenommen. Mit dem Titelthema dieser Ausgabe möchten wir uns an der Diskussion beteiligen und zu weiteren Auseinandersetzungen anregen. In den Texten werden verschiedene Aspekte und Auswirkungen eines Veganismus thematisiert, der sich als Lifestyle in unzähligen, ständig neuen Produkten vermarkten lässt und in den letzten Jahren immer akzeptierter und beliebter geworden ist. Auch das Thema Identitätspolitik und weiterführende Erklärungen der Antispeziesistischen Aktion Tübingen konnten in den Themenkomplex einfließen.

Die Rubrik „Neues von der Fleischfront“ ist, wie in früheren Ausgaben üblich, wieder länger geworden. Der Magazinteil zum Thema Tierversuche ist mit Beiträgen der LPT-Schließen- und der Kampagne gegen Air France-KLM oder zum Gateway to Hell-Netzwerk ebenso recht umfangreich ausgefallen. Die erst kürzlich zurückliegende Nachricht über das Ende der SHAC-Kampagne haben wir noch mit aufnehmen und eine kurze Übersicht zur Kampagne erstellen können. Das Bündnis Tierfabriken-Widerstand stellt sich vor, und in einem Interview möchte die Facebookgruppe Tierrechtsinfos erklären, weshalb es trotz aller Nachteile immer noch sinnvoll sein soll, Facebook zu nutzen. Hintergründe zu den abschließenden drei Prozessen innerhalb der Verfolgungswelle gegen österreichische Tierrechtsaktivist_innen seit 2008, die als der Tierschutzprozess bekannt wurde, findet ihr ab Seite 42.

Neben den Berichten von Ereignissen auf Lebenshöfen enthält der hintere Teil des Magazins leider auch Nachrufe auf vier junge Menschen, die in den letzten Monaten verstorben sind und Bezug zum Magazin hatten.

Da die Belastungen, denen politische Aktivist_innen ausgesetzt sind und denen sie sich aussetzen, wie zum Beispiel die drohende Repression, zusätzlicher Stress, die Auseinandersetzung mit vielerlei Arten von Gewalt, aber auch der in Bewegung und Umfeld existierende Leistungsdruck, Streitereien und verschiedene Diskriminierungen, dazu führen können, dass Menschen ihren Aktivismus beenden oder sich sogar das Leben nehmen, wollen wir in einer der nächsten Ausgaben diese Probleme thematisieren. Für Anregungen, Kritik, Leser_innenbriefe und Texte, die ihr für das nächste Magazin einreichen wollt, sind leider nur noch wenige Wochen Zeit. Schreibt uns.

Und nun gute Unterhaltung mit unserer Herbstausgabe!
Maria Schulze

Achtung, von einigen Abonnent_innen/Mitgliedern benötigen wir neue Daten im Rahmen der SEPA-Umstellung. Bitte schaut auf das Adressetikett eurer TIERBEFREIUNG, ob dort über eurer Adresse BM für „Bitte melden“ steht. Mailt in dem Fall an abo@tierbefreiung.de. Vielen Dank, das würde uns Porto sparen. Außerdem haben wir ein neues Verwaltungs- und Abbuchungssystem. Sollte euch etwas an den Einzügen komisch vorkommen, meldet euch bitte.

Nächste TIERBEFREIUNG:
Redaktions- und Anzeigenschluss für die Ausgabe 85 ist der 2. November 2014.


VEGANE
Wurst
* geräuchert .... 2,80€
* BIO gebrüht .... 3,00€
...und vegane
Mayo....

MENUE

APÉRITIF

Politischer Veganismus und Lifestyle-Veganismus

Wir erleben seit einiger Zeit einen Vegan-Hype. Zum einen können wir uns darüber freuen, weil er für Reduzierung von Tierausbeutung steht und die notwendige Grundlage für einen gesellschaftlichen Wandel schafft. Die Schattenseite ist jedoch, dass die wesentlichen politischen Aspekte kaum noch sichtbar sind und der hippe Veganismus das Ausbeutungssystem an sich nicht bedroht, sondern von diesem eingenommen wird.

Der Veganismus stellt keinen Zweck an sich dar, sondern ist eine Konsequenz des ethischen Veganismus, welcher nichtmenschliche Tiere nicht als Ausbeutungsmittel ansieht. Selbstoptimierung auf hohem Niveau betreiben, ist vielen Menschen nicht möglich. Wenn es nicht gelingt, Tieren grundsätzlich einen anderen moralischen und rechtlichen Status zu verleihen als Eigentum und Produktionsmittel, dann kann die Tierausbeutung zwar reduziert, jedoch nicht beendet werden. Es gilt, gesellschaftlich ein politisches Bewusstsein dafür zu fördern, dass nichtmenschliche Tiere nicht für unsere Zwecke da sein sollten.

Die eher unpolitisch auftretende vegane Bewegung setzt sich vor allem für die Ausweitung der veganen Infrastruktur ein, die politischere Tierbefreiungsbewegung eher für den politischen Rahmen. Beide sind wichtig. Mit dem Titelthema möchten wir vor allem den politischen Veganismus in unterschiedlichen Facetten darstellen und bewerben.

Markus Kurth unterscheidet in seinem Artikel den „identitären" und den „utopischen" Veganismus voneinander. Ersterer definiert sich über die Inhaltsstoffe, letzterer über die Produktionsverhältnisse bei veganen Produkten. Ist für den Veganismus lediglich wichtig, „was" drin ist und nicht, „wie" produziert wurde? Bio-veganer Landbau und Lebenshöfe stellen eine tiersolidarische Gegenkultur zur Schlachthofrealität dar. Das Interview mit Knoti von der *Antispeziesistischen Aktion Tübingen* erläutert die erforderliche Kritik am Kapitalismus aus tierbefreierischer Sicht. Knoti erklärt, wie der Kapitalismus funktioniert und welche Handlungsmöglichkeiten sich ergeben. Maria Schulze sieht selbst den Veganismus als Teil des Problems. Sie benennt und bewirbt alternative Versorgungsmöglichkeiten zum ethischen Konsum und erläutert, weshalb ethischer Konsum kaum möglich und Konsum- sowie Systemkritik geboten seien. Am Zutatenlistenveganismus lasse sich nicht messen, ob ein Produkt ohne Ausbeutung hergestellt wurde. In meinem Artikel untersuche ich die unterschiedlichen Facetten des Veganismus und setze sie in Beziehung zueinander. Während der Lifestyle-Veganismus in erster Linie ichbezogen ist und sich auf den Konsum von einzelnen Menschen bezieht, setzt sich der politische Veganismus vor allem für einen gesellschaftlichen Wandel ein. Doch auch der als Lifestyle gelebte Veganismus kann als Leitmotiv haben, die Gesellschaft verändern zu wollen.

Manche Texte verwenden als grammatikalische Form das (fiktive) generische Femininum, das heißt, dass unabhängig vom biologischen Geschlecht die weibliche Form als generische verwendet wird. Generische Bezeichnungen sind geschlechtsneutral.
Emil Franzinelli

HAUPTSACHE VEGAN?

Warum „nur vegan“ nicht genug ist

von Emil Franzinelli

Immer mehr (Neu-)Veganerinnen identifizieren sich mit dem Veganismus ernährungsbezogen, jedoch und nicht (mehr) im politischen Sinne. Zentraler als die Befreiung der Tiere aus dem Ausbeutungsverhältnis ist heute vielen Veganerinnen, wie schmackhafte und/oder gesunde vegane Gerichte zubereitet werden können. Während der Veganismus (in nichtdogmatischer Form) als alternative Lebensform immer populärer wird, bleibt der Tierrechts- und Tierbefreiungsgedanke kaum bekannt. Wo bleiben da die Tiere? Wo die Systemkritik und vor allem wo der gesellschaftliche Wandel? Wer sich am Unrecht lediglich nicht mitschuldig machen möchte, betreibt Selbstveredelung und lebt vegan. Wer die Gesellschaft verändern möchte, sollte zusätzlich politisch aktiv werden.

Der Veganismus ist in unserer Gesellschaft angekommen. Er stellt nicht nur einen zeitweisen Hype dar, sondern es finden strukturelle Änderungen statt, die für Dauerhaftigkeit stehen. Die vegane Infrastruktur wird ausgebaut: Vielerorts entstehen vegane Supermärkte, Restaurants und Cafés; vegane Gerichte und Produkte werden weitflächiger verfügbar, und Wirtschaftsunternehmen investieren Geld, um vegane Produkte zu entwickeln und zu vertreiben – zum Beispiel die Entwicklung von Eiersatz oder die angestrebte pflanzliche Produkterweiterung des Fleischkonzerns Rügenwalder Mühle.[1] Der Büchermarkt wird aktuell überschwemmt mit veganen Kochbüchern und auch anderen Büchern, die den Veganismus propagieren. Manche Medien gehen mittlerweile sogar schon zu dem Schritt über, über den Veganismus als Trend herzuziehen.[2] Das ist grundsätzlich ein gutes Zeichen und gehört dazu.

Bisher ist der Veganismus jedoch noch eher eine elitäre, exklusivere Lebensweise. Zwar werden auch immer mehr Volksküchen vegan betrieben, und auch in alternativen Szenen setzt sich der Veganismus allmählich durch. Doch nicht jede kann ihn sich leisten oder sich mit ihm identifizieren. Die Preise für vegane Ersatzprodukte und in veganen Restaurants sind bisher eher auf die Mittelschicht ausgelegt. Fleisch und tierliche Produkte hingegen sind billig, von der Politik her offensichtlich so gewollt. Oftmals laufen beide Konsumstränge (mit/ohne Tierausbeutung) parallel und Hand in Hand. Nichtmenschliche Tiere bleiben Produktionsmittel, so wie der Veganismus Privatsache bleibt. Die Popularität des Veganismus geht nicht oder kaum einher mit der Verurteilung, Aufhebung oder Reduzierung von Tierausbeutung und führt auch nicht oder kaum zu einem anderen Mensch-Tier-Verhältnis oder -Verständnis in unserer Gesellschaft. Der Veganismus-Begriff ist kaum noch jener, der er ursprünglich und zuvor war und wieder mehr werden sollte: in zentraler Hinsicht ein ethischer/politischer. Der politische Aspekt – gegen alle Formen der Unterdrückung und Ausbeutung einzutreten – wurde von Anfang an (seit 1944) im Begriff verankert. Der Veganismus ist in erster Linie eben nicht eine Ernährungsform. Vielmehr ist er eine bewusste ethische und politische Entscheidung, so zu leben, dass (zumindest) nichtmenschliche Tiere möglichst nicht benutzt oder getötet werden.

Lifestyle-Veganismus

Heute spricht die Marktforschung zurecht vom „New Veganism“. Eine aktuelle Studie[3] ergibt folgende Ergebnisse: „Bei den ‚neuen Veganern‘ handelt es sich um einen neuen Konsumtypus, der mit den verzichtsgeprägten Veganern bisheriger Prägung nicht mehr viel gemein hat. Hinter der neuen Veganer-Generation stecken Konsumenten, denen hedonistische und pragmatische Werte weitaus wichtiger sind als weltanschauliche Motive.“, „Neu ist außerdem, dass der neue vegane Lebensstil auch offen ist für ‚Teilzeitveganer‘ und ‚Flexitarier‘, die punktuell wieder alte Lebensweisen annehmen (z.B. situativ wieder Fleisch essen). Damit besteht Potential, dass der Trend in den Mainstream einzieht.“ David Schmidt meint in der *ZEIT*: „Die neuen Veganer pflegen keinen Überlegenheitsmythos. Sie gehen nicht mit ihren politisch-moralischen Ansprüchen hausieren und sie begreifen Veganismus nicht als Ideologie.“[4] Eine ähnliche Bilanz zieht (2011 bereits) Attila Hildmann, der „modernes veganes Kochen ohne moralischen Zeigefinger“ betreibt und damit wesentlich mehr Menschen erreicht als weltanschaulich Auftretende: „Veganismus hat längst die Ecke vermeintlich kauziger Exoten verlassen und ist gerade im gesundheitsbewussten Amerika unaufhaltsam auf dem Vormarsch“.[5]

Immer mehr Prominente bekennen oder bekannten sich zur veganen Ernährung. Manche ernähr(t)en sich vegan, weil sie die „unnötigen Leiden“ oder aber die Tiernutzung an sich ablehnen. Andere vor allem aus gesundheitlichen oder Fitnessgründen. Diese beiden Einstellungen lohnen, unterschieden zu werden. Besonders letztere kann leicht kippen: Wer sich aus

1ST COURSE

„WER SICH AM UNRECHT LEDIGLICH NICHT MITSCHULDIG MACHEN MÖCHTE, BETREIBT SELBSTVEREDELUNG UND LEBT VEGAN. WER DIE GESELLSCHAFT VERÄNDERN MÖCHTE, SOLLTE ZUSÄTZLICH POLITISCH AKTIV WERDEN."



egoistischen Gründen vegan ernährt, hat kaum Gründe, sich nicht (gelegentlich) wieder nichtvegan zu ernähren. Doch auch wer das immense Tierleid ungerecht findet und reduzieren möchte, bräuchte nicht gänzlich „verzichten“. Tierliche Ausbeutungsprodukte konsequent abzulehnen, erfordert die Einstellung, dass diese aus Prinzip keine Nahrungsmittel sind – aber auch insgesamt keine Nutzmittel, eben weil nichtmenschliche Tiere nicht für unsere Zwecke benutzt werden sollten.[6]

Vielleicht konnte es überhaupt erst dadurch zum Vegan-Hype kommen, weil bei der Bewerbung des Veganismus die politischen, ethischen und emanzipatorischen Inhalte oftmals weitgehend fehlen. Der Lifestyle-Veganismus wird gerade dadurch attraktiv, dass er weder ethisch noch politisch ist. Er fordert nicht, sondern er bietet an. Dieser neue, flachere Veganismus ist mainstreamtauglich. Er droht zugleich aber auch, den ursprünglichen (politischen) Veganismus abzulösen und auszuhebeln.[7]

Attila Hildmann

Auf Attila Hildmann „als Phänomen“ wird im Interview mit der *Asatue* eingegangen. An dieser Stelle möchte ich versuchen, seine Position aufzuzeigen und ihm persönlich auch gerecht zu werden.

Attila Hildmann kritisiert das „Ich bin ein besserer Veganer als du“-Phänomen, das Propagieren und Einfordern einer ideologischen Reinheit. Wer sich nicht einem strikten Reglement unterwirft oder aber zugibt, nicht immer konsequent vegan zu leben, wird von manchen als Pseudo- oder Unveganerin bezeichnet und angegriffen.
Es ist zwar richtig und wichtig, Begriffe und Konzepte zu definieren und vor Verwässerung zu schützen. Es ist auch gut, den Unternehmen und der Gastronomie aufzuzeigen, dass Veganerinnen gewisse Dinge nicht konsumieren und keine Kompromisse eingehen (möchten). Aber es ist fraglich, ob es angemessen ist, den Veganismus dermaßen als Selbstzweck hinzustellen und ihn kompromisslos und auf hohem Niveau von Anderen zu erwarten – ungeachtet der breit geteilten Definition der *Vegan Society*, dass es darum gehe, „so weit wie möglich und praktisch durchführbar“ vegan zu leben.[8] Der Einzelnen wird damit die Freiheit abgesprochen, sich zu entwickeln und selbstbestimmt zu leben.

„Kleine Kinderhände nähen schöne Schuhe. Meine neuen Sneaker sind leider geil“ (Deichkind: „Leider geil“)

Entweder sie lebt direkt und nach strengen Kriterien „vegan“, oder sie gehört zur Seite derjenigen, die zu verachten und zu bekämpfen sind. Es scheint, dass es manchen wichtiger ist, dass von Einzelnen ein veganes Ideal und Dogmen erfüllt werden, anstatt dass deren Grundeinstellung stimmt und sie sich in ihrer Entwicklung bemühen. Ich möchte diese Haltung nicht überstilisieren, weil ich denke, dass diese destruktive Haltung in der Tierrechtsbewegung relativ isoliert ist. Der Exkurs soll aber einen Hinweis darauf geben, in welche Entwicklung oder Abwehrhaltung Hildmann (und sicherlich nicht nur er) möglicherweise gedrängt wurde. In *Vegan for Fun* erzählt er, dass er ursprünglich vom Tierleid motiviert war, dass er aber früh abgeschreckt wurde: „Da wird man fast wie bei einer Sekte bei einem Überzeugungscheck genau unter die Lupe genommen, wo noch unvegane Dinge im Haushalt stehen oder ob noch Daunendecken, Schafwollpullover oder Lederschuhe im persönlichen Besitz sind. Wer hier noch Zugeständnisse machen muss, ist eines Veganers nicht wert.“ (Seite 25)

Die folgenden Zitate sind einer Socialmediadiskussion entnommen. Mit Bezug auf Attila Hildmann meinte jemand: „Es gibt Leute, die ernähren sich vegan, und andere, die leben vegan. Das ist ein meilenweiter Unterschied.“ Jemand anderes meinte: „Jeder, der zumindest vegan isst, ist für die Tiere besser, als wenn er nicht vegan isst. Der Grund ist dem Tier, das nicht gefressen wird, herzlich egal.“ Und jemand drittes: „Wenn er die Leute dazu bringen kann, sich vegan zu ernähren und dadurch umzudenken, hat er mehr für die Umwelt und die Tiere erreicht als manch anderer.“ Das sind alles zutreffende Ansichten. Was allen dreien fehlt, ist der Aspekt der öffentlichen Wirkung und der Folgen. Hildmann ist allgemein bekannt und wird gesellschaftlich als „Prototyp des Veganers“ angesehen. Mit ihm wird der Veganismus verbunden und an ihm beurteilt. Für viele Menschen ist er die erste und zentralste Person, die ihnen den Veganismus nahe bringt.
Er ist propagierender Pflanzenköstler, der seinen „Veganismus“ hauptsächlich auf die Ernährung beschränkt. Die Gründe für „Veganismus“, die er anderen Menschen nennt, sind vor allem Gesundheit und Fitness, das heißt egoistische Motive. Er schließt nicht aus, irgendwann einmal wieder Fleisch zu essen und möchte sich nicht Definitionen und Normen unterwerfen.[9] Sich selbst bezeichnet er als „Marke“, und tatsächlich wird er sehr professionell vermarktet. Er hat seine Bücher bisher bereits im sechsstelligen Bereich verkauft, ist in den Medien präsent und den Menschen in der Gesellschaft ein Begriff. Sein Auftreten als Fitness- und Gesundheitsveganer – und eben nicht als Ethikveganer – dürfte seinen Erfolg ausmachen. Mit einer Sichtweise, die sich auf das eigene gute Leben bezieht und eben nicht politisch-ethisch auf das gute Leben Anderer, Marginalisierter, wirkt man in unserer ichbezogeneren Konsumgesellschaft vernünftig, locker, frei, sympathisch. Niemandem wird vorgehalten, wie zu leben wäre. Und Hildmann verbiegt sich nicht, versucht sich nicht „besser“ hinzustellen als er ist. Vor allem mit seinen konsequent inkonsequenten Ansichten und abwertenden Bemerkungen bezüglich der konsequent veganen Lebensweise eckt er in der politisch motivierten veganen Szene an. Diese versucht zum einen, den Vegan-Begriff vor Verwässerung zu schützen und dem Veganismus den politischen Rahmen zu bewahren („vegan“ ist mehr als nur sich rein pflanzlich zu ernähren), zum anderen gibt es jedoch auch destruktiv Auftretende, die von manchen als „Veganpolizei“ angesehen werden: Menschen, die sich darauf konzentrieren, Inkonsequenzen bei Veganerinnen aufzudecken und ihnen unethisches Verhalten vorzuwerfen. In einem Interview[10] antwortet Hildmann auf die Frage „Warum wird die Debatte über Fleisch und tierische Produkte eigentlich mit so einer Vehemenz und Leidenschaft geführt?“ mit „Ich glaube, dass viele Leute für sich das Tierleid in den Mittelpunkt stellen. Das heizt Emotionen an. Das war bei mir am Anfang auch nicht anders. Aber man erreicht nichts, wenn man versucht, auf andere Leute einzudreschen. Es wird von den Hardcore-Leuten immer nur die 100-Prozent-Lösung angeboten: ‚Entweder ernährst du dich zu 100 Prozent vegan oder du bist ein böser Arsch.‘“ Gerade, wenn man die Massen erreichen wollte, müsste man daher anders vorgehen: „Man

muss diese ideologiebeladene Ernährungsweise, bei der es in den letzten Jahren immer nur um Zwang ging, attraktiv machen für den Mainstream." Doch ebenso wie die „Veganpolizei" verkennen auch Menschen wie Hildmann, dass es beim Veganismus nicht um die 100 Prozent gehen sollte.

Hildmann will nicht Ethikveganer sein, zumindest nicht im konsequenten Sinne. Dabei hätte er möglicherweise auch eine andere Entwicklung nehmen können, hin zum politischen Ethikveganer. Ich nehme es ihm als glaubwürdig ab, dass er vor etwa 14 Jahren neben dem Gesundheitlichen vor allem tierethisch motiviert war („Tierschutz", „Tierleid"), als er Veganer wurde. Und dass er diesem Motivationsstrang nicht lange folgen wollte, weil er im Internet auf abstößernde Veganismusseiten stieß, wie er im Vorwort von *Vegan for Fun* schreibt. Vielleicht hat er sich zu wenig bemüht, weniger abstößernde Veganerinnen kennenzulernen, oder er möchte grundsätzlich nicht sonderlich eingeschränkt leben. Heute provoziert er mit direkt Veganfeindlichen (im Schulterschluss mit Tierausbeutung) und hält sich – seine Marke – damit im Gespräch. Hildmann meint, dass er für „modernes veganes Kochen ohne moralischen Zeigefinger" stehe. Weniger neutral könnte man sagen: Anstelle von Verantwortungsbewusstsein und Mitgefühl vermittelt er anderen eher eine egoistische Sichtweise auf veganes Essen und hat (dies zeigt er zumindest) kein grundsätzliches Problem mit Tierausbeutung.

100 Prozent vegan?

Marc Pierschel hielt auf dem VSD Dortmund 2014 einen Vortrag mit dem Titel „100 Prozent vegan – Wie vegan lebst du wirklich?".[11] Basierend auf dem ethischen Veganismus verdeutlichte er, dass es nicht oder kaum möglich sei, 100 Prozent vegan zu leben, weil sich in vielen Produktionsprozessen indirekte Tierausbeutung versteckt. Aber die 100 Prozent werden auch nicht verlangt. Die verbreitetste Definition von Veganismus stellt eben nicht ein Verbotskatalog dar (nach dem es nur ganz wenige Veganerinnen gebe und die meisten sich vegan nennenden Menschen „Unveganerinnen" seien), sondern jene der britischen *Vegan Society*: Es geht darum, „so weit wie möglich und praktisch durchführbar" „alle Formen der Ausbeutung von und Grausamkeiten an Tieren für Essen, Kleidung oder alle anderen Zwecke zu vermeiden".[12] Damit bleibt ein gewisser individueller Spielraum bestehen. Weder wird eine schlagartige Umstellung abverlangt, noch muss ins Detail „vegan" gelebt werden. Die Gesinnung ist hier bedeutender als die konsequente Handlung. Sinnvollerweise gibt es jedoch gewisse (veränderbare) Konventionen, die „Veganerinnen" und „Fast-Veganerinnen" voneinander unterscheidbar machen, um den Begriff Veganismus zu schützen. Menschen, die gelegentlich Käsebrötchen oder Käsepizza essen, eigentlich jedoch die Tierausbeutung und den Konsum ablehnen, leben nicht konsequent nach ihren Ansichten, unterscheiden sich jedoch von der Einstellung her deutlich von Vegetarierinnen.



Reicht die Forderung für eine vegane Gesellschaft, nur gelegentlich mal vegan zu konsumieren?

Käseprodukte sollten für die meisten Menschen relativ leicht verzichtbar sein. Die größte Schwierigkeit dürfte für viele Menschen aber sein, die alten Gewohnheiten gegen neue auszutauschen, sich konsequent umzustellen. Doch 100 Prozent vegan können auch die Engagiertesten nicht leben, weil unsere Gesellschaft schlicht auf Tierausbeutung basiert: Viele Substanzen werden an Tieren getestet, in etliche Produktionsprozesse fließen Tierausbeutungsprodukte ein oder führen Tiertötungen mit sich. Es kann immer nur darum gehen, so weit wie möglich und praktikabel vegan zu leben. Es macht keinen Sinn, in jedem Fall auf Medikamente zu verzichten, die an Tieren getestet wurden oder die Laktose beinhalten. Manche „eigentlich" veganen Produkte können auf Tierleid oder -tötungen basieren (Nagerfallen im Lager, Gelatine für Getränkeklärung) oder versteckte tierliche Bestandteile aufweisen (Kasein im Etikettenkleber). Es ist gut und wichtig, dass manche Veganerinnen massenweise Produktanfragen stellen, aktualisieren und diese veröffentlichen sowie der Wirtschaft verdeutlichen, dass es eine Konsumentinnengruppe gibt, die auf strikt vegane Produkte und Produktionen entschiedenen Wert legt. Diesen Aufwand können und wollen jedoch nicht alle Veganerinnen betreiben.

Die Nachfrage bestimmt den Markt?

Wie förderlich ist der Vegan Outreach für die Tierrechtsbewegung? Regelt die Nachfrage das Angebot und reduziert damit die Tierausbeutung? Wenn mehr Menschen sich rein pflanzlich ernähren, dann sieht entsprechend auch das Angebot in den Verkaufsläden aus. Denn es macht für sie keinen Sinn, etwas anzubieten, das dann nicht gekauft wird. Mehr pflanzliche Produkte kämen ins Sortiment, während weniger tierliche angeboten werden. Das ist gut und sollte weiter gefördert werden. Durch das erweiterte Angebot greifen vielleicht auch mehr Menschen zu pflanzlichen Produkten – und vielleicht werden sie ja auch mal günstiger und damit auch für Weniger-Privilegierte erschwinglicher. Doch heißt die veränderte Nachfrage auch, dass die Produktion entsprechend angepasst wird? Tatsache ist: Trotz des Anstiegs des Vegetarierinnenanteils in der Bevölkerung steigt auch die Fleischproduktion an.[13]

Der Dokumentarfilm *Schweine für den Müllcontainer*[14] macht deutlich, dass die kapitalistische Wirtschaftsordnung sich weniger an der Nachfrage orientiert als an Marktanteilen und den Subventionsbestimmungen. Innerhalb des Kapitalismus wird nicht nach Bedarf oder Nachfrage produziert, sondern nach kalkuliertem größten Profit. Die Politik begünstigt zudem die rücksichtslose Tierausbeutung. Die vielfachen Subventionen für die „Landwirtschaft" und die gesetzlichen Bestimmungen für die Tierausbeutung ermöglichen diese krassen Bilder, die eigentlich niemand sehen will/soll, Zustände, die gesellschaftlich abgelehnt, jedoch nicht verboten werden. Dabei landet ein Drit-

tel des produzierten Schweine„fleischs" scheinbar auch noch im Müll. Das bedeutet, dass jedes Jahr in Deutschland rund 20 Millionen Schweine vollkommen „umsonst" gezüchtet, gemästet, gehalten und getötet werden. Tiere sind in unserer Wegwerfgesellschaft eben auch Müll. Erschreckend ist dabei auch: Wir können uns diesem System kaum entziehen. Die Produktion des konsumierten oder weggeworfenen „Fleisches" wird von Ethikveganerinnen über die Steuern indirekt mitfinanziert.

Vieles, was nicht in Deutschland verkonsumiert wird, wird anders verwertet, zum Beispiel exportiert. Da bei uns vor allem die Hühnerbrust gefragt ist, werden andere Teile des „Mast"huhns dort hinverschifft, wo Nachfrage besteht, zum Beispiel nach Afrika und Ostasien. Dort wird jedoch nicht nur bestehende Nachfrage bedient, sondern mit der Billigware zusätzlich auch noch welche geschaffen. Bei uns wird viel mehr produziert als konsumiert, als gegessen werden kann. Wenn einige Prozent Menschen in Deutschland sich vegan ernähren, dann wirkt sich das leider kaum auf die Produktion aus. Der größte globale Nutzen des sich ausbreitenden Lifestyle-Veganismus könnte darin liegen, dass andere Gesellschaften diesen Lebensstil – das heißt: diese Ernährungsform – zunehmend als modern ansehen und mit Lebensqualität verbinden. Der Fleischkonsum steigt weltweit kontinuierlich – nicht nur, weil immer mehr Menschen nicht (mehr) in absoluter Armut leben und sich „Fleisch" leisten können, sondern auch, weil „Fleisch" mit Wohlstand und Lebensqualität verbunden wird.

Motive für den Veganismus

Wer sich vegan ernährt, kann ichbezogen motiviert sein (vor allem Gesundheitsveganerinnen), ethisch (Ethikveganerinnen) oder politisch (politische Veganerinnen). Es lohnt, die Reinformen zu unterscheiden und zu betrachten. Erstere entscheiden sich vor allem aufgrund des Eigennutzes für die vegane Ernährung, müssen entsprechend auch nicht konsequent sein. Ihnen fehlt gewöhnlich das tierbezogene Motiv. Zumindest ist ihnen das eigene gute Leben wesentlich wichtiger als das Leben nichtmenschlicher Tiere. Die „Tier-Frage" ist für sie kein Grundsatzthema.
Letztere beiden fallen nicht unbedingt zusammen. Der entscheidende Unterschied zwischen dem ethischen und dem politischen Veganismus liegt im Handeln. So kann jemand ethisch Motiviertes ihr Handeln auf den eigenen Konsum oder zusätzlich auf die Verbreitung des Veganismus (Vegan Outreach) beschränken, ohne sich gesellschaftlich zu engagieren. Unpolitisch ist, wer sich nicht um gesellschaftliche Veränderungen bemüht oder gar schert.
Wer die Vorstellung hat, mit dem eigenen (Nicht-)Konsum die Gesellschaft und die Produktion bereits zu beeinflussen, ist im Grunde bereits politisch (vor)eingestellt. Wer jedoch im Konsum der Einzelnen das größte Problem sieht, sich vor allem um den individuellen Veganismus bemüht und lediglich oder primär die Konsumentinnen in der ethischen Verantwortung sieht, verkennt die gesellschaftlichen Zusammenhänge.

Die Rolle des Veganismus

Natürlich ist es auch schon gut, wenn Menschen sich aus gesundheitlichen Gründen vegan ernähren. Es scheint auch so, dass sich Menschen eher von egoistischen Motiven dazu bringen lassen, ihre Ernährungsweise umzustellen und einzuschränken, als durch solidarische. Und viele entwickeln sich auch in ihrem Denken und ihrer Einstellung weiter. Sie entdecken weitere Zusammenhänge und passen ihre Identität allmählich ihren Ansichten an. Der Verzicht auf tierliche Produkte ist schon einmal eine gute Basis dafür, sich der Frage des Mensch-Tier-Verhältnisses zu stellen. Druck auf Einzelne auszuüben, scheint dabei kontraproduktiv zu sein. Sinnvoller scheint, Informationen und Argumente anzubieten, damit die ethischen und politischen Zusammenhänge erkannt werden können. Wenn die vegane Bewegung positiv auftritt, Vegan Outreach betreibt und sich dafür einsetzt, dass die vegane Infrastruktur weiter ausgebaut wird, dann ist es gut. Angesichts der bestehenden Offenheit gegenüber dem Veganismus wäre es wünschenswert, wenn sie die ethischen und politischen Argumente nun noch stärker (als bisher schon) betonen würde.

Die Förderung der Konsumumstellung Einzelner führt zwar dazu, dass mehr Menschen anders konsumieren und vielleicht etwas weniger Leid produziert wird, jedoch nicht zu einem Bewusstseins- und Gesellschaftswandel. Auf der anderen Seite spielen die verschiedenen Ansätze auch zusammen und greifen ineinander. So führen die sehr wichtigen Dokumentationen der realen Tierausbeutung dazu, dass Menschen sich für Konsumalternativen interessieren, das attraktiv gemachte Angebot dieser Alternativen führt dazu, dass Menschen ihre Identität umstellen können, und der veränderte Konsum manche dazu, dass sie sich mit weiterführenden politischen Fragen beschäftigen und vielleicht auch selbst aktiv werden.

Die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung muss sich als politische und soziale Bewegung ihrerseits vor Augen halten, dass ihr Hauptfeld ein anderes ist, als den Veganismus zu bewerben. Sie unterscheidet sich in ihren Zielen, Methoden und „im Gegenstand" von der veganen Bewegung.[15] Von politischen Veganerinnen ist die Förderung und das Bewerben des Veganismus nicht das eigentliche „Ziel", sondern die notwendige „Konsequenz". Was ist der Unterschied? Politische Veganerinnen streben nicht primär danach, dass das vegane Angebot größer wird und mehr Veganes konsumiert wird (was aber auch begrüßt und gefordert wird)[16], sondern dass die Gesellschaft ihre Einstellung und ihre Ansichten gegenüber Tieren ändert und sich ihnen gegenüber künftig anders verhält. Mehr veganer Konsum bedeutet zwar, dass weniger Tiere konsumiert werden. Bei steigenden Bevölkerungszahlen bedeutet dies aber nicht oder kaum, dass weniger Tiere ausgebeutet und getötet werden – erst recht nicht in globaler Hinsicht.

Die Hauptfelder der politischen Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung sind „Tierbefreiung" oder „Tierrechte". Tierbefreiung bedeutet vor allem, nichtmenschliche Tiere aus dem vorherrschenden Mensch-Tier-Verhältnis und -Verständnis zu befreien, das heißt, gesellschaftlich zu bewirken, dass sie als Individuen angesehen werden. Ihre Verdinglichung, Entindividualisierung und ihre Marginalisierung (sie zu Dingen, Exemplaren oder etwas Nebensächlichem machen) werden abgelehnt und ihnen stattdessen ein Selbstwert zugesprochen. Tierrechte bedeuten, dass Tieren nicht nur Tierschutzrechte zugesprochen werden, sondern vor allem Grundrechte, die sie – ebenso wie Menschen – vor Verdinglichung und Abwägung schützen sollen.



„dick wie ne Kuh?“ – Fatshaming in der Öffentlichkeit

Kreidebotschaft in Frankfurter U-Bahn-Station im September 2014

Politischer Veganismus

Im Workshop „Kritik am unpolitischen Veganismus“ auf dem Total Liberation Congress im Juni in Darmstadt hat die *Anarchistische Tierbefreiungsoffensive Kiel* (ATOK) folgende Fragen zur Diskussion gestellt: Was sind die Mechanismen der Entpolitisierung? Ist die Art der Motivation für den Veganismus wichtig? Ist es schlecht, wenn der Veganismus in der Mitte der Gesellschaft ankommt? Ist es elitär, richtigen von falschem Veganismus zu unterscheiden? Wie lässt sich Veganismus mit Herrschaftskritik verbinden?
Der Workshop ergab als ein Ergebnis, dass es nicht ganz einfach ist, zu bestimmen, was unter „politischem Veganismus“ zu verstehen sei. Wo ist die Grenze zu ziehen zum unpolitischen Veganismus? Ist der Gegenbegriff „Lifestyle-Veganismus“ (mit dem Fokus auf Eigeninteressen und den eigenen Konsum) oder auch schon „(tier)ethischer Veganismus“, der sich zwar für ein neues Mensch-Tier-Verhältnis einsetzt, sich jedoch nicht dem großen Ganzen – den allgemeinen Herrschaftsstrukturen – widmet? Im weiten Sinne wäre es politischer Veganismus, wenn sich jemand über die eigenen Belange hinaus für die Veränderung der Gesellschaft einsetzt und dies auch so benennt, damit andere dazu angeregt werden, ihre politischen Einstellungen zu ändern. Im engen Sinne, wenn die Grundlage für Ausbeutung und Verdinglichung angegriffen würde: der Kapitalismus.
Anders als beim unpolitischen Veganismus geht es politischen Veganerinnen nicht primär um den eigenen veganen Konsum oder den Konsum Anderer, sondern um gesellschaftliche Fragen, zum Beispiel das Mensch-Tier-Verhältnis, Gesetze und Subventionen oder die Produktion und das System. Der Veganismus drückt lediglich die Abwesenheit von Tierausbeutung aus (und/oder das gesellschaftliche Gebot aufgrund anderer politischen Motive). Er ist eine Konsequenz, die ethisch wie gesellschaftlich eingefordert wird. Das eigentliche Feld für politische Veganerinnen ist die Befreiung der Tiere (auch der menschlichen) aus dem Ausbeutungsverhältnis und -verständnis. Das bisherige Ausbeutungssystem soll bekämpft und abgeschafft werden. Tiere sollen nicht mehr als Produktionsmittel angesehen und benutzt werden.[17] Als Grundproblem wird häufig der auf Ausbeutung basierende Kapitalismus angesehen. Er ist einzig auf Profitmaximierung ausgelegt und richtet sich nicht nach Bedürfnissen.

Emanzipatorischer Veganismus

Der emanzipatorische Veganismus betrachtet die ethischen Fragen in größeren Zusammenhängen und stellt sich Diskriminierungen entgegen. Manchmal wird Veganismus auf eine Weise oder in einem Zusammenhang propagiert, die schädlich für ihn sind oder als schädlich angesehen werden. Umstritten sind zum Beispiel gewisse *PETA*-Aktionen, die Beteiligung an den Friedensmahnwachen und das scheinbar wenig reflektierte Kreiden von politisch wie wissenschaftlich Fraglichem. Selbst eine komplett vegane Welt wäre ohne Weiteres noch lange keine gute und gerechte.

Gruppen von Veganerinnen konzentrieren sich darauf, per Kreidebotschaften den Film *Earthlings* zu bewerben und vor allem die Kuhmilch zu verteufeln. Über ein neues Medium (Kreiden) wurde ein Weg gefunden, die Gesellschaft mit Pro-Veganismus-Slogans zu erreichen. Scheinbar wird jedoch zu wenig überlegt, was vermittelt wird und wie es rüberkommt. So

wird behauptet, dass Veganismus schön, schlank und sexuell potent mache sowie Konzentrationsprobleme, unreine Haut, Haarausfall, Neurodermitis, Osteoporose und Cellulite verhindere. Der häufig gekreidete Spruch „dick wie ne Kuh?“ zum Beispiel ist von der Aussage her lächerlich und als Fatshaming diskriminierend. Die Effekthascherei damit kann als ärgerlich empfunden werden. Die Medien gehen auf die Aktivismusform ein, was an sich gut wäre. Sie setzen sich mit den Botschaften auseinander, stellen jedoch fest, dass sie teilweise unzutreffend oder diskriminierend sind.[18]

In der veganen Bewegung regt sich zudem Widerstand gegen die Mahnwachen und gewisse Akteurinnen, die sich darum bemühen, eine positive Verbindung zwischen der rechts-, eso- und verschwörungstheorienoffenen Friedensbewegung und der veganen Bewegung herzustellen. Manche befürchten noch mehr Schaden für den Veganismus als er bisher schon durch die Veganesoterik verursacht werde und formulieren ihre Kritik als „Veganismus gegen die Querfront“.

Fazit

Der politische Veganismus macht nun Folgendes deutlich: Sein zentrales Feld ist die Bekämpfung der Tierausbeutung. Sein zentrales Ziel ist die Veränderung der Gesellschaft, hin zu einer ohne Ausbeutung (von Menschen und nichtmenschlichen Tieren). Sein zentrales Anliegen ist, in der Öffentlichkeit als ernstzunehmende Zukunftsperspektive wahrgenommen zu werden. Entsprechend kann er nicht auf Abgrenzung verzichten.

Der vegane Lifestyle stellt eine notwendige Basis für eine gesellschaftliche Veränderung dar. Vegane Infrastruktur, die attraktive Darstellung des Veganismus und veganer Konsum sind wichtig und hilfreich, damit sich der Veganismus gesellschaftlich etablieren kann. Damit er jedoch nicht nur als eine gleichwertige Ernährungsweise neben der tierausbeuterischen erscheint, ist es unabdingbar, ethische und politische Aspekte mitzutragen. Außerdem erforderlich ist, dass der Veganismus nicht nur „Lifestyle“ für die privilegierte gebildete Mittelschicht bleibt, sondern alltäglich wird – für die gesamte Gesellschaft. Diese gilt es zu gewinnen und umzukrempeln. Und zwar nicht primär aus ichbezogenen Lifestylegründen, sondern wegen der Ausgebeuteten, menschlichen wie nichtmenschlichen.

Fußnoten:

[1] Das vegane Ei soll das Hühnerei mittelfristig ersetzen, siehe Dokumentation: www.daserste.de/information/politik-weltgeschehen/weltspiegel/videos/schnappschuss-usa-das-eilose-ei-100.html. Die Firma Rügenwalder Mühle hat angekündigt, innerhalb der nächsten fünf Jahre mindestens 30 Prozent ihres Umsatzes mit vegetarischen und veganen Produkten zu erzielen. Diese Ankündigung ist durchaus beeindruckend und verspricht, Bevölkerungsgruppen zu erreichen, die sich bisher nicht für fleischlose Wurst interessierten. Es werden zwei Gründe für die Entscheidung angegeben: Das schlechte Image der Wurst („die Zigarette der Zukunft“) und die erhöhte Nachfrage nach vegetarischen Produkten. Siehe www.welt.de/wirtschaft/article132219982.

[2] Siehe zum Beispiel den Artikel in der Frauenzeitschrift *Cosmopolitan* von August 2014, mit dem passenden Titel „Ein Herz für Hack – Gegen den Vegan-Wahn“. Online: www.bit.ly/1x5FQUu. Die „moralische“ Kernaussage des Artikels: „Jeder soll in Ruhe und ohne Verurteilung das bestellen können, was ihm wirklich schmeckt.“ Die Ernährung sei Privatangelegenheit. Die zweite Kernaussage ist, dass die angeblichen Vorteile des Veganismus Mythen seien. Ein zweiter tendenziöser Artikel erschien im *ZEITmagazin* Nr. 30 vom 17. Juli 2014 (online: www.zeit.de/zeit-magazin/essen-trinken/2014-07/fleisch-argumente-vegetarier-veganer), nachdem ein halbes Jahr zuvor die *ZEIT* den Veganismus als Themenwoche behandelte (siehe www.zeit.de/schlagworte/themen/veganismus). Der Leitartikel erklärt eingangs: „Veganismus ist das neue Heilsversprechen der Konsumgesellschaft. Die Bewegung gewinnt Einfluss – und bietet Raum für Selbstdarsteller, Verkäufer und Glaubenskrieger.“

[3] Siehe den auswertenden Artikel „New Veganism: ‚Du bist, was du isst‘“: www.bit.ly/1ujc7b2. Ausgewertet wurde die im November 2013 erschienene Marktforschungsstudie „New Veganism: Mode, Hype – oder echte Konsumströmung?“, siehe www.bit.ly/1BDlOBp.

[4] Siehe www.zeit.de/community/2013-11/veganismus-social-media-blogs.

[5] Siehe die Leseprobe von *Vegan for Fun*: www.vegan-for-fun.de/VeganForFun_download.pdf (Seite 6).

[6] Die „weltanschaulichen Motive“ gehen mittlerweile immer mehr verloren. Der Fokus weicht von der allgemeinen Tierausbeutungsfrage und nicht-ernährungsbedingten Ausbeutung ab zugunsten der rein pflanzlichen Ernährung. Am 30. Juni wurde folgende Auseinandersetzung geführt, in die die *Vegan Society England* eingebunden war: Eine Anne meint: „Is there anything wrong in being a plant based eater? It's getting a bit muggle/mudblood/half blood/true blood for my liking.“ Und ein Mario schrieb im Namen der *Vegan Society*: „Exactly Anne. Do exploited animals care if humans choose to become ‚plant-eaters‘ or ‚vegans‘?“ Und eine aktuelle „Love vegan“-Werbekampagne der *Vegan Society* meint: „You don't have to be vegan to love vegan ice-cream.“ Siehe www.vegansociety.com/sites/default/files/LV_Eat.jpg. Beide Vorfälle werden zwar diskutiert und in ein besseres Licht gestellt (www.vegansociety.com/node/71/statement-ceo), doch die breite Außenbotschaft ist, dass die Menschen einfach nur mehr vegan essen sollten, und sei es nur aus kulinarischen Gründen.

[7] Auch den Medien fällt mittlerweile auf, dass sich die ethischen Aspekte des Veganismus hin zu Lifestyleaspekten verschieben, siehe zum Beispiel www.taz.de/!143053. Dort resümiert die Autorin Elisabeth Bauer, dass es erfolgreicher sei, Bilder von Seitanschnitzeln zu verbreiten anstelle von Bildern von grausamer Ausbeutung. Und sie fragt, ob es sinnvoll sei, den strengen Veganismus einzufordern, ob diese Forderung nicht zu sehr ausschließe, abschrecke, abhalte und zu einer Glaubensfrage verkomme.

[8] Den Veganismus definiert die *Vegan Society* als eine „Philosophie und Lebensart, die versucht – so weit wie möglich und praktisch durchführbar – alle Formen der Ausbeutung und Grausamkeiten an Tieren für Essen, Kleidung oder andere Zwecke zu vermeiden und fördert darüber hinaus, zum Wohle von Menschen, Tieren und der Umwelt, die Entwicklung und Nutzung tierfreier Alternativen. Bezüglich der Ernährung bezeichnet es die Praxis des Verzichts auf alle Produkte, die ganz oder teilweise aus Tieren gewonnen werden.“ Siehe ihr Memorandum von 1979 auf Englisch: www.vegansociety.com/pdf/ArticlesofAssociation.pdf. Aktuelle und kürzere Version: „Veganism is a way of living that seeks to exclude, as far as possible and practicable, all forms of exploitation of, and cruelty to, animals for food, clothing and any other purpose.“ Siehe www.vegansociety.com/about/who-we-are.aspx.

[9] Siehe Fußnote 5: „Im Sinne des Erfolgs sage ich: Es geht viel besser ungezwungen und mit Spaß an der Sache. Man sagt zu Recht, dass jede noch so lange Reise mit einem kleinen Schritt beginnt. Welches Ziel man verfolgt und ob man Pausen beim Reisen einlegt, sollte jedem selbst überlassen sein! Ob ich jemals wieder Fleisch und andere tierische Produkte essen werde – ich weiß es nicht und möchte mich darauf nicht festlegen. Mir geht es wunderbar mit der veganen Küche, und ich fühle mich rundum wohl. Und ich tue es für mich, für eine bessere Welt und lasse mich nicht vor irgendeinen Karren spannen.“ (Seite 25)

[10] Interview vom 4. September 2014 mit Attila Hildmann, siehe www.planet-interview.de/interviews/45858.

[11] Siehe Pierschels sehenswerten Vortrag: www.youtube.com/watch?v=P6gVfO_2NnA.

[12] Siehe Fußnote 8.

[13] Das Statistische Bundesamt erklärte am 6. Februar 2014 in einer Presseerklärung, dass 2013 die Fleischproduktion in Deutschland um 0,4 Prozent leicht gestiegen sei, siehe www.bit.ly/1vCNTsS. Im selben Jahr ist bei uns der Fleischkonsum „durchschnittlich um zwei Kilogramm pro Einwohner zurückgegangen“, siehe www.bund.net/fleischatlas.

[14] Siehe www.youtube.com/watch?v=wxiQSa-tKYU. Der Film wurde 2012 von Edgar Verheyen produziert.

[15] Siehe den Artikel „Die moderne Tierbewegung“, in dem Einzelbewegungen voneinander unterschieden werden: www.tierbefreiung.de/archiv/76/tierbewegung.html oder im Sammelband *TIERBEFREIUNG – Beiträge zu Profil, Strategien und Methoden der Tierrechtsbewegung*.

[16] Eine interessante Kampagne stellt die „Sag Nein zu Milch“-Kampagne von *die tierbefreier*, *ARIWA* und *Nandu* dar (www.sagneinzumilch.de). Hier geht es darum, vor allem mit ethischen Argumenten für den Wechsel zu Pflanzenmilch (und veganer Ernährung) zu werben und gleichzeitig der veganen Bewegung eine Brücke zur Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung zu bauen. Siehe Andre Gamerschlags Antworten auf die Fragen 4 und 5 im Interview: www.tierrechtsbewegung.info/2013/09/interview-anti-milch-kampagne.

[17] Matthias Rude beschreibt in „Vegane Revolution im Silicon Valley“ (in *Hintergrund* vom 7. Mai 2014) die Notwendigkeit einer politischen Bewegung: „Nun geschieht ein Wandel – aber anders, als die Pioniere des Veganismus in der Tierrechts- und Tierbefreiungsszene sich das vorgestellt haben. Diese ‚Revolution‘ bringt keine politische Umwälzung, sondern propagiert lediglich eine Veränderung von Konsumgewohnheiten.“ „Wer daran grundlegend etwas ändern will, darf nicht in bloßen Appellen an das Konsumverhalten der Menschen verharren, sondern sollte eine politische Bewegung aufbauen, die so stark werden muss, dass sie Einfluss auf die Sphäre der Produktion ausüben kann.“ Siehe www.hintergrund.de/201405073095/feuilleton/zeitfragen/vegane-revolution-im-silicon-valley.html.

[18] Siehe Leo Fischer in der März-Ausgabe der *konkret* (online: www.leogfischer.com/p/earthlings.html) und weitere Artikel, zum Beispiel www.spiegel.de/gesundheit/ernaehrung/-a-985707.html. Ein Satz hier: „Ich weiß nicht, ob es im Sinne des Veganismus ist, wenn Milch so verteufelt wird, dass tote Tiere demgegenüber okay wirken.“ Das Beste an den Artikeln ist, dass sie am Rande anführen, dass es auch gute Gründe gibt, sich vegan zu ernähren. Das Schlimmste, dass sie diese Aktionen auf die vegane Bewegung hochstilisieren.

2ND COURSE

„SELBSTREDEND IST ES SCHÖN, WENN MENSCHEN SICH FÜR EINE VEGANE LEBENSWEISE ENTSCHEIDEN. ABER HABEN SIE DADURCH UNBEDINGT EINEN ANDEREN BLICK AUF TIERE?“

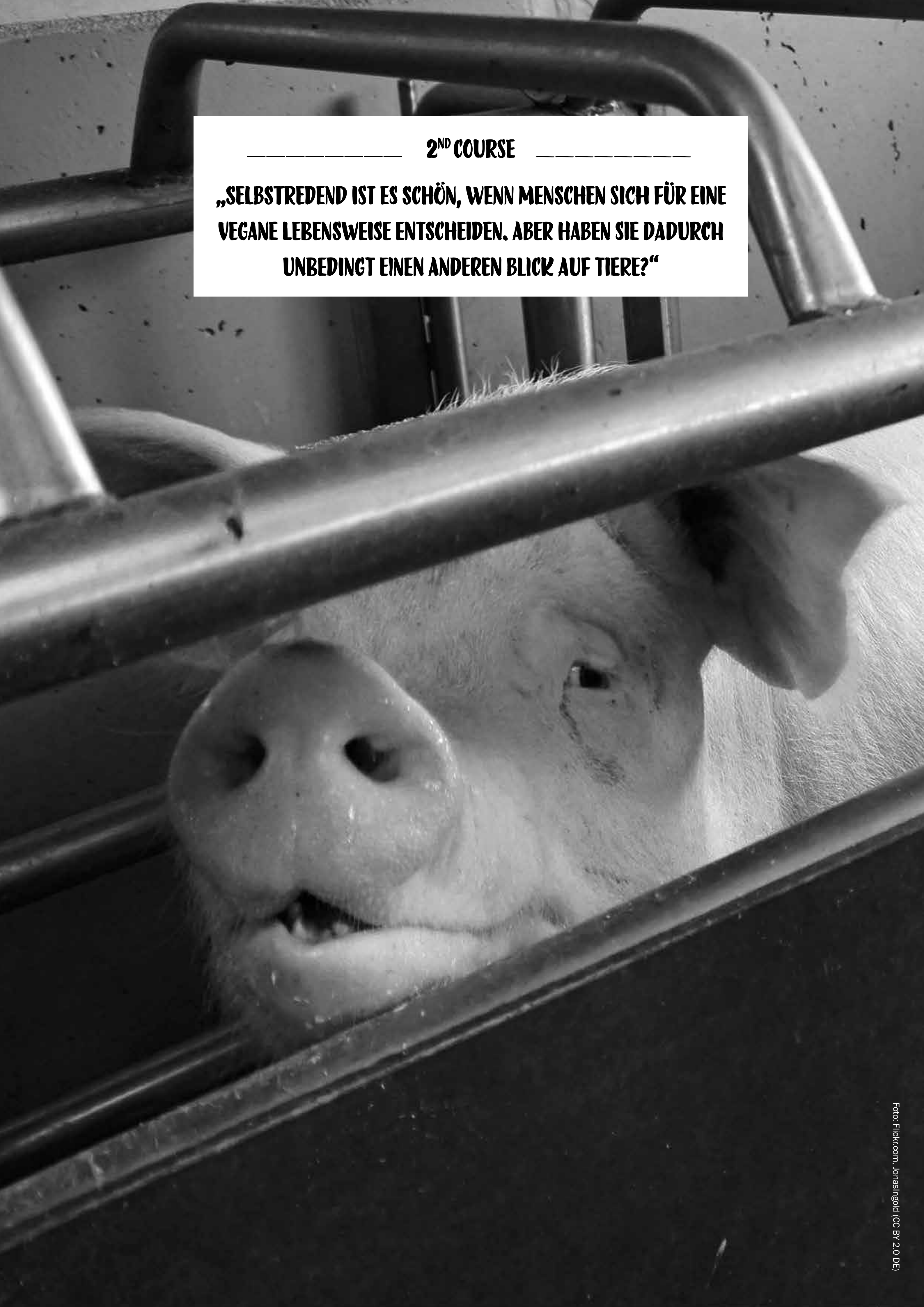


Foto: Flickr.com, JonasIngold (CC BY 2.0 DE)

QUO VADIS VEGAN?

Utopie und Potenzial des Veganismus jenseits des „Vegan Hypes"

von Markus Kurth

Dass der Veganismus eine politische Haltung und Handlung darstellt, stellte sich für mich lange Zeit als nicht hinterfragenswert dar. Veganismus hatte seinen Platz fest in den Strukturen linker und autonomer Zentren und gehörte in dieser gesellschaftlichen Nische zum eigenen Selbstverständnis: Wer gegen Herrschaft sei, habe auch den Konsum von Tierprodukten abzulehnen. Diese Vorstellung änderte sich erst Ende 2011 mit meinem Besuch der ersten *veganfach*-Messe in Berlin. Beispielhaft war hier der Beginn eines „neuen" Veganismus zu beobachten: Bio-Unternehmen, Rohkostlabels, Pulverfabrikantinnen, Showköche und die *Vegane Gesellschaft* präsentierten einen hippen Lebensstil, auch für Menschen jenseits politischer Subkultur. Diese Mischung begeisterte in den letzten zwei, drei Jahren so viele (medienschaffende) Menschen, dass Veganismus mittlerweile „in" ist. Doch was am Veganismus ist jetzt „out", wenn die politische Motivation fehlt? Und welche Konsequenzen sind daraus für eine Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung zu ziehen?

Vor ziemlich genau fünf Jahren versuchte ich in der TIERBEFREIUNG darzulegen, dass Veganismus vielfach nur ein vorübergehendes Identitätsangebot für Jugendliche und junge Erwachsene darstellt – und dass er trotzdem das Potenzial enthält, über die bestehenden Verhältnisse hinauszuweisen.[1] Diesen Gedanken möchte ich im Spiegel der aktuellen Entwicklungen noch einmal aufgreifen.

Ich unterschied damals einen „identitären" Veganismus und einen „utopischen" Veganismus. Unter identitärem Veganismus verstehe ich noch immer eine Praxis, welche sich einzig über Ausschlüsse und Absichten definiert: Vegan ist, wer bestimmte Produkte konsumiert und andere meidet. Es zählen die Inhaltsstoffe, nicht die Produktionsverhältnisse. Anders der utopische Veganismus. Dem ist der Veganismus zunächst einmal „nur" ein Mittel zur Erreichung eines gesellschaftlichen Fernziels. Entsprechend wird hier das Mittel Veganismus auch diskutiert und verändert, wenn klar wird, dass das Ziel durch eine bestimmte Praxis nicht näher rückt.[2] Indem ich den Trend des derzeitigen Lifestyle-Veganismus als logische Fortführung des identitären Veganismus kennzeichne, möchte ich versuchen, die darin fehlenden utopischen Momente des Veganismus darzustellen und für einen veränderten strategischen Umgang nutzbar zu machen.

Veganismus als Lifestyle-Trend und Absatzmarkt

Mag die Idee und konsequente Praxis des Veganismus auch schon wesentlich älter sein, in ihrer (post-)modernen Form ist sie ein Kind der Tierrechtsbewegung – und des individuellen Konsumstils. Der Kampf für Tierrechte/Tierbefreiung mag sich konstitutiv im veganen Lebensstil äußern, umgekehrt muss der vegane Lebensstil kein Eintreten für Tierrechte nach sich ziehen. Entsprechend problemlos vereinnahmt der Kapitalismus den veganen Konsum, wie so viele Lebensstile zuvor. Der „neue" hippe und verspielte Lifestyle-Veganismus artikuliert an seinen Rändern zwar noch politische Botschaften, erzeugt aber nur noch ein diffuses Gefühl davon, dass es nicht nur für die konsumierende Person besser ist, vegan zu leben. Es geht zwar auch um die Vorteile für Menschen, Tiere und die Umwelt, viel zentraler sind aber Begriffe wie Lebensqualität, Gesundheit, Jugend und Vitalität: Themen, die gemeinhin mit dem Begriff „LOHAS" (Lifestyle of Health and Sustainability) verbunden sind. Die starke Fixierung auf käufliche Waren und den Veganismus als Ernährungsform aktualisiert (m)eine alte Frage: Erschöpft sich das Potenzial des Veganismus nicht bereits in den Regalen der Discounter, Super- und Biomärkte, wenn es dort doch immer neue, schönere Produkte für den täglichen Bedarf gibt?

So wirklich neu ist diese Kritik an der Individualisierung und Entpolitisierung von Konsumentscheidungen nicht. Neu ist aber, dass der Widerspruch zwischen Produzentin/ Herstellung und Produkt nun auch lesbar wird. Siegel und Werbeversprechen rühmen Produkte offensiv als „vegan". Daran sind zumindest drei Tendenzen besorgniserregend:

1. Direkte Unterstützung von Fleischkonzernen: Eine Produktlinie wird als vegan deklariert, selbst wenn sie von Vion, dem größten Konzern für Schweine,fleisch'verarbeitung Europas, hergestellt wird.[3]
2. Zweifelhafte Produktentwicklungen: Ein Produkt wird als vegan deklariert, selbst wenn es durch künstliche Aromen, Zusätze und Konservierungsstoffe mehr mit Lebensmittelchemie als mit einem Lebensmittel zu tun hat.
3. Die unkritische Verknüpfung zum Bio-Boom: Ein Produkt wird auch als vegan deklariert, obwohl es aus bio-dynamischem Demeter-Anbau kommt – und dieser die Tierhaltung im eigenen Betrieb zwingend vorschreibt.[4]

Der Markt saugt den veganen Trend auf und regt kleine, idealistische(re) Bio-Firmen genauso wie große Lebensmittelkonzerne dazu an, ihrer Produktion neue vegane Kreationen hinzuzufügen und entsprechend zu vermarkten. Es versteht sich von selbst, dass der Hauptumsatz bei letzteren liegt. Verbleibt der Veganismus also stur innerhalb des „Nur die Zutaten zählen"-Musters der Auswahl aus einem großen Warenangebot, verschafft er vorrangig den etablierten Anbieterinnen neue Absatzmärkte. Erreicht wird aber keine grundsätzliche Umstellung des Marktes oder gar der tierfeindlichen Produktionsweise. Dass kein einfacher kausaler Zusammenhang zwischen einer steigenden Anzahl an Veganerinnen und einer verringerten Tierprodukterzeugung zu erwarten ist, wurde bereits am Beispiel der Vegetarierinnen festgestellt. Deren Anteil an der Bevölkerung stieg jahrelang an – ohne direkten Einfluss auf die Produktion von ‚Fleisch'.[5]

Selbstredend ist es schön, wenn Menschen sich für eine vegane Lebensweise entscheiden. Aber haben sie dadurch unbedingt einen anderen Blick auf Tiere? Immerhin führt der Weg zum Veganismus häufig nicht mehr über das politische Umfeld oder einen empathischen Impuls gegenüber nichtmenschlichen Tieren – und damit gleichzeitig über die Überzeugungen der Tierrechts-/

Tierbefreiungsbewegung. Stattdessen haben sich in den letzten Jahren vermehrt Veganismen herausgebildet, in denen das Leben und Sterben der Tiere nur eine untergeordnete Rolle spielt. Das beginnt mit dem Argument der besseren Klimabilanz und dem grünen Image des Veganismus und endet bei Anrufungen zur Selbstoptimierung an die Individuen mit (vermeintlich) leichter(er) Kost für Gesundheit, Fitness, Jugend und (Norm-)Gewicht. Wie kann nun eine Tierrechts-/ Tierbefreiungsbewegung auf diese „Entpolitisierung“ beziehungsweise Verschiebung des Fokus reagieren?

Die Utopie der veganen Lebensweise

Auch die Praxis eines politischen – und utopischen – Veganismus hat einen Teil ihrer Wurzeln in individualisierenden ethischen Überlegungen. Demzufolge sei Tierausbeutung abzulehnen. Und wenn ich keine Tierprodukte esse, bin ich kein Teil dieser Ausbeutung. Steht der einzelne Mensch als ethisches Wesen im Mittelpunkt, kann der Nicht-Konsum von (offensichtlichen) Tierprodukten durchaus sinnstiftend und im Sinne einer klassisch-liberalen Ethik des guten, tugendhaften Lebens sein. Weil diese individuelle Herangehensweise jedoch leicht in die herrschenden ökonomischen Strukturen integriert werden kann, birgt sie politisch kaum Sprengkraft. Deshalb ist der Veganismus für die politische Praxis der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung auch nur *ein* Baustein innerhalb eines weiten Spektrums an Aktionen und Bemühungen. Es ist zwar kein unwichtiger und oftmals der identitätsprägendste, weil persönlichste Baustein, aber er gehört fest zu einer *kollektiven* Strategie der Angriffe auf die Tierausbeutung.

Für die Nachhaltigkeit dieser Bemühungen bedarf es der notwendigen Infrastruktur. Einst gründete der *Internationale Sozialistische Kampfbund* vegetarische Gaststätten, um seinen politischen Kampf gegen den deutschen Faschismus zu finanzieren. Zumindest in einigen Großstädten existiert derzeit eine solche Infrastruktur im veganen Bereich und unterstützt die Bewegung und ihre Projekte. Was jedoch in weiten Teilen fehlt, ist ein breites Bewusstsein für die Problematik einer tierfreundlichen Lebensmittelproduktion. So weist die *Antispe Tübingen* richtigerweise darauf hin, dass letztendlich die Lebensmittelindustrie vergesellschaftet und veganisiert werden müsste,[6] es bedarf jedoch gerade – im wahrsten Sinne des Wortes – an der Wurzel des Problems noch weiterer Schritte. So gibt es nur einige wenige Projekte, die einen bio-veganen Anbau vorantreiben.[7] Solche Projekte aufzubauen, zu unterstützen und am Leben zu erhalten, Wissen zu sammeln, zu kultivieren und weiterzugeben, ist notwendig für einen utopischen Veganismus, welcher nicht nur auf Konsumentinnen-, sondern auch auf Produzentinnenseite die Möglichkeit eines veganen Lebens nachweisen will.

Auch die konkreten Mensch-Tier-Beziehungen fließen in diesen utopischen Veganismus ein. Der Bewegung sind die Tiere nicht so fremd, wie einem Veganismus, der sich primär in deren Nicht-Konsum erschöpft. Die Befreiung von Tieren aus den Tierindustrien und ihre Versorgung auf Lebenshöfen sowie auch der Umgang mit den Lebewesen im Umfeld des bio-veganen Landbaus zeigen ein anderes Mensch-Tier-Verhältnis, andere Beziehungen zu Tieren auf, die nicht auf Gewalt und vordefinierter Hierarchie fußen. Der Veganismus als Teil dieser Praktiken ist mehr als nur ein bestimmter Konsum. Er ist Teil dieser umfassenden Anerkennung von nichtmenschlichen Tieren als Individuen: *Jedes* Tier hat als Individuum Bedürfnisse, auch in einem anonymisierenden Ausbeutungssystem. Das wird u.a. spürbar im Umgang mit geretteten Tieren und ihren individuellen Charakteren oder den komplexen praktischen Überlegungen eines tierschonenden Lebensmittelanbaus. Dies sind direkt *erfahrbare* Momente der Mitarbeit an einer Utopie. Ein wie viel stärkeres Symbol ist ein solcher utopischer Veganismus, der sich seinen eigenen Ort aus der Utopie (hier auch wörtlich: *ou-topos*, also Nicht-Ort) schafft?[8]

Fernab von Widersprüchen in der Nahrungsmittelproduktion und der Gewissheit darüber, dass ein hundertprozentiger Veganismus im Bestehenden nicht möglich sein wird, gilt es, die Orte der Utopie zu ermöglichen, zu unterstützen und weiterzuentwickeln. Einem verflachten Verständnis von Veganismus kann die Tierrechtsbewegung die Vision von tiersolidarischen Anbau- und Lebensorten entgegensetzen. Die kompromisslose Einwirkung auf die tierausbeutenden Industrien ist wichtig, aber sie kann die Gewalt gegen Tiere nur zurückweisen. Hoffnungen auf einen grundlegenden Wandel benötigen darüberhinaus die Erprobung neuer Beziehungen zwischen Menschen und nichtmenschlichen Tieren. Versuche der bio-veganen Lebensmittelproduktion und befreite Tiere, deren Zukunftsperspektive nun ein Lebens- und kein Schlachthof ist, weisen über die gewalt- und herrschaftsförmige Gegenwart hinaus. Eine mögliche Antwort der Tierbefreiungsbewegung auf den Vegan Hype ist es, diese starken utopischen Aspekte des Veganismus wieder verstärkt zu thematisieren.

Fußnoten:

[1] „Ich mal mir eine neue Welt“, in: TIERBEFREIUNG 64.

[2] Lebensweisen wie Freeganismus (Warenbeschaffung jenseits kapitalistischer Verkaufslogik, z.B. Containern), kollektive Praktiken wie Foodcoops (Lebensmitteleinkaufsgemeinschaften direkt bei den Erzeugerinnen) oder die Kopplung der individuellen veganen Kaufentscheidung an eine ökologische und faire Erzeugung der Lebensmittel mögen einige Reaktionen auf die unzureichende Basis-Definition der veganen Lebensweise sein.

[3] Gemeint ist die Marke „Vegetaria“. Auf diesen Zusammenhang macht die *Antispeziesistische Aktion Tübingen* aufmerksam: www.asatue.blogsport.de/2014/03/22.

[4] Ein besonders augenfälliges Beispiel ist die kürzliche Verleihung des Vegan-Siegels des *VEBU* an die Säfte der Marke Voelkel, deren Grundlage Demeter-Erzeugnisse bilden: www.demeter.de/verbraucher/aktuell/voelkel_saefte_jetzt_vegan_zertifiziert.

[5] Dazu genügt ein Blick in den aktuellen Fleischatlas des *BUND* (z.B. Seite 20f.): www.bund.net/fleischatlas.

[6] Siehe Text der Fußnote 3, Abschnitt „Fazit für die Bewegung“.

[7] Siehe Titelthema der TIERBEFREIUNG 82.

[8] Damit soll nicht relativiert werden, dass auch andere politische Aktionen derart prägende Erfahrungen liefern können, aber die Orte, die sie schaffen, sind vorrangig Orte des Widerstandes und keine Erprobungen eines neuen mensch-tierlichen Zusammenlebens. Utopisches Potenzial wird hier eher für ein menschliches Zusammenleben freigesetzt, wie z.B. bei Aktions-Camps oder längeren Besetzungen.

VEGANISMUS ALS TEIL DES PROBLEMS

Konsumwahn und Umweltzerstörung innerhalb der globalisierten industrialisierten Zivilisation und mögliche Alternativen

von Maria Schulze

Es wird Zeit für Kritik an vermeintlichen Selbstverständlichkeiten und Übereinkünften zu veganem Konsum und damit einhergehenden Konsequenzen weitgehend undiskutierter politischer Praxen innerhalb und im Umfeld der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung. Für Kritik am reinen „Zutatenlistenveganismus“ ebenso wie an einem unpolitischen Konsumveganismus, der wenig bis nichts an den Mensch-Tier-Verhältnissen ändert und der in der Gesamtbilanz nicht für weniger Ausbeutung und Umweltzerstörung verantwortlich sein muss wie unveganer Konsum. Der folgende Text handelt daher von Problemen, Irrtümern und Widersprüchen im Umgang und der Bewerbung sowie der Kommunikation über einen Veganismus, der unreflektiert propagiert und unpolitisch konsumiert, weder theoretisch noch praktisch etwas für Tierrechte und Tierbefreiung beitragen kann.

Warum ist eine Orientierung an einem Zutatenlistenveganismus unzureichend oder kann zum Gegenteil der beabsichtigten Ziele führen? Wieso sollte es auch für Tierrechtler_innen und Tierbefreier_innen als nicht unproblematisch angesehen werden, Ersatzprodukte zu Fleisch oder Käse zu konsumieren und zu bewerben? Was sind grundsätzliche Probleme des durch den zivilisierten, zunehmenden großstädtischen Lebenswandel oft notwendigen (Kauf)konsums[1], und wie sehen Alternativen dazu aus?[2]

Veganismus im globalisierten Kapitalismus – Unterstützung von Ausbeutung durch „vegane“ Produkte

Wenn vegane Ernährung vor allem mit dem Umstieg auf Ersatzprodukte von Milch, Käse und anderen Tierprodukten realisiert oder beworben wird, entspricht das der kritisierten Lebens- und Konsumweise des veganen Lifestyles, die nichts am bestehenden System aus Ausbeutung und Gewalt zu verändern vermag. Innerhalb globaler kapitalistischer Produktions- und Warenkreisläufe kann Ausbeutung so kaum eingeschränkt werden, weil für fast oder ausnahmslos alle Produkte Leid in irgendeiner Hinsicht entstanden ist und bei finanzieller Nachfrage wörtlich „in Kauf“ genommen wird.

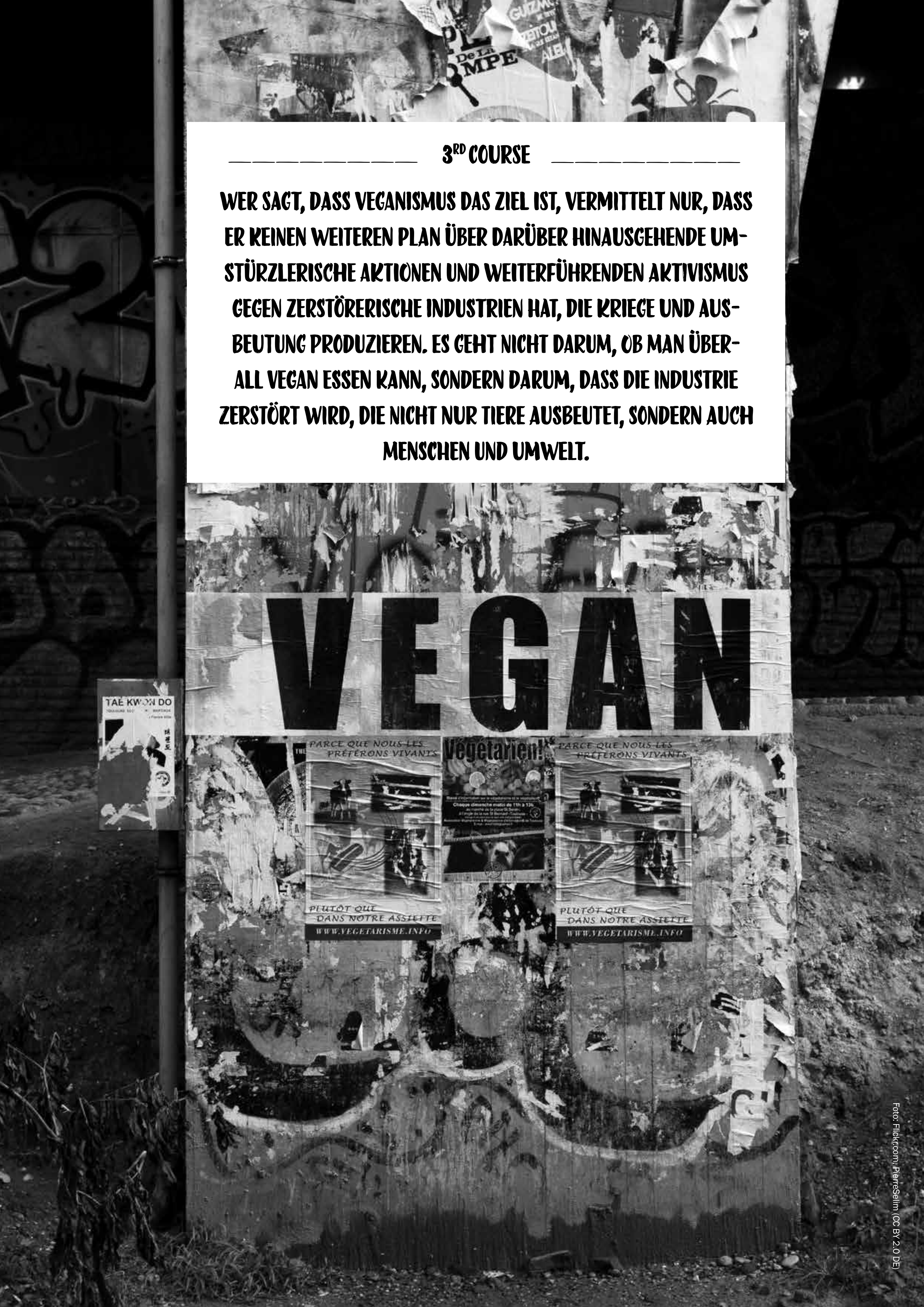
Wie wir in dem Text „Vegan-Hype“ der *Antispe Tübingen* gesehen haben, haben verschiedene Konzerne, Branchen und ganze Wirtschaftszweige den Veganismus bereits für sich entdeckt und erfolgreiche Vermarktungsstrategien entwickelt. Statt um weniger Gifteinsatz, weniger Gentechnik oder vorgeblich „artgerechtere“ Tierhaltung bei „Bio“produkten dreht es sich bei der Bewerbung eines veganen Lebensstils mit seinen veganen Produkten zunehmend um Gesundheit oder „Klimarettung“. Es geht um die Erhaltung von Jugend, Fitness und Potenz, um ein individuelles besseres Lebensgefühl oder auch mal um Ökologie. „Vegane“ Lebensmittel, Kleidung, Kosmetik haben sich vervielfacht, vegane Kochbücher und Berichte in Zeitungen und Fernsehen boomen. Vegan ist in, hipp, modern, macht jung und schön, bringt Spaß, gibt mir als Konsument_in einen kritischen und verantwortungsvollen Anstrich und macht mich zu etwas Besonderem.
Diese Logik hilft der kapitalistischen Verwertbarkeit. Deren Grundsatz lautet Profitstreben, Gewinnmaximierung, die Vermehrung von Kapital. Alles, was konsumierbar ist, auch Nachhaltigkeit, Gesundheit oder irgendein neues und besseres Bewusstsein, wird vermarktet. Auf utopia.de, auf karmakonsum.de oder transfair.org, bei konsumguerilla.de oder ethicalconsumer.org, auf ecotopten.de oder lohas.de, in Büchern wie *Shopping hilft die Welt verbessern*, *Die Einkaufsrevolution* oder *Gute Marken, böse Marken* gibt es praktischen Beistand und moralischen Überbau zum besseren Konsumieren.[3] Aber eine Propaganda vom ethisch korrekten Kaufkonsum verschleiert nur, dass Geld zum Erhalt von System, Macht und Unterdrückung dient.

Trotz der Zunahme an vegetarisch und vegan lebenden Menschen in Deutschland steigen die Zahlen von Mastanlagen sowie gehaltener und getöteter Tiere.[4] Die Fleischindustrie profitiert immer noch zunehmend vom Produktionsstandort Deutschland. Die dümmlichen Phrasen über die Verbrauchermacht und bekannte Marktmythen, wie dass das Angebot die Nachfrage bestimmen würde, kann angesichts der Förderung von Gentechnik oder Fleisch aus Massentierhaltung (obwohl diese nach Umfragen von über 90 Prozent der Befragten abgelehnt werden) widerlegt werden.

Produkte werden vor allem entwickelt, um Bedürfnisse erst zu erzeugen, die dann durch den Konsum der Produkte befriedigt werden sollen. Der Bedarf nach formbaren Unterhosen, künstlichen Haaren und Fingernägeln oder Cremes gegen Falten, Cellulite, Hautfarben (ob Selbstbräuner, die vor allem in westlichen Ländern oder hautaufhellende Chemiebomben, die in asiatischen Ländern Absatz finden) wird durch den Schönheitsterror der Kosmetik-, Fitness- und Modeindustrie, Werbung, Film und Fernsehen geschaffen, ging ohne diese aber sicher nicht von den Käuferinnen aus. Waffen, Bomben, Überwachungskameras, Gefängnisse, Psychiatrien, Finanzämter, Kriegsdenkmäler, Grenzbeseitigungsanlagen, Psychopharmaka will kaum jemand, außer denen, die daran verdienen oder die am Erhalt von Ordnung, der Privilegien der Mächtigen und Zwangsstrukturen interessiert sind.[5] Und mit Veganismus allein wird Tierausbeutung nicht eingeschränkt. Sie kann sogar gefördert werden.
Denn vegane Produkte von Herstellern, die vor allem Produkte aus Tieren vermarkten, können die Umsätze von Tierausbeutungsunternehmen erhöhen. Auch Fleisch- oder Milchkonzerne profitieren vom Wachstumsmarkt Veganismus. Bekannte Beispiele sind AlproSoya und Provamel, die von 2009 bis 2013 der US-Molkereigruppe Dean Foods gehörten, welche vor allem auf Tierausbeutung und Gentechnik setzt, oder die Marke Vegetaria, die dem Konzern Vion gehört, der laut Eigenangaben in der Fleischvermarktung weltweit Platz 2 belegt und in Deutschland und den Niederlanden führend ist. Somit kann der Kauf von „veganen“ Ersatzprodukten dazu beitragen, Umsatz und Gewinn dieser zu erhöhen und deren Märkte und Hauptgeschäftsfelder, die auf Tierausbeutung und Mord basieren, stabilisieren zu helfen.
Auch für viele Sojaprodukte gilt: Auch wenn der überwiegende Teil der Sojaernte zur Fütterung von „Nutztieren“ verwendet wird, stammt Soja für Tofu, Sojamilch und sonstigen Ersatzprodukten oft nicht aus Europa, sondern aus China oder Kanada.[6] Selbst als bio gelabeltes Soja kann aufgrund der Transportarten[7] und zurückgelegten Distanzen eher nicht mit ernst gemeinten und konsequent ökologischen Standards vereinbar sein.
Die türkischen Aktivist_innen des Manifestes der rastlosen Veganer_innen[8] betonen daher,

3RD COURSE

WER SAGT, DASS VEGANISMUS DAS ZIEL IST, VERMITTELT NUR, DASS ER KEINEN WEITEREN PLAN ÜBER DARÜBER HINAUSGEHENDE UMSTÜRZLERISCHE AKTIONEN UND WEITERFÜHRENDEN AKTIVISMUS GEGEN ZERSTÖRERISCHE INDUSTRIEN HAT, DIE KRIEGE UND AUSBEUTUNG PRODUZIEREN. ES GEHT NICHT DARUM, OB MAN ÜBERALL VEGAN ESSEN KANN, SONDERN DARUM, DASS DIE INDUSTRIE ZERSTÖRT WIRD, DIE NICHT NUR TIERE AUSBEUTET, SONDERN AUCH MENSCHEN UND UMWELT.



dass es auch positive Auswirkungen hätte, wenn es in einigen Städten, Restaurants und Supermärkten keine veganen und vegetarischen Angebote gäbe. Statt Verkaufslogik und Stärkung des wirtschaftlichen Systems, könnte die entstehende Lücke durch die „Do It Yourself"-Kultur und das Prinzip der Solidarität gefüllt werden. Ersatzprodukte werden aber als Möglichkeit für eine Übergangsperiode gesehen, weil für die meisten Aktivist_innen Fleischkonsum normal war. Jedoch sollte die Bewerbung veganer Produkte nicht Bestandteil von Tierrechtskampagnen sein, damit Konsumpropaganda nicht die Theorien und Kritik gegen Unterdrückung und Ausbeutung überschattet.

Grenzen und Probleme von Zutatenlistenveganismus

Ich habe es oft erlebt, dass unter Veganismus vorwiegend die Vermeidung von „Produkten" (die von Tieren stammen und in denen tierliche Inhaltsstoffe enthalten sind) und das Ausweichen auf Ersatzprodukte verstanden wird. Allerdings werden bei einer nicht weitergehenden Definition von Veganismus Herstellungsprozesse für diese Produkte nicht berücksichtigt, die nicht weniger Probleme mit sich bringen als die für Milch- oder Fleischproduktion notwendige Tierhaltung und -tötung.
Die Definition der *Vegan Society* ist in diesem Sinne umfassender, wenn sie den Ausschluss – soweit wie möglich und praktizierbar – aller Formen von Ausbeutung und Grausamkeit gegenüber Tieren für Nahrung, Kleidung oder andere Zwecke meint. Denn nur weil vegan drauf steht, heißt das noch lange nicht, dass etwas frei von tierlichen Inhaltsstoffen ist oder dass für dessen Herstellung keine Tiere getötet wurden. Irreführende Siegel, unvollständige Zutatenlisten und ausgeblendete Bestandteile, die zur Herstellung genutzt werden, auf Tiertötung basieren und nicht auf die Packung kommen, machen sehr viele Produkte, die laut der Listen vermeintlich tierfrei sind, unvegan.[9]
Hinzu kommt, dass Veganlabel und -bezeichnungen weder eindeutig geregelt noch rechtlich geschützt sind. Sie verschleiern nur, dass es keine hundertprozentig veganen Produkte gibt. Zudem kann das Kaufen nach Labeln und Zutatenlisten zum Ausblenden von Produktionsschritten, Ressourcen, Arbeitskräften, Giften und Zerstörungen führen, die dafür nötig waren und die nicht auf der Verpackung stehen oder dem Produkt anzusehen sind.
Im Manifest wird die Frage gestellt: Was ist das für ein Veganismus, der abgepackte Supermarktprodukte (für deren Zutaten Menschen anderer Kontinente wie Arbeitssklaven leben, Land vernichtet wird, Tiere für Ackerbau, den Bau und die Nutzung von Straßen getötet wurden) in die Kategorie erlaubter Produkte einordnet, nur weil auf der Zutatenliste kein tierlicher Inhaltsstoff enthalten ist?
Aus einer emanzipatorischen (alle Freiheitsbestrebungen für Lebewesen, die ein Interesse auf Leben, Freiheit, Unversehrtheit haben) Tierbefreiungsperspektive wäre ein Veganismus beziehungsweise eine Ernährungs- und Konsumform diskutierbar und anstrebenswert, die alle von Herstellungsprozessen betroffenen Lebewesen einbezieht und nicht nur die, die als Inhaltsstoffe lesbar nicht zu übersehen sind.

Veganismus und Speziesismus

Wenn Menschen veganen Konsum damit bewerben, dass dafür keine Tiere sterben müssen, verbreiten sie Unsinn. Einfach auf vegane Produkte umzusteigen, ist nicht zwangsläufig eine antispeziesistische Praxis. Wer nur auf Inhaltsstoffe Wert legt, blendet das Ausmaß tatsächlicher Gewalt aus. „Normales", also durchschnittliches Kaufkonsumieren und eine Veganpropaganda, die ständig vegane Alternativen zu Tierprodukten bewirbt, können so ebenfalls zum Töten beitragen. Häufig wird vergessen: Für den Anbau von Lebensmitteln, ob in industrieller oder biologischer Landwirtschaft, sterben unzählige Tiere auf den Feldern, durch Düngemittel- und Pflanzenschutzmittel, Bodenbearbeitung und Erntemaschinen. „Aber nicht nur die industrielle und ökologische Landwirtschaft tötet im Akkord. Radikaler gedacht: Überall wo es Acker gibt, gibt es kein artenreiches Biotop mehr. Und es sind immer Menschen, die entscheiden, wer wo leben kann."[10]
Durch den Transport auf Straßen, Flüssen, den Meeren, in der Luft werden unzählige Tiere getötet. Der Straßenbau, der dafür nötig ist, zerstört enorme Flächen an Lebensraum für Wildtiere. Viele werden während und nach dem Bau getötet. Durch Infrastruktur und Verkehrswege werden Lebensräume zerschnitten und machen Rückzugsorte von Wildtieren oft zu deren Gefängnissen. Für die Herstellung von Verpackungsmaterialien werden Tiere getötet, zum Beispiel bei der Erschließung, Gewinnung und dem Transport von Erdöl, das im Plastik von Lebensmittelverpackungen enthalten ist. Dabei werden Regenwälder, Meere, ganze Landstriche und Biotope verschmutzt; im Erdöl starben und sterben Millionen von Tieren.

Es ist kein antispeziesistischer Veganismus, wenn Tiere, nur weil sie kleiner sind oder im Meer herumschwimmen und am Erdöl ersticken, weil wir Autos fahren und unsere Wohnungen heizen oder Essen in Plastikverpackungen kaufen, in einer Tierrechtstheorie und -praxis vergessen oder absichtlich ignoriert werden. Antispeziesistischer Veganismus geht über Kaufkonsum hinaus. Auch (unnötige) Mobilität könnte stärker diskutiert werden. Das Verkehrsmittel, das für die Nutzung im Verhältnis die meisten Flächen und Ressourcen benötigt und die meisten Tiere je transportierten Menschen tötet, ist der motorisierte Individualverkehr. Schätzungen gehen von jährlich 250.000 Wildunfällen allein in Deutschland aus, das sind größere Säugetiere ohne nicht mitgezählte Igel, Mäuse, Ratten, Marder, Eichhörnchen, Frösche, Vögel und viele andere. Wieso müssen hunderte Kilometer mit dem Auto zurückgelegt werden, wenn zur gleichen Zeit ein Zug fährt?

Zu einem Antispeziesismus, der die Diskriminierung, Benachteiligung, Unterdrückung und/ oder Ausbeutung von Lebewesen aufgrund ihrer Zugehörigkeit zu einer Spezies ablehnt, gehören sowohl Insekten, andere Gliederfüßer, Tiere anderer Stämme (zum Beispiel Weichtiere, Unterstamm: Schnecken) und Klassen (Amphibien wie Frösche, Säugetiere wie Feldhamster, Hasen, Mäuse) dazu. Die Tötungen dieser Tiere beispielsweise bei Anbau und Ernte von Kulturpflanzen sind keine „Kollateralschäden", sondern bewusst einkalkulierte Tötungen – durch die Wahl von Anbaumethoden, Erntemaschinen oder Pflanzenschutzmittel zum Beispiel. Das sind keine Versehen, sondern bekannte Vorgänge, für oder gegen die sich entschieden werden kann. Schließlich sind auch die Tötungen männlicher Küken in der Eierproduktion, der sogenannte Beifang der Fischereiindustrie oder die toten Näherinnen in eingestürzten Textilfabriken in Asien keine unvermeidbaren Auswirkungen, die wir tolerieren sollten, sondern unmittelbare Folgen aktiv gestalteter Prozesse und veränderbarer Herstellungsbedingungen.
Ist es Antispeziesismus, wenn es als wichtiger erachtet wird, dass Lebensmittel keine tierlichen Inhaltsstoffe enthalten als die Anzahl an Tieren oder Menschen, die unter der Herstellung leiden oder getötet wurden? Ist es nicht speziesistisch, wenn nicht alle Arten von Ausbeutung gleichwertig kritisiert werden und nur die Benutzung bestimmter Arten von Tieren thematisiert und verurteilt wird? Wenn gesagt wird, dass „veganer" Käse zu kaufen ok oder gar anstrebenswert ist, weil dafür keine Kühe ausgebeutet wurden, aber bei dem Anbau der dafür benötigten Pflanzen unzählige andere Tiere gestorben sind, ist das nicht speziesistisch? Die Verurteilung des Konsums von Hühnereiern vom Kommunehof, auf dem nicht geschlachtet wird und die gleichzeitige Befür-

wortung und Ausübung von Kaufkonsum von in Plastikverpackungen gehüllten Pflanzenkäse oder Tofuwürsten (bei deren Herstellungsprozessen auf alle Fälle Tiere getötet wurden) ist ein Widerspruch. Es offenbaren sich die unterschiedlichen Werte, die bestimmten Tierarten zugemessen werden, die Hierarchisierung dieser bei der Berücksichtigung von Konsumentscheidungen und zeigt letztlich eine speziesistische Haltung. Da Speziesismus aber nach außen angeprangert und angeblich selbst bekämpft wird, müssen diese Widersprüche aufgezeigt und unreflektierte Praxen dieser Art angegriffen werden. Wenn der Konsum von Produkten mit tierlichen Inhaltsstoffen vermieden und verurteilt wird, aber Produkte, für die Wildtiere getötet und Menschen ausgebeutet wurden, sogar mittels Kaufkraft nachgefragt werden, ist das speziesistisches Handeln. Antispeziesistisch wäre: Töten wird vermieden, zumindest aber nicht beworben, auch wenn es andere Arten als höhere Säugetiere oder sogenannte Nutztiere betrifft.

Die Lüge vom ethischen Konsum: Label und Zutatenlisten beruhigen nur und helfen selten

Geht es darum, dass Kennzeichnung und Zutatenlisten eines Produktes frei von tierlichen Inhaltsstoffen ist, oder darum, dass es möglichst wenig Ausbeutung, Leid und Tod verursacht hat?

Wenn Zutatenlisten das wichtigste Kriterium bei Konsumentscheidungen sein sollen, werden andere Ursachen und Zusammenhänge von Lebensmittelproduktion, Marktmechanismen und Konsummöglichkeiten geleugnet.[11]

Ebenso wenig ausreichend wie die Orientierung an Zutaten und Inhaltsstoffen ist die an anderen Labeln wie bei als bio oder fair gehandelten Produkten.[12] Für Arbeiter_innen, die Rohstoffe für später fair gelabelte Produkte anbauen/ernten, bedeutet es oft keinen positiven Unterschied in einem von Fairtrade anerkannten System zu arbeiten.[13] Für (im Handel erhältlichen) Tabak gibt es entgegen anzutreffenden Verlautbarungen keinen fairen Handel oder „ökologische“ Erzeugung. Dafür sterben Menschen und Tiere, und die Anbauflächen werden langfristig vernichtet.[14] Auch für andere neokoloniale Produkte wie Kakao und damit sämtliche (auch vegane) Schokolade, Kaffee, Baumwolle oder Tee, die kein Fairlabel tragen, aber auch als fair gehandelt ausgezeichnete Produkte sowie Industriegüter, die Metalle enthalten wie technische Geräte, werden unzählige Menschen direkt ausgebeutet und getötet. Einerseits durch sklavenähnliche Arbeitsbedingungen (ob in Bürgerkriegsgebieten oder nicht als solche bezeichnete Regionen), durch Landgrabbing, die Vertreibung Einheimischer durch die Schaffung von Anbauflächen für Monokulturen und die Ausbeutung von Rohstoffen, aber auch durch den Export der Produkte.[15]

Landgrabbing[16] und Vertreibungen, Monokultur und Megaplantagen, Regenwaldabholzung und Vernichtung von Ökosystemen, Lohndumping, Massentierhaltung, irreführende Verpackungen, verblendende Werbekampagnen sind nicht nur eine Folge industrieller oder konventioneller Landwirtschaft. Sie können auch zu Begleiterscheinungen für die Herstellung von Bio-Produkten werden, wenn die Zertifizierungsstandarts wie für das EU- oder Deutschland-Öko-Siegel sehr niedrig sind, zumindest was die Tierhaltung und die Berücksichtigung der Ökosysteme betrifft. Denn Tierhaltung für Bioprodukte von Tieren oder mit tierlichen Inhaltsstoffen bedeuten neben der letztlich willkürlichen Ermordung der Tiere selten etwas anderes als eine Haltungsform, die in keinster Weise ihren Bedürfnissen entspricht, ob nach EU-Öko-Verordnung oder nach höheren Standards. Für den Anbau von Biolebensmitteln werden die Böden legal mit Fungiziden (unter anderem auf Kupfer- oder Schwefelbasis), Insektiziden (gegen Kartoffelkäfer oder Maiszünsler) und Molluskiziden (gegen Weichtiere) behandelt und vergiften ebenso dort lebende Tiere.[17]

Wenn Kaufkonsum also das globale kapitalistische Wirtschaftssystem und die damit einhergehenden Ausbeutungs- und Gewaltspiralen unterstützt, kann die Absicht, Gewalt und Ausbeutung zu verringern und abzuschaffen, zum Gegenteil verkehren und eine Bewegung gegen Herrschaft sich selbst an der Herrschaft beteiligen, wodurch die Herrschaft erneuert und stabilisiert wird.[18]

Die allermeisten Produkte fördern Strukturen, die an der Ausbeutung von Menschen, Tieren und Umwelt beteiligt sind. Dadurch werden Unternehmen unterstützt, deren Größe, Verbreitung und Profit nur mittels einer kapitalistischen und unsozialen Preisdruckpolitik existieren, mit all ihren Folgen für Händler_innen, Nahrungsmittelproduzent_innen, Anbaugebiete und die dort zerstörte Natur samt ihrer tierlichen Bewohner_innen.

Die Illusion ethischen (Kauf)konsums sollte Teil der Kritik werden. Gutes Gefühl beim Kaufen ist Ziel und Grund des Erfolgs der Märkte die bio, öko, vegan verkaufen und deren Zielgruppe eher die Besserverdienenden sind. Konsum kann auch zu einer Art des Ablasshandels werden. Eine politische Idee, deren Konsequenz sich einzig im Kaufkonsum niederschlägt, wird letztlich unpolitisch. So zeigen die Carrotmobs, bei denen möglichst viel in kurzer Zeit eingekauft werden soll, weil ein Teil des Umsatzes in irgendwas investiert wird, was dem Klimaschutz dienen soll, wie die Idee möglichst nachhaltig und verantwortungsbewusst zu leben, umgekehrt wird und im unkritischen Konsumwahn endet. Ein anderes Beispiel ist der Versuch, irgendetwas „Gutes“ an der Grünen Woche zu finden, beispielsweise wenn der Vegetarierbund oder der Vorsitzende der Veganen Gesellschaft Deutschland die Verhältnisse zwischen der Präsentation veganer Produkte und der Gewalt durch die Ausstellung von Tieren oder den Massen an Leichenteilen völlig verdrehen.[19]

Das heißt nicht, dass auf bio, fair, vegan verzichtet werden soll. All das ist immer noch das kleinere Übel. Es sollte nur bedacht werden, dass die Vermarktung und Materialisierung von Ideen und Idealen, die eigentlich zur Befreiung unterdrückter Massen führen sollte, in einem globalen kapitalistischen Wirtschaftssystem ihre Wirkung verlieren und sich zum Gegenteil verkehren können. Das Nachdenken über die Auswirkungen vom Handeln wie dem Konsum sollte nur nicht deshalb aufhören, weil tolle Label große Versprechen abgeben.

Entsprechend den Zielen, für ein gewaltfreieres Verhältnis zwischen menschlichen und nichtmenschlichen Tieren einzutreten, sollten statt nur Ersatzprodukte zu bewerben auch über Alternativen zum Kaufkonsum nachgedacht werden.

Alternative Versorgungsmöglichkeiten

Aus Tierbefreiungsperspektive, die nicht ignoriert, dass auch für Anbau und Produktion veganer Lebensmittel Tiere auf Feldern und Straßen sterben (Gliederfüßer, Amphibien, Säugetiere), Treibhausgase produziert, Natur verschmutzt und zerstört wird, können Alternativen zum Kaufkonsum helfen, Leid und Tod zu vermeiden. Eine Möglichkeit der Verringerung oder kompletten Vermeidung von Kaufkonsum, zumindest für Lebensmittel, ist das sogenannte Containern. Da dabei aber nicht immer genügend Obst, Gemüse, Grundnahrungsmittel und vegane Zutatenlistenprodukte gefunden werden, wird hin und wieder darüber gestritten, wie vertretbar der Konsum unveganer containerter Lebensmittel ist.[20]

Unabhängig von den Argumenten für und gegen (un)veganes Containern sind die direkten sozialen, marktwirtschaftlichen, ökologischen Auswirkungen beim Konsum von weggeworfenen Lebensmitteln geringer als bei sämtlichen finanziell nachgefragten Produkten, da sie aus dem kapitalistischen Verwertungsprozess raus-

gefallen sind, keine Nachfrage messbar geschaffen wird und kein neuer Bedarf entsteht, die (Ausbeutungs-)Produkte nachzuproduzieren. Eine Förderung von „Nutztier“haltung entsteht so nicht mehr, egal ob Käse, Tomaten oder Schinken aus dem Container geholt werden. Wenn durch den Konsum von Abfall (auch von Produkten mit tierlichen Inhaltsstoffen), der marktwirtschaftlich keinerlei Auswirkungen auf die Erzeugung unveganer Produkte hat, kein neues Leid erzeugt wird, ist dieser im Sinne von ernstgemeinter Tierbefreiung daher konsequenter und näher an einem Tierbefreiungsgedanken, der sich Leidvermeidung als Handlungsmotiv und Ziel zuschreibt, als jeglicher Kaufkonsum.
Das alles macht Fleisch noch längst nicht zu einem Lebensmittel für Menschen. Es geht bei dieser Diskussion weniger um den Schinken oder das Steak aus der Tonne, sondern um die Mehrzahl containerter Produkte, die nach einem Zutatenlistenveganismus nicht korrekt vegan wären, wie Chips und Kekse, Waffeln und Pralinen, Margarine und Brotaufstriche, Salatdressings oder Fertigsoßen, bei denen manchmal eine von zehn Zutaten „unvegan“ ist und zum Beispiel Süßmolkenpulver, Honig, Butterreinfett oder Eiklar heißt. Eine Diskussion darüber, ob diese Produkte dann politisch korrekt vegan sind, ist aufgrund der vermiedenen Nachfrage, die im Gegensatz dazu beim Kaufen immer mit Ausbeutung einhergeht, nicht mehr politisch, sondern absurd. In einer ethischen Diskussion, welche Produkte nun als Lebensmittel betrachtet werden können und welche nicht, sollte die Berücksichtigung von Herkunft, Entstehungsprozessen samt benötigter Energie und anderer Rohstoffe, deren Abbau und Verwertung auch Tiere tötet, nicht unwichtiger sein als die Betrachtung der Inhaltsstoffe. Bei der Bewerbung von Müllkonsum ist auch eine Diskussion über dessen Grenzen, weiteren Alternativen der Besorgung von Essen und anderen Konsumgütern, über die eigenen Ansprüche sowie Luxus an sich sinnvoll. Denn auch Wohlstandsmüll ist begrenzt und dessen Verringerung ein Ziel auf dem Weg in eine nichtkapitalistische emanzipatorische Welt.

Subsistenz[21] als Basis oder zur Orientierung für Erzeugung oder Handel von benötigten Produkten ist eine Alternative zum kapitalistischen Wirtschaften und hilft bei der Nachfrage, beziehungsweise wenn der Bedarf nicht ausschließlich durch Selbstversorgung gedeckt werden kann. Alternativen zum Kaufkonsum für Gebrauchsgegenstände wie Geräte, Möbel oder Fahrzeuge ist das Reparieren, zum Beispiel bei Selbsthilfewerkstätten, Repaircafés oder per Anleitungen, die im Internet zu finden sind. Seiten mit Reparaturanleitungen nehmen stark zu, da immer bekannter wird, dass viele Produkte absichtlich so hergestellt werden, dass sie nach einem bestimmten Zeitraum nicht mehr funktionieren (auch Obsoleszenz genannt). Daneben gibt es Tauschringe wie Klamottentauschpartys (ohne Tauschzwang) oder Schenkökonomie in Form von Umsonstläden oder Netzwerken, in denen sich geholfen und Materialien vergeben werden, für die im Gegenzug nichts verrechnet wird.
Zur Lebensmittelbesorgung eignen sich Selbstversorgung durch Mitgliedschaft in biveganen Netzwerken, durch Anbau in Gemeinschaftsgärten, im eigenen Garten und sogar auf Terrassen und Balkonen. Gesünder und erholsamer als einkaufen gehen, kann ethisches Wildpflanzen sammeln[22] sein. Nachhaltig und ethisch sinnvoll ist daneben das Pflanzen von Wildpflanzen, zum Beispiel Wild- und Heilkräutern (oft Unkraut genannt), Nussbäumen, Obstbäumen und -sträuchern, nicht nur im eigenen Garten, sondern wild, das heißt überall da, wo es Flächen gibt. Das wird auch Guerilla-Gardening genannt und kann die Förderung von Kultur-Zierpflanzen beinhalten, ist aber nicht so sinnvoll wie heimische und „nützliche“ Wildpflanzen zu verbreiten. Beschränkt eignet sich Schnorren/Spenden veganer Lebensmittel, da auch beim kostenlosen Weitergeben Nachfrage entsteht, wenn die Produkte nicht für den Müll bestimmt waren. Klauen als Alternative kann ebenfalls selten marktneutral ablaufen, wird jedoch von manchen Menschen, die Geld sparen müssen und sich dazu in der Lage fühlen, als sinnvolle Option angesehen. Foodsharing[23] bringt Privatverbraucher_innen, Händler_innen und Produzent_innen zusammen, damit Lebensmittel, die von diesen voraussichtlich nicht verbraucht werden, kostenlos angeboten und abgeholt werden können. Zudem kann bei Bioläden, Standbetreiber_innen von Wochenmärkten und in Restaurants oftmals mit Erfolg gefragt werden, ob diese ihre Lebensmittel, die sie am Tagesende nicht verwerten oder verkaufen konnten, kostenfrei abgeben. FoodCoops/Lebensmittelkooperativen sind eine weitere Möglichkeit, um die Direktvermarktung ohne anonyme Zwischenstationen zu fördern und einen Handel zwischen Erzeuger_in und Konsument_in zu ermöglichen. Dafür könnten sich Wohn-, Haus- oder größere Gemeinschaften zusammenschließen, um sich Lebensmittelkisten aus Obst und Gemüse aus der Region günstiger liefern zu lassen. Damit werden kleine lokale Betriebe und der ökologische Anbau saisonaler Lebensmittel gefördert.

Mehr als Veganismus – Menschen, Umwelt und kleinere Tiere mitdenken!

Veganismus, vor allem der weit verbreitete Zutatenlistenveganismus, kann nicht DAS oder eines der wichtigsten Ziele von Tierrechtsarbeit sein. An ihm lässt sich nicht messen, ob ein Produkt ohne Ausbeutung hergestellt wurde. Zu viele Formen von Unterdrückung, Gewalt und Zerstörung werden dabei ausgeblendet.
Lebensmittel, Kleidung, Kosmetik, Medizin und alles andere, wofür Tiere direkt unter der Herstellung leiden müssen, Nachfrage nach Ver- und Gebrauchsgegenständen und fast alle Handlungen über Konsum hinaus, haben Auswirkungen auf Natur und Tiere. Mit dem Kauf von jedem einzelnen Produkt wird irgendwo etwas zerstört, Pflanzen und Tiere umgebracht und die Zerstörung finanziell unterstützt. Für Energieerzeugung und damit Heizen, motorisierte Mobilität und Stromnutzung sterben Tiere, auch für die sogenannten erneuerbaren Energien. Windräder zermetzeln jährlich Millionen von Vögeln. Für den Bau von Anlagen zur Wasserkrafterzeugung werden Millionen von Menschen vertrieben, verletzt, einige getötet, ganze Landschaften und Ökosysteme zerstört und die darin lebenden Tiere getötet. Das gilt auch für Rohstoffe und Produkte aus Übersee. Wenn schon auf diese Art des Neokolonialismus nicht verzichtet werden kann, kommt Konsument_in an Abfall oder fair und bio nicht vorbei, möchte er_sie nicht für die Vergiftung von Böden und Menschen, die dadurch selten ihr 50. Lebensjahr erreichen, mitverantwortlich sein. Dann wird es aber meist teuer, und das können oder wollen sich nicht alle leisten.
Am wenigsten zerstörerisch und konsequenter wäre es ohnehin, ohne Kaufkonsum fruktarisch zu leben, sich also nur von Früchten, Nüssen, Kernen (dem, was Pflanzen „abgeben“) oder ausgeweitet auf Pflanzenteile, die Pflanzen nicht dabei töten, zu ernähren.
Gegen Ausbeutung (in dem Sinne, wie der Begriff von der Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung genutzt wird) kämpfen heißt auch: Nicht beim Zutatenlistenveganismus stehenbleiben, aufhören, Supermarkt- und Überseeprodukte, Fastfood, Chemiekosmetik, Smartphones, Kleidung von H&M und anderen Konzernen, Ikea-Möbel, Mikrowellen, Flachbildschirme, Autos, alles was mit Batterien und Strom betrieben wird, Dinge in Plastikpackungen, vor allem aber Tetra Paks (das heißt auch Pflanzenmilch)[24] und anderen Scheiß zu kaufen, über die Kommerzialisierung von Gesundheit[25] und den Sinn von Mobilität (inklusive Reisen wie Urlaubs-, Welt- oder Selbstfindungsreisen) nachzudenken und

Energieverbrauch so weit wie möglich einzuschränken[26] oder Energie selber zu machen![27]

Veganismus kann nicht das Ziel, sondern nur ein Schritt von vielen sein. Frei nach dem Manifest: Eine vegane Revolution würde keine Lösung gegen Umweltverschmutzung, schädliche Gase, Trinkwasserprobleme, die Ausbeutung von Natur und Arbeiter_innen bieten. Eine fleischverpackende Industrie würde durch eine andere ersetzt. Wer sagt, dass Veganismus das Ziel ist, vermittelt nur, dass er keinen weiteren Plan über darüber hinausgehende umstürzlerische Aktionen und weiterführenden Aktivismus gegen zerstörerische Industrien hat, die Kriege und Ausbeutung produzieren. Es geht nicht darum, ob man überall vegan essen kann, sondern darum, dass die Industrie zerstört wird, die nicht nur Tiere ausbeutet, sondern auch Menschen und Umwelt.

Wenn schon Rechte oder Befreiung, dann nicht nur für sogenannte Nutztiere, Tiere in Zoos und Zirkussen oder gejagte Wildtiere. Die stärkere Einbeziehung ökologischer Auswirkungen des eigenen Lebens und Handelns in die Theorie und Praxis von Tierbefreiung ist wichtig, da Umweltverschmutzung und -zerstörung immer Wildtiere betreffen. Freilebende Tiere müssen vielleicht nicht aus unterdrückenden Mensch-Tier-Verhältnissen befreit werden. Aber sie müssen eine Chance haben, zu überleben. Deren Vertreibung und Ermordung sollte nicht zugunsten verkürzter Veganismusdefinitionen und Tierbefreiungstheorien oder eines bequemen Lebensstils ausgeblendet und verharmlost werden. Da unsere Handlungen und unser Lebensstandard Konsequenzen für Wildtiere hat, müssen auch die, die nicht von Jäger_innen und Angler_innen verfolgt und getötet werden, endlich mitgedacht und mitdiskutiert werden.

Dass gerade kleinere Tiere wie Gliederfüßer stärker Eingang in die Tierbefreiung finden müssen, bedingen zudem Entwicklungen, durch die sie zunehmend als Ressourcen angesehen und massenhaft ausgebeutet und getötet werden. Nicht nur aufgrund des weltweiten Nahrungsverteilungsproblems werden Insekten als Nahrungsquelle zunehmend genutzt und sogar von den Vereinten Nationen beworben, wobei Technologien der Massenproduktion zur Innovationssteigerung gefördert werden sollen.[28] Dabei sind im Vergleich mit „Nutztieren" ein Vielfaches von Käfern oder Grashüpfern nötig, um effizientes „Ausbeuten" zu erreichen. Um Spinnen auszubeuten, das heißt möglichst viel ihrer Fäden durch Melken stehlen zu können, arbeiten inzwischen Unternehmen und Forschung zusammen, da laut Propaganda die Eigenschaften von Spinnenseidenfäden technologisch wertvoll und vielfältig einsetzbar seien.[29]

Ausbeutung ist global und speziesübergreifend für die meisten Produkte. Die Reduktion von Veganismus auf Zutatenlisten und die Bewerbung von einem Veganismus ohne weitere System- und Kapitalismuskritik, geht nicht über die Kritik an der Nutzung und Tötung sogenannter Nutztiere hinaus und bietet keine Ideen für Alternativen zu den globalen und speziesübergreifenden Gewalt- und Unterdrückungsverhältnissen, die Wildtiere in einem nicht weniger umfangreichen Ausmaß als „Nutztiere" betrifft.

Daher muss neben Veganismus und der Abschaffung von Tierhaltung und -tötung auch die Befreiung aller Ausgebeuteten, der Erhalt der Natur, Selbstorganisation und Selbstversorgung, die Kritik an Wohlstand, Zivilisation und den eigenen Selbstverständlichkeiten und Lebensgewohnheiten gefördert werden, nicht der Konsum und ein „Hauptsache vegan"-Lebensstil.

Fußnoten:

[1] In Unterscheidung zum Wort „Konsum", das lediglich den Verbrauch von etwas, zum Beispiel von Lebensmitteln, meint, soll „Kaufkonsum" den finanziell nachgefragten Konsum meinen, der mit der Erwerbung eines Ver- oder Gebrauchsgegenstandes einhergeht.

[2] Andere Begleiterscheinungen von Veganismuspropaganda wie vegane Identitätskonstruktionen, szeneinterne Verhaltensregeln, die ausschließende Normen schaffen sowie Deutungshoheiten zum Veganismus und Konsum generell, werden in einem längeren Text auf www.antispedd.noblogs.org erscheinen.

[3] Ralf Hoppe: „Der Kunde als Krieger", in: *Spiegel* 36/2008, www.spiegel.de/spiegel/print/d-59673681.html

[4] Die Haltungszahlen von Truthühnern, Gänsen, „Schlacht- und Masthühnern", „Legehennen" oder Ferkeln und „Mastschweinen" ab 80 Kilogramm Lebendgewicht sind im Vergleich der letzten Jahrzehnte 2014 am höchsten, siehe www.destatis.de. Nach einer Untersuchung der Grünen-Bundestagsfraktion 2013 erreichten die Mastanlagen ihr Rekordhoch: www.gruene-bundestag.de/fileadmin/media/gruenebundestag_de/themen_az/agrar/Erhebung-Tierhaltungsanlagen-2009-2012.pdf. Die Zahlen der „Masthähnchen" steigen am stärksten. Nach einer Erhebung des *BUND* plant die Agrarindustrie die Ausweitung des Masthähnchenbestandes von 68 Millionen um weitere 34 Millionen Stallplätze.

[5] Weitere Beispiele und Ausführungen finden sich in: Jörg Bergstedt: *Konsumkritik-Kritik. Leben im Öko-Hamsterrad. Kritik der Selbstreduzierung auf's Dasein als Konsument_in*, Seite 7.

[6] Aus China zum Beispiel für Alnatura, Provamel, Rapunzel oder Soyatoo; aus Kanada für Alnatura, Alpro oder Provamel. Dass das meiste hier für zum Beispiel Tofuprodukte benötigte Soja nicht aus Deutschland oder Österreich stammen kann, wird verständlich, wenn die zunehmende Menge an Produkten mit unserer ländlichen Umgebung und deren landwirtschaftlichen Nutzung verglichen wird. Bestätigung erhaltet ihr durch Recherchen auf den jeweiligen Webseiten der Anbieter oder aus Ergebnissen aus Anfragen an diese Unternehmen.

[7] Das gilt vor allem für Waren, die mittels Containerschiffen transportiert werden, die mit Schweröl betrieben werden. Schweröl ist der wohl giftigste und schmutzigste Treibstoff, der eingesetzt werden kann.

[8] Das Manifest türkischer Tierbefreiungsaktivist_innen erschien am 2. November 2013. Damit soll zu einer zweiten Welle der Tierrechtsbewegung aufgerufen werden, weil die vegane Propaganda die Theorie gegen Unterdrückung durch eine auf Konsum basierende Praxis überschatten würde. Ziel des Manifestes ist die Selbsthinterfragung von Menschen, die dem Tierbefreiungsdiskurs und dem Veganismus nahe stehen. Auf englisch: www.issuu.com/yeryuzuneozgurluk/docs/restless_vegans_manifesto, auf deutsch: www.antispedd.noblogs.org/files/2013/11/Rastlose-Veganerinnen.pdf.

[9] Foodwatch 2014: www.foodwatch.org/de/informieren/versteckte-tiere/mehr-zum-thema/vegetarismus-veganismus-kennzeichnung. Auch für die Herstellung von Farben und Klebstoffen für Etiketten von Verpackungen werden Bestandteile von Tieren verwendet, ohne dass es auf der Verpackung steht.

[10] Jörg Bergstedt: „Vegan – ökologisch – politisch", in: *Mensch Macht Tier. Fragend voran …* Nr. 2, Seite 49-57, Seite 52.

[11] Neben der Tatsache, dass für den Markt geschaffene vegane Produkte auch Unternehmen und kapitalistische Strukturen unterstützen können, sollte nicht vergessen werden, dass Ersatzprodukte meist mehr als Tierprodukte kosten. Die Umstellung auf vegane Ernährung gestaltet sich unterschiedlich schwierig, da Möglichkeiten und Zugänge für Menschen zu Geld/Einkommen und Nahrung/Lebensmitteln abhängig von Herkunft, Bildung, sozialem Status und Klasse sehr unterschiedlich aussehen.

[12] Die Mindestquote von 50 Prozent an fair gehandelten Zutaten für ein Produkt, damit es ein Fairsiegel tragen durfte, wurde 2011 auf Drängen von Fairtrade-Organisationen anderer Länder in Deutschland nach unten gesetzt, sodass ab diesem Zeitpunkt teilweise 20 Prozent an „fairen" Zutaten ausreichen, um ein Produkt als fair labeln zu können. Marcus Rohwetter: „Märchen zum Kaffee" in: *Die Zeit*, 34/2014, Seite 17-18.

[13] „Research finds Fairtrade fails the poorest workers in Ethiopia and Uganda", University of London, 24. Mai 2014, www.soas.ac.uk/news/newsitem93228.html

[14] Siehe www.alles-ueber-tabak.de.

[15] Da die Bewohner_innen der erzeugenden Länder Rohstoffe und Produkte für den Export abbauen/anbauen und daher nicht selber nutzen oder essen können, entsteht ein Mangel an Zeit und Anbauflächen für die Selbstversorgung. Durch den daraus folgenden Armut und Hunger entsteht wiederum Abhängigkeit von der Entwicklungshilfeindustrie und den Lebensmittelimporten aus den Industrieländern, die zwar Grundnahrungsmittel liefern, aber gleichzeitig mit ihren billigeren – weil extrem subventionierten – Lebensmitteln und Direkterzeugnissen die Märkte der Entwicklungsländer überschwemmen und deren nichtexportierte Erzeugnisse für den eigenen Markt unrentabel machen. Ein Teufelskreis, der die Entwicklungsländer in Armut und Abhängigkeit der Industrieländer hält, deren Konzerne sich auf Kosten der hungernden und schuftenden Billigarbeitskräfte bereichern.

[16] Siehe www.land-grabbing.de.

[17] Siehe www.bvl.bund.de/SharedDocs/Downloads/04_Pflanzenschutzmittel/psm_oekoliste-DE.pdf?__blob=publicationFile.

[18] Antispeziesistische Aktion Tübingen: „Vegan-Hype: Ursachen und Vereinnahmung aus kämpferischer Perspektive", siehe www.asatue.blogsport.de/2014/03/22/vegan-hype-ursachen-vereinnahmung-aus-kaempferischer-perspektiven.

[19] Pressemitteilung, 17. Juli 2014, „Internationale Grüne Woche Berlin 2015 setzt auf vegetarisch-vegan", siehe www.vebu.de/presse/pressemitteilungen/2061-2014-07-15-07-41-22; *Berliner Morgenpost*, 23. Januar 2014, „Wie sich die Grüne Woche für Veganer anfühlt", www.morgenpost.de/berlin-aktuell/article124130980

[20] Zum Containern siehe zum Beispiel die Pro-Kontra-Auseinandersetzung in *TIERBEFREIUNG* 76: „Ob gekauft oder containert – Mord bleibt Mord!" und „Warum auch der Gouda nicht liegen bleiben sollte".

[21] „Subsistenz" meint dem globalen kapitalistisch-patriarchalen Modell/Wirtschaftssystem entgegengesetzte Strategien von Versorgung, die auf Lokalität/Regionalität, Gemeinwohlorientierung, Schrumpfung statt Wachstum und Solidarität beruhen. Siehe Texte zu Subsistenzperspektiven und -prinzipien von Claudia Werlhof, Maria Mies oder Veronika Bennholdt-Thomsen.

[22] „Wildgewordene Pflanzen! Ethisches Wildsammeln neu definieren" („Plants gone wild"), abrufbar unter anderem auf www.antispedd.noblogs.org.

[23] Siehe www.foodsharing.de.

[24] Die meist viereckigen Verpackungen aus Papierfasern, Aluminium und Kunststoff (zum Beispiel für Getränke) sind aus ökologischer Sicht eine der verschwenderischsten, die existieren. Dafür werden unter anderem Urwälder gerodet. Hierzulande wird höchstens ein Drittel des Materials recycelt.

[25] Neben der Tatsache, dass die von der Pharmaindustrie erfundenen und vertriebenen Medikamente nur für lukrative Absatzmärkte und nicht aufgrund von Krankheiten oder der Not von Menschen entwickelt werden und fast ausnahmslos gefährlich für Menschen sind, gehen sie immer mit Naturzerstörung und Tierversuchen einher. Naturheilverfahren, Herbalismus/herbalism sind sinnvolle Alternativen.

[26] Die Bewertung davon, ob etwas nicht tun/nicht konsumieren als überflüssiger Luxus oder entbehrliche Handlung gesehen wird, weil deren Unterlassung weniger Schaden und Zerstörung anrichtet oder ob und inwieweit sie als Verzicht wahrgenommen wird, ist subjektiv, abhängig von der Intensität der Auseinandersetzung, von Prioritäten, aber auch von Privilegien und Möglichkeiten (zum Beispiel aufgrund der physischen und psychischen Verfassung, Biografie, Klasse/soziale Schicht, Herkunft).

[27] Hilfreich bei einer möglichst ökologischen Energieerzeugung, der Herstellung von Fahrzeugen oder anderer für den Alltag sinnvollen Gegenständen sind beispielsweise die Hefte der Reihe „Einfälle statt Abfälle". Siehe www.einfaelle-statt-abfaelle.de.

[28] Siehe www.fao.org/docrep/018/i3264g/i3264g.pdf.

[29] Anschaulich zu sehen: www.youtube.com/watch?v=yUtxnXjFFIE.

DER VEGAN-HYPE IM KAPITALISMUS

Antispeziesistische Aktion Tübingen im Interview

Unbestritten gibt es einen anhaltenden Vegan-Hype. Die Aktion Tübingen (Asatue) betrachtet ihn differenziert: Sie steht ihm kritisch gegenüber, weil er vom Politischen nahezu losgelöst ist, erkennt in ihm jedoch auch ein gewisses Potential. Im März 2014 veröffentlichte die Asatue einen Artikel mit dem Titel „Vegan-Hype: Ursachen und Vereinnahmung aus kämpferischer Perspektive".[1] Zu ihrem lesenswerten Text haben wir Knoti Fragen gestellt.

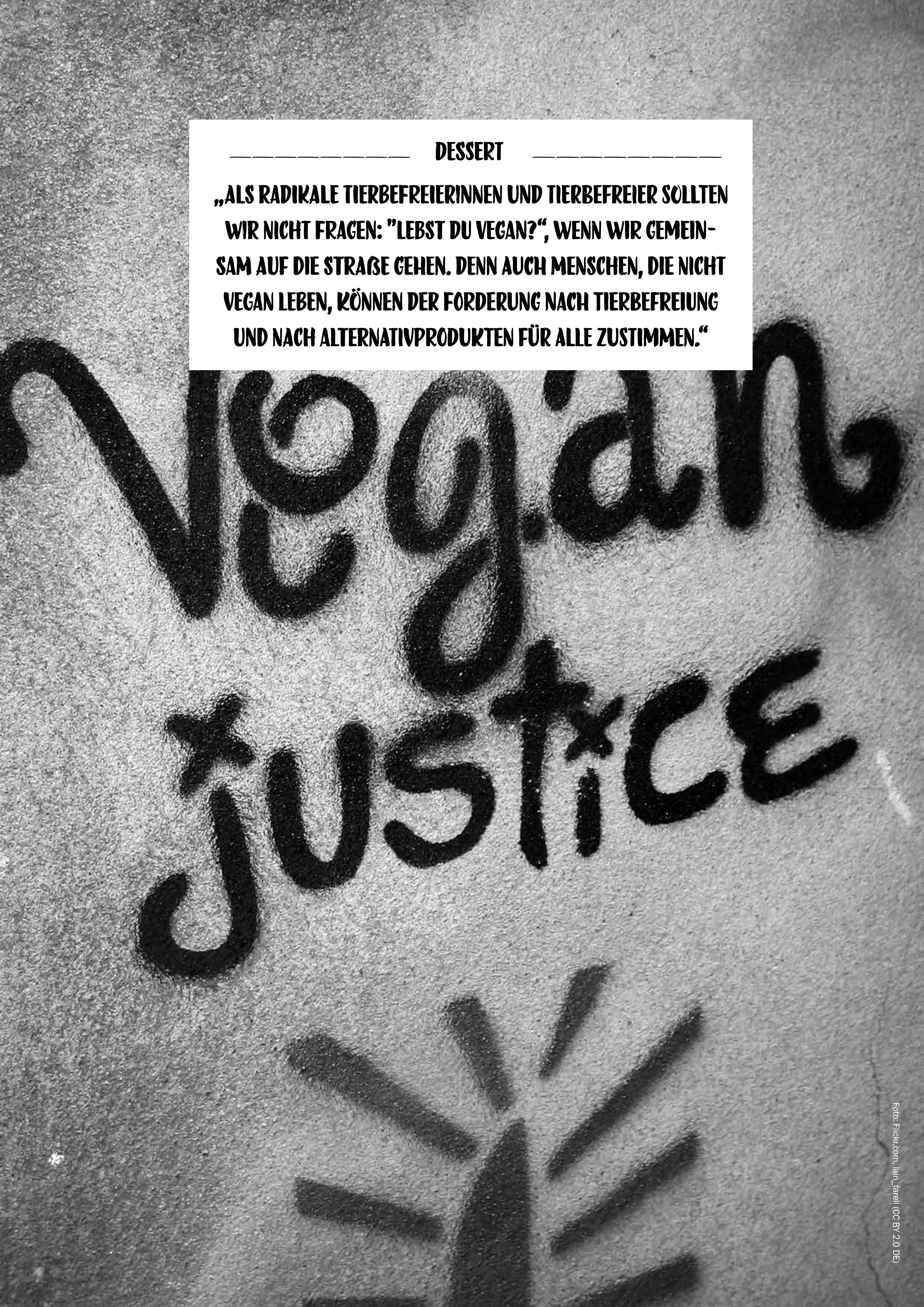
Frage: Seit wann kann man deiner Meinung nach von einem „Vegan-Hype" reden, und was denkst du, hat ihn bewirkt?
Ich weiß nicht, ob der Hype ein genaues Geburtsdatum bekommen kann, seit dem letzten Jahr ist er aber hierzulande offensichtlich. Ich plädiere dafür, die Frage, was den Hype verursacht hat, mit zwei ganz verschiedenen Akteuren zu beantworten: Einerseits sind es Tausende Aktive, die seit Jahrzehnten für den Veganismus kämpfen. Angefangen von Jugendlichen, die ihren Freunden davon erzählen und ihre Eltern „zwingen", ihre Speiseplanwünsche zu berücksichtigen, bis hin zu Aktivistinnen und Aktivisten, die mit veganen Kochaktionen, Flyeraktionen, Infoständen, Die-ins, Straßentheater und Kampagnen sich dafür einsetzen, zu zeigen, dass eine Ernährung, die nicht die Ausbeutung von Tieren als Grundlage hat, auch lecker, gesund und erschwinglich ist. Ich erinnere mich noch gut daran, wie wir vor vielen Jahren als Schwein und Metzger verkleidet in der Fußgängerzone in Tübingen Verfolgungsjagd gespielt haben, um auf diese Ausbeutung hinzuweisen. Einige älter gewordene Veganerinnen und Veganer haben dann Vegan-Restaurants und -Imbisse aufgemacht, vegane Erfolgsskater gestalten vegane Skateschuhe, und in diesem Low-Level-Kommerzbereich etabliert sich ein erster kleiner veganer Markt. Diese ganze Bewegung hat die Grundlage für den Vegan-Hype geschaffen. Auf der anderen Seite, der des großen Kapitals, gibt es eine ganz andere Motivation als die Tierbefreiung: Der Kapitalismus braucht ständiges Wachstum, sonst bricht er zusammen. Die Finanzkrise von 2007 dauert an, der Wachstumsdruck wächst. Da entdeckt das Kapital, also die großen Konzerne und Investoren, den veganen Markt als Wachstumsmarkt (im Gegensatz zu Tierprodukten, wo es hier kaum noch Wachstum gibt), und so nimmt der Hype dann seinen Lauf: Veganköche bekommen Sendezeit, Veganwerbung wird gefahren, eine vegane Produktpalette wird aufgebaut und so weiter. Es wird aus unseren Kämpfen für eine andere Ernährung jetzt Geld geschöpft; unsere Aktionen auf der Straße werden zu Werbung für ihre Produkte umfunktioniert.

In eurem Text „Vegan-Hype" analysiert ihr auch das Phänomen Attila Hildmann. Was macht seinen Erfolg aus und wie bewertet ihr das Phänomen?
Du sagst ganz richtig, dass wir nicht Attila Hildmann selbst, sondern das „Phänomen Attila Hildmann" betrachten. Als eine Alternativbewegung von unten hat der Veganismus Eigenschaften, die das Kapital bei der Verwertung stört: Eine negative Bewertung der herrschenden Zustände, eine Akzeptanz von Verzicht als gangbaren Weg, der Fokus auf das Wohl der Ausgebeuteten anstatt auf die egoistische Selbsterfüllung (mit der sich so viel Geld machen lässt) – und vor allem der politische Anspruch. All das hatten die bürgerlichen Medien bei ihren Berichten über Veganismus vor dem Hype bemängelt und als lächerlich dargestellt – schließlich gehören die Mainstreammedien ein paar wenigen Konzernen, deren Shareholder kein Interesse an der Vermassung einer solchen widerständigen Idee haben. Um also nun wirklich Geld mit dem Veganismus zu machen, musste ein neues Image von Veganerinnen und Veganern aufgebaut werden. Der Veganismus musste aus dieser Sicht gewissermaßen von seinem „Ballast", der ihn noch daran hinderte, für die Profitmaximierung vollständig zur Verfügung zu stehen, frei gemacht werden. Und genau dafür steht Attila Hildmann, und deshalb wurde er ausgewählt und von ProSieben, Sat1 und Co. groß gemacht. Sein Beschimpfen von politischen Veganerinnen als „ideologisch" und „extremistisch", seine teilweise sexistische Sprache, seine Fixierung auf egoistische Interessen wie Gesundheit und Geld ist das, wie das Kapital den Veganismus sehen will, um Kapital daraus zu schlagen. Bewerten würde ich das Phänomen daher nicht groß, es ist absolut logisch für das Kapital, so vorzugehen.

Würdest du Attila Hildmann der veganen Bewegung zuordnen?
Sagen wir es so: Wenn Hildmann als Teil der veganen Bewegung angesehen wird, dann als denjenigen, der die profitorientierte Vereinnahmung der Bewegung vorantreibt. Oder vielleicht noch besser: Der sich für diese Vereinnahmung einspannen lässt. Vielleicht ist es übertrieben, aber ich finde, er ist irgendwie für den Veganismus wie Friedrich Ebert für die Arbeiterbewegung war: Sich von den radikalen Ideen distanzieren und die Masse in das Ausbeutungssystem integrieren. Hoffentlich wird er nicht so weit wie Ebert gehen, welcher der Ermordung von Luxemburg und Liebknecht zustimmte.

Kannst du kurz erklären, wofür LOHAS steht?
LOHAS bedeutet „Living on Health and Sustainability" und ist eine von Marktforscherinnen erdachte Kategorie, um Gruppen Konsumierender zu erfassen. Umgangssprachlich würde vielleicht der abwertende Begriff Öko-Yuppie oder Öko-Spießer passen: Leute, denen zwar, angeregt durch die Bio-Bewegung, Gesundheit und Nachhaltigkeit wichtig ist, die aber genug Geld verdienen und zu wenig informiert sind, um wirklich politisch aktiv zu sein, sondern sich individuell das gute, gesunde Leben, beziehungsweise die Illusion davon, einkaufen. Dadurch fühlt diese Gruppe sich dann auch noch besser als die anderen Menschen und grenzt sich ab. Aber die meisten haben einfach nicht die materiellen Ressourcen, um so zu leben.

Die eher unpolitisch auftretende vegane Bewegung setzt sich vor allem für die Ausweitung der veganen Infrastruktur ein, die politische Tierbefreiungsbewegung eher für den politischen Rahmen. Während die vegane Bewegung es nun mit dem Vegan-Hype zu tun hat, der von politischen Fragen und ethischen Belangen sehr oft auch abgespalten ist, wird nicht klar, inwiefern die Tierbefreiungsbewegung vom Vegan-Hype betroffen ist. Ist es nicht schon „die halbe Miete" und zu



DESSERT

„ALS RADIKALE TIERBEFREIERINNEN UND TIERBEFREIER SOLLTEN WIR NICHT FRAGEN: "LEBST DU VEGAN?", WENN WIR GEMEINSAM AUF DIE STRASSE GEHEN. DENN AUCH MENSCHEN, DIE NICHT VEGAN LEBEN, KÖNNEN DER FORDERUNG NACH TIERBEFREIUNG UND NACH ALTERNATIVPRODUKTEN FÜR ALLE ZUSTIMMEN."

begrüßen, wenn die Menschen anfangen, (mehr) vegan zu essen, wenn die vegane Infrastruktur sich ausweitet und die Menschen dadurch empfänglicher werden für die Politik einer ausbeutungsfreien Lebensweise? Ist es in euren Augen im Ganzen betrachtet eher gut oder eher schlecht, dass es den Vegan-Hype überhaupt gibt?
Natürlich ist der Vegan-Hype für die Tierbefreiungsbewegung ambivalent zu betrachten. Wenn mehr Leute vegan leben, ist eine Welt ohne Tierausbeutung für alle leichter vorstellbar. In einer kommenden Gesellschaft, die sich nicht mehr am Gewinn, sondern an Bedürfnissen orientiert, könnte dann leichter durchgesetzt werden, dass wir kein Bedürfnis nach echten Leichenteilen befriedigen wollen und keine Tiere gefangen halten wollen, um sie ihrer Sekrete zu berauben und so weiter. Wir dürfen aber nicht vergessen, dass gleichzeitig die Fleischproduktion in Deutschland relativ stabil ist und die Exportmenge des Fleisches sich während der letzten Jahre sogar verdreifacht hat. So werden auch Märkte in Afrika, wo die Massentierhaltung noch nicht so ausgeprägt ist wie hier, mit billigem Fleisch überschwemmt. Das steigert dort die Existenznot und den Qualitätsverlust der Nahrung und gleichzeitig die Ausbeutung der Tiere. Bei aller Kritik finde ich es wichtig, den Vegan-Hype auch als einen sichtbaren Erfolg für die Bemühungen, eine alternative Ernährungsweise zu verbreiten, anzuerkennen. Er zeigt uns, dass unsere Kämpfe wirkungsvoll waren. Und gleichzeitig sollte er ein Zeichen der Wende für uns sein: Wir können an den meisten Orten aufhören, Werbung für den Veganismus zu machen, das machen Leute jetzt für Geld. Wir sollten unsere Politik an die veränderten Gegebenheiten anpassen – aber dazu kann ich gerne später mehr sagen.

Gerne. Ich würde gerne noch einmal konkreter fragen. Ihr kritisiert vegane Produktlinien von Fleischkonzernen, weil sie billiger produziert werden können als jene von veganen Firmen. Ebenso, dass der Kapitalismus mit dem Veganismus einen neuen Markt für sich entdeckt. Sollten vegane Produkte also teure Nischenprodukte eines alternativen Marktes bleiben oder sein und der Veganismus folglich nicht zum Massenphänomen werden?
Das ist die ständige Ambivalenz des Kapitalismus. So wie er historisch auch Leute aus patriarchalen Familienabhängigkeiten befreit hat – natürlich zum Preis der Ausbeutung –, so kann er heute den Veganismus massentauglich machen und gleichzeitig die Menschen- und Tierausbeutung intensivieren. Ich denke, für eine wirkliche Vermassung des Veganismus, und das wäre ein Ziel, wenn die Revolution, auf welche die ganze Natur wartet, auch die Tierbefreiung mit sich bringen soll, könnte es von Vorteil sein, wenn Fleischkonzerne vegane Produkte herstellen. Solange sie ihr Geld aber hauptsächlich mit Fleischprodukten verdienen, werden sie das nur begrenzt tun. Ziel sollte es ohnehin sein, dass vegane Produkte für alle zur Verfügung stehen und vernünftig verteilt werden. Deshalb verteilten wir auf der letzten Blockupy-Demonstration am 17. Mai dieses Jahres die Flyer aus Hamburg mit der Parole: „Fleischkonzerne enteignen!“. Im Zuge der Enteignung müssten die Fabriken der Schlüsselindustrien unter eine vernünftige und echt demokratische Kontrolle gestellt und die Konversion hin zu einer veganen Produktion durchgeführt werden.

In eurem Text vergleicht ihr „Bio“ und „Fairtrade“ (also deren ursprünglich antikapitalistische Absichten sowie deren spätere kapitalistische Vereinnahmung und Anpassung) mit dem Veganismus. Der Bio-Sektor sei nicht mehr transparent, lokal und fair, sondern häufig lediglich noch durch minimale Siegel-Anforderungen von konventionellen Produkten verschieden. Und auch der Fairtrade-Sektor stelle aufgrund des „Fairtrade-Siegels“ der Supermärkte mit seinen Minimalbedingungen eine Aushöhlung der ursprünglichen Intention dar. Der Veganismus hat bisher jedoch eine andere, bescheidenere Grundintention als die ursprünglichen Bio- und Fairtrade-Bewegungen: Er versucht zunächst vor allem, tierliche Produkte durch vegane zu ersetzen. Ist das allein zu wenig, so dass es sich nicht als Ziel lohnt?
Ich sehe das nicht so, dass die Grundintention des Veganismus bescheidener ist als die der Bio- und Fairtrade-Bewegung. Auch diese wollen lediglich unfaire durch faire Produkte und konventionelle durch biologisch angebaute Produkte ersetzen. Im Grunde sind daher alle drei Bewegungen erst mal bescheiden wie konsequent. Solange die Wirtschaft aber an der Profitorientierung festhält, sie also kapitalistisch ist, gibt es immer die Tendenz, die Konsumierenden zu täuschen und so die Labels (bio, fair, vegan) zu verfälschen und „grün zu waschen“. Wenn zum Beispiel ein Soja-Hersteller durch Umweltverschmutzung und Niedriglohn Kosten einsparen kann, wird er sich immer wieder gegen „echte“ Fair- und Bioprodukte durchsetzen, mit Pseudo-Fair- und Pseudo-Bio-Labels oder sonst wie. Und wenn er die Produktion durch Abholzung von Wald oder Regenwald steigern kann, wird er auch das tun, auch wenn Tausende Tiere dabei umkommen. Auf den Produkten wird trotzdem „vegan“ stehen. Verstehst du, was ich meine? Die Probleme im Kapitalismus dürfen nicht vergessen werden: Die Notwendigkeit Geld zu verdienen, die Undurchsichtigkeit auf dem Markt und die Verfälschung von Labels, die mangelnde Möglichkeit, sich zu Informieren, sich zu bilden, bei der Gestaltung der Welt mitzuentscheiden und die Macht der Konzerne und deren Profitinteressen. Es ist deshalb „zu wenig“, anders zu konsumieren, weil es nicht funktioniert, weil es alleine nichts ändern kann. Und mal ehrlich, wenn wir eine wirklich (basis-)demokratische Welt haben könnten, eine Welt ohne Ausbeutung, in der das Schicksal des Planeten und der Lebewesen, die auf ihm leben, nicht von Konzerninteressen geleitet wird, warum sollten wir etwas anderes wollen? Man muss sich außerdem die Frage stellen: Können wir es uns überhaupt noch leisten, die Macht weiterhin den Konzernen zu belassen, ohne dass der Planet in eine fatale Klimakatastrophe geführt und auf lange Sicht unbewohnbar wird?

Ihr führt eine These des italienischen Philosophen und marxistischen Antispeziesisten Marco Maurizi[2] an. Demnach könne der Veganismus nicht die Ausbeutung der Tiere beenden. Was ist damit gemeint?
Es gibt viele Gründe, warum der Veganismus die Ausbeutung der Tiere nicht abschaffen kann. Nur ein Beispiel: Wenn die Einen massenhaft vegan leben, wird das Fleisch billiger (weil mehr Angebot), und dann kaufen sich wieder mehr Leute Fleisch, nämlich diejenigen, die es sich davor schlicht nicht leisten konnten. Die Wirtschaft ist komplex, sie funktioniert nicht so gradlinig wie sich das viele vorstellen, und die Konsumierenden haben nicht so viel Macht, wie oft suggeriert wird. Es kann aber ein Zusammenspiel in verschiedenen gesellschaftlichen Feldern geben, um die Welt zu verändern. Auch wir alle, die wir selbst über kein Kapital verfügen (also Fabriken, Finanzkapital, Aktien, Land oder Immobilien) und deshalb beinahe täglich unsere Arbeitskraft verkaufen müssen, haben eine enorme Macht, wenn wir am Arbeitsplatz zusammenhalten. Zu dieser „Streik-Macht“ kommen noch andere Bewegungsfelder, auf der Straße, in den Medien, im Internet, in den Haushalten und so weiter. Maurizi sagt, dass wir keine Gesellschaft haben, in der wir bestimmen können, was passiert – das Kapital bestimmt. Deshalb müssen wir diese Gesellschaft stürzen und eine bedürfnisorientierte Gesellschaft erkämpfen. Er betont bei seiner Kritik aber auch die positiven Seiten des Veganismus, etwa, dass er ermöglicht, jetzt schon vorzuleben, wie eine Welt ohne Tierausbeutung aussehen könnte. Deshalb verstehe ich Maurizi so, dass er sagt, der

Veganismus alleine kann die Ausbeutung der Tiere nicht beenden. Wir müssen politisch durchsetzen, die Tierausbeutung zu beenden.

Seid ihr entschieden historische Materialisten? Was bedeutet dies? Grenzt ihr euch damit von der Strategie ab, den Speziesismus als Ideologie anzugreifen (mit dem Hintergrund, dass die Aufklärung nichts bringe)?

Ich würde sagen, ja, wir folgen in unserer Theorie dem historischen Materialismus, aber das ist keine einseitige Sicht. Materialismus bedeutet, dass hauptsächlich nicht die Ideen der Menschen ihr Handeln bestimmt. Das scheint meistens nur so zu sein. Tatsächlich bestimmen aber die materielle Lebensgrundlage und das tägliches Handeln der Leute ihre Ideen und Ansichten. Aber auch Marx betont, dass das keine ganz einseitige Geschichte ist, also auch die Ideen sich auf das Handeln zurück auswirken. Aber er stellt fest, dass letztendlich die materiellen Interessen gegenüber der Idee das letzte Wort haben. So gibt es zum Beispiel Massentierhaltung, weil sie Profit bringen, nicht weil Leute es gut finden – faktisch sind ja die meisten Leute gegen Massentierhaltung. Eine materialistische Herangehensweise hat viele Vorteile: Erstens resultieren aus ihr nicht nur radikalere Lösungsansätze, sondern auch linkere, auf Befreiung ausgerichtete: Es werden die Verhältnisse beschuldigt, nicht Menschen. Auch nicht Leute, die noch Fleisch essen oder sich als Schlachter verdingen müssen. Gerade letztere sind potentielle Verbündete und nicht Gegner, weil auch sie durch die Fleischindustrie ausgebeutet werden. Zweitens erklärt diese Theorie auf der Ebene der Gesellschaft und der Geschichte viel mehr als ein idealistisches Weltbild es vermag. Drittens verrät uns der Materialismus auch, wie wir diese Verhältnisse ändern können: Wenn wir entdecken, wo Menschen und Tiere gemeinsame Interessen haben, dann kann die Befreiung der Tiere auch Teil der Befreiung der Menschen sein. Wir sagen: Weder Mensch noch Tier will gerne im Kapitalismus ausgebeutet werden, der Kampf gegen Kapitalismus muss also als Kampf gegen die Ausbeutung von beiden gesehen werden. Die Tierbefreiungsbewegung hat im Gegensatz zu so manch anderer sozialen Bewegung ziemlich viel Erfahrung darin, den Konzernen direkt in die Profite zu fahren. Ich erinnere da an die Antipelzkampagnen und Schlachthofblockaden. Das ist materielle, praktische Kritik, die sehr effektiv ist. Viertens und zu guter Letzt legt der historische Materialismus eine antispeziesistische Perspektive auf Menschen und Tiere nahe, weil er vom Menschen als einem Tier ausgeht. Marx hat gesagt, dass der Mensch erst mal Teil der Natur ist und sich dadurch, dass er sich Kultur schafft (also Technologie und so weiter), sich immer weiter von der Natur entfernt. Dadurch ist diese Theorie im Kern antispeziesistisch, auch wenn Marx selbst viele speziesistische Aussagen traf (zum Beispiel, Tiere hätten keinen Willen). Zur Kritik am Speziesismus: Speziesismus als Ideologie zu kritisieren ist aber gerade für den Materialismus auch sehr wichtig! Wir müssen aufzeigen, was für Ausbeutung betrieben wird und wie diese durch Speziesismus und viel andere Ideologie verschleiert wird. Der Unterschied zwischen materialistischer und idealistischer Kritik ist meiner Meinung nach Standpunkt der Betrachtung: Idealistische Kritik behauptet, „der Mensch" sei Speziesist, „wir" sollten „uns" verändern, verzichten, zurückstecken, demütig sein und uns und unseren Mitmenschen den moralischen Grundsatz des Veganismus und einer antispeziesistischen Sprache einbläuen und wir würden dadurch die Welt verändern. Verstehe mich nicht falsch, Veganismus und antispeziesistische Sprache können Teil der Veränderung sein, aber wir dürfen nicht suggerieren, dass das alleine die Veränderung bringt. Das wäre sonst Teil der Verschleierung und Vernebelung der Welt und würde uns nicht weiterhelfen. Als Materialistinnen und Materialisten sagen wir: Die meisten Menschen profitieren nicht, sondern leiden unter den herrschenden Verhältnissen. Der Kampf um Befreiung, gegen die Interessen der Kapitaleigner, die ihren Profit durch die Ausbeutung von uns und von den Tieren machen, ist für Tiere und uns derselbe! Speziesismus als Ideologie versucht die Tierausbeutung unsichtbar zu machen, die Ideologie des Privateigentums und des „gerechten Lohns" macht die Ausbeutung von uns unsichtbar. Aufzuzeigen, wie Tiere ausgebeutet werden, muss auch aufzeigen, dass diese Verhältnisse umgeworfen werden müssen. Wenn so gedacht wird, dann ist der Befreiungskampf auch einer gegen Verzicht, die Forderung nach mehr gutem Leben für alle, gegen moralische Normen – und zwar auf Kosten der Kapitalisten. Kritik an Ideologie ist sehr wichtig, sie darf aber nicht mit Produktion von Ideologie verwechselt werden. Verstehst du, was ich meine?

In eurem Fazit schreibt ihr, dass emanzipatorische Politik nicht mit einem Konsumstil verknüpft sein muss oder darf und wir uns stattdessen vielleicht auf den Aufbau einer politischen Bewegung abseits des Veganismus konzentrieren sollten. Was meint ihr damit?

Einerseits können wir versuchen, an den Lifestyle-Veganismus anzudocken und ihm das verlorene kritische Bewusstsein wieder einzuimpfen; andererseits sollten wir uns auf die politische Arbeit konzentrieren: Nicht die Möglichkeit für einige, sich scheinbar von der Schuld am Tierleid freizukaufen, ist unser Ziel, sondern tatsächlich die Befreiung der Tiere aus den Ställen und Käfigen, aus dem Leid und aus der Todesangst. Wir könnten also auch versuchen, Leute anzusprechen, die keineswegs vegan leben, aber dafür spüren, dass Tiere, wie sie selbst, für Profitinteressen ausgebeutet werden. Der ärmere Teil der Arbeiterinnen und Arbeiter, häufig migrantisch oder wenig ausgebildet, meist prekär beschäftigt oder arbeitslos, ist diejenige Bevölkerungsgruppe, die am ehesten mit den herrschenden Verhältnissen brechen werden. In Frankreich, aber auch in Berlin oder Hamburg, ist zu sehen, wie sich vor allem Jugendliche dieser Bevölkerungsschicht an radikalen Demonstrationen und Aufständen beteiligt. Als radikale Tierbefreierinnen und Tierbefreier sollten wir nicht fragen: „Lebst du vegan?", wenn wir gemeinsam auf die Straße gehen. Denn auch Menschen, die nicht vegan leben, können der Forderung nach Tierbefreiung und nach Alternativprodukten für alle zustimmen. Mit politischer Bewegung meinen wir eine Bewegung, die sich auf ihre Forderungen konzentriert, gesellschaftliche Akteure angreift und versucht, mit den Massen für deren Bedürfnisse zu kämpfen: Weniger und bessere Arbeit, Selbstbestimmung, Solidarität, Erfüllung der Bedürfnisse, kurz: Kommunismus – den Karl Marx übrigens als „die wahrhafte Auflösung des Widerstreits zwischen dem Menschen mit der Natur und mit dem Menschen" bezeichnete. Bedürfnisorientierte Gesellschaft, freie oder befreite Gesellschaft, Anarchismus oder echte/wirkliche Demokratie sind doch letztlich nur andere Begriffe für ein gemeinsames Ziel. Um diesen Zustand aber je noch Wirklichkeit werden zu lassen, müssen politische Bündnisse geschmiedet, Teilziele diskutiert und dafür gesorgt werden, dass die gesellschaftlichen Kräfte, die hierfür in Betracht kommen, sich organisieren.

Das Interview führte Emil Franzinelli.

Fußnoten:

[1] Siehe www.asatue.blogsport.de/2014/03/22.

[2] Zu Marco Maurizi siehe zum Beispiel seine Beiträge im Sammelband *Das steinerne Herz der Unendlichkeit erweichen: Beiträge zu einer kritischen Theorie für die Befreiung der Tiere* (2007) sowie ein Interview mit ihm von der Tierrechtsgruppe Zürich 2010: www.tierrechtsgruppe-zh.ch/?p=1344.Tur a arunt volor asimus earciis dipitatusant quidest, aboremporeni te prature,

Mecklenburg-Vorpommerns letzte Nerzfarmen schließen 2017

(rg) In Mecklenburg-Vorpommern gibt es aktuell noch zwei Nerzfarmen: in Güstrow-Klueß und Wesenberg-Zirtow (gilt als die größte Nerzfarm Deutschlands). Die Betreiber dort verpflichten sich, ab dem 1. Januar 2018 keine sogenannten Pelztiere mehr zu halten. Bis es zu diesem Ergebnis kam, gab es jahrelang einen Rechtsstreit an den Verwaltungsgerichten Schwerin und Greifswald. Den Pelztierhaltern wurden Ausnahmen von Vorgaben der Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung zugestanden. Um sie zum endgültigen Ausstieg zu bewegen, müssen sie den Tieren nicht die erhöhten Platzanforderungen und ein zusätzliches Wasserangebot in Form eines Schwimmbeckens anbieten. Die Nerzfarm in Rhaden-Varl steht währenddessen in der Kritik, weil der Betreiber sich weigert, die seit Dezember 2011 gültigen Haltungsbedingungen für seine Tiere umzusetzen. Er hat nun Rechtsmittel gegen die Ablehnung seiner Klage vor dem Verwaltungsgericht Minden eingelegt. Hierbei handelt es sich vermutlich um eine reine Hinhaltetaktik, da der Betreiber weiterhin Nerze züchten und töten darf, solange es kein rechtskräftiges Urteil gibt. Gefordert hat die Kreisverwaltung in Berufung auf die Tierschutz-Nutztierhaltungsverordnung deutlich größere Käfige. Jetzt ist als nächsthöhere Instanz das Oberverwaltungsgericht Münster zuständig. Man geht davon aus, dass eine Entscheidung frühestens Ende des Jahres gefällt wird. Die Klage hat eigentlich keine Aussicht auf Erfolg, aber es geht ja auch vielmehr darum, Zeit zu schinden. Im Februar 2013 hatte die Kreisverwaltung versucht, per Verfügung einen sofortigen Vollzug der Schließung durchzusetzen. Das Verwaltungsgericht Minden hatte jedoch im April 2013 die aufschiebende Wirkung der Klage wieder hergestellt.



Nerz auf einer deutschen „Pelz“farm
Foto: Christian Adam

Boom bei polnischen Pelzfarmen

(rg) Die Haltung auf polnischen Pelztierfarmen ist aufgrund der Enge und den Verletzungen, die die Tiere aufweisen, die Hölle für die dortigen Individuen und mit den bekannten, sehr grausamen Bildern aus anderen Ländern vergleichbar. Polnische Rechtsverhältnisse bieten der Branche allerdings sehr gute Bedingungen, und nicht nur Einheimische, sondern vermehrt auch ausländische Investoren, vor allem aus den Niederlanden und Dänemark, errichten weitere Farmen. In Polen darf ein Nerz auf einer Fläche von 0,18 Quadratmetern gehalten werden, für jedes weitere Tier sind vom Gesetzgeber weitere 0,068 Quadratmeter vorgesehen. Das entspricht der EU-Norm. Auch deutsche Pelztierfarmer sind laut Susanne Kolb-Wachtel vom Deutschen Pelzinstitut in Polen zugange. Die Vorgaben für Pelztierfarmer hierzulande sind ihnen zu streng beziehungsweise erfordern zu viel Aufwand und Investitionen, was dazu führt, dass die Haltung nicht mehr rentabel ist. In Deutschland gibt es noch neun Nerzfarmen. Polen gilt aufgrund der betreiberfreundlicheren Gesetze als das neue Mekka der Pelzindustrie: Nach Angaben des Europäischen Pelztierzüchterverbandes (EFBA) stieg die Produktion dort von 4,3 Millionen Nerzfellen im Jahr 2010 auf 5,4 Millionen im Jahr 2012. Damit ist Polen nach Dänemark zum zweitgrößten Nerzproduzenten in Europa aufgestiegen. Auch bezüglich der Anzahl der produzierten Felle nimmt Polen einen wichtigen Rang ein: 2008 lag es mit 500.000 Fellen auf Platz zwei. Doch auch in Polen wächst der Widerstand gegen diese Tierausbeutung. Bürger_innen protestieren vor Farmen, und in einem Ort in Westpolen haben Anwohner_innen Wachen eingerichtet, um zu verhindern, dass eine neue Farm von einem dänischen Investor mit Nerzen beliefert wird. Ein Feuerwehrauto versperrt dem Transporter schlicht den Weg. Füchsen steht in Polen eine Fläche von einem Quadratmeter zu. Die Fuchsfarmen sind nicht so stark gesichert wie Nerzfarmen, mit denen viel Geld zu machen ist. Immer besser gesicherte Anlagen mit bis zu 100.000 Nerzen entstehen in weiten Teilen des Landes.

Besprechung

Auf schmalem Grat

Tier-Mensch-Beziehung unter Laborbedingungen

Der deutsch-österreichisch koproduzierte Dokumentarfilm „Unter Menschen“ (2013) zeigt einen verblüffenden Ort tier-menschlicher Begegnung. Die Filmemacher Christian Rost und Grimme-Preisträger Claus Striegel zeigen in ihrer 90minütigen Dokumentation das Affenrefugium in der Nähe von Wien, das für die 40 Schimpansen gebaut wurde, die mehr als 20 Jahre lang vom österreichischen Pharmaunternehmen Immuno unter grausamen Bedingungen gehalten und für zweifelhafte Versuche missbraucht wurden.

Bereits im Untertitel „Redemption Impossible“ („Wiedergutmachung unmöglich“) wird die Dramaturgie der moralischen Anklage angeschlagen. Das Wiener Pharmaunternehmen Immuno hatte von 1977 an bis in die späten Neunziger grausame Experimente an Schimpansen durchgeführt. Unter dem Deckmantel des wissenschaftlichen Speziesismusses wurde in der Erforschung von HIV und Hepatitis-Viren die Verwendung von Schimpansen als notwendig und unerlässlich gebilligt. Die aus ihren Herkunftsländern entführten Tiere waren jahrelang nicht nur den Versuchen ausgesetzt, in denen sie mit den gefährlichen Erregern infiziert wurden, sondern wurden in steriler Gitterhaft einzeln und ohne Kontakt zu Artgenossen gehalten. 1997 übernimmt der US-amerikanische Konzern Baxter das österreichische Pharmaunternehmen und lässt für die ausgedienten Affen einen Safari-Park bauen. Doch auch das macht 2007 Pleite. Erst mit der finanziellen Hilfe und unter der Schirmherrschaft der Tierschutzorganisation *Gut Aiderbichl* wird ein sicheres Fundament geschaffen.

Der Film beginnt mit einem typischen Morgen in dem Affenrefugium. Das ohrenbetäubende Geschrei der Tiere ist zu hören in Erwartung ihres Frühstücks und das freudige Lächeln der Betreuerinnen, die mit Leidenschaft und Erleichterung ihrer Arbeit nachgehen können. Zwei der vier Betreuerinnen haben die Tiere bereits während der Jahre in der „wissenschaftlichen“ Forschung begleitet. Renate Foidl, die Hauptbetreuerin, ist eine davon. Im Wechsel zwischen alltäglichen Routinearbeiten wie etwa der Fütterung oder Spiel und Einzelbetreuung, gibt sie Interviews und berichtet von ihrer Arbeit. Wenn sie von der Zeit bei der Immuno erzählt, wird ihr großes Unbehagen spürbar. Ihr ist die Last der Schuld noch körperlich anzumerken. Der schmale Grat, auf dem sie sich bewegt hat, wurde – frei nach dem Soziologen Zygmunt Bauman – einmal als „social engineering“ bezeichnet: Als die unumkehrbare Verstrickung in einen Beziehungsapparat schuldhafter Unschuld, die fortgeführt oder verlassen – nicht aber geändert werden kann. Wenn sie jetzt mit den Tieren spricht, erklärt, unter welchen psychischen Folgen das Tier gelitten hat – von erlernter Hilflosigkeit bis zu hoch aggressiven Verhaltens –, dann ist auch eine große Erleichterung bei ihr zu sehen. Ihre Kollegin Annemarie Kuthi bringt es, beinahe mit Tränen in den Augen, auf den Punkt: „Entweder man geht raus oder nie wieder hier rein oder man ist gefangen und sagt, jetzt erst recht, und wir müssen sie unterstützen. Die Tiere schauen einen an und sagen: Bitte hilf uns“. Die Arbeit in der Hochsicherheitseinrichtung – die Schimpansen sind schließlich Träger gefährlicher Übertragungskrankheiten – besteht darin, die Tiere überhaupt erst an ein artgerechtes Leben zu gewöhnen und sie miteinander zu vergesellschaften, um ihren Lebensabend so erfüllend wie möglich zu gestalten. Die Pflegerinnen erfüllen diese Aufgabe mit Leidenschaft, um auch ihre Schuld abzutragen. Ihnen ist bewusst, dass eine Wiedergutmachung unmöglich ist.

In den Film einmontiert sind alte Aufnahmen des *Österreichischen Rundfunks*, in denen die ehemaligen „Forscher“ Statements abgeben oder die Tiere in den Labors gezeigt werden. Es ist ein krasser Bruch zwischen einst und jetzt, worin sich auch der Hintersinn des Titels offenbart. Die Affen waren unter Menschen „Untermenschen“ – wie es im Nazi-Jargon heißt. Zwar dem Menschen am Nächsten und daher auch prädestiniert für die Infektion mit Krankheiten, die es bei Tieren nicht gibt. Dennoch „Untermenschen“, mit denen solche Experimente stellvertretend durchgeführt werden dürfen. Die einstige „Forschung“ hat nie zu einem verwertbaren Ergebnis geführt, außer, dass sie nutzlos war.

Die Dokumentation zeigt das Refugium zu einem Zeitpunkt, von wo an ein Außengehege für die Affen zugänglich gemacht wird. Es ist



Unter Menschen – Redemption Impossible
von Christian Rost und Claus Striegel
Originalsprache: deutsch
Untertitel: englisch, spanisch, französisch
Freigegeben ab 6 Jahren
91 Minuten Hauptfilm, Bonusszenen, farbiges Beiheft
16 Euro inklusive Versand

Zu beziehen ist die DVD direkt beim Filmmacher:
DENKmal-Film Strigel GmbH
Schwindstr. 2
80798 München
www.denkmal-film.de

sowie im Shop von Ärzte gegen Tierversuche:
www.aerzte-gegen-tierversuche-shop.de/unter-menschen



das emotionale Zentrum des Films. Die Tiere waren vorher noch nie im Freien, außer in den kurzen Momenten nach ihrer Geburt. Einige Affen wurden auch erst in Gefangenschaft geboren. Wir sehen, wie sich die Tür zur Außenanlage öffnet, die Schimpansen kurz hinaus schauen und sich anschließend voller Angst umarmen. Bevor sie das Terrain auch erkunden, blendet der Film ab – die Filmemacher überlassen diesen Moment den Tieren (allerdings kann dies – ein Zugeständnis an die menschliche Neugier – in den Bonusszenen nachgeholt werden).
Das Moralische an dem Film bleibt behutsam und gibt ein komplexes Phänomen auch vielschichtig wieder. So wird die Politik um die Verwaltung der Tiere zu einem Thema gemacht. Der zweite erzählerische Hauptzweig rankt um den bis heute nicht restlos geahndeten Politskandal um die illegale Beschaffung von Versuchstieren. So war 1982 mit dem Beitritt Österreichs zum Washingtoner Artenschutzabkommen die Belieferung mit Schimpansen eigentlich verboten. Trotzdem wurde weiterhin Tiermaterial für den österreichischen Pharmakonzern eingeflogen.

Der Schnitt ist mit viel Fingerspitzengefühl durchweg gelungen, routiniert, und rechtzeitig wird in die verschiedenen Erzählstränge gewechselt, bevor eine Szene zu drastisch ins Pathetische oder in eine Schuld-und-Sühne-Schablone abbiegt. Die Filmperspektive wechselt unterhaltsam zwischen den Tieren, den Pflegerinnen und den an den politischen Seilschaften um die illegale Entführung der Affen beziehungsweise den an der Aufdeckung derselben Beteiligten. Auch Jane Goodall, die berühmte englische Verhaltensforscherin, kommt zu Wort.
Unter Menschen lief auf einigen internationalen Filmfestivals, unter anderem auf der Berlinale 2013 – zu Recht. Es ist ein hervorragend gemachter Film über eine dramatische Tier-Mensch-Beziehung und dadurch auch viel mehr als bloß eine Dokumentation mit tierschützerischer Botschaft. Die Filmemacher gehen sensationell professionell mit der Chance und auch Bürde um, einen medial überlagerten Ort zwischen Zoo, Tierheim, Resozialisierungsprogramm und traumhaftem Luxussanatorium, mit ernsthafter Sachlichkeit, Anteilnahme und auch Distanz zu würdigen. Dieser Film ist absolut sehenswert und ein Juwel des engagierten Dokumentarfilms.
Tomas Cabi

Tierversuchshochburg Münster

(vk) In einem aktuell erschienenen Faltblatt informieren die *Ärzte gegen Tierversuche* über tierexperimentelle Forschung in Münster und bringen damit grausame Fakten ans Licht, die nach dem Willen der Experimentator_innen der Öffentlichkeit verborgen bleiben sollen.

Covance, eines der größten Affenlabore in Deutschland mit Sitz in Münster, führt im Auftrag der Pharma- und Chemieindustrie Tierversuche durch. Hier leiden und sterben Langschwanzmakaken unter anderem in Giftigkeitstests, um Substanzen auf Gefahren für den Nachwuchs oder erbgutschädigende Wirkungen zu untersuchen. Meist mehrmals täglich werden die Stoffe schwangeren Affen mit einem Schlauch in den Magen gepumpt oder in die Blutbahn injiziert. Die Folge können starke Schmerzen sowie Totgeburten oder Missbildungen sein. Die Tiere stammen aus Ländern wie Mauritius, China oder Vietnam, wo sie mit brutalen Methoden aus der freien Wildbahn gefangen und unter unsäglichen Bedingungen gezüchtet werden. Als Ladung im Rumpf von Passagiermaschinen werden sie quer über den Globus geflogen, um Tierversuchslabore wie Covance zu beliefern. Air France ist weltweit die letzte große Fluggesellschaft, die sich noch an diesem grausamen Geschäft beteiligt.

Dem *tierbefreier e.V.* ist es als einzigem Verein untersagt, Bilder zu zeigen, die von einem Journalisten vor über zehn Jahren heimlich aufgenommen worden sind – deshalb ist es schön zu sehen, dass die Bilder und Informationen von anderen immer wieder in die Öffentlichkeit getragen werden.



Krasse Protestaktion in London

Foto: Screenshot



(vk) Um ein Zeichen gegen Tierversuche zu setzen, hat Performancekünstlerin Jacqueline Traides im Juni gemeinsam mit Lush Cosmetics und *The Human Society* in London eine schockierende Aktion gestartet: Zehn Stunden lang ließ sich die Künstlerin in einem Schaufenster quälen und foltern. Traides ließ sich unter anderem den Kopf rasieren, mit Nadeln stechen, bekam diverse Pasten auf den Kopf geschmiert. Sie wurde gefesselt, geknebelt, geschlagen, mit Elektroschocks gequält.

- www.youtube.com/watch?v=f4K9iSyj_Ik

Her mit der roten Pille!

(vk) In dem neuen Film gegen Tierversuche „Woran soll man denn sonst testen?“ (verfügbar auf YouTube) wird in einer halben Stunde wunderbar erklärt, welche Vorteile die tierversuchsfreie Forschung mit sich bringt und auch, mit welchen Schwierigkeiten sie zu kämpfen hat, um anerkannt zu werden.

Dieter Runge von Primacyt Cell Culture Technology (Schwerin), Diplombiologin Jessica Rach von Culture Laboratories (Hannover), Dr. med. Meret Bauer von der Universitätsfrauenklinik Kiel, Dr. rer. nat. Eleonore Haltner-Ukomadu von Across Barriers GmbH (Saarbrücken) und Dr. Ing. Eva Materne von der Technischen Universität Berlin führen deutlich vor Augen, dass Tierversuche nicht nur überflüssig, sondern schädlich sind. Im Film von Uwe Plasger, produziert von friendship film production, abgerundet mit Musik von auvid-Service stimmt einfach alles.

Und das Beste – beide Daumen hoch für diese Idee! – ist der Sprecher: Tom Vogt – die deutsche Stimme unter anderem von Morpheus im Film *Matrix*. Das Unterbewusstsein drängt hoffentlich auch bisherigen Tierversuchsbefürworter_innen geradezu die rote und die blaue Pille auf: „Das ist deine letzte Chance. Danach gibt es kein Zurück. Nimm die blaue Pille – die Geschichte endet, du wachst in deinem Bett auf und glaubst, was du auch immer glauben willst. Nimm die rote Pille – du bleibst hier im Wunderland, und ich werde dir zeigen, wie tief das Kaninchenloch reicht.“

Tierversuche für Gentechnik stoppen

(vk) In einem offenen Brief fordert ein Bündnis von Organisationen Bundeslandwirtschaftsminister Christian Schmidt auf, gegen den Anstieg von Tierversuchen im Bereich Gentechnik aktiv zu werden. Die Organisationen *Albert Schweitzer Stiftung für unsere Mitwelt*, *Ärzte gegen Tierversuche e.V.*, *Gen-ethisches Netzwerk*, *Gesellschaft für ökologische Forschung*, *Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner*, *Kein Patent auf Leben!*, *TASSO e.V.*, *Testbiotech* und *Wild Chimpanzee Foundation* beziehen sich dabei auf die offiziellen Statistiken des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft. Demnach ist die Anzahl „verbrauchter“ transgener Tiere im Jahr 2012 auf fast eine Million gestiegen. Das entspricht einer Erhöhung um 78 Prozent innerhalb von nur fünf Jahren. In dem Brief wurden zehn Fragen formuliert und konkrete Maßnahmen gefordert. Notwendig seien unter anderem gesetzliche Vorgaben zum Schutz der genetischen Integrität von Tieren sowie kurzfristig wirksame Maßnahmen, um den Verbrauch an Versuchstieren einzudämmen.

Gefordert wird auch ein Verbot der Patentierung von Tieren, da über Patente ein Anreiz geschaffen wird, Tierversuche auch aus rein wirtschaftlichen Motiven durchzuführen. Das Europäische Patentamt hat bereits mehr als 1.500 Patente auf Tiere erteilt, unter anderem sogar auf Schimpansen, die mit synthetischen Genen manipuliert wurden.[1] Rückenwind kommt unter anderem aus Hessen von der Agrarministerin Priska Hinz.

Fußnote:

[1] www.aerzte-gegen-tierversuche.de/de/presse/aktuelle-pressemitteilungen/1569

LPT-Fahrrad-Demo



(vk) Am 19. Juli 2014 nahmen etwa 50 Aktivist_innen an einer Fahrraddemo gegen LPT teil. Gemeinsam fuhren sie von der Veddel zum LPT-Hauptsitz nach Neugraben, um gegen Tierversuche und für die Schließung des Tierversuchsunternehmens LPT zu demonstrieren. Mit Musik, Redebeiträgen, lautstarkem Skandieren, Rückenaufnähern und Schildern an den Fahrrädern war der Protest für Anwohner_innen und Passant_innen auf der ganzen Strecke deutlich seh- und hörbar. Nach insgesamt vier Stunden erreichte die Fahrradkolonne am frühen Nachmittag das Ziel. LPT wurde wieder einmal daran erinnert, dass Tierrechtler_innen und Tierbefreier_innen nicht eher ruhen, bis sie aufhören, Tiere für die Forschung zu ermorden.

Rückblick auf ein Jahr LPT-Kampagne

Über die Strategien des Campaigning, die vergangenen Aktionen und was sonst noch zählt

Als Ende Juni 2013 rund 350 TierrechtsaktivistInnen und TierversuchsgegnerInnen durch Hamburg-Neugraben liefen, um gegen das dort ansässige Tierversuchsunternehmen LPT zu demonstrieren, konnte niemand wirklich einschätzen, wie sich die Kampagne entwickeln würde. Würde sich ein „Green-Hill-Effekt" einstellen und tausende Menschen dazu motivieren, gegen das Labor Sturm zu laufen? Würden die Proteste bald wieder abebben und sich auf die immer gleichen vier oder fünf Aktiven reduzieren? Letztendlich zeigte sich, dass die Wahrheit irgendwo dazwischen liegt. Nach etwas über einem Jahr aktiver Kampagnenzeit möchten wir, die *Kampagne LPT-Schließen*, die Chance für einen kleinen Rückblick nutzen, der jedoch nicht mit einer strategischen Auswertung oder einem Fazit über weitere Erfolgschancen und Entwicklungen zu verwechseln ist.

Als wir Ende 2012 damit anfingen, die Kampagne gegen LPT vorzubereiten, sah die Situation für uns wie folgt aus: Wir wussten, dass in den 1980er und sporadisch in den 1990er Jahren Aktionen gegen LPT stattfanden. Darunter auch die beiden ersten Aktionen der Animal Liberation Front, die Beagles aus Mienenbüttel befreite. Seither war es still geworden, vor allem beim Hauptsitz in Neugraben. In Mienenbüttel gab und gibt es eine Bürgerinitiative, die zur Zeit der Kampagnenplanung vor allem politische Lobbyarbeit bei der lokalen Politik durchführte und hin und wieder zu Infoabenden einlud. Für uns, die aus der Graswurzel-Tierrechtsbewegung stammen, reichte das nicht, und wir wollten unsere jahrelange Erfahrung aus Kampagnen gegen pelzverkaufende Modehäuser, Tierversuchslabore und Versuchstierzüchter auch auf LPT anwenden. Es muss an dieser Stelle jedoch auch betont werden, dass wir LPT als Ziel ausgewählt haben, da es einige wichtige, strategische Vorteile bot, aber aus rein ethischen und politischen Gesichtspunkten hätten wir genauso gut ein anderes Tierversuchslabor in Hamburg, einen Schlachthof oder eine andere Firma auswählen können, die von der Ermordung von Tieren profitiert!

Was viele vielleicht nicht wissen, ist, dass wir die *Kampagne LPT-Schließen* nicht lediglich gestartet haben, um Druck auf LPT aufzubauen mit dem Ziel, das Labor ein für alle Mal dicht zu machen. Neben diesem offensichtlichen und wichtigen Ziel waren und sind für uns zwei weitere Punkte wichtig: Zum einen wollen wir über das Thema Tierversuche Menschen an eine generelle Kritik der Tierausbeutung führen. Wir wollen klar machen, dass es völlig unerheblich ist, ob ein Tier für die „Forschung" oder für die „Nahrungsmittelproduktion" stirbt, ob wir seine Haut verarbeiten oder ob wir es einsperren und zur Schau stellen. Tierversuche, so unsere feste Überzeugung, sind lediglich ein Ausdruck einer Gesellschaft, zu deren Grundstruktur die Ausbeutung von Tieren gehört. Zum anderen wollten wir mehr Menschen an eine aktive, graswurzelorientierte Form der politischen Beteiligung bringen – sie in Proteste einbinden, sie eigenverantwortlich aktiv werden lassen und aus der Passivität der „DemokonsumentInnen" herausführen. Wir wollten eben nicht die allesbestimmende Kampagnenführung sein, sondern die Aktiven dazu ermutigen, sich selbst in Gruppen zusammenzuschließen und gegen LPT aktiv zu werden und dabei ihre eigenen Akzente zu setzen. Sofern die Grundsätze der Kampagne geteilt werden, zu denen unter anderem eine generelle Ablehnung der Tierausbeutung und die Forderung der vollumfänglichen Abschaffung von Tierversuchen gehören, konnten und können alle Teil der Kampagne werden, die vor allem Hintergrundrecherchen durchführen, offizielle AnsprechpartnerInnen sind, Material bereitstellen und neue Kampagnenstrategien entwickeln.



Beagles im „Sammellager für Versuchstiere" in Mienenbüttel

Die Kampagne begann offiziell mit der Großdemonstration am 29. Juni 2013, und die Resonanz war aus unserer Sicht durchaus positiv. Auch die (sehr laute) Folgedemo mit rund 120 Teilnehmenden an einem frühen Nachmittag unter der Woche (!) war für uns ein voller Erfolg. Danach flachten die Proteste etwas ab, was uns aber nur bedingt beunruhigte, da wir es gewohnt waren, dass mit der Zeit immer weniger Leute zu Aktionen kommen. Relativ schnell wurde deutlich, dass sich keine Situation einstellen würde, die die Dynamik der Proteste gegen die Versuchstierzucht Green Hill in Italien enthielt. Andererseits wurde auch schnell deutlich, dass LPT unsere Proteste ernst nimmt und auch die MitarbeiterInnen der Labors alles andere als erfreut über unsere Anwesenheit sind. So fanden in den ersten Monaten der Kampagne im Durchschnitt ein bis zwei Aktionen gegen LPT statt, unter anderem eine mehrtägige Mahnwache im Oktober.

Das Kampagnenteam versuchte im Laufe der Kampagne stets, neue Akzente zu setzen, Aktionspluralismus zu fördern und das Labor LPT auf möglichst vielen, unterschiedlichen Wegen unter Druck zu setzen. Es entspricht unserem Verständnis von Kampagnen, dass diese strategisch gut durchgeplant werden. Hierfür müssen Schwachstellen des Tierversuchslabors identifiziert werden, möglichst viele Hintergründe zum Unternehmen recherchiert werden und die richtigen Hebel zur richtigen Zeit in Gang gesetzt werden. Das gelingt nicht immer, aber der Versuch ist der Schlüssel zum Erfolg. Wer nur Demos vor dem Labor macht oder nur Infoabende in der Uni organisiert, nur auf die Hilfe durch PolitikerInnen hofft oder nur auf Aktionen zivilen Ungehorsams pocht, schmälert die Erfolgschancen enorm.

So verbreiterte sich die Arbeit der Kampagne stetig: Es gab neben „klassischen" Demos vor den beiden Laboren auch Telefon- und Emailaktionstage, eine Mahnwache, eine Lichterdemo, eine Fahrraddemo, Flyeraktionen und weitere Protestformen. Erstmals wurden auch GeschäftspartnerInnen und Zulieferbetriebe des Labors veröffentlicht und unter dem Motto „Kein Geschäft mit LPT" mit Protesten konfrontiert. Es wurden Bündnisse mit anderen politischen Gruppen innerhalb und außerhalb der Tierrechtsbewegung gesucht, es wurde mehr Kampagnenmaterial produziert und über den Verein *die tierbefreier* ein Versand organisiert. Die Website und die Facebookseite wurden regelmäßig mit Inhalten gepflegt, der Kontakt zu den an der Kampagne beteiligten Gruppen wurde intensiviert und allerlei Anfragen von Presse und Privatpersonen beantwortet.

Mit dem Jahreswechsel kam erneut Fahrt in die Kampagne, indem mehrere neu gegründete Gruppen Aktionen im Rahmen der Kampagne organisierten. Mittlerweile finden mehrere Demos pro Monat im Rahmen der Kampagne statt. Zusätzlich finden mit einer erstaunlichen Beharrlichkeit seit dem Winter 2013 mehrmals die Woche frühmorgendliche Mahnwachen statt, die jedoch von Menschen organisiert werden, die sich leider nicht der *Kampagne LPT-Schließen* zugehörig fühlen. →



LPT (Laboratory of Pharmacology and Toxicology) ist eines der größten deutschen Auftragslabore mit Sitz in Hamburg-Neugraben. Neben dem Hauptsitz in Neugraben betreibt LPT ein „Labor und Sammellager für Versuchstiere“ in Neu Wulmstorf-Mienenbüttel. Auf dem Gelände werden u. a. hunderte Beagles gehalten (die Bürgerinitiative Lobby Pro Tier spricht von derzeit 300-500 Beagles), deren Zwingeranlagen von außen einzusehen sind. Der LPT-Standort in Mienenbüttel gehört darüber hinaus zu den wenigen deutschen Auftragslaboren, die Versuche an Primaten durchführen.

Foto: Daniel Müller

Wir respektieren dies, auch wenn wir es nicht wirklich verstehen und es uns gegenüber auch nie begründet wurde, und freuen uns auch über diese Proteste gegen LPT. Wir hoffen vor allem, durch unsere Kampagne und die Impulse, die wir setzen konnten, Menschen dafür motiviert zu haben, selbst aktiv zu werden, statt nur mitzumachen. Die Quantität und Qualität der Aktionen gegen LPT im Rahmen der Kampagne und außerhalb der Kampagne sind merklich gestiegen und für LPT unübersehbar geworden. Wenn wir dazu einen Teil beigetragen haben, sind wir mehr als zufrieden und hoffen, auch weiterhin Motivation, Entschlossenheit und die notwendige Portion Wut und Leidenschaft zu vermitteln, um LPT dicht zu machen!

Für die kommenden Monate erhoffen wir uns ein stabil bleibendes und bestenfalls steigendes Aktionsniveau. Vor allem erhoffen wir uns unter den Aktiven auch eine kritische Beschäftigung mit unserem Aktionsvorschlag, die GeschäftspartnerInnen des Labors mehr in den Fokus zu rücken. Wir sind fest davon überzeugt, dass wir LPT nicht mit guten Argumenten zur Schließung oder Einstellung des Tierversuchsbetriebs „überzeugen“ können, da eben nicht Argumente, sondern Profite die Motivation des Labors sind. Auch haben wir wenig Hoffnung, dass ein Verbot von Tierversuchen politisch derzeit durchsetzbar und somit realistisch ist, was nicht zuletzt an der enormen wirtschaftlichen Macht der Pharma- und Chemieindustrie liegt. Neben Argumenten, die wir hoffentlich überzeugend vortragen, und dem Druck auf politische EntscheidungsträgerInnen bedarf es unserer Meinung nach vor allem ökonomischen Drucks, denn das ist die Sprache, die Unternehmen wie LPT verstehen. Jedes Unternehmen hat eine politische Verantwortung, die sich zum Beispiel in der Auswahl der GeschäftspartnerInnen ausdrückt. Wer mit Tierversuchslaboren kooperiert, trägt eine Mitverantwortung an der Aufrechterhaltung dieser Orte. Auf diese Verantwortung wollen wir insistieren und LPT zu dem machen, was sie längst sein sollte – eine „Firma non grata“.

Rückblickend können wir sagen, dass nicht jedes Ziel erreicht wurde, aber unterm Strich wir ein durchaus positives Bild sehen. Wir sind motiviert und entschlossen, den Druck auf LPT weiter zu erhöhen und hoffen, dabei auf möglichst breite Unterstützung zu treffen.

Bis jeder Käfig leer steht!
Kampagne LPT-Schließen

Kommt zur Demo am 11. Oktober!
Die *Kampagne LPT-Schließen* ruft zu einer überregionalen Demonstration auf. Treffpunkt für die Demo ist der Neugrabener Marktplatz (Nähe S-Bhf. Neugraben) um 12 Uhr. Von dort geht es lautstark zum Labor und LPT-Hauptsitz in Hamburg-Neugraben.

LPT-Kampagne
Mail: info@lpt-schliessen.org
Web: www.lpt-schliessen.org
facebook.com/lpt.schliessen

Aktuelle Termine:
www.lpt-schliessen.org/termine

Spendenkonto:
die tierbefreier e.V.
Frankfurter Sparkasse von 1882
Verwendungszweck: LPT
IBAN: DE94 5005 0201 0000 2968 21
Swift: FRASDEFFXXX

DHL und ATSG sind neue Ziele des internationalen Gateway to Hell-Netzwerks

Nach Passagierfluggesellschaften rücken nun auch Frachtfluggesellschaften in den Fokus der Proteste gegen Tierversuchstransporte.

Seit dem Start der *Gateway to Hell*-Kampagne wurden zahlreiche Teilerfolge[1] im Kampf gegen Tierversuchstransporte erzielt. Mehr als zwanzig Fluggesellschaften haben innerhalb der letzten vier Jahre Primatentransporte für beendet erklärt. Die Tierversuchsindustrie bezeichnet die Lage seit Anfang 2014 als handfeste Krise[2], eine internationale Allianz aus Tierschutz-, Tierrechts- und Tierbefreiungsinitiativen hat offensichtlich reichlich Druck aufbauen können.

Momentan verlagert sich das Geschäft auf Grund der Ausstiege zwangsläufig von preisgünstigen Passagierfluglinien hin zu kostspieligen Frachtfluggesellschaften – eine Situation, die der Tierversuchsindustrie ein Dorn im Auge ist. Damit auch Druck auf Frachtfluggesellschaften ausgeübt wird, erklärt das *Gateway to Hell*-Netzwerk die Unternehmen DHL (der deutsche Paket- und Brief-Express-Dienst) und ATSG (Air Transport Services Group) als neue Kampagnenziele.

Um sich einen Überblick zu verschaffen, wie die Situation zur Zeit bei Tierversuchstransporten von Primaten aussieht, lohnt es sich, einen Blick auf die größten Flugrouten zu werfen. Mittlerweile ist nur noch Air France-KLM bereit, Affen von Mauritius aus in nordamerikanische und europäische Labore zu befördern. Keine andere Airline ist neben Air France-KLM gewillt, dieses Geschäft zu übernehmen!
Für Unternehmen wie Charles River Laboratories und Covance ist auch die zweite große Flugroute, die Asien-Pazifik-Route, unentbehrlich. Da die Forscher_innengemeinschaft stetig neue Tiere mit unterschiedlichen Erbanlagen benötigt, können die Tiere nur sehr begrenzt in den USA gezüchtet werden. Universitäten und Auftragslabore in den USA sind darauf angewiesen, den Großteil der Tiere von anderen Kontinenten einfliegen zu lassen. Auch der Transport auf dem Seeweg ist aus logistisch-wirtschaftlichen Gründen keine Option.

Die Asien-Pazifik-Route hat mittlerweile die Frachtfluggesellschaft ATSG aus Ohio, USA übernommen. Zu ATSG gehören die Tochterunternehmen ABX Air (ABX) und Air Transport International (ATI). Jegliche anderen Fluggesellschaften aus Asien haben sich innerhalb der letzten Jahre dazu verpflichtet, keine Primaten mehr für die Forschung zu transportieren. Sowohl China Southern Airlines als auch China Eastern Airlines, Philippine Airlines, Air China oder Vietnam Airlines sind nicht mehr bereit, weitere Proteste in Kauf zu nehmen. Somit ist ATSG das letzte Unternehmen, welches noch Primaten von China und Südostasien aus in nordamerikanische Labore befördert. Die Tierversuchsindustrie ist mittlerweile gezwungen, Frachtfluggesellschaften für die Affentransporte zu beauftragen. Das ist zwar wesentlich teurer, als die Tiere mit Linienflügen von Passagierfluggesellschaften zu befördern – doch den Auftraggeber_innen bleibt inzwischen keine andere Wahl mehr.



Protest von „The Bunny Alliance“ in Los Angeles





Neue Ziele des „Gateway-Netzwerks“

Durch die Logistik per Cargounternehmen entstehen neue Hindernisse, die zu bewältigen sind. So müssen pro Flug in etwa 800 bis 2.000 Primaten für eine Maschine gebucht werden, um die Überquerung des Pazifischen Ozeans profitabel zu halten. Seit Kurzem ist zu beobachten, dass das große Tierversuchsunternehmen Charles River Laboratories sogar einige Frachtflächen in den Maschinen an weitere Labore vermietet, um die Transportkosten pro Tier zu verringern. Die stetig steigenden Kosten bereiten dem Industriezweig mehr und mehr Probleme – eine Krise, die auch auf Kongressen der Lobby heiß diskutiert wird.

Strategische Überlegungen zum neuen Kampagnenziel DHL

Doch wie kann eine US-amerikanische Frachtfluggesellschaft, die deutlich weniger Präsenz als Passagierfluggesellschaften hat, dazu bewegt werden, die eigenen Tierversuchstransporte einzustellen? Als lohnenswertes strategisches Ziel stellt sich der deutsche Paket- und Brief-Express-Dienst DHL heraus, wie das *Gateway to Hell*-Netzwerk auf der eigenen Webseite berichtet.[3] Das weltweit umsatzstärkste Logistikunternehmen DHL ist der größte Kunde von ATSG. Die Partnerschaft der beiden Konzerne geht so weit, dass mehr als die Hälfte der ATSG-Maschinen in den Farben von DHL lackiert sind und das Logo des deutschen Dienstleisters unübersehbar auf dem Rumpf prangert. Wie kann es sein, dass DHL derart eng mit Fluggesellschaften zusammenarbeitet, die Affen in den Tod fliegen?

DHL erhält die Partnerschaft mit ATSG nach wie vor aufrecht, obwohl sich die Unternehmenspolitik des Logistikriesen konsequent gegen jegliche Versuchstiertransporte stellt. Es ist äußerst wichtig, dass wir DHL davon überzeugen, ihren Einfluss zu nutzen, um die Tierversuchstransporte von ATSG ein für alle Mal zu stoppen! Das Kampagnennetzwerk *Stop Vivisection* sowie *Gateway to Hell* rufen deshalb dazu auf, DHL und ATSG in die weltweiten Proteste gegen Tierversuchstransporte miteinzubeziehen. DHL hat den Einfluss, die Primatentransporte von

ATSG zu stoppen. Folgende Forderungen werden deswegen an DHL gerichtet:

- DHL soll ihren Einfluss auf ATSG dazu nutzen, die Transporte von sogenannten Versuchstieren zu stoppen.
- Alternativ soll DHL die Verträge mit ATSG aussetzen, bis die grausamen Tierversuchstransporte beendet werden. Eine Kooperation mit Profiteuren von Tierquälerei ist nicht hinnehmbar!

DHL nimmt die Kritik der Tierversuchsgegner_innen bisher sehr ernst. Im deutschsprachigen Raum wurden von *Stop Vivisection* bereits zwei Telefon- und Online-Aktionstage mit Bezug auf DHL organisiert. Das Unternehmen bemühte sich stets darum, jede Email zu beantworten und sich telefonisch zuvorkommend mit der Kritik auseinanderzusetzen. Nach eigenen Angaben hat DHL auch schon die Frachtfluggesellschaft ATSG kontaktiert. In einer Antwort auf ihrer Facebookseite schreibt das Unternehmen: „DHL hat dem Dienstleister gegenüber seine Bedenken hinsichtlich der Unterstützung solcher Forschungen zum Ausdruck gebracht, wie sie auch von Tierschutzorganisationen geäußert wurden. Der Dienstleister hat mitgeteilt, dass er die Bedenken von DHL in eine Überprüfung seiner Geschäftsbeziehungen zu Kunden aus dem Bereich der Forschung einbeziehen wird."
Wenn wir weiterhin Druck auf DHL und ATSG ausüben, könnte DHL tatsächlich die Geduld verlieren und ihren vollumfänglichen Einfluss nutzen, um die Tierversuchstransporte von ATSG zu stoppen. Der Konzern Deutsche Post-DHL ist stets um ein grünes und soziales Image bemüht, deren Marke „Living Responsibility" soll die eigene Verantwortung in den Vordergrund rücken. Proteste, die der hochgehaltenen „Corporate Responsibility" schaden könnten, möchte DHL sicherlich tunlichst vermeiden.

In den Vereinigten Staaten gab es bereits vor DHL-Büros Protestaktionen gegen die Partnerschaft DHL-ATSG sowie USA-weite Telefon-Aktionstage. Besonders das Bündnis *The Bunny Alliance* ist in Nordamerika gegen die Transporte aktiv. Als Teil des *Gateway To Hell*-Netzwerks veranstalten sie unter anderem immer wieder Demonstrationen vor ATSG-Büros und Frachthangars. Sie organisieren sogenannte Homedemos und protestieren vor dem ABX Air Hauptquartier in Wilmington, Ohio, USA.
Auch in Houston, Texas gab es bereits eine Mahnwache, als ein geheimer Transport aufflog und hunderte Affen von China aus kom-



Kisten, in denen sich Affen befinden, werden in China in ein Flugzeug von ABX Air geladen. Ziel ist die USA. Hauptabnehmer ist dort der weltweit größte Versuchstierhändler, Charles River Laboratories.



Demo in den USA

mend in der Stadt eintrafen. Der Widerstand gegen die ATSG ist mit viel Engagement im Aufbau. Vor Ort finden facettenreiche Aktionen gegen die Frachtfluggesellschaft statt, die noch immer von Tierversuchen profitiert.

Für die Tierrechtsbewegung in Europa lohnt es sich, deren Partnerunternehmen DHL als neues Kampagnenziel auszurufen, um strategisch clever zu handeln und die Proteste auf eine neue Ebene auszuweiten. In Deutschland sind unter anderem die folgenden Aktionsformen geeignet: Proteste vor Paketzentren der Deutschen Post-DHL und DHL-Büros wie dem Post-Tower in Bonn. Auch eine rege Beteiligung an zukünftigen Telefon- und Online-Aktionstagen ist für die Kampagne Gold wert.

Die neuen Kampagnenziele bauen weiteren Druck auf Air France-KLM auf

Die neue Ausrichtung wird ohne Zweifel auch für die bereits etablierte Air France-KLM-Kampagne zuträglich sein. Als Beispiel sind die vergangenen Air France-Proteste im deutschsprachigen Raum zu nennen, die dazu beigetragen haben, dass die asiatischen Airlines aus den Transporten von Primaten ausgestiegen sind. Die Proteste sind durchaus abschreckend. Der Kampf gegen Tierversuche wird bekanntlich global ausgefochten. Je größer der gesellschaftliche Druck gegen Transporte von sogenannten Versuchstieren ist, um so eher wird auch der französisch-niederländische Konzern aus diesem blutigen Geschäft aussteigen. Sollte die ATSG es den asiatischen Fluggesellschaften gleich tun, indem sie die Primatentransporte für Versuchszwecke stoppt, so ist davon auszugehen, dass Air France-KLM den eigenen Geschäftszweig erneut überdenken muss.
Was bedeutet das für die Individuen? Keine verfügbaren Tiere heißt: keine Tierversuche! Viele Tiere wie Javaneraffen (auch Langschwanzmakaken genannt) oder Rhesusaffen werden in Zuchtfarmen großgezogen, nachdem sie systematisch ihrer Freiheit beraubt wurden. Die meisten Versuchslabore können keine eigenen Primaten züchten, daher bleibt für sie nur die Möglichkeit, die Tiere aus Zuchtländern wie China, Mauritius und Vietnam zu importieren.

Wenn wir die Proteste weiterhin engagiert fortführen, knickt sicherlich auch die letzte Fluggesellschaft ein, die Affen für die Forschung transportiert. Keine Airline möchte derartige Proteste gerne über sich ergehen lassen! Da nur noch so wenige Fluggesellschaften gewillt sind, Tierversuchstransporte durchzuführen, kann das auch heißen, dass Zuchtfarmen geschlossen werden müssten, da der geringe Umsatz sich nicht mehr rentieren würde.

DHL wird sicherlich eine Vielzahl an Protestaktionen rund um den Globus erleben, bis deren enger Partner, die Air Transport Services Group (ATSG), alle Tierversuchstransporte endgültig beendet!
Stop Vivisection

Infos und Kontakt:
www.stopvivisection.net
www.facebook.com/stopvivi
stopvivisection@riseup.net

Fußnoten:

[1] Erfolge und Teilerfolge der Kampagne: www.stopvivisection.net/erfolge

[2] Artikel „Tierversuchslobby spricht von Krise bei Versuchstiertransporten": www.stopvivisection.net/aktuelles/tierversuchslobby-spricht-von-krise-bei-versuchstiertransporten

[3] DHL und ATSG sind neue Ziele des *Gateway to Hell*-Netzwerks: www.gatewaytohell.net/campaign-targets-update-abx-air-and-dhl

Uni Mainz baut Tierversuchsforschung aus

(vk) Die *Ärzte gegen Tierversuche* kritisieren in einer Pressemitteilung Mitte Juli den Neubau eines weiteren 42 Millionen teuren Tierversuchslabors an der Universität Mainz. Tausende Mäuse und Ratten sollen hier unter anderem als „Modell" menschlicher Schizophrenie herhalten und in Hirnversuchen leiden. Der Verein fordert von Bund und Land, Steuermittel in moderne, sinnvolle Forschung ohne Tierversuche zu investieren.

Berlin soll tierversuchsfrei werden

(vk) Berlin soll künftig auf Tierversuche verzichten und die Forschungshauptstadt für Alternativmethoden werden. Alle fünf Fraktionen stimmen einem entsprechenden Antrag im Abgeordnetenhaus zu. Es solle erreicht werden, dass Berlin sich von der Hauptstadt der Tierversuche möglichst schnell zu einem echten Kompetenzzentrum für tierversuchsfreie Forschung wandelt.[1] Wissenschaftler_innen der Freien Universität (FU) Berlin wollen Tierversuche langfristig reduzieren oder ganz ersetzen. Der Weg dorthin wird derzeit an der Berlin-Brandenburgischen Forschungsplattform BB3R erforscht.[2] Die Gegenseite meint, Tierversuche seien das Fundament des medizinischen Fortschritts; Politik und Medien dürfen sich nicht die pseudowissenschaftliche Argumentation der Tierversuchsgegner_innen zu eigen machen und dadurch das Misstrauen gegen eine „Schul- und Apparatemedizin mit ihren Tierversuchen" säen.[3] Ob an dem in Berlin-Buch geplanten Neubau festgehalten wird? Für 24 Millionen Euro aus Steuergeldern soll dort für das Max-Delbrück-Centrum ein Tierversuchslabor für zigtausend Mäuse entstehen. Aktuelle (Meta-)Studien belegen, dass Tierversuche nicht nur nicht aussagekräftig sind, sondern oftmals auch gefälschte Daten zugrunde gelegt werden.[4]

Fußnoten:

[1] www.welt.de/print/welt_kompakt/berlin/article129723340

[2] www.focus.de/regional/berlin/_id_3968039.html

[3] www.spektrum.de/news/1300766

[4] www.aerzte-gegen-tierversuche.de/de/presse/aktuelle-pressemitteilungen/1539

COVANCE – weitere Angriffsversuche gegen Tierversuche ...

Tierschützer_innen schalten ganzseitige Werbeanzeigen, erstatten Anzeigen und starten Petitionen

Trotz eindeutiger Beweise, dass das Tierversuchslabor COVANCE gegen deutsche Tierschutzgesetze verstößt, gab es keine Konsequenzen. Außer, dass Tierrechtler_innen und Tierbefreier_innen mundtot gemacht werden sollen – dem *tierbefreier e.V.* ist es bis heute verboten, Material aus einer Undercover-Recherche in Münster zu veröffentlichen. Leider vergessen viele Menschen die skandalösen Enthüllungen von 2003. In einem Video[1] war unter anderem zu sehen, wie Angestellte die Versuchstiere anschrien und beschimpften und sie zu ihrer Unterhaltung benutzten, indem sie sie an den Händen tanzen ließen oder Körperteile der narkotisierten Tiere im Takte lauter Musik bewegten.



Makaken in Camarles (Spanien), Europas größte Affensammelstelle für Tierversuche. Infos unter www.tierversuche.org, Quelle: Animal Equality Deutschland

Auf change.org[2] gibt es eine Petition, die das sofortige Einstellen aller Tierversuche bei COVANCE sowie die Freilassung der physisch noch zu rettenden Affen fordert. Mit einer Anzeigenkampagne geht die Organisation *Tierversuchsgegner Bundesrepublik Deutschland e.V.*[3] an die Öffentlichkeit: Unter dem Motto „unmenschlich" wurde am 1. Juni in der *WELT am Sonntag* und der *Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung* vor allem das Tierversuchslabor COVANCE in Münster, eines der größten seiner Art in Europa, unter Beschuss genommen.

Nun scheint es neue Bewegung zu geben: Eine Gruppe von Tierschützer_innen hat eine Strafanzeige gegen das Landesamt für Natur-, Umwelt und Verbraucherschutz NRW, Recklinghausen (LANUV NRW) erstattet. Hintergrund ist, dass im Rahmen des Informationsfreiheitsgesetzes Transparenz über die Tierhaltung bei COVANCE eingefordert, aber zunächst nicht geliefert wurde. Ein Streitpunkt waren die Kosten für die Beantwortung der angefragten Informationen. Ende Juli 2014 wurden die Fragen mehr oder weniger beantwortet, hierzu wurde von der Antragstellerin Stellung genommen.

Es wird unter anderem angemahnt, dass die genehmigende Behörde LANUV NRW offensichtlich nicht selbstständig Informationen einholt und auswertet, sondern auf Auskünfte der Stadt Münster oder gar auf Selbstauskünfte des Affenlabors COVANCE angewiesen ist. Umso dringlicher scheint allerdings ein selbstständiges Überprüfen bei Genehmigungen von Tierversuchen und für die Tierhaltung überhaupt in einem Labor zu sein, je mehr bekannt ist, dass dieses Labor bereits eine erschreckende Vorgeschichte hat.

Im August wurden bei der Staatsanwaltschaft Bochum gegen das LANUV NRW Anzeigen erstattet[4] – wegen Verdachts des Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz §§ 1, 2, 7, 8 und 11 bei der Genehmigung der Tierhaltung (bezogen auf COVANCE und die Universität Bochum). Ebenso folgte eine Dienstaufsichtsbeschwerde gegen eine Mitarbeiterin im Fachbereich 8, Tierschutzangelegenheiten.

Viola Kaesmacher

Fußnoten:

[1] Siehe die Frontal 21-Beiträge zu Covance: www.vimeo.com/17462958. Weiteres Material auf YouTube.

[2] Stand 25. August 2014: 11.457 Unterschriften www.change.org/p/sofortiges-einstellen-aller-tierversuche-bei-covance

[3] Webseite: www.tierversuchsgegner.de – dort ist auch das Anzeigenmotiv einsehbar.

[4] Anfragen, Anzeigen, kompletter Schriftwechsel: www.jocelyne-lopez.de/blog/2014/08/strafanzeige-gegen-lanuv-nrw-wegen-affenlabor-covance-in-muenster



Die Kampagne gegen Europas größtes Tierversuchslabor HLS (Huntingdon Life Sciences) wurde am 12. August 2014 für beendet erklärt. In den letzten fast 15 Jahren haben sich viele Menschen zusammengeschlossen, um eine der bisher weltweit größten und effektivsten Tierrechtskampagnen durchzuziehen. HLS kämpft nun ums Überleben, die Jahresendgewinne nehmen ständig ab. Das Unternehmen hat über 100 Millionen Euro Schulden und existiert lediglich noch am Tropf der britischen Regierung. Die Lobby der Vivisektoren und Pharmaindustrie wird geschützt von dieser Politik, die offensichtlich ein starkes Problem damit hat, dass die Auswirkungen von Tierrechts- und Tierbefreiungsaktionen ein Unternehmen wie HLS kaputt machen können. Das „SHAC-Modell“ wird kopiert für andere emanzipatorische Bewegungen, denn die Effizienz ist tatsächlich bisher einmalig gewesen.

Wie so oft begann alles mit Undercover-Aufnahmen, die den schrecklichen Alltag im Labor zeigen. HLS testet Produkte wie Haushaltsreiniger, Pestizide und Lebensmittelzusatzstoffe pro Jahr an rund 75.000 Tieren, von Ratten bis zu Primaten. Nichtmenschliche Tiere, die vergiftet werden; Primaten, die ohne Betäubung aufgeschnitten werden; Welpen, denen ins Gesicht geschlagen wird … HLS wurde zum Synonym für Grausamkeit und Mord. Viele Menschen haben sich zum Ziel gesetzt, diesem Treiben nicht tatenlos zuzusehen, sondern dagegen anzukämpfen – und zwar auf eine Weise, die Schule gemacht hat und auch auf andere Kampagnen übertragen wurde.

Ziel des Kampfes gegen die widerliche Tierausbeutung war nicht nur primär das Tierversuchslabor selbst, sondern auch (sämtliche) andere Unternehmen, mit denen HLS in geschäftlichen Beziehungen stand. Es wurden sekundäre und tertiäre Ziele in Angriff genommen, darunter nicht nur Banken und Versicherer, sondern auch Caterer, Reinigungsunternehmen, sonstige Lieferanten und sogar Kinderkrippen. HLS ist das Tierversuchslabor, das in der bisherigen Geschichte die meisten Proteste auf sich zog. Tausende Aktionen fanden statt – alleine in einem Jahr gab es fast 800 Demonstrationen weltweit.

Allein 2007 nahmen acht große Unternehmen Abstand von HLS, einschließlich ihrer beiden größten Investoren, AXA und Wachovia. Über 250 Unternehmen gaben insgesamt im Laufe der Kampagne ihre Geschäfte mit HLS auf, darunter die Citibank, das weltweit größte Finanzinstitut, HSBC, die weltweit größte Bank, Marsh, der weltweit größte Versicherungsmakler, sowie die Bank of America.

Bahnbrechende neue Taktik

Mit Intelligenz und harter Arbeit wurde die finanzielle Situation von HLS stark angegriffen, das Unternehmen von seinen Partner_innen isoliert und der Ruf der Firma vernichtet. Ausführliche Recherchen führten dazu, dass diejenigen Geschäftspartner_innen, die an der Finanzierung von HLS und der Aufrechterhaltung der Infrastruktur beteiligt sind, Ziel von Protesten wurden.

Ein Protest der Superlative ist vorerst beendet

SHAC HAT GESCHICHTE GESCHRIEBEN

Eine große Stärke der SHAC-Kampagne war die Vielfalt an Aktionen. Aus einer großen Anzahl möglicher Protestformen konnten Aktive dort mitmachen, wo sie sich wohl fühlen. Zwar gab es auch legale Proteste im Rahmen der SHAC-Kampagne, doch vor allem wurden harte ALF-Aktionen gegen HLS-Lieferant_innen, -Kund_innen und -Geldgeber_innen gestartet. Mutige Aktivist_innen riskierten ihre eigene Sicherheit, um Direkte Aktionen für die Freiheit der Tiere durchzuführen.
Einerseits wurden symbolisch einige Tiere befreit (beispielsweise 129 Kaninchen von Huntingdon-Anbieter Highgate oder auch 14 Beagles von einem US-Standort), andererseits gab es auch ALF-Sabotageakte wie zum Beispiel die Versenkung eines Bootes der Bank of America mit der Meldung:

„money means nothing – life means everything“

Im Januar 2000 veröffentlichten britische Aktive eine Liste der größten HLS-Aktionäre, einschließlich derer, die Aktien anonym durch Dritte erworben hatten, wie zum Beispiel die britische Labour-Partei. Zwei Wochen heftige Demonstrationen genügten – und viele Aktionäre verkauften ihre Anteile. Schließlich wurden 32 Millionen Aktien an der London Stock Exchange für je einen Penny gehandelt – die HLS-Aktien stürzten ins Bodenlose. Im anschließenden Chaos vergab die Royal Bank of Scotland ein 11,6 Millionen Pfund-Darlehen im Gegenzug für die Zahlung eines Pfunds, lediglich um sich von HLS zu distanzieren. Die britische Regierung hat der staatlichen Bank of England angeordnet, HLS ein Konto einzurichten – keine andere Bank wollte mit dem Tierversuchsunternehmen noch in geschäftliche Beziehungen treten. Der Aktienkurs von HLS fiel von einem Wert von rund 300 Pfund in den 1990er Jahren auf einen Wert von 1,75 Pfund im Januar 2001 und stabilisierte sich Mitte 2001 bei 3 Penny.

Nachdem HLS sowohl in New York als auch in London an der Börse nicht mehr gehandelt werden konnte, wurde das Unternehmen von seinem größten verbliebenen Gesellschafter, der Stephens Bank, durch Vergabe eines 15 Millionen Dollar-Kredits gerettet. Die Folge war, dass das ursprünglich europäische Unternehmen seinen Hauptsitz in die USA emigrierte – zumindest finanziell. Dort gab es laxere Gesetze, die Aktionär_innen mehr Anonymität zusichern. Das war allerdings auch der Startschuss, die Kampagne in den USA verstärkt zu beleben.

SHAC USA wurde im Januar 2001 gegründet, gerade als Stephens, Inc. HLS vor dem Bankrott gerettet hatten. Ebenso wie die Bank zog es einige Aktive in den Ort Little Rock, Arkansas. Im April des Jahres wurden 14 Beagles aus dem neuen HLS Labor in New Jersey befreit; Ende Oktober versammelten sich Hunderte von Menschen in Little Rock für ein Home-Demo-Wochenende vor dem Haus und den Büros des Bankers Warren Stephens. Im nächsten Frühjahr brach Stephens den Fünf-Jahres-Vertrag nach nur einem Jahr ab.

Mobilisation: „Time for Action!“

Wer kennt sie nicht, die „Time for Action“-Videos von *SHAC*, an denen man sich gerne mit Mut und Kraft betankt. Zu

finden auf YouTube – und das schon zu Zeiten, als viele unserer Leser_innen vermutlich noch gar nichts mit Tierbefreiung am Hut hatten. Die *SHAC-Kampagne* war von Anfang an Richtung „Rund-um-die-Uhr-Aktivismus" ausgerichtet – die HLS-Mitarbeiter arbeiten auch Vollzeit, also müssen wir mindestens so aktiv sein wie sie, war die Devise. Doch man kann nicht kämpfen, als gäbe es kein Morgen; zumindest nicht auf unbestimmte Zeit. Die ständige „Wiederauferstehung von den Toten" – dieses leidige HLS-Syndrom –, obwohl das Unternehmen schon mehrmals am Boden war, ist ein Rückschlag, der den verbleibenden Aktiven vielleicht mehr zu schaffen macht, als man denken mag. Neben der allgegenwärtigen Repression ist sicherlich auch Burnout ein Thema, das in der Bewegung grassiert.

Die *SHAC-Kampagne* ist unvergleichbar was Umfang und Effizienz betrifft. Teils dank ordentlichen Spendenaufkommens, teils dank der gut funktionierenden Mobilisierung. Die Ziele waren für Interessierte greifbar, und die Durchsetzung schien möglich – Mobi-Spots im Internet waren bunt und aufregend –, herzzerreißende Clips von Tierquälerei mit inspirierendem Demo-Material, immer wieder eingestreut bisherige Erfolge und Originalzitate aus Fernsehberichten zu motivierender Musik. Die Kampagne bot den Teilnehmer_innen eine breite Palette von Optionen, neben Petitionen, Call-ins und Home-Demos auch Akte des Zivilen Ungehorsams wie Bürostörungen und Zerstörung von Eigentum. Dadurch, dass Zwischenziele (bestimmte Zulieferer von HLS zu trennen) schnell erreicht wurden, gab es eine gewisse Form der Befriedigung aller SHAC-Aktivist_innen und dadurch immer wieder neue Kraft, das Hauptziel weiter zu verfolgen.

Während eine Person sich leicht unbedeutend vorkommen kann bei einer „Latschdemo" mit abstraktem Ziel, kann beispielsweise jemand Aktives bei einer kleinen, aber effektiven Home-Demo etwas ganz anderes empfinden. So wurde insgesamt der Tierrechtsprotest radikalisiert, denn es kann sich schnell ein Gefühl der kollektiven Macht entwickeln, wenn beispielsweise an einem Nachmittag ein HLS-Zulieferer einknickt. Auch das Zusammengehörigkeitsgefühl war stark – das Laufen im Schwarzen Block vor HLS-Unternehmen, das Vor-der-Polizei-Flüchten, gemeinsam inspirierende Reden zu hören, Parolen in Megafone zu rufen, die Berichte von anderen Aktiven zu lesen... All das kann einer_m das gute Gefühl geben, auf der richtigen Seite zu stehen und vor allem, einen Schritt weiter zu sein in einem wirksamen Befreiungskampf. Diese schnellen Erfolge trugen zu einer scheinbar unaufhaltsamen Dynamik der *SHAC-Kampagne* bei.

Die strukturellen Gegebenheiten der globalen Tierausbeutung ändern sich – und mit ihnen die Gesetze, die diese zu schützen sucht. Nun wird es erst einmal darum gehen müssen, sich strategisch weiterzuentwickeln.

Motivation: „Deal with HLS – Deal with us"

SHAC-Aktivist_innen unterschieden sich von Teilnehmer_innen in den meisten anderen sozialen Bewegungen dadurch, dass sie weder besonders darstellungswillig waren in Form von positiver Presse, noch dass es sie gestört hätte, negativ in die Schlagzeilen zu kommen. Ihr Ziel war lediglich, Unternehmen aus der Geschäftsbeziehung mit HLS rauszukicken und nicht etwa, besonders gut dazustehen bei anderen Tierrechts-/Tierbefreiungsaktiven oder potentiellen Interessent_innen.

Je gefährlicher und verrückter sie durch Medien dargestellt wurden, desto einfacher war es, ihre Ziele zu erreichen – potentielle Investor_innen und Geschäftspartner_innen von HLS einzuschüchtern. In anderen Bewegungen legt man Wert auf die Netiquette, damit man nicht zu extrem wirkt – für *SHAC* war es gut: Je extremer und unberechenbarer sie erschienen, desto besser.
Das war allerdings auch die Achillesferse: Die *SHAC*-Organisator_innen waren sehr angreifbar; es war ein Leichtes, sie als Vertreter_innen von „terroristischen Organisationen" für Jahre wegzusperren und mundtot zu machen. Der Zeitpunkt der besonders krassen Sabotageakte war auch denkbar ungünstig – gerade als es zu den 9/11-Anschlägen kam, verzichteten *SHAC*-Sprecher nicht darauf, auf die Wichtigkeit von Direkten Aktionen hinzuweisen, um das Ziel zu verfolgen.
Dennoch – die *SHAC*-Kampagne schaffte es über viele Jahre, die Dynamik aufrecht zu erhalten, bis schließlich die Repression in vollem Umfang zuschlug. Im Gegensatz zu vielen anderen sozialen Kampagnen war nicht Antriebslosigkeit der Grund der vorläufigen Aufgabe, sondern es war die geballte Faust der Staatsorgane nötig, um die Aktiven erst einmal zu stoppen. Schließlich wurde der Erfolg der Kampagne zu seinem Niedergang: Je mehr Unternehmen einknickten, desto mehr Aufmerksamkeit erzeugten die Aktivist_innen bei den Behörden.

Eigentlich waren die Aktiven nicht so leicht einzuschüchtern. Wenn es bis dato überhaupt einmal zur Verfolgung, Verurteilung und Bestrafung kam, dann war dies leicht zu verschmerzen, da die Leute sowieso kaum Geld oder Einkommen hatten, wie sie selbst über sich scherzten. Also mussten andere Geschütze her. Die US-amerikanische und die britische Regierung verschärften die Repression über die Jahre stetig; mit zunehmendem Erfolg der Kampagne nahmen auch die Repressionsaktivitäten zu. *SHAC*-Aktivist_innen wurden mit Schikanen, Verhaftungen, Razzien und Inhaftierungen überzogen. Seit 2007 wurden Dutzende von Aktiven festgenommen und mit hohen Haftstrafen belegt – in einigen Fällen bis zu elf Jahre! Andere wurden mit Sanktionen und Maulkorberlässen abgestraft, um sie zum Schweigen zu bringen und aus der Bewegung zu isolieren. Die Protestkampagne, die gegen ein Tierversuchslabor begann, weitete sich zu einem Kampf gegen einen viel mächtigeren Gegner aus: die Regierung.

Distanzierung von Tierschützer_- und Tierrechtler_innen

Doch trotz all der Repression und Schikane: Die Aktivist_innen haben es nachhaltig geschafft, ein öffentliches Bewusstsein zu schaffen für die rund 70 Tausend Tiere, die hinter Stacheldrahtzäunen weggesperrt und in Laboren von HLS jährlich zu Tode gequält werden. Dennoch wurden andere Organisationen aus der Tierbewegung gegen sie aufgehetzt oder bashten sie gerne von sich aus.
Viele Gruppen aus dem Bereich „Tierschutz und Tierrechte" kritisierten die *SHAC-Kampagne*. Solche Aktionen des Zivilen Ungehorsams und Akte der Direkten Aktionen würden das Bild von Tierschützer_innen ins unrechte Licht rücken und letztendlich der „Sache der Tiere" schaden. Auch wird von Kritiker_innen angeführt, dass HLS sich an die britischen Tierschutzgesetze halte. Würde das Unternehmen geschlossen, würden die Testlabors in andere Länder verlagert werden, die weniger strenge Gesetze haben. Kritisiert werden zudem Spendensammlungen durch *SHAC*, da die Organisation nicht als gemein-

nützig anerkannt ist und die Verwendung dieser Spenden nicht kontrolliert werden könne. Vermutlich war ein Hauptgrund, *SHAC* nicht zu mögen, dass einige Spenden von eher bürgerlichen Sympathisant_innen komplett wegbrachen und andere Spenden umzogen.

Nicht nur, dass sich Mitglieder von Tierschutzvereinen von *SHAC* distanzieren mussten – es gab zudem Verbote an die eigenen Leute, mit *SHAC*-Aktiven zu verkehren, jene wurden auch nicht auf Veranstaltungen geduldet, eher radikalere Redner wurden von bestimmten Konferenzen ausgeschlossen... Derartiges Verhalten gipfelte 2008 darin, dass Organisationen wie *Humane Society of the United States* (HSUS) quasi ein Kopfgeld auslobten – es wurden 2.500 Dollar geboten für Hinweise zur Ergreifung von militanten Tierrechtler_innen. Das FBI hat sich über diese Zusammenarbeit sehr gefreut. *PETA* stoppte bereits 1999 jede Zusammenarbeit gegen HLS, als mit rechtlichen Schritten gedroht wurde.

Die Kehrseite der Medaille

Trotz aller möglichen Maßnahmen, die Aktivitäten von *SHAC* einzudämmen (wie beispielsweise Abschotten aus der Tierbewegung, Herunterfahren der Webseiten und Newsletter, Kriminalisierung und Repression), musste die größte Keule herausgeholt werden, die es überhaupt gibt: neue Gesetze. Und zwar gegen bestimmte Formen des Protestes wie Home-Demos und gegen Tierschutzaktivismus allgemein. Dies gipfelte in den USA mit dem Prozess gegen die so genannten *SHAC 7*: sechs Organisator_innen und die *SHAC USA Corporation* selbst. Den Angeklagten mussten überhaupt keine Straftaten oder Ordnungswidrigkeiten nachgewiesen werden – es reichte, dass sie in Verbindung mit der *SHAC-Kampagne* standen. Das schlimmste Nachweisbare waren schwarze Faxe, die verschickt worden waren. Die Verfolgungen und Verhaftungen gingen weiter – weltweit. Die Gesetze verschärften sich überall, die Repressionen wurden immer härter.

Neue Fronten

Die *SHAC-Kampagne* war mehr als zehn Jahre lang sehr aktiv und hat erfolgreich mehr als ein Zittern in der Tierversuchsbranche erzeugt. Doch die strukturellen Gegebenheiten der globalen Tierausbeutung ändern sich – und mit ihnen die Gesetze, die diese zu schützen sucht. Nun wird es erst einmal darum gehen müssen, sich strategisch weiterzuentwickeln. Nach dem ungeheuren Anstieg von Repressionsaktivitäten gegen Tierrechtler_innen ist es nun an der Zeit, neue Taktiken zu entwickeln. Vor allem ist es wichtig, ein Solidaritätsnetzwerk aufzubauen. Auch wenn die Kampagne für beendet erklärt ist: Der Kampf gegen Tierausbeutung – bei HLS und überall – wird weitergehen. Nicht gebrochen, sondern gestärkt!

Viola Kaesmacher

Quellen: Wikipedia, Time-For-Action-Videos auf YouTube, www.shac.net, www.crimethinc.com

Verfassungsschutzbericht 2013 erschienen

Köln. Am 18. Juni veröffentlichte das Bundesamt für Verfassungsschutz (BfV) seinen Jahresbericht 2013. Die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung spielte bisher keine Rolle in den Berichten oder wurde bestenfalls am Rande erwähnt. Im Bericht 2013 werden Bemühungen für Tiere nur im Kontext des Themas „Rechtsextremismus" genannt.

Für den Verfassungsschutz (VS) ist die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung nach eigenen Angaben nicht relevant. Das geht zum einen auf Niedersächsischer Landesebene aus Angaben des Verfassungsschutzes über das Innenministerium hervor, aber auch aus Aussagen von Pressevertreter_innen, zu denen *die tierbefreier e.V.* in den letzten Monaten Kontakt hatten. Diese hatten Probleme, Interviews mit der Polizei oder dem VS zu bekommen, weil sich keine Behörde für das Thema zuständig fühlte. Diese Aussagen erscheinen durchaus glaubhaft, da die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung nicht als verfassungsfeindlich einzustufen ist. Selbst für den Polizeilichen Staatsschutz, also die politischen Kommissariate der Kriminalämter, spielt der Bereich „Tierschutz" unter den „politisch motivierten Straftaten" eine geringe Rolle, weil der gesamte verursachte Sachschaden weit unter dem anderer teils militant agierender Bewegungen liegt. Das Fehlen der Bewegung in den Berichten unterstreicht dies.

Das soll aber nicht darüber hinwegtäuschen, dass die Strafverfolgung in Einzelfällen immer wieder die Rechte unbeteiligter Menschen massiv beschränkt. Unzureichend gerechtfertigte und daher erfolglose Hausdurchsuchungen, jüngste Anquatschversuche sowie ein Spitzel im Herzen einer Tierrechtskampagne belegen dies.

Im aktuellen Bericht finden sich auf den Seiten 67 und 130 bis 132 „Tierschutz"-Erwähnungen – ausschließlich im Kontext „Rechtsextremismus". Insgesamt wird erneut darauf hingewiesen, dass rechte Gruppierungen gesellschaftliche Diskurse und Bewegungen zum Transport ihrer Ideologie instrumentalisieren. Dazu heißt es auf Seite 132: „Rechtsextremisten knüpfen in ihrer Agitation an den Protest bekannter Tierschutzorganisationen an, indem sie im Internet oder auf Flugblättern auf deren Stellungnahmen verweisen und so eine Seriosität vortäuschen." Laut VS-Bericht gab es in Süddeutschland verstärkt Neonazi-Tätigkeiten für Tiere. Konkret werden nur Demos gegen die Wildtierhaltung in Zirkussen sowie ein „nationales Themenflugblatt" aus dem Umfeld von „Freies Netz Süd" genannt. Nicht eindeutig scheint im Bericht, wie die Tierschutz-Bemühungen von Neonazis bewertet werden. Einerseits heißt es, Neonazis würden stets betonen, dass ihre Ideologie nachrangig sei und es um den Tierschutz gehen würde. Anderseits heißt es, der Tierschutz sei nur ein Mittel zum Zweck, also zum Transport ihrer Ideologie.

Andre Gamerschlag
die tierbefreier e.V. Rechtshilfe

Quelle: www.verfassungsschutz.de/de/oeffentlichkeitsarbeit/publikationen/verfassungsschutzberichte/vsbericht-2013




113
114
116




Canon
ORF




ORF
ORF





WIR SIND ALLE §278A





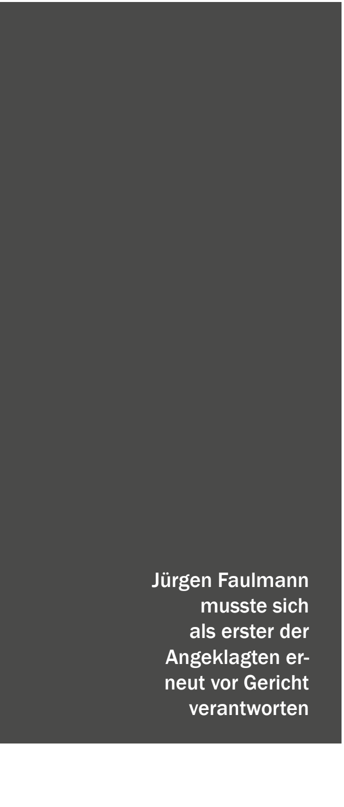




DER ÖSTERREICHISCHE „TIERSCHÜTZERPROZESS" ENDET IN TEILWEISER NEUAUFLAGE ERNEUT MIT FREISPRÜCHEN. SECHS JAHRE NACH BEGINN DER REPRESSION GEGEN TIERRECHTLERINNEN FINDET DER SKANDAL DAMIT ENDLICH EIN JURISTISCHES ENDE.

TEXT UND FOTOS: ULF NAUMANN





Jürgen Faulmann musste sich als erster der Angeklagten erneut vor Gericht verantworten



Am 21. Mai 2008 stürmten Sondereinheiten der österreichischen Polizei insgesamt 23 Wohnungen von TierrechtlerInnen in ganz Österreich, zehn Personen wurden für mehr als drei Monate in U-Haft genommen. Erst im März 2010 kam es dann zu einem mehr als ein Jahr dauernden Gerichtsverfahren, österreichweit bekannt als sogenanntes Tierschützerverfahren, in dem den 13 Beschuldigten nicht nur einzelne Taten angelastet wurden, sondern allen gemeinsam auch die Bildung einer kriminellen Vereinigung nach §278a des österreichischen Strafgesetzbuches. Im Mai 2011 wurde schließlich das Urteil gefällt, in dem alle Angeklagten von sämtlichen Vorwürfen freigesprochen wurden. Das wollte die Staatsanwaltschaft nicht auf sich beruhen lassen, immerhin hatte der Einsatz der SOKO, die 2006 gegründet worden war, Millionen an Euro verschlungen. Sie ging wegen Einzeldelikten in Berufung, so dass die Angelegenheit für fünf der ehemals 13 Angeklagten weiterging, auch wenn der Hauptvorwurf des §278a fallengelassen worden war. Die Beschwerden gegen die Berufung wurden abgewiesen, das Oberlandesgericht verwies die Angelegenheit erneut an das Landesgericht Wiener Neustadt, so dass nun Mitte bis Ende Mai 2014, also sechs Jahre nach Beginn des Martyriums für die Angeklagten, drei weitere Verhandlungen anstanden. Jürgen Faulmann wurde wegen Sachbeschädigung und Tierquälerei (!) wegen einer Schweinebefreiung angeklagt, Sabine Koch, Kevin K. und Christof M. wegen versuchter schwerer Nötigung sowie Felix Hnat wegen versuchter schwerer Nötigung, Sachbeschädigung und Widerstand gegen die Staatsgewalt. Allen drei Prozessen saß der gleiche Richter vor, Erich Csarmann, aber jeweils unterschiedliche StaatsanwältInnen.

PROZESS AM 13. MAI 2014

Im Prozess gegen Jürgen Faulmann ging es um eine Schweinebefreiung aus einer Massentierhaltung mit 400 Schweinen am 30./31. März 2008, bei der das Tor der Anlage und die Buchten geöffnet worden waren und die Schweine zum Teil auf die umliegenden Wiesen gelangt sind. Faulmann habe sich an dieser Aktion beteiligt, so der Staatsanwalt, und habe somit bei den Tieren Schmerzen, Stress und Hunger verursacht sowie Sachbeschädigung durch das aufgebrochene Tor begangen. Bis auf eine Entlastungszeugin wurden keine Zeugen gehört, da die Zeugenaufnahme in der Vorinstanz, also dem mehr als ein Jahr dauernden Hauptverfahren, ausführlich genug gewesen seien. Insbesondere ging es um die Aussage des persönlichen Tierarztes des Schweinezüchters sowie zweier Stellungnahmen von Amtstierärzten aufgrund von vorgelegtem Fotomaterial. Der Schweinezüchter hatte behauptet, dass tote Schweine (Fotos von ihnen waren unter anderem einer anonymen Bekennungsmail zur Befreiung beigefügt gewesen) sowie Verletzungen der Tiere auf die Befreiung zurückzuführen seien. Der persönliche Tierarzt des Züchters hatte ausgesagt, die Schweine hätten „Fundamentsverletzungen [Anmerkung: Verletzungen der Füße und Beine] sowie leichte äußerliche Verletzungen" gehabt, vorher habe er „noch nie" Verletzungen bei den Tieren festgestellt. Der langjährige Tierarzt eines Massentierhaltungsbetriebs will noch nie Verletzungen an den Tieren festgestellt haben? Eines Betriebes, der eine Haltungsform hat, bei der in jedem Betrieb regelmäßig Tiere allein aufgrund der Haltungsbedingungen zu Tode kommen? So sagten auch die beiden Amtstierärzte aus, dass die erwähnten Verletzungen genauso gut durch die Haltungsbedingungen zustande kommen können. Interessanterweise sagte auch der Anwalt des Schweinezüchters, der beim Prozess anwesend war, dass niemand bestreite, dass es Schweinen im Mastbetrieb nicht gut gehe. Am Ende des knapp zweistündigen Prozesses fällte der Richter das Urteil: Freispruch. Er hielt es zwar für wahrscheinlich, dass Faulmann etwas mit der Aktion zu tun gehabt hat, jedoch könne ihm weder Sachbeschädigung noch Tierquälerei nachgewiesen werden. Die toten Schweine seien offensichtlich schon vor der Befreiung tot gewesen, da die der Bekennungsmail beigefügten Fotos am Tage fotografiert worden seien und die Befreiung in der Nacht erfolgt sei und am nächsten Morgen bemerkt worden sei. Die Verletzungen könnten nicht der Aktion zugeordnet werden, und ein Vorsatz der Tierquälerei sei dem Angeklagten erst recht nicht zuzuordnen.







Die Staatsanwältinnen in den Prozessen gegen Felix Hnat, Jürgen Faulmann und die drei BAT-AktivistInnen (v.l.n.r.)

PROZESS AM 19. MAI 2014

Sabine Koch, Christof M. und Kevin K. sollen versucht haben, Kleider Bauer durch die Ankündigung und Durchführung von Dauerdemonstrationen im Rahmen einer Anti-Pelz-Kampagne schwer mit wirtschaftlichem Schaden zu nötigen sowie das Auto der Pressesprecherin des Konzerns, Marjan Firouz, bei einer Demonstration vor der Kleider-Bauer-Firmenzentrale in Perchtoldsdorf umzingelt, auf es eingeschlagen und durch drohendes Verhalten mit Sachbeschädigung gedroht zu haben. Sabine Koch wird ebenfalls vorgeworfen, als Aktionärin bei einer Aktionärsversammlung von Escada in Deutschland während einer Rede mit einer Kampagne und somit Vermögensbeschädigung gedroht zu haben, für den Fall, dass Escada nicht aus dem Pelzhandel aussteige, und dadurch den Versuch einer schweren Nötigung vorgenommen zu haben.

Nach der Anklage und den Stellungnahmen der VerteidigerInnen wurden die Angeklagten einvernommen. Als einzige Zeugin war die Kleider-Bauer-Pressesprecherin geladen, ansonsten wurde sich auf zusammengefasste Verlesungen von Zeugenaussagen aus der ersten Instanz beschränkt. Frau Firouz erschien jedoch unentschuldigt nicht. Nach den Abschlussplädoyers wurde dann nach zweieinhalb Stunden das Urteil gefällt: Freispruch für alle drei Angeklagten. Die angekündigten Demonstrationen gegen Kleider Bauer und die Ankündigung einer Demonstrationskampagne gegen Kleider Bauer und Escada seien keine versuchte Nötigung. Zwar habe die in der Escada-Rede erwähnte Kampagne gegen Peek&Cloppenburg auch illegale Aktionen beinhaltet, damit habe Koch aber nicht gedroht, und es sei aus den Akten ersichtlich, dass nicht automatisch davon auszugehen sei, dass der Escada-Vorstand von illegalen Aktionen gegen Peek&Cloppenburg gewusst habe. Erst die österreichische SOKO habe daraus einen Nötigungsvorwurf konstruiert. Was jedoch die Ankündigungen von Demonstrationen angeht, so sei es schlicht denkunmöglich, dass das Aufklären mündiger KonsumentInnen für sich selbst gesehen einen Schaden darstellen kann. Zwar könnten die Angeklagten hoffen, dass es zu einem Umsatzrückgang kommt, aber dies heiße nicht, dass man tatsächlich einen großen Einfluss auf einen Umsatzrückgang habe, wie beispielsweise eine Gewerkschaft, die Millionen von Mitgliedern zu etwas Konkretem aufrufen kann. Auch eine etwaige Schadensfreude über illegale Aktionen sei strafrechtlich nicht relevant.

Zu Perchtoldsdorf 2008 führte der Richter aus, dass sich dort nichts Strafrechtliches abgespielt habe. Zwar wäre es solches gewesen, wenn es sich so zugetragen hätte, wie von Firouz zuletzt angegeben, die Beweisaufnahme hätte aber anderes ergeben. Sie sei in eine Demonstration hineingefahren und habe deshalb stoppen müssen. Es habe kein Kommando gegeben: „Umzingelt das Auto!“, aber wenn man in eine Demonstration hineinfahre, könne es auch vorkommen, dass an das Auto geklopft werde. Direkt nach dem Vorfall habe sie bei der Polizei den Vorfall nur beiläufig erwähnt, sie sei leicht verängstigt gewesen, eine Arbeitskollegin habe ausgesagt, es sei ihr unangenehm gewesen. Nachdem sie mit ihrem Chef [Anmerkung: Werner oder Peter Graf, beide sind die Geschäftsführer von Kleider Bauer] gesprochen habe, habe dieser die SOKO informiert (die ja gemeinsam mit den Grafs 2006 gegründet worden war, um der Kampagne gegen Kleider Bauer ein Ende zu setzen) und ausgesagt, Frau Firouz sei „schwer terrorisiert“ und „außer sich“ gewesen. Graf (nicht Firouz) habe dann Anzeige erstattet. Am Abend desselben Tages sei Firouz dann von der SOKO beraten worden. Nach der Beratung sei sie dann am nächsten Tag wegen der Anzeige einvernommen worden. Im Gegensatz zu ihrem Gespräch mit der Polizei am Vortag hätte sie nun auf einmal angegeben, sie sei in große „Furcht und Unruhe“ versetzt worden [Anmerkung: bei der Formulierung handelt es sich um den genauen Wortlaut des Gesetzes, was bereits den Einfluss der „SOKO Beratung“ am Vorabend zeigt], auf das Auto sei eingeschlagen worden. Und in der Hauptverhandlung mehr als zwei Jahre später habe sie angegeben, dass sie Todesangst gehabt hätte, dass heftig auf das Auto eingeschlagen worden sein soll und dass „große vermummte Personen“ gedroht hätten, mit Steinen auf das Auto zu werfen. Je länger der zeitliche Abstand zu der vermeintlichen Tat, desto dramatischer sei die Schilderung geworden [die Anwälte hatten auch angeführt, dass es immer heiße, aus psychologischer Sicht sei die erste Aussage die Wichtigste, bei der sie den Vorfall nur beiläufig erwähnt hat], das sei sehr ungewöhnlich und nicht glaubhaft und als Hünen (Stichwort „große vermummte Personen“) könne man die Angeklagten vor ihm sicher auch nicht bezeichenen. In den Akten sei auch von Sachbeschädigung durch das Einschlagen aufs Auto die Rede, das Auto sei von der SOKO aber penibelst untersucht worden, und es sei nicht die kleinste Delle oder auch nur ein Kratzer entdeckt worden. Bei einem Einschlagen oder gar heftigem Einschlagen auf ein Auto könne man aber zumindest kleine Dellen erwarten. Kochs Fingerabdrücke seien zwar gefunden worden, wenn man aber mit dem Auto in eine Demonstration hineinfahre, womit man die DemonstrantInnen auch gefährde, könne man damit rechnen, dass an das Auto geklopft oder sich drauf abgestützt werde.







Rechtsanwalt Bischof (o. r.), Verteidiger der BAT-AktivistInnen, und Felix Hnat, Obmann der Veganen Gesellschaft Österreich (u. r.), geben Interviews

„Freispruch in allen Punkten. Ich bin sooo erleichtert und gleichzeitig so fassungslos, dass so ein Prozess überhaupt stattfinden hat können! 6 Jahre meines Lebens hat er mich begleitet. Das war ein Prozess, der von Anfang an darauf abgezielt hat, eine dynamische, vielseitige und sehr erfolgreiche Bewegung wie die Tierrechtsbewegung zu kriminalisieren und Existenzen zu zerstören. Mit soviel Solidarität, kritischer Öffentlichkeit und weltweiter Empörung haben sie nicht gerechnet."

Sabine Koch nach dem Freispruch

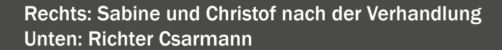
PROZESS AM 27. MAI 2014

Felix Hnat soll versucht haben, die Firmen Fürnkranz und Kleider Bauer „durch Drohung mit Verletzung des Vermögens zu Unterlassungen [des Pelzhandels] genötigt zu haben", indem er den Firmen und Mitarbeitern Emails schrieb, mehrmals anrief und eine Kampagne ankündigte, sollten sie nicht aus dem Pelzhandel aussteigen. Außerdem wurde ihm Sachbeschädigung vorgeworfen und zwar einmal durch das Zerschneiden von Plakaten einer „Reptilienmesse" und einmal durch das Einwerfen eines Fensters an einem Tagungsort einer rechtsradikalen Gruppierung mit zwei Steinen. Auf einem der Steine war seine DNA sowie die zweier weiterer unbekannter Personen gefunden worden. Zudem soll er mit Gewalt Widerstand gegen PolizistInnen im Rahmen einer Festnahme nach einer Aktion gegen eine Pelzmodenschau begangen haben.

Nach der Anklage und dem Eröffnungsplädoyer des Verteidigers begann die Befragung des Angeklagten. Als Zeugen waren Peter und Werner Graf, die beiden Geschäftsführer von Kleider Bauer, geladen. Auf weitere Zeugenvorladungen wurde verzichtet, statt dessen wurden Aussagen aus dem ersten Rechtsgang verlesen. Auch in diesem Verfahren kam es nach fünfstündiger Verhandlung zu einem Freispruch in allen Punkten. Zum Vorwurf der Nötigung durch Ankündigung einer Kampagne gegen die genannten Firmen sei auf die Begründung des Prozesses am 19. Mai verwiesen, die in den Hauptpunkten für den Freispruch sehr ähnlich war. Bezüglich der Sachbeschädigung an den Plakaten gäbe es weder Hinweise noch Belege. Was die eingeworfene Fensterscheibe angeht (Hnat hatte angegeben, dass er einen Stein zur Selbstverteidigung bei sich gehabt habe, da er und eine Bekannte sich auf dem Weg zur Demonstration von seines Erachtens feindlich gesonnenen Personen bedroht gefühlt hätten, die Steine hätte er dann am Ort der Demonstration gegen die rechtsradikale Gruppierung abgelegt): Man habe eine eingeworfene Fensterscheibe und zwei Steine, auf einem sei die DNA des Angeklagten sowie weiterer Personen. Das sei jedoch alles, was an objektiven Informationen vorläge. Man könne nicht mit der für ein Strafverfahren erforderlichen Sicherheit feststellen, dass es der Angeklagte war, der den Stein durch das Fenster geworfen hat. Die Entlastungszeugin, die Hnats Aussage bestätigt hat, sei nicht unglaubwürdig. Bezüglich des Widerstands gegen die Staatsgewalt hatten die beiden Polizisten, die Hnat abgeführt hatten, entgegengesetzte Aussagen gemacht. Der eine Polizist habe angegeben, Hnat hätte sich aus einem festen Griff gelöst, sich umgedreht, beide Polizisten gestoßen und sei dann weggerannt. Der andere Polizist könne all das nicht bestätigen. Da der belastende Polizist überfordert und persönlich verärgert schien und es unwahrscheinlich sei, dass wenn jemand wegrennen wolle, er sich erst umdreht, beiden Polizisten einen Stoß verpasst und dann erst wegrennt, sei die Version unglaubwürdiger als die des anderen Polizisten.

Erleichterung und Zorn

Allen Angeklagten an den drei Prozesstagen war eine große Erleichterung nach den Freisprüchen anzumerken, die eine oder andere Träne floss. Da die Staatsanwaltschaft keine Erklärung nach dem Urteil abgab, musste allerdings erst die Frist von drei Tagen abgewartet werden, ob sie gegen das Urteil angeht, was aber bei allen Urteilen dann nicht der Fall war. Die Erleichterung nach den Freisprüchen ist aber nur ein schwacher Trost für die ehemals Angeklagten. Exakt sechs Jahre hat es gedauert, bis sie schlussendlich in allen Punkten rechtskräftig freigesprochen wurden. Zunächst mehr als drei Monate Untersuchungshaft, danach mehr als zwei Jahre warten und vorbereiten auf einen Mammutprozess, der seinesgleichen sucht. Dann der Hauptprozess von mehr als einem Jahr Dauer, der mit einem Freispruch endete. Danach langes Warten auf das schriftliche Urteil, die Berufung der Staatsanwaltschaft, Beschwerde dagegen beim Oberlandesgericht, das den Fall zurück an das Landgericht Wiener Neustadt gegeben hat. Dann das Warten, bis endlich ein Richter für die teilweise Neuauflage des Verfahrens gefunden worden war. Dann erneut vorbereiten auf die neuen Prozesse und schließlich auch dort Freisprüche. „Ich bin sehr erleichtert, aber auch zornig“, sagt Sabine Koch nach dem Freispruch auch in diesem Verfahren. Die letzten sechs Jahre habe das Verfahren ihr Leben bestimmt, ein normales Leben sei kaum möglich gewesen.



Rechts: Sabine und Christof nach der Verhandlung
Unten: Richter Csarmann





Schadensersatz?

Man fragt sich, wie es sein kann, dass die Angeklagten sechs Jahre in den Mühlen der Justiz gefangen sind und es in dem Hauptverfahren und den Nebenverfahren durch die Reihe Freisprüche gibt. Eine wildgewordene SOKO hat hier durch den §278a, Bildung einer kriminellen Vereinigung, ein Monster an die Wand gemalt und versucht, aus jeder Mücke einen Elefanten zu machen, um (vermeintlich) irgendetwas gegen die Angeklagten in der Hand zu haben. Die Rede von Koch als Aktieninhaberin bei der Aktionärsversammlung von Escada hat aus strafrechtlicher Sicht niemanden in Deutschland, wo die Versammlung stattfand, in irgendeiner Weise interessiert. Die vermeintliche Nötigung der Pressesprecherin war für sie erst eine Nebensächlichkeit und wurde dann durch den Drill der SOKO zu einem terrorartigen Überfall. Diese Eskalationsstrategie läuft wie ein roter Faden durch die gesamte SOKO-Arbeit seit 2006. Immerhin wurde 2013 der §278a in Österreich abgewandelt. Der Zusatz „oder erheblichen Einfluss auf Politik und Wirtschaft“ wurde in der Definition des Straftatbestands einer kriminellen Organisation gestrichen. Dadurch soll verhindert werden, dass der Paragraph missbräuchlich zur Verfolgung von Nichtregierungsorganisationen (NGOs) verwendet werden kann. Das nützt den ehemals Angeklagten jedoch wenig. Für die knapp dreieinhalb Monate Untersuchungshaft bekommt jeder rund 10.000 Euro Haftentschädigung. Die Chance, weitere Schadensersatzforderungen durchzubekommen, schätzen die Anwälte der ehemals Angeklagten als sehr gering ein, und es ist mit einem hohen Kostenrisiko verbunden. Deshalb wird vermutlich kaum jemand über die bloße Forderung hinaus prozessieren.

Doppelrezension

Metamorphosen / Tiere und Tod

Tierstudien 04/2013 und Tierstudien 05/2014

Tierstudien 4

Neun Beiträge zu dem Thema „Metamorphosen“ sind in den *Tierstudien 4* erschienen. Die Mehrzahl dieser Beiträge behandelt dabei literarische Themen, die schwerpunktmäßig stets auf Ovids Metamorphosen zurückgreifen. Die ersten Artikel sind entweder kunsthistorisch oder literaturwissenschaftlich relevant und untersuchen verschiedene Ausprägungen von Verwandlungen.
Hauptsächlich geht es dabei um die Verwandlungen des Körpers von einem Menschen in ein Tier oder umgekehrt, dazu gehört auch die Verwandlung der Sprechfähigkeit/der Stimme. Die Sprache (logos) definiert die Grenze zwischen Mensch und Tier (Seite 25). Die Stimme (phoné) hingegen nicht, sie verbindet den Menschen eher mit dem Nichtmenschen, anstatt die Speziesgrenzen aufrecht zu erhalten. Der Entzug der Sprache oder Sprechfähigkeit kam in antiken Vorstellungswelten einer Entmenschlichung oder Vertierlichung gleich und galt als Strafe der Götter. Kári Driscoll zeigt, wie mit diesem Thema in Franz Kafkas Erzählung „Die Verwandlung“ gespielt wird.

Bei diesen nicht-bewegungsrelevanten Beiträgen[1] wird deutlich, dass Vermischungen, Mischwesen, Metamorphosen die Mensch-Tiergrenze verwischen und sie auflösen. Die Durchbrechung dieser Grenze zwischen den Spezies wird in den Beiträgen von Alexandra Böhm und Markus Kurth thematisiert.
Böhm analysiert vor dem Hintergrund Donna Haraways Konzept des *ntanglements*, einer transformierenden Interspeziesbeziehung, den Roman *Bear* der kanadischen Autorin Marian Engel. Das Bewegungsrelevante dieses Beitrags ist die Vorstellung Haraways Konzepts der Begegnung zwischen den Spezies. Dieses Konzept, das interessante Ansatzpunkte für die Erforschung von Mensch-Tier-Begegnungen darstellt, kann hier nur angerissen werden. In verschiedenen Beiträgen, wie dem *Companion Species Manifesto* (2003), versucht Haraway die Grenzziehung zwischen Mensch und Nichtmensch zu überwinden. Schlüsselbegriffe sind dabei Haraways Neologismen *companion species* – nicht zu verwechseln mit *companion animals* – und *becoming-with* (Werden-Mit), also einer Konzeption eines beständigen, unaufhörlichen Aneinander-und-miteinander-Lebens und -Werdens, einer Konzeption schließlich, die das traditionelle Subjektdenken der westlichen Philosophietradition ebenso sehr in Frage stellt wie die Speziesgrenzen.
Ein weiteres Werkzeug zur Erforschung der Mensch-Tier-Verhältnisse behandelt Markus Kurth. Er stellt das Konzept des Tier-Werdens vor und bezieht sich dabei auf Arbeiten von Gilles Deleuze und Félix Guattari. Das Tier-Werden wird von Kurth verstanden als Affekttheorie, als widernatürliche Anteilnahme, die in einer Lossagung des Anthropozentrismus münden kann.

Die Auflösung der Speziesgrenze, ob nun durch ein Tier-Werden oder durch ein Werden-Mit, vermag sicherlich die Sichtweise auf die Mensch-Tier-Verhältnisse maßgeblich zu verändern und dadurch auch die Ontologie der Gesellschaft.

Tierstudien 5

Die bedeutsamste Frage, der in den *Tierstudien 5: Tiere und Tod* nachgegangen wird, lautet sicherlich: „Können Tiere sterben?“. Was zunächst wie eine rhetorische Frage oder eine Banalität klingt, erhält besonderes Gewicht aufgrund des anthropozentrischen Standpunktes einiger Philosoph_innen, allen voran Heideggers, der den Tieren ein Sterben ab- und stattdessen ein Verenden zusprach. Auf diese Weise perpetuiert Heidegger und jene, die ihm anhängen, die Mensch-Tier-Grenze aufgrund einer Differenzierung der Art des Ablebens.
Der Beitrag von Christian Sternad befasst sich mit dem Tod des Tieres aus phänomenologischer Sicht. Er zeigt das Problem auf, dass die Phänomenologie anthropozentrisch ist und daher nicht im Stande sei, gerechtfertigt den Tod der Tiere zu beschreiben, gleichzeitig ihnen aber auch ein Empfinden daher abspricht. Dennoch ist der Tod eines Tieres bedeutsam, wie aus dem Mit-Sein hervorgeht. Die Stärke des Artikels liegt im Fazit, das eine Verantwortung der Philosophie heraufbeschwört, sich dem Thema zu widmen und nicht die Augen zu verschließen vor dem Sterben der Tiere in den Schlachthöfen, Tierversuchslaboren und anderen verborgenen Orten. Der Artikel Martin Huths greift die Thematik auf. Durch die Erfahrung/das Leben und insbesondere durch das Auftreten des „Anderen“ und dem Erwidern des Blickes ist eine Auseinandersetzung mit dem Sterben der Tiere notwendig. Tod und Verletzlichkeit dürfen nicht ausgesperrt und verschleiert werden, sondern sie müssen offen gemacht werden, da sie sich ohnehin nicht auslöschen lassen (Traumata bei Schlachthofmitarbeiter_innen). Es ist Recht und Pflicht des Bürgers, den Tod des Anderen wahrzunehmen, um eine Ergreifung der Verantwortung erst zu ermöglichen.
Nicht bewegungsrelevant, aber einen Einblick darin, wie sich die Verschiebung der Einstellung zum tierlichen Tod im Laufe der Geschichte verändern kann, zeigt Theresa Eisele, die sich mit der Corrida beschäftigt. Ursprünglich ein paganes Ritual, das auf der iberischen Halbinsel in der frühen Neuzeit zu einem Volksfest in den Straßen der Innenstadt wurde und durch das ausgelöste Chaos/die Unordnung von der Elite abgelehnt wurde – nur der berittene, also von der Oberschicht durchgeführte, Stierkampf galt zu der Zeit als ehrenhaft, wurde zunächst der Matador inszeniert, der stellvertretend für die Masse kämpfte und die Kämpfe aus der Innenstadt in die außerhalb der Städte gelegenen Arenen verlagert. Aus einer wilden Hatz wurde ein zeitlich getaktetes, angeblich perfektioniertes Töten der Stiere in den Arenen. Dass der Stierkampf von der spanischen Regierung als immaterielles Kulturgut angesehen wird, unterstreicht den politischen Charakter, den dieses Töten angenommen hat.
Ebenfalls Morde von politischer Tragweite waren die sogenannten Leopardenmorde in Afrika, die zur Zeit der Kolonisation aufkamen. Dieser Thematik widmet sich Stephanie Zehnle. Für die Bewegung liefert dieser Artikel jedoch wenig Impulse, außer vielleicht, dass die Macht über den Leoparden mit der Macht über die Wildnis/Natur gleichgesetzt wurde, ein Motiv, das hintergründig auch heute bei der Zähmung/Vorführung und Jagd auf Wildtiere eine Rolle spielt.
Die Artikel von Kai Artinger und Jan Henschen zeigen auf, wie Bilder und Filme, also auch moderne Werbung und andere öffentliche Lobbyarbeit, für propagandistische Zwecke genutzt werden können. In-

haltlich beziehen sie sich einerseits auf die sozialdarwinistisch inspirierten Tierkampfbilder des 19. Jahrhunderts, die vor allem in Deutschland sehr beliebt waren und Artgenossen im Kampf zeigen und damit die Unterlegenheit des Schwächeren naturalisieren. Im Kontext einer ausbeuterischen kapitalistischen Praxis ein Paradebeispiel. Jan Henschen zeigt auf, wie die Filmindustrie zu Beginn des 20. Jahrhunderts das Tier und insbesondere die Jagd auf Tiere instrumentalisierte. Trotz einer Anklage wegen Tierquälerei wurde ein Film über eine Löwenjagd zu einem großen Erfolg. Hier offenbart sich einmal mehr das ambivalente Verhältnis, das die Gesellschaft den nichtmenschlichen Tieren entgegenbringt, welches aus Haustier und Gefährte einerseits und Nutztier und Wildtier andererseits besteht.
Nicht bewegungsrelevante Artikel sind der Artikel von Ariane Koller/Anna Pawlak zu Walstrandungen in den Niederlanden der frühen Neuzeit und ihre Rezeption in Künstlerkreisen. Die bildhaften Darstellungen wurden auch für politische Zwecke missbraucht, da die Strandung eines so gewaltigen Meeressäugetiers als böses Omen galt.
Der aus dem Französischen übersetzte Beitrag von Éric Baratay geht der Methode einer Tiergeschichtsschreibung nach und verfolgt hierbei in erster Linie die Geschichte des Ersten Weltkrieges mit den tierlichen Protagonisten Hund, Pferd und Brieftaube.
Melanie Augsteins Artikel geht den Tierdeponierungen (Grab, Opfer, Beigabe) im archäologischen Kontext nach. Die Deutungen sind sehr traditionell und bescheinigen den tierlichen Beigaben symbolischen oder materialistischen Charakter. Das Tier als agens wird hier ausgeblendet, die Co-Abhängigkeit von Mensch und nichtmenschlichem Tier wird hier nicht thematisiert und steht unter gänzlich anthropozentrischem Blickwinkel.
Der Artikel von Ramona Sickert beschreibt die Geschichte und Rezeption der Eule als Nachtvogel, Unglücksbringer und Todesvogel. Auch der Beitrag von Jonathan Kassner ist nicht bewegungsrelevant und beschreibt anhand einer Lesung Kleists („Das Bettelweib von Locarno“) die Rolle des Hundes als Grenzgänger zwischen dem Leben und dem Tod – hier wird einmal mehr Heideggers Ansicht bemüht, dass Tiere nicht sterben, sondern verenden und der Hund in der Erzählung daher auf der Schwelle steht zwischen Jenseits und Diesseits.

Beide besprochenen Bände der Tierstudien sind vorbehaltlos zu empfehlen. Wenngleich nicht alle Beiträge relevant für die Tierbefreiungsbewegung sind, lassen sich zumindest zwischen den Zeilen Anregungen für einen neuen Blickwinkel auf Mensch-Tier-Verhältnisse gewinnen. Die vorgestellten bewegungsrelevanten Artikel können als Ausgangspunkt für weiterführende Diskussionen betrachtet werden und geben Hinweise auf eine Richtung, in welcher ein möglicher (politischer) Dialog geführt werden kann, mit dem Ziel, Menschen und Nichtmenschen zu befreien.
Daniel Lau

Fußnote:

[1] Beiträge in Sammelbänden behandeln stets eine Vielzahl von Themen, die nicht alle bewegungsrelevant sein müssen. Für die *TIERBEFREIUNG* bespreche ich daher nur die für die Tierrechts- und Tierbefreiungsbewegung relevanten Beiträge. Andere Artikel sollen dadurch hinsichtlich ihres wissenschaftlichen Gehaltes nicht geschmälert werden.

**Jessica Ullrich/
Antonia Ulrich (Hrsg.)
Metamorphosen
Tierstudien 04/2013
Neofelis Verlag
156 Seiten, broschiert
12 Euro, als E-Book 11 Euro**

**Jessica Ullrich/
Antonia Ulrich (Hrsg.)
Tiere und Tod
Tierstudien 05/2014
Neofelis Verlag
198 Seiten, broschiert
12 Euro, als E-Book 11 Euro**

Kulturtermine

Ausstellungsreihe we, animals. Künstlerische Positionen zu Mensch-Tier-Verhältnissen

we, animals – scenarios
mit Arbeiten von Neozoon, Lissette Olivares & Cheto Castellano, Lucy Powell, Uli Westphal
10. bis 26. Oktober 2014
Vernissage: 9. Oktober, 19 Uhr
Meinblau Projektraum Berlin
www.meinblau.de
www.we-animals.de

Sonderausstellung über Fliegen im Naturkundemuseum Berlin

(ms) Die Vielfalt der Körperformen und -funktionen von Fliegen, ihrer Entwicklungsstadien, Fähigkeiten (manche können die optischen Signale von mehr als 1.000 Einzelaugen verarbeiten) und Arten (130.000 bekannte Zweiflüglerarten) ist faszinierend und kann durch diese Ausstellung mit ihren Riesenbildern sicher vermittelt werden. Denn das Museum hat den Anspruch, Fliegen eher als unterschätzte Zeitgenossen denn als Plagegeister vorzustellen.
Leider ist die Benutzung lebender Tiere für Museen üblich und ein immer noch sehr aktuelles Problem. Da in der Ausstellung 20.000 Fliegen in zwei Volieren gefangen sein sollen, ist es wichtig, das Personal, möglichst den Kuratoren Uwe Moldryzk und die Museumsleitung, zu kontaktieren und die Probleme zu benennen. Wenn nicht vor Ort persönlich, ist das auch per Brief und Telefon möglich.

Zeit: 16. August 2014 bis 15. Januar 2015
Ort: Naturkundemuseum Berlin, Invalidenstraße 43, 10115 Berlin
www.naturkundemuseum-berlin.de

Rezension

Am zwölften Tag

Fleisch als Krimi

Der Politkrimi „Am zwölften Tag" von Wolfgang Schorlau wird gerade für das Fernsehen verfilmt. Es ist ein Buch, das für Aufmerksamkeit gesorgt hat, sowohl in Bestsellerlisten als auch in der Tierrechtsszene. Behandelt wird als Kriminalstück die moralisch verkommene Welt der Fleischindustrie.



Wolfgang Schorlau
Am zwölften Tag
Denglers siebter Fall
KiWi Verlag
2. Auflage 2014
341 Seiten, Taschenbuch
9,99 Euro

Georg Dengler ist ein ehemaliger BKA-Mitarbeiter, der jetzt als Privatdetektiv tätig ist. Angestachelt von seiner Exfrau, nach seinem achtzehnjährigen Sohn Jakob zu fahnden, der angeblich mit Freunden im Urlaub in Barcelona sein soll, entdeckt er nach und nach, dass Jakob ein Schattenleben führt und für eine fiktive Tierrechtsorganisation, die legal, aber heimliche Videoaufnahmen von Missständen macht, operativ tätig ist. Wie sich herausstellt, wurde der Urlaub als Vorwand genutzt, um auf einer Putenmastanlage nachts Videoaufnahmen zu machen. Zusammen mit seinen drei Freunden wird Jakob gleich nach Erreichen der Putenfarm von Rockern entführt und eingesperrt. Die verdutzten Jugendlichen wissen nicht, wie ihnen geschieht und überlegen hin und her, wie sie sich aus ihrer Lage befreien können. Gleichzeitig sucht Georg Dengler nach seinem Sohn und stellt Ermittlungen an, die ihn auch mit den Eltern der anderen Jugendlichen in Kontakt bringt. Gerahmt wird der Roman von den zynischen Monologen des selbsternannten Hühnerbarons Carsten Osterhannes. Er ist die graue Eminenz der Fleischindustrie und erzählt freimütig und menschenverachtend von den Tricks und Machenschaften innerhalb seiner Zunft; auch auf höchster politischer Ebene. Er hat die Rocker beauftragt, die Jugendlichen gefangenzunehmen, um sie für eine mörderische Anti-PR-Aktion zu benutzen. Ganz wichtig ist dem Autor auch die menschliche Komponente in Form von ausbeuterischen Arbeitsbedingungen, die er etwas holzschnittartig an zwei rumänischen Nebenfiguren vorführt. Der Titel „Am zwölften Tag" bezeichnet die Dauer der Handlung und gibt die Kapiteleinteilung vor. Der zwölfte Tag gipfelt in einem unerwarteten und höchst grausigen Mord.

Der Roman ist facettenreich und beleuchtet die Struktur der Fleischindustrie in seinen vielen hässlichen Farben. Wolfgang Schorlau hat intensiv recherchiert und gibt auch seine Quellen preis; angefangen vom *Fleisch-Atlas* bis zu Safran Foers *Tiere essen* und nicht zuletzt Edmund Haferbeck und *PETA*. Daher mag auch das entstellte Singer-Zitat kommen, das dem Buch als Motto vorangestellt ist: „Für die Tiere ist jeden Tag Treblinka" – zum Glück folgen keine weiteren Shoa-Vergleiche. Gleichwohl ist das Handlungszentrum nicht bei den „Kids" zu finden, deren Gefangennahme nur als Handlungsursache für den Detektiv Dengler dient. Erst als er nach und nach enthüllt, womit sich sein Sohn beschäftigt, bekommen die Jugendlichen Handlungsmacht. Der Vater Dengler ist gezwungen, sich mit dem Videomaterial aus bereits erfolgten Observationen von Tierverladungen auseinanderzusetzen. Bis zum Ende des Buches wird er zwar nicht vegan, aber immerhin setzt er sich mit dem Thema Essen und Fleisch auseinander, findet sogar bei sich selbst längst verdrängte Kindheitserinnerungen an eine traumatische Hausschlachtung wieder. Wie Schorlau die vier Jugendlichen beschreibt und ihren Werdegang zu Aktivisten präsentiert, zeugt von Einfühlungsvermögen. Innovativ ist auch die Figur Cem, ein Junge mit muslimischen Eltern, der mit seiner veganen Lebensweise auf besondere Probleme gestoßen ist und aussagt, dass er vor seinem Vater mehr Angst habe als vor den Rockern.

Die Rocker sind in mehrdeutiger Weise unterentwickelt und bilden einen Schwachpunkt des Romans. Ihre antihumanistische Gesinnung wird mit allen Klischees überdeutlich zum Ausdruck gebracht. Während der zwölf Tage auf der Putenmastanlage saufen sie palettenweise Bier, wollen ständig Laura, das weibliche Mitglied der Jugendlichen, vergewaltigen, schwingen Fahrradketten, ballern mit Maschinenpistolen und gebärden sich wie absolute Vollprolls. Als es zu einem Schusswechsel mit geprellten Osteuropäern kommt, wird Ronnie, einer der Rocker, tödlich getroffen. Als sie später den Leichnam wegschaffen, beugt sich einer der Rocker „über den Toten und kotzt durch den Riss im Leichensack Ronnie mitten ins Gesicht". Das ist grotesk, erfüllt aber keine Funktion. Weder ist es lustig, noch ein

Fußnote:
[1] www.schorlau.com/Laudatio auf Wolfgang Schorlau.htm

entlarvender Ernst – es ist schlicht überzeichnet. Auf der anderen Seite verhalten sich die Rocker außerordentlich schlau. So kassieren sie die Handys der Jugendlichen ein, erpressen die SIM-Codes und verschicken später nicht nur fingierte Nachrichten an die Eltern, sondern haben sogar eine Fototapete vorbereitet, auf der eine typische Ansicht aus Barcelona zu sehen ist. Davor stellen sie die vier jungen Menschen und verschicken Bildnachrichten an die Eltern, um ihren wahren Aufenthalt zu verschleiern. Die tiefe Kluft zwischen primitiv und überlegt, gerissen macht aus den Rockern leblose Abziehbilder.

In der Lobrede[1] auf das Buch anlässlich der Verleihung des Stuttgarter Krimipreises 2014 wird das Werk im gleichen Atemzug genannt mit Upton Sinclairs modernem Klassiker *Der Dschungel* von 1906. Bei beiden Büchern gleich ist das Thema des moralischen Verfalls durch die Existenz von industriellen Mastanlagen. Wolfgang Schorlau verfolgt in seinen bislang sieben erschienen Dengler-Romanen stets eine sozialkritische beziehungsweise gesellschaftskritische Mission. Gleichwohl – und hier ist es vorbei mit den Gemeinsamkeiten zu Sinclair – tritt er nicht für Sozialismus oder Systemänderung ein. Es sind moderne Zeiten angebrochen. Die Schlachthofszenen bei Sinclair lasen sich als bedrohliche Mischung aus Faszination und Anklage an technische Beherrschung von Tieren, in denen sich der kraftvolle Mensch beziehungsweise der Mann als Akkordarbeiter noch behaupten konnte. Bei Schorlau fehlt die Faszination, Fakten beherrschen das Geschehen. Die menschliche Kraft ist ein Humankapital, das gnadenlos ausgeschöpft wird. Die Fleischindustrie macht nicht bei der restlosen Verwertung des Materials Tier Halt, sondern überträgt das Effizienzdenken auch auf die menschlichen Arbeiter*innen. Schorlaus Kritik zielt auf die Großen, auf die Elite, die das System konstruiert haben und mit allen Mitteln am Leben erhalten wollen. Nein, große Literatur wurde hier nicht geschrieben, vielmehr aber solide Recherche betrieben und kein Aspekt ausgelassen.

Für knapp zehn Euro ist das Buch auf jeden Fall seinen Kauf wert. Das System Fleisch wird faktenreich in all seiner Unmenschlichkeit und Grausamkeit gegen Tiere hervorragend abgebildet. Die Handlung besteht aus vielen verschiedenen Perspektiven, die geschickt ineinander verzahnt sind. Zwar ist das Buch nicht unbedingt spannend, hilft vielleicht aber, weniger sensibilisierte Menschen an das Thema heranzuführen.

Tomas Cabi

Human-Animal Studies

Termine

31. Oktober – 2. November 2014: Forschungswerkstatt des Chimaira Arbeitskreises zum Thema *tierliche Agency*. Ein Sammelband mit den Ergebnissen ist für 2015 geplant. Abstracts für Redebeiträge werden noch bis zum 15. August angenommen.

15. – 16. Januar 2015: Radical Philosophy Conference zum Thema *Animality und kritische Tierstudien* im Haus der Kulturen der Welt in Berlin.

6. Februar 2015: Tagung zum Thema *Tiere unserer Heimat: Zur Auswirkung der SED-Ideologie auf gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnisse in der DDR*. Die Veranstaltung findet an der Technischen Universität Berlin statt, und bis zum 15. September 2014 können noch Abstracts für Redebeiträge eingereicht werden.

29. – 30. März 2015: Tagung zum Thema *Ökonomien tierischer Produktion. Mensch-Tier-Beziehungen in industriellen Kontexten*. Die Veranstaltung findet am Institut für Europäische Ethnologie an der Universität Wien statt und Abstracts können noch bis zum 31. Oktober eingereicht werden.

Neuerscheinungen

Tierstudien 06 *Tiere und Raum* erscheint im September. Für Ausgabe 07 läuft noch bis zum 1. August ein Call for Papers zumThema *Zoo*.

angekündigt für Juli 2014: Renate Brucker, Melanie Bujok, Birgit Mütherich, Martin Seeliger, Frank Thieme (Hg.), *Das Mensch-Tier-Verhältnis. Eine sozialwissenschaftliche Einführung*. Springer.

angekündigt für November 2014: Arianna Ferrari, Klaus Petrus (Hg.), *Lexikon der Mensch/Tier-Beziehungen*. Bielefeld: transcript.

angekündigt für Dezember 2014: Reingard Spannring, Karin Schachinger, Gabriela Kompatscher-Gufler, Alejandro Boucabeille (Hg.), *Disziplinierte Tiere? Perspektiven der Human-Animal Studies für die wissenschaftlichen Disziplinen*. Bielefeld: transcript.

Unter der Website www.archaeo-has.de entsteht eine archäologisch-historische Bibliographie zu den frühen Mensch-Tier-Verhältnissen.

Vortragsreihe

Von Tieren und Menschen, Grenzen und Widerständen
Neue Perspektiven auf gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnisse
Ab dem 15. Oktober 2014: *Das politische Potential des Veganismus jenseits des „Vegan Hype"*, *Von der Tierethik zur Tierpolitik – aber wie?*, *Gesellschaftliche Mensch-Tier-Verhältnisse in der DDR*, *Eine Recherche zum Tierbild in der Gestaltung von Zoogehegen* sowie *Ein anthropozentrismus-kritischer Blick auf Arbeit und die Mensch-Tier-Grenze*. Alle Veranstaltungen finden im Mehringhof, Gneisenaustr. 2a, 10961 Berlin statt. Der Eintritt ist frei.
Weitere Informationen unter www.chimaira.human-animal-studies.de/vortragsreihe



Webportal für die Human-Animal Studies im deutschprachigen Raum: www.human-animal-studies.de

Rezension

Veganismus zum Nachlesen



Christian Koeder
Veganismus – Für die Befreiung der Tiere
Selbstverlag
März 2014
674 Seiten
Taschenbuch
23,99 Euro

Da veröffentlicht ein bis dato in der veganen Szene Unbekannter im März 2014 mal eben ein über 600 Seiten dickes Buch mit dem schlichten Titel „Veganismus" und wirft damit das umfassendste und detaillierteste Buch zu diesem Thema überhaupt auf den Markt. Christian Koeder, Jahrgang 1979, hat viel Zeit, gute Recherche und sicherlich auch einiges an Herzblut investiert, bis das Buch zu dem wurde, was es ist: eine Art „Bibel" für Veganer_innen.

Es geht um das, was den Veganismus ausmacht: die Tiere, die Situation der hungernden, ausgebeuteten, versklavten Menschen, darum, was der Konsum tierischer Produkte für die Erde beziehungsweise die Umwelt bedeuten. Der seit 1997 vegan lebende Autor entwirft eine gelungene Übersicht über sämtliche Aspekte, die nur irgendwie mit Veganismus und veganer Ernährung in Zusammenhang stehen. Allein die Quellenangaben im Anhang umfassen 160 Seiten, alle wichtigen Themen werden ausführlich behandelt.
Wusstet ihr, dass die Anzahl der vegan lebenden Menschen für Deutschland (wie auch für andere Länder) anscheinend nicht bekannt ist? Will das mal jemand nachholen?

Das Buch, das in vier Kapitel unterteilt ist, beginnt mit einem informativen Einstieg in die Geschichte beziehungsweise mit einer Definition und einem chronologischen Überblick.
Im zweiten Teil werden die Begriffe Tierrechte, Speziesismus und andere genau erläutert, es werden Zahlen zu sogenannten Schlachttieren angeführt (unvorstellbar, aber dennoch eine gute Übersicht, wenn man mal dringend Fakten zur Hand braucht), die „Rettungsboot"-Problematik (es gilt, einen Mensch und einen Hund zu retten, aber es gibt nur ein Rettungsboot, wie sieht die Lösung aus?) wird ebenso thematisiert wie Zoonosen, die Ausbeutung der Menschen in der Fleischindustrie, die Entwaldung und der Klimawandel oder die Ernährungssicherung. Das Buch ist durchgehend leicht verständlich und trotz der Fülle an Information war ich nicht einmal gelangweilt oder geneigt, das Buch weg zu legen und nicht mehr in die Hand zu nehmen. Teil 3 beschäftigt sich vorwiegend mit gesunder Ernährung, Nährstoffen, gesundheitlichen Aspekten, vegan in den unterschiedlichen Lebensstadien (Baby bis Senior, inklusive Schwangerschaft) und natürlich mit Vitamin B12, aber auch mit veganer Hunde- und Katzenernährung, Soja und dem sozialen Umfeld. Nicht nur dieser Teil eignet sich hervorragend als Nachschlagewerk und ist absolut zu empfehlen für diejenigen, die sich stichfeste Argumente anlesen möchten. Ich kenne kein vergleichbares Buch, in dem so viele Details angesprochen werden und die so gut durch namhafte Quellen abgesichert sind. Koeder geht im vierten Teil auf das Thema Reformismus versus Abolitionismus ein, verweist auf die ausbeuterische Sklavenhaltung (auch diese ist noch nicht abgeschafft), führt diverse Aktivitäten an, die helfen können, den Veganismus zu verbreiten und widmet der ALF ebenso ein Kapitel wie dem zukunftsträchtigen Thema Laborfleisch. Antispeziesismus wird erwähnt, der Student der Ernährungswissenschaften gibt aber auch Antworten darauf, ob man Wildtieren in der Natur helfen soll.

Wem das ganze Buch zu viel an Lesestoff erscheint, der möge einzelne Kapitel auswählen, das ist problemlos möglich. An manchen Stellen fließt Koeders eigene Meinung mit ein, man kann, man muss aber nicht seine Ansichten teilen, der Qualität tut es keinen Abbruch, ob man ihm zustimmt oder nicht. Ich habe die Lektüre dieses „lexikonhaften" Buches sehr genossen, habe durchaus dazugelernt, mir bislang unbekannte Dinge erfahren und weiß, dass es nicht im Schrank verstauben wird, weil ich immer wieder nachlesen werde. Das Buch beeindruckt nicht nur durch seinen schieren Umfang, sondern auch durch Genauigkeit, Schlüssigkeit und Fakten.
Auf der Seite www.christiankoeder.com kann man sich das Inhaltsverzeichnis als Appetizer ansehen. Das Buch ist nur über Amazon erhältlich.
Raffaela Göhrig

Sag Nein zu Milch

Nachbericht zur „Sag Nein zu Milch“-Aktionswoche

Insgesamt kann die diesjährige Aktionswoche zum „Tag der Milch“ als durchweg erfolgreich bezeichnet werden. Die Kampagne „Sag Nein zu Milch“ wurde von ARIWA, die tierbefreier und dem Nandu-Netzwerk zum „Tag der Milch“ 2013 gestartet.

In der Aktionswoche fanden zwischen dem 31. Mai und dem 7. Juni über 20 Aktionen in verschiedenen Städten statt, mit denen diverse Tierrechtsgruppen und aktive Einzelpersonen die Öffentlichkeit auf das Leid von „Milchkühen“ aufmerksam machten. In der Regel handelte es sich um Infostände und Flyeraktionen. Viele Aktive haben zusätzlich pflanzliche Milchalternativen an Passant*innen verteilt. Die Reaktionen auf die verschiedenen Alternativen waren überwiegend positiv, allerdings scheint es noch weiteren Aufklärungsbedarf hinsichtlich pflanzlicher Ersatzprodukte zu geben, es wurde zum Beispiel häufiger hinterfragt, ob es sich auch wirklich um laktosefreie Speisen und Getränke handelt.

Einige Gruppen haben sich auch von den gesammelten Ideen zu Aktionen auf unserer Aktivenseite inspirieren lassen, so wurden beispielsweise in Bielefeld (NRW) und Marburg (Hessen) Aktivist*innen im Kuhkostüm symbolisch in den Urlaub geschickt. Hierdurch wurde besonderes Interesse bei Passant*innen geweckt, sich an den Infoständen über die Kampagne zu informieren.

Einzelne Ortsgruppen haben die Kampagne zudem erfolgreich nutzen können, um Spenden für Tierbefreiungshöfe zu sammeln. In Oldenburg (Niedersachsen) konnten so durch die Abgabe von diversen veganen Leckereien wie Kuchen oder Shakes insgesamt 130 Euro gesammelt werden.

Erwähnenswert ist auch, dass es Spenden von Gastronom*innen und Lebensmittelhersteller*innen gab: Ein Bielefelder Pizzaimbiss spendete mehrere mit Wilmersburger überbackene Pizzen, und den *tierbefreier*innen Osnabrück* wurden von zwei Vertrieben insgesamt 156 Liter Pflanzenmilch gespendet.

In einigen Städten haben sich auch verschiedene Tierrechtsgruppen zusammengeschlossen, um gemeinsam gegen die Milchindustrie aktiv zu werden. Durch solche Kooperationen wird sicherlich der Austausch (zwischen den Gruppen) gefördert und auch in Orten, in denen einzelne Gruppen nicht über ausreichend Aktive verfügen, um größere Aktionen zu bewerkstelligen, können diese über Zusammenschlüsse letztlich doch realisiert werden.



Bielefeld: Kuh im Urlaub

Leider berichteten einzelne Gruppen auch von negativen Erfahrungen. So wurden Tierrechtler*innen des Vereins *Vegan Connection* bei ihrem Infostand in Gelnhausen (Hessen) von Passant*innen beleidigt. Erfreulicherweise fanden dort aber auch viele positive Gespräche statt, und die ortsansässigen Tierrechtler*innen sind unangemessenen Kommentaren von Passant*innen mit Humor begegnet.

Die nächste Aktionswoche findet vom 20. bis 27. September rund um den „Weltschulmilchtag“ am 24. September statt. Auch dann soll eine Stimme gegen die Milchlobby laut werden.

Wir danken den zahlreichen Tierrechtler*-innen, die sich während der letzten Aktionswoche gegen das Leid von „Milchkühen“ eingesetzt haben und hoffen auch bei der nächsten Aktionswoche auf Unterstützung. Auch hoffen wir, weitere Gruppen gewinnen zu können.

Unter www.aktiv.sagneinzumilch.de bieten wir diverses Kampagnenmaterial wie Flyer oder Pressemitteilungen, Ideen für Aktionen, Übersichten vergangener und zukünftiger Aktionen sowie Hintergründe zur Kampagne und unser Selbstverständnis an.

Außerdem können Gruppen bei uns Zugangsdaten für die Seite anfordern, die sie dazu berechtigen, eigene Termine und Nachberichte im Rahmen der Kampagne auf der Seite zu veröffentlichen. Zudem besteht das Angebot, dass wir das Erstellen von Pressemitteilungen für Gruppen übernehmen, sofern dies erwünscht wird.

Text und Foto:
„Sag Nein zu Milch“-Kampagnenteam



Kampagnen-Infoseite:
www.sagneinzumilch.de
Aktiven-Webseite:
www.aktiv.sagneinzumilch.de
Facebook:
www.fb.com/sagneinzumilch

Nah am Puls der Bewegung

Interview zur Plattform Tierrechtsinfos auf Facebook



Im März 2012 wurde mit der Facebookseite „Tierrechtsinfos" ein neues Projekt bekannt. Wir wollten von den Betreiber_innen wissen, was ihre Gründe für das Projekt waren, wie es läuft und wie sie zu Facebook stehen.

Das Profilbild von „Tierrechtsinfos". Gezeichnet wurde diese Faust-und-Pfote-Version von der Hamburger Illustratorin Katharina Rot, die hauptsächlich zu Themen der Tierausbeutung arbeitet. www.katharina-rot.de

Frage: Was ist Tierrechtsinfos und wieso habt ihr das Projekt gestartet?
Tierrechtsinfos ist im Wesentlichen eine Facebookseite, die als Plattform für internationale News rund um das Thema Tierrechte und Tierbefreiung dient. Motivation war zum einen, dass wir eine Lücke schließen wollten, die uns aufgefallen war. Und zwar sammeln die Leute hinter dem Projekt über diverse Kanäle Informationen und News aus der (internationalen) Tierrechtsbewegung, die im deutschsprachigen Raum kaum gestreut werden. Da wir viele dieser Infos aber für sehr relevant oder eben interessant halten, war es uns ein Bedürfnis, diese Streuung mitzugestalten. Wir wollten schlichtweg mehr Leuten einfachen Zugang zu all diesen Geschichten und Neuigkeiten geben. Zum anderen waren wir aber auch ein Stück weit geschockt darüber, wie wenig vernünftig recherchierte und die Tierrechtsbewegung wirklich repräsentierende Facebookseiten es gibt.

Was meint ihr damit?
Also, uns fällt zum Beispiel oft auf, wie viele Seiten sich dort tummeln, die sehr tierschutzlastig sind, die also keinen Ansatz vertreten, demzufolge alle Formen von Tierausbeutung abgeschafft werden sollen. Zudem ist das Niveau dort zum Teil schlichtweg unterirdisch. Oft kommt es einem so vor, als würde man eine Art BILD-Zeitung für Tierschützer lesen, und noch die verrücktesten Leute kriegen dort ein Podium. Reißerische Bilder, auf denen verletzte Hunde zu sehen sind, gepaart mit populistischen Textchen bekommen tausende Likes. Tierquäler werden per Steckbrief gesucht, und die dort zum Teil ausgedrückten Gewaltphantasien sind schon heftig. Ein regelrechtes Gruselkabinett wird geboten, und die emsig hinterlassenen Kommentare erinnern böse an den Stammtisch. Wir wollten dem etwas entgegen setzen.

Wie wollt ihr dem konkret etwas entgegen halten? Was zeichnet euch selbst eurer Meinung nach aus?
Nun, zum einen posten wir nur Dinge, die unmittelbar mit der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung zu tun haben. Sie müssen bewegungsrelevant sein und sich inhaltlich mit den Themen der Bewegung befassen. Zudem müssen sie ein Mindestniveau erfüllen, für das man sich nicht schämen muss. Hinzu kommt, dass wir eben aus vielen Kanälen und Quellen unsere Infos erhalten – viele internationale Kontakte, Mailinglisten und anderes – und somit sicherstellen können, häufig Dinge zu posten, die sonst auf deutschsprachigen Seiten nicht oder nur selten zu finden sind. Man könnte sagen, dass wir aufgrund unserer jahrelangen Erfahrung einfach oftmals „nah am Puls der Bewegung" sind. Darüber hinaus möchten wir aber natürlich Kampagnen und Projekte hierzulande unterstützen, indem wir deren News verbreiten.

Wer steckt denn hinter Tierrechtsinfos?
Sagen wir mal so: Wir vertreten keine Organisation oder Gruppe und fühlen uns somit nur uns selbst verpflichtet. Ansonsten finden wir es unerheblich, wer konkret die Seite betreibt.

Was haltet ihr vom Facebookaktivismus?
Eher wenig. Das mag paradox klingen, weil wir eine Facebookseite betreiben, aber ehrlich gesagt machen wir das eher nebenbei. Hauptsächlich sind wir in lokalen Gruppen und überregionalen Netzwerken und Kampagnen beteiligt, organisieren eben Graswurzelaktivismus. Aktivismus 2.0, wie er so schön bezeichnet wird, ist sicher nicht völlig wirkungslos und gerade als Werkzeug für Öffentlichkeitsarbeit mittlerweile einfach unerlässlich. Aber wirkliche soziale Veränderung passiert immer noch im echten Leben.

Aber fördert ihr nicht genau das Gegenteil?
Also wir wollen das zumindest nicht und versuchen, das zu verhindern. Zum Beispiel verbreiten wir eigentlich nie irgendwelche Onlinepetitionen, dafür aber häufig Aufrufe zu überregionalen Demos. Wir versuchen, unseren Usern klar zu machen, wieso es so immens wichtig ist, den Protest auch auf die Straße zu tragen und sich mit den realen Verhältnissen zu reiben, statt sich coole ALF-Bilder ins Profil zu setzen. Das ist zuweilen vergebens, aber wie gesagt wollen wir einfach auch eine Alternative aufzeigen, wie die Tierrechtsbewegung im Web 2.0 auch auftreten kann. Auch versuchen wir möglichst klarzustellen, dass das Bewegen im Internet mit Risiken wie Überwachung verbunden ist, und versuchen, einen verantwortlichen Umgang damit zu fördern.

Wie steht ihr Facebook gegenüber, wenn ihr das Netzwerk nutzt? Die „Datenkrake Facebook" ist in der Linken ja nicht gerade beliebt.
Und trotzdem nutzt es die halbe Welt und auch die halbe linke Szene. Die Kritik ist völlig richtig, aber die Folgerungen daraus zum Teil etwas weltfremd. Das Ganze ist eben sehr ambivalent, wie Kommunikationstechnik im Allgemeinen. Anstatt mein Internet ganz

abzustellen, nutzt man eben Linux, Festplattenverschlüsselung und Proxyserver. Anstatt nie wieder zu telefonieren, passt man eben auf, was man am Telefon so erzählt. Unserer Ansicht nach sollte das bei Facebook und Co. ebenso sein. Aufpassen, was man schreibt, möglichst TOR- oder VPN-Verbindungen nutzen und einfach ein bisschen nachdenken, bevor man etwas kommentiert. Aber es ist leider illusorisch, zu glauben, man könnte die Leute davon abbringen, Facebook zu nutzen, bloß weil man ihnen erklärt, wie viele Risiken es mit sich bringt.

Könnt ihr für den unvernünftigen Umgang mit Facebook Beispiele nennen?
Tausende! Beispielsweise haben wir schon öfters gesehen, wie Leute berichten, sie hätten illegale Aktionen gemacht. Wie doof kann man denn bitte sein? Erstens prahlt man mit so etwas nicht und zweitens sollte man so etwas erst recht nicht öffentlich machen. Aber auch harmloser: Da organisieren sich ganze Gruppen oder Netzwerke – für alle einsehbar – in Facebookgruppen. Geben damit alles auch dem politischen Gegner preis, der sich problemlos die Infos holen kann, was da so geplant wird. Einige Leute machen es zudem den Verfolgungsbehörden extrem einfach, Informationen über Tierrechtsaktivismus zu sammeln. Solche Beispiele kommen aber häufig nicht von erfahrenen, etablierten Gruppen, sondern eben von neuen, unerfahrenen Gruppen – zum Teil im Binnenbereich zwischen Tierrechten und Tierschutz. Beispiele gäbe es aber noch wie Sand am Meer. Man muss Leuten aber auch Lern- und Entwicklungsprozesse zugestehen und nicht alles immer von oben herab verteufeln.

Was haltet ihr von den vielen Pro-ALF-Seiten auf Facebook?
Die ALF selbst hat keine Facebookseite und wird auch nie eine haben. All die Leute, die sich auf Facebook als ALF ausgeben, haben entweder so manchen Schuss nicht gehört oder vereinnahmen eine sehr wichtige Sache für ihre privaten Zwecke. Das geht nicht klar! Uns macht das wirklich wütend, weil die Struktur der ALF diesen ganzen Facebookseiten völlig widerspricht. Hinzu kommt, dass das oft auch ziemlicher Tierschutzkram ist. Es scheint, dass diese Leute einfach die Radikalität „geil“ finden, die die ALF ausstrahlt, und sich in diesem Licht gerne mit darstellen wollen. Da „die ALF“ als Gruppe aber eben nicht existiert, kann sie sich gegen so eine Vereinnahmung auch kaum wehren.

Vielen Dank für das Interview!
Vielen Dank auch von unserer Seite und im Namen des Projekts! Wir freuen uns immer, wenn unsere Seite empfohlen wird, weil wir ja möglichst viele Menschen erreichen wollen. Hoffentlich können wir unser Ziel, die Tierrechtsbewegung einigermaßen authentisch zu repräsentieren, auch erfüllen!

Das Interview führte Emil Franzinelli.


Tierrechtsinfos auf Facebook:
www.fb.com/Tierrechtsinfos
Mail: tierrechtsinfos@riseup.net

Aktionsaufruf zur Grünen Woche im Januar 2015!

Das Aktionsbündnis *Grüne Woche demaskieren!* hat im Januar 2014 zum ersten Mal anlässlich der Messe *Internationale Grüne Woche* mit vielen kreativen und bunten Aktionen gegen das heutige Landwirtschafts- und Ernährungssystem protestiert.

Warum gegen die Grüne Woche?
Als weltgrößte Messe für Ernährung, Landwirtschaft und Gartenbau steht die Grüne Woche für all die Unterdrückung, Tierausbeutung und Umweltzerstörung des kapitalistischen Landwirtschaftssystems. Die Grüne Woche bedeutet jedes Jahr zehn Tage Propaganda und Werbung für eine ausbeuterische und umweltzerstörerische (Land-)Wirtschaft – ein Landwirtschaftssystem, das auf die Bedürfnisse und das Wohlergehen von Mensch und Tier scheißt, die Grundlage für alles Leben auf diesem Planeten zerstört und einzig am Profit für Wenige interessiert ist.

Beteiligt euch auch 2015!
Auch 2015 findet die Grüne Woche vom 16. bis 25. Januar auf dem Messegelände Berlin statt. Auch dann wollen wir wieder mit eigenen Informations- und Protestveranstaltungen gegen diese unsägliche Propaganda vorgehen.

Wir, die aufrufenden Aktiven und Gruppen, fokussieren in unserem politischen Alltag vor allem den Kampf gegen Tierausbeutung. Während der Grünen Woche nimmt die Präsentation von Tierhaltung einen bedeutenden Platz ein und bietet so Anknüpfungspunkte für Protest und Widerstand gegen die grauenhafte weltweite Unterdrückung und Ausbeutung von Milliarden von fühlenden Individuen.

Darüber hinaus möchten wir andere Aktive und Gruppen motivieren, eigene Aktionen zu ihren bevorzugten Themenschwerpunkten zu organisieren. Denn nicht nur die Tierausbeutung gilt es in der kapitalistischen Landwirtschaft zu kritisieren. Es gibt genug Anknüpfungspunkte für zahlreiche Proteste gegen die Grüne Woche. So soll auch 2015 wieder ein buntes Ensemble sich ergänzender Aktionen mit unterschiedlichen Blickwinkeln und Kommunikationsstrategien am Messegelände entstehen.

Wie könnt ihr aktiv werden?
Wenn ihr mit euren Freund*innen, mit eurer Gruppe oder als einzeln Aktive Lust habt, selbst etwas nach eurem Geschmack zu organisieren, kündigen wir eure Aktion im Vorfeld auf der Aktionswochen-Webseite gerne an und mobilisieren dafür. Meldet euch dafür oder wenn ihr mit uns zusammen am organisatorischen Rahmen der Aktionswoche arbeiten wollt gerne einfach bei aktionen-gruene-woche@riseup.net.

Für ein kraftvolles und wahrnehmbares politisches Signal gegen die allumfassende Ausbeutung von Tier, Mensch und Umwelt im kapitalistischen System!

Grüne Woche demaskieren! wird vom Tierrechtstopf der Stiftung Tiernothilfe gefördert. Mehr Informationen zum Tierrechtstopf findet ihr hier: www.ariwa.org/aktivitaeten/745.

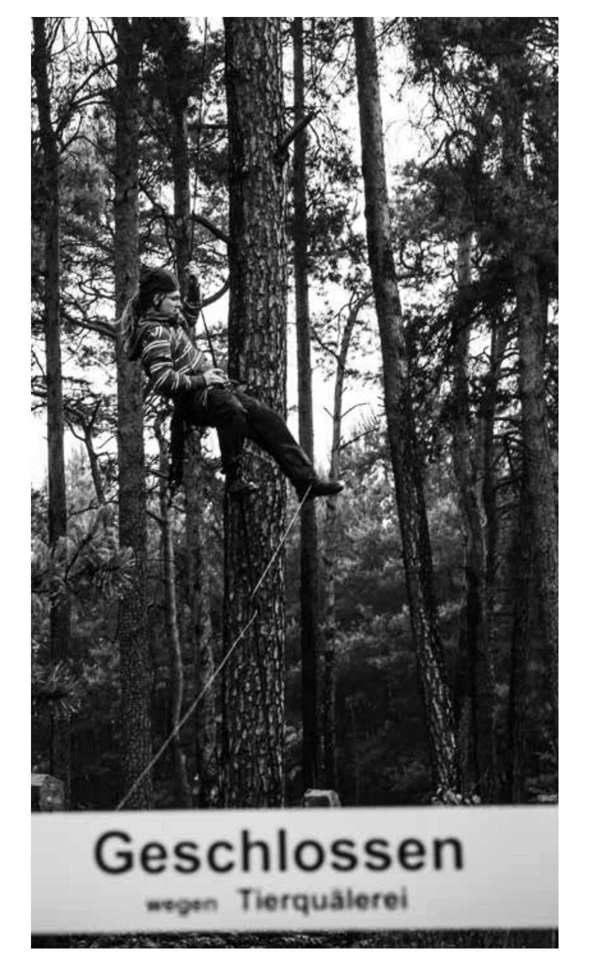

Mehr Infos:
www.gruene-woche-demaskieren.org

WIESENHOF-SCHLACHTFABRIK IN MÖCKERN BLOCKIERT

Ein Aktionsbericht

Text: Andreas Schachtner | Fotos: © Gustav Pursche, visual rebellion

Es ist Montag, kurz vor 6 Uhr früh an einem Parkplatz irgendwo in der Nähe von Möckern (Sachsen-Anhalt). Der Tag begrüßt uns mit klarem Himmel, als das letzte unserer Autos auf den Parkplatz einbiegt. Wir sind vollzählig, und bis jetzt gab es keine Auffälligkeiten, keine Polizeikontrollen, nichts. Mit einem Grinsen auf den Lippen steigen wir wieder in unsere Autos und fahren in vorher genau geplanter Kolonne in Richtung Wiesenhof-Schlachthof in Möckern.



Ausgesucht haben wir uns Möckern aufgrund des ganz normalen Wahnsinns, der dort tagtäglich passiert. Nicht nur gibt es in Möckern einen Schlachthof, in dem täglich 160.000 fühlende Lebewesen zu handelsüblichen Kadaverportionen verarbeitet werden, nein, auch gibt es eine Brüterei sowie ein riesiges Gelände mit etwa 40 Mastanlagen. Möckern hat alles, was Wiesenhof braucht, um sich mit Misshandlung und Mord eine goldene Nase zu verdienen. Weil dadurch Arbeitsplätze für die lokale Bevölkerung entstehen, hat die Stadt Möckern dem Konzern sogar ein Denkmal gesetzt. Also höchste Zeit, den Frieden zu stören und Wiesenhof zu zeigen, dass das blutige Geschäft mit der Ermordung fühlender Lebewesen nicht hinnehmbar ist.

Jetzt fahren wir an dem Hühnermorddenkmal vorbei auf die Zufahrt zur Schlachtfabrik. Einige Autos bleiben gleich auf der Hauptzufahrt stehen, andere fahren weiter zu den restlichen beiden Zufahrten, die wir blockieren werden. Türen werden aufgerissen, und Leute beginnen damit, Betonfässer mit Ankettrohren auf die Straßen und vor Tore zu rollen, Bäume zu beklettern, Straßen zu sperren, Autos zu stoppen und Fotos zu machen. Innerhalb von fünf Minuten stehen alle drei Blockadepunkte. Es hat geklappt, die Einfahrten sind blockiert! Die Anspannung der letzten Stunden verfliegt ein wenig. Zeit zum Ausruhen haben wir aber nicht viel. Ziemlich schnell bekommen wir es mit Wiesenhofmitarbeiter*innen zu tun, die trotz alldem versuchen, an unseren Blockaden vorbeizukommen. Mit einer irrsinnigen Geschwindigkeit fahren sie auf die an den Betonfässern Angeketteten zu und legen erst wenige Zentimeter vor den Aktivist*innen, die sich den Autos in den Weg stellen, eine Vollbremsung hin. Eine Person, die Autos vor den Blockaden stoppt, wird sogar angefahren und ein paar Meter auf der Motorhaube des Autos mitgeschleift. Wir haben ja durchaus nicht mit einem warmen Empfang gerechnet, aber die Abgebrühtheit, mit der Mitarbeiter*innen des Konzerns das Leben und die körperliche Unversehrtheit von Lebewesen auch außerhalb des betrieblichen Massenmordes aufs Spiel setzen, verblüfft uns dann doch immer wieder. Auch die inzwischen angerückte örtliche Polizei ist von soviel Gewaltbereitschaft schockiert, und der scharfe Tonfall der Beamt*innen führt dann letztlich doch dazu, dass die lebensgefährlichen Durchbruchversuche der Arbeiter*innen aufhören. Langsam füllt sich jetzt die Hauptzufahrt mit Polizeifahrzeugen, aber auch Sendewagen und Kamerateams trudeln ein.

In den Interviews geht es vor allem darum, weshalb wir den Schlachthof blockieren und warum ein bisschen mehr Tierschutz das Morden für den Fleischkonsum nicht besser macht. Es geht schlichtweg nicht darum, den 160.000 Hühnern, die in Möckern täglich ermordet werden, ein schöneres Leben zu ermöglichen, bevor sie für den Profit eines Konzerns abgeschlachtet werden. Es geht darum, dass jedes Lebewesen ein selbstbestimmtes Leben in Freiheit verdient hat. Betroffene der Maschinerie Wiesenhof werden in riesigen Brutkästen geboren, ohne je ihre Mutter kennengelernt zu haben. Zusammen mit tausenden anderen Neugeborenen werden sie in engen Kisten auf Lastwagen verladen, um kurz nach ihrer Geburt den ersten Transport zur Mastanlage durchzustehen. Dort angekommen werden sie in eine Halle geschüttet, die für die nächsten 30 Tage ihr Zuhause sein wird. In der Halle gibt es nichts außer Futter- und Wassertröge, Kunstlicht und sehr wenig Platz. Dafür stapeln sich innerhalb der 30 Tage Aufenthalt die Exkremente. Beißender Ammoniakgeruch liegt in der Luft. Da die Insassen der Mastanlage speziell auf Wachstum gezüchtet wurden, wächst ihr Fleisch schneller als die Knochen. Das führt dazu, dass einige sich nicht einmal mehr zur Futterstelle bewegen können, da die Knochen unter dem Gewicht des Fleisches zusammenbrechen. Die Betroffenen verhungern oder verdursten einfach und liegen dann, bis sie entdeckt werden unter den Anderen, die den langsamen Tod mit ansehen müssen. Nach 30 Tagen in dieser Hölle werden die Überlebenden in Kisten gestopft

und treten ihren letzten Transport zur Schlachtfabrik an. Wer bis dahin durchhält, wird kopfüber an ein Fließband gehängt und fährt durch ein elektrisches Wasserbad, um nachher die Kehle aufgeschnitten zu bekommen. Viele werden durch das Wasserbad betäubt, manche erleben aber auch die Schlachtung noch bis sie letztlich kollabieren. All das wollen wir nicht verbessern. Wir wollen es schlichtweg abschaffen. Keine*r hat das Recht, seine Mitlebewesen umzubringen. Nicht für einen kurzen Gaumenschmaus und erst recht nicht, um Profit daraus zu schlagen. Genau deswegen haben wir die Zufahrten zur Schlachtfabrik blockiert, und genau deswegen werden wir die Blockade auch nicht freiwillig auflösen.



Während einige von uns Interviews geben, sickert die Information zu uns durch, dass auch die Rothkötter-Schlachtfabrik in Wietze blockiert wird. Ein richtig mieser Tag für die Betreiber*innen von Mordfabriken. Wiesenhof zeigt sich auch entsprechend überrumpelt und ist zu keinerlei Interviews bereit. Bei der Pressestelle des Konzerns werden Journalist*innen nur mit dem Satz „Zu widerrechtlichen Aktionen äußern wir uns prinzipiell nicht." abgewimmelt. Scheinbar fällt Wiesenhof auch nichts mehr ein, womit sie versuchen könnten, ihr Handeln zu rechtfertigen. Inzwischen sind auch Passant*innen an der Blockade eingetroffen, und neben Unterstützungsbekundungen und konstruktiven Gesprächen kommt es auch zur Bildung eines Mobs, der mit rechten, sozialdarwinistischen oder auch nur stumpf beleidigenden Sprüchen um sich wirft. Mit Ausnahme von den verbalen Übergriffen bleibt die Zusammenrottung aber friedlich. Auch die Polizei, die währenddessen einen beachtlichen Fuhrpark aufgefahren hat, hält Abstand. Hin und wieder kommt der Einsatzleiter vorbei und versucht uns zu überreden, die Blockade aufzugeben.

Gegen 16 Uhr sieht er wohl dann selbst ein, dass wir nicht einfach so unsere Sachen packen und dem Schlachten tatenlos zusehen werden. Zunächst werden alle Personen, außer die Angeketteten und ihre Betreu-

ungspersonen von der Blockade weggeschleppt, akribisch abfotografiert und die Personalien festgestellt. Dann beginnt die Polizei mit Winkelschleifern und Bohrhämmern die Betonfässer, in denen sich Aktivist*innen angekettet haben, abzutragen. Weit über eine Stunde und viele im Beton vergessene Überraschungen später sind die Arme der Aktivist*innen aus dem Betonklotz herausgeschnitten. Die Angeketteten werden ebenfalls akribisch abfotografiert und einer Personalienfeststellung unterzogen. Neben den Fässern befinden sich aber auch noch Aktivist*innen, die eine Seilverbindung über die Straße gespannt haben, in den Bäumen. Aus dieser Seilverbindung heraus können die Kletteraktivist*innen auch LKWs am Befahren der Zufahrt hindern. Sie werden vom Spezialeinsatzkommando (SEK) der Polizei aus den Bäumen geholt. Dass die Polizei sogar zu Spezialkräften greift, die eigentlich für die Terrorismusbekämpfung und Geiselbefreiungen ausgebildet sind, zeigt deutlich, mit welchen Mitteln der Profit Wiesenhofs geschützt wird. Auch wenn die Polizei nicht der Grund unserer Blockade ist, darf an dieser Stelle nicht verschwiegen werden, dass der Polizeiapparat seinen entscheidenden Beitrag dazu leistet, dass Firmen wie Wiesenhof weiterhin durch die Ausbeutung fühlender Individuen Milliardenumsätze erzielen kann. Die Räumung einer Schlachtfabrikblockade ist keine stille Akzeptanz, sondern aktive Mithilfe im Tötungsbetrieb einer Gewinn- und Wachstumslogik, die letztlich für das Leid von Milliarden menschlichen und nichtmenschlichen Individuen und die Zerstörung unseres Planeten verantwortlich ist. Dem kann nicht entgegengewirkt werden, indem mensch „nur seinen Job“ macht. Egal, ob als Wiesenhofmitarbeiter*in, Polizist*in oder in anderen Teilen der Maschinerie. Stilles Weitermachen heißt Mitschuld am Leid.







Als dann ein Zufahrtsweg zur Schlachtfabrik frei wird, entscheiden sich die verbliebenen Blockierenden, sich selbst zu befreien, und so war um 18 Uhr die Blockade der Schlachtfabrik nach elf Stunden beendet. Als wir in unsere Autos steigen, begrüßte uns das Radio schon mit allerlei Berichten über unsere Blockade.

Natürlich war das mit Sicherheit nicht unsere letzte Aktion gegen Wiesenhof. Das Aktionsbündnis *Mastanlagen Widerstand* wird







Die Aktion in Möckern wurde unter anderem von *Unstumm Film* begleitet. Die sehenswerte Kurzdoku mit dem Titel „Widerstand vor den Toren Wiesenhofs" ist auf YouTube zu sehen: www.youtube.com/unstummfilm

auch weiterhin daran arbeiten, dem Treiben Wiesenhofs möglichst schnell ein Ende zu setzen. Wir arbeiten beispielsweise durch Interventionen im Genehmigungsverfahren von Mastanlagen, Öffentlichkeitsarbeit zu bestehenden Anlagen oder eben Blockaden des Schlachtbetriebs. Wenn du auch Lust hast, dich daran zu beteiligen, schreib uns an mastanlagenwiderstand@riseup.net. Wir sind derzeit lokal auf den Süden Deutschlands konzentriert, freuen uns aber über deine Mitarbeit, egal woher du kommst.

Tierfabriken-Widerstand – Bündnis für Aktionen und Vernetzung

Vorstellung und erster Aktionsbericht einer neuen Initiative

Im März 2014 gründete sich das Bündnis *Tierfabriken-Widerstand*. Unser Ziel ist es, den Neubau von Mastanlagen, „Legehennen"-Ställen, Milchbetrieben und Schlachthöfen zu verhindern. Durch Unterstützung lokaler Widerstandsinitiativen, kreativen Protest und überregionale Vernetzung wollen wir das weitere Wachstum der Tierindustrie erschweren. Damit gehen wir effektiv gegen die Ausbeutung und Tötung von Tieren, Umweltzerstörung und menschliche Unterdrückung vor.

Da die meisten Aktiven in Berlin leben, fokussieren wir dabei auf Ostdeutschland und dort auf Tieranlagen für alle Tierarten. Wir sehen uns nicht als Konkurrenz zu *Mastanlagen Widerstand*, die in Bayern aktiv sind und dort gegen Wiesenhof-Neubauten vorgehen, oder die *Wietze/n-Kampagne*. Im Gegenteil sind wir eng vernetzt und unterstützen uns gegenseitig.

Ein zentraler Aspekt unserer Arbeit ist die Recherche bei den zuständigen Behörden in Ostdeutschland, die Genehmigungsverfahren für Tierfabriken bearbeiten. Die Informationen werden so aktuell wie möglich auf unserer Homepage veröffentlicht. Mittels Pressearbeit wird die lokale Öffentlichkeit auf geplante Vorhaben aufmerksam gemacht und Widerstand initiiert und unterstützt. In öffentlichen Debatten sollen sowohl konkrete Anlagen als auch die grundsätzliche Problematik der Tierhaltung thematisiert werden.

Der Fokus darauf, neue Tieranlagen zu verhindern, ist eine strategische Entscheidung. Durch das erfolgreiche Verhindern von Tieranlagenneubauten werden Millionen von Tieren *nicht* für ein Leben unter schlimmsten Bedingungen und einen gewaltsamen Tod allein für die Profitsteigerung von Konzernen der Tiernutzungsbranche produziert. Mit dem Protest und Widerstand gegen Tieranlagen wird zeitgleich versucht, deutlich zu machen, dass diese lediglich Symptome einer Gesellschaft sind, die auf Ausbeutung von Menschen und Tieren beruht.

Das Bündnis kämpft für die Befreiung von Mensch und Tier und sieht sich als Teil einer emanzipatorischen und herrschaftskritischen Bewegung. Aus diesem Anspruch heraus positioniert sich *Tierfabriken-Widerstand* gegen Unterdrückungsmechanismen wie Rassismus, Sexismus oder Nationalismus.

Erstes Aktionswochenende am 21. und 22. Juni 2014 in Stemmern bei Magdeburg

Am Wochenende vom 21. bis 22. Juni rief *Tierfabriken-Widerstand* gemeinsam mit der Bürgerinitiative *Kontramast* zum großen Aktionswochenende in Stemmern bei Magdeburg auf. In dem Ortsteil von Sülzetal will der Investor Gerrit Tonkens eine Hühnermastanlage mit 350.000 Plätzen bauen, in der jährlich 2,8 Millionen Hühner bis zur „Schlachtreife" gemästet werden sollen.

Mit dem Aktionswochenende sollte der Protest gegen die Anlage gebündelt und weitere Menschen motiviert werden, Einwendungen zu schreiben und sich gegen das Vorhaben einzusetzen. Dazu wurde eine Demonstration von Stemmern zum Nachbarort Altenweddingen, entlang des Weges, auf dem der Hühnerkot abtransportiert werden soll, organisiert. Den ganzen Samstagnachmittag gab es je einen Infostand mit veganen Kuchen am Start- und Endpunkt der Demo, organisiert von *VegAnimal*[1] und *Tierfabriken-Widerstand*. Während beider Tage konnten Einwohner_innen und Angereiste in einer Einwendungsschreibwerkstatt ihre Gründe gegen die geplante Mastanlage formulieren. Zusätzlich wurden in Vorträgen Einblicke in die Hühnerfleischindustrie und Informationen zu Mastanlagen in Ostdeutschland und dem Bündnis *Tierfabriken-Widerstand* gegeben.

Dies war unsere erste große Aktion. Das Genehmigungsverfahren für die Anlage in Stemmern war zu der Zeit in der Phase der Öffentlichkeitsbeteiligung. Bis zum 7. Juli konnten Privatpersonen ihre Gründe gegen das Vorhaben schriftlich an die zuständigen Behörden senden.

Dem Aktionswochenende gingen mehrere Wochen des Mail- und Telefonkontakts mit Gabriele Siegel von der Bürgerinitiative *Kontramast* voraus. Gemeinsam wurde überlegt, was getan werden kann und welche unserer Ideen umsetzbar sind. Die Frage, was wir eigentlich wirklich anbieten und ob wir konstruktiv den Widerstand voranbringen können, hat uns dabei im Vorfeld sehr beschäftigt. Im Gegensatz zum *BUND* sind wir nicht klageberechtigt, noch (!) keine Expert_innen in Sachen Genehmigungsverfahren, effektiver Vernetzung und zielführender Unterstützung. Wir hatten keine Vorstellung davon, was uns vor Ort erwartet, wie die Menschen auf uns reagieren, ob sie die Warnungen vor uns, wir seien radikale Spinner, ernst nehmen würden, wie viele Menschen zur Demo erscheinen und wie viele Menschen wir dazu bewegen könnten, Einwendungen zu schreiben. Alle Fragen und Zweifel wurden jedoch von der überwältigenden Resonanz beseitigt. An der Demo beteiligten sich über 150 Menschen aus den umliegenden Gemeinden, darunter viele Familien. Zahlreiche Menschen schrieben ihre Einwendungen direkt in unserer mobilen Schreibwerkstatt oder nahmen sich Anregungen mit nach Hause. In regen Diskussionen machten die Anwohner_innen ihrer Wut auf das Vorhaben Luft. Und nicht zuletzt kamen unsere veganen Kuchen sehr gut an. Auch die Presse war vor Ort und berichtete über das Ereignis, so *Volksstimme*[2] und der *MDR*.

Für uns bot dieses Wochenende auch eine gute Möglichkeit, uns mit Magdeburger Tierrechtsinitiativen für weitere Aktionen zu vernetzen. Insgesamt war die Atmosphäre sehr herzlich und unser Engagement sehr willkommen. Alle Beteiligten fühlten sich wohl, und zusammen haben wir an diesem Wochenende viel erreicht. Auch wenn wir in Sachen Tiernutzung sicher anderer Meinung als die meisten Menschen vor Ort sind, konnten wir unsere generelle Kritik an der Tierausbeutung anbringen, ohne auf offene Gegenwehr zu stoßen oder als Spinner abgetan zu werden. Und vielleicht haben wir ja bei der einen oder anderen Person einen Umdenkprozess in Gang gesetzt. Denn lokal und kurzfristig geht es um die Verhinderung dieser einen Anlage, aber global und langfristig geht es um nicht weniger als das Ende der Tierausbeutung!



Demonstration in Stemmern gegen eine geplante Hühnermastanlage mit 350.000 Plätzen

Und wie geht es in Stemmern weiter?

In den darauffolgenden Wochen wurden durch Mithilfe von Heimat- und Sportvereinen zahlreiche Informationsveranstaltungen und Möglichkeiten, Einwendungen zu schreiben, durch die Bürgerinitiative organisiert. Zusätzlich wurden Flyer verteilt und die Präsenz in den öffentlichen Medien verstärkt. So sollten noch mehr Menschen erreicht und Druck auf den Investor und die Genehmigungsbehörde aufgebaut werden.

Mit diesem Vorgehen konnten auch die Gemeinderäte, die Verwaltung und der Bürgermeister gegen das Bauvorhaben mobilisiert werden. Sie erklärten, dass sie hinter der Bürgerinitiative stehen und diese nach ihren Möglichkeiten unterstützen werden. Alle sind sich einig: keine Hühnermastanlage im Sülzetal. Insgesamt konnten durch das gemeinsame Vorgehen etwa 1.500 Einwendungen bei der zuständigen Behörde eingereicht werden. Erörterungstermine waren auf den 12., 13. und 14. August angesetzt. Dies wäre nicht die erste Tieranlage, die durch aktiven Widerstand der direkt betroffenen Menschen verhindert werden kann.

Was könnt ihr tun?

Bitte informiert uns, wenn ihr von einem Tieranlagenneubau in Ostdeutschland hört. Um in verschiedenen Regionen schnell aktiv werden zu können, ist es sehr hilfreich, Ansprechpartner_innen vor Ort zu haben.

Wenn ihr unsere Arbeit sinnvoll findet und uns unterstützen wollt – also zum Beispiel bereit wärt, mal in eurer Stadt Akteneinsicht zu nehmen oder an lokalen Aktionen mitzuwirken – dann schreibt uns eine Email an kontakt@tierfabriken-widerstand!
Auch wenn ihr in einer Gruppe aktiv seid und es für sinnvoll haltet, mit uns Kontakt aufzunehmen, zum Informationsaustausch und zur gegenseitigen Unterstützung, freuen wir uns sehr. Und wenn ihr als Mitglieder_innen einer lokalen Bürgerinitiative Unterstützung für Aktionen sucht, seid ihr bei uns ebenfalls richtig.

Übrigens: Auch nicht direkt betroffene Menschen können Einwendungen schreiben. Auf unserer Homepage findet ihr Informationen und Beispieleinwendungen zu geplanten Anlagen. Nutzt diese Informationen und schreibt Einwendungen!

Bündnis Tierfabriken-Widerstand

Fußnoten:

[1] www.magdeburg-vegan.de/tierrechtsgruppe-veganimal-magdeburg

[2] www.volksstimme.de/nachrichten/lokal/wanzleben/1298104_Radelnd-und-zu-Fuss-Protest-zeigen.html



Kontakt und Infos:
kontakt@tierfabriken-widerstand
www.tierfabriken-widerstand.org

Vegan Street Day in Stuttgart

Dieses Jahr meinte es das Wetter am Pfingstsonntag mit den rund 10.000 Besucher_innen beim Stuttgarter Vegan Street Day gut. Bei über 30 Grad konnte man das umfangreiche kulinarische Angebot, das von Döner und Sojaschnitzel, Pizza mit Käse bis zu Kuchen, Torten, Smoothies und Eis reichte, genießen. Ein Schlemmerparadies für alle Veganer_innen.





Diverse Tierrechtsorganisationen, darunter *SOKO Tierschutz*, die *Tierrechtsinitiative Region Stuttgart* (TIRS), *Sea Shepherd*, *Animal Equality* oder *Animal Rights Watch* (ARIWA), informierten über ihre Arbeit, und das bunte Showprogramm sorgte für die nötige Abwechslung. Bei den rund 100 Ständen waren auch Anbieter von Bio-Fair-Trade-Kleidung, lederfreien Schuhen und Accessoires sowie tierversuchsfreier Kosmetik vertreten. Das Angebot an Informationen rund um die vegane Lebensweise war facettenreich und gelungen.
Auf der Showbühne konnte man dem bekannten veganen Koch Björn Moschinski ebenso zuschauen wie dem Vegan Strength Team Germany oder unter anderem der Musik von Rapper Albino lauschen. Im Infozelt gab es beispielsweise Vorträge von den *Ärzten gegen Tierversuche*, Frank Albrecht von *ENDZOO*, Friedrich Mülln von *SOKO Tierschutz*, und Chris Moser stellte bei einer Lesung seine Bücher *Die Kunst, Widerstand zu leisten* und *M. E.* vor.

Eines der intellektuellen Highlights des fünften Stuttgarter VSD war sicherlich die Podiumsdiskussion zu Tierethik und Tierbefreiung. Unter der Moderation von Ria Rehberg (*Animal Equality* und Emil Franzinelli (*die tierbefreier*) wurde das Publikum Schritt für Schritt an das Thema herangeführt. Friederike Schmitz, Philosophin und wissenschaftliche Mitarbeiterin an der Humboldt-Universität Berlin und Herausgeberin des Sammelbandes *Tierethik*, Matthias Rude, Doktorand der Philosophie und Autor von *Antispeziesismus* und Chris Moser, österreichischer Aktivist, Opfer des „Tierschutzprozesses" und ebenfalls mehrfacher Buchautor, erklärten zunächst die Unterschiede zwischen Tierbefreiung, Tierrechten und Tierschutz, debattierten über reformistische und abolitionistische Ansätze und über politischen Veganismus und den Trend zum Lifestyle-Veganismus. Die Diskussion wurde dabei stets mit Praxisbezug geführt, da alle Beteiligten selbst für Tiere aktiv sind und so wertvolle Erfahrungen in die Diskussion einbringen konnten. Für alle, die nicht dabei waren und neugierig geworden sind: Die Beiträge sind auf YouTube einsehbar, die Links gibt es auf www.vegan-street-day.de/vsd/stuttgart-2014.

Raffaela Göhrig und Andreas Pfrengle

NEUES VON DER FLEISCH-FRONT

Von der Fleischfront gibt es diesmal viele tragische und absolut katastrophale Neuigkeiten. Um nicht völlig zu verzweifeln angesichts des Elends, gibt es auch eine gute Nachricht: Der Schächtschlachthof in Aßlar wird geschlossen. Der durch Schächtprozesse im ganzen Land bekannt gewordene Metzger Rüstem Altinküpe gibt den Schlachthof auf. Betäubungsloses Schlachten ist in Deutschland nur per „Ausnahmegenehmigung" (§ 4a Abs.2, Nr.2 TierSchG) erlaubt.

von Raffaela Göhrig und Viola Kaesmacher

(K)eine Frage der Haltung

Zum Image der „modernen Tierhaltung"

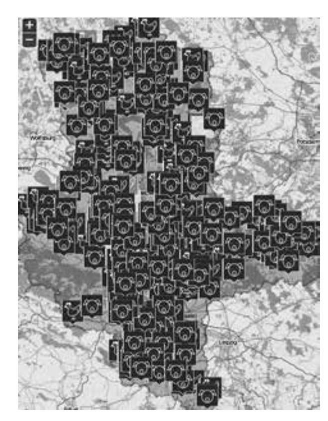
Tierausbeuter_innen sprechen gerne davon, dass den „Landwirten" viel an ihren Tieren läge – schließlich sei dies ja deren Kapital. Die einschlägigen Verbände werden auch nicht müde zu betonen, dass man ja selbst auch gerne Transparenz möchte, und die „Schwarzen Schafe" seien lediglich Ausnahmen in der heilen Bauernwelt.

Infokarte ist Internetpranger?

Mit einer Karte möchte die Landtagsfraktion von Bündnis 90/Die Grünen das Ausmaß von großen Tierhaltungsanlagen in Sachsen-Anhalt transparent darstellen. Als Datengrundlage für die Erstellung der Karte diente die Antwort der Landesregierung auf eine Kleine Anfrage zur Schweine- und Geflügelhaltung in Sachsen-Anhalt. Gefragt wurde nach Tierhaltungsanlagen, die nach Bundes-Immissionschutzgesetz (BImSchG) der Genehmigung bedürfen (ab 560 Mutterschweinen, 1.500 „Mast"schweinen, 15.000 „Lege"hennen, 15.000 Puten, 30.000 „Mast"hähnchen).

Alleine sieben neu beantragte Hühner- (und sieben neu genehmigte) und vier neu beantragte Schweinemastbetriebe (sowie sieben neu genehmigte) sind dort auszumachen – und das in nur diesem einen Bundesland! So eine Karte gibt es auch für Sachsen.

Beim Landesbauernverband (LBV) Sachsen-Anhalt und bei der CDU-Landtagsfraktion ist dieses Vorgehen auf heftige Kritik gestoßen und hat sich massiv in der Berichterstattung niedergeschlagen. Es sei ein Angriff auf die heimische Landwirtschaft, die insbesondere mit der „Nutztier"haltung einen Beitrag





www.gruene-fraktion-sachsen-anhalt.de/fraktion/positionen/massentierhaltung
www.massentierhaltung-sachsen.de/karte

zu ökologischen Nährstoffkreisläufen und ein Vielfaches der Wertschöpfung von reinem Ackerbau leiste und überhaupt erst eine Nutzung des ökologisch wertvollen Grünlands ermögliche.
Eigentlich müsste man diesen Leuten mal ein bisschen Nachhilfe zum Thema Footprint geben. Allerdings ist die Agrarwirtschaft eine Parallelwelt – gepampert und am Leben erhalten durch exorbitante Subventionsleistungen, so dass die Aussagen in deren Augen tatsächlich Sinn machen.

Der „Bauern"verband betont: Die Landwirte reflektierten ihr Tun und versuchten im Rahmen des Möglichen stets Verbesserungen für ihre Tiere zu erreichen.[1] In den Kommentarspalten einschlägiger Berichterstattungsseiten sprechen die Tiernutzer_innen angesichts des „Internet Prangers" dann gerne von „übler Diffamierung", „Hetze", „Aufruf, Minderheiten anzugreifen" und holen auch sehr gerne die Nazi-Keule heraus.

Es gibt tatsächlich auch Versuche in eigenen Reihen, die „Schwarzen Schafe" bloßzustellen. So gibt es auf Animal Health online (AHO) viele Berichte, die krasse Missstände dokumentieren – und das unter dem Stichwort „Gelungene Imagepflege" (Humor, Galgenhumor oder satirisch gemeint?), hier einige Beispiele: Elf Schweine im Saale-Holzland-Kreis (im Osten von Thüringen) wurden von der Staatsanwaltschaft euthanasiert und beschlagnahmt (21. Juli 2014), zwei Kälber wurden in einer Böschung entsorgt – nahe einem Kindergarten im Landkreis Pfaffenhofen in Oberbayern (14. April 2014), 200 Schweinekadaver lagen jahrelang in einem Stall herum in Südkirchen bei Coesfeld, Nordrhein-Westfalen (24. März 2014). Besonders viele Übertretungen – bei Stichproben rund Zweidrittel – treten im Bereich des Transportgeschäfts auf, auch dieser Zweig gehört zur „modernen Tierhaltung" – ist Bindeglied zwischen Mast und Schlachtung.

Vorzeitige Tode billigend in Kauf genommen: Tiertransporte

Die Polizei hat Mitte März 2014 auf den Autobahnen im Bereich der Polizeidirektion Oldenburg 104 Fahrzeuge mit Lebendtiertransporten kontrolliert. Hierbei waren 69 Verstöße zu beanstanden. Auf AHO werden einige besonders krasse Beispiele beschrieben.[2] Auch in der Folgezeit wird von vielen Übertretungen berichtet, besonders dramatisch im heißen Sommer. Hier werden 185 Schweine ohne Einstreu und Wasser mehr als elf Stunden durch die Gegend gekarrt, dort 207 Kälber über zwölf Stunden ohne Wasser

(beziehungsweise mit Ferkeltränken, die sie nicht bedienen können) eingepfercht… Anfang Juli konnten 1.000 Ferkel mit Hilfe der Polizei davor bewahrt werden, in einem überhitzten Lastwagen elendig zu sterben. Auf der A3 in Unterfranken stoppte die Polizei den Tiertransporter im Raum Aschaffenburg – die Tiere schmorten in der Hitze, da der Fahrer die Kühlung abgeschaltet hatte, um Sprit zu sparen. Der LKW stand bei einer Außentemperatur von 30 Grad in der prallen Sonne im Stau. Die Tiere waren völlig erschöpft und ausgetrocknet, da einige Tränken nicht funktionierten. Die Feuerwehr berieselte die Ferkel mit Wasser. Gegen den 44-jährigen Fahrer wird wegen Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz ermittelt. Nach ein paar Stunden wurde die Fahrt fortgesetzt.

Nicht nur bei Langzeittransporten, die quer durch Europa passieren, sind solche Zustände anzutreffen. So wurde ein Fahrer erwischt, der von Rendsburg (Schleswig-Holstein) nach Laatzen (Niedersachsen) fuhr und 3.500 „Kilogramm“ zu viel geladen hatte beziehungsweise 30 Quadratmeter zu wenig Fläche hatte.

Verluste werden von vornherein einkalkuliert. Die „Überladung“ entspricht teilweise genau der „Verlustrate“, zum Beispiel bei einem kontrollierten Rindertransport. Aber es sind ja nur Tiere, und der Rest, der es irgendwie überlebt, ist so geschwächt, dass die Tiere dann vermutlich leichter zu „handhaben“ sind. Die Quetschungen, Prellungen, Brüche sieht man dem Stückchen Fleisch hinterher nicht mehr an, und kaum ein Amtsveterinär scheint sich an solcherart geschundenen Körpern zu stören.

Vorzeitige Tode systemimmanent: Tierhaltung

Nicht nur bei Tiertransporten gibt es furchtbare Erstickungstode: Im Juni sind in einer Mörsdorfer Schweinezuchtanlage im Saale-Holzland-Kreis etwa 2.000 Schweine gestorben. Als Grund gab der Geschäftsführer der Mörsdorfer Agrar GmbH den Ausfall der Lüftung an, verursacht durch einen Stromausfall. Da die Alarmanlage nicht ausgelöst wurde, ist der Lüftungsausfall zu spät bemerkt worden. Gegen die zuständige Technikfirma wurde Anzeige erstattet. Die toten Schweine wurden in eine Tierkörperbeseitigungsanlage gebracht. Nach dem Vorfall forderte die Thüringer Landtagsfraktion der Grünen höhere Standards in der Tierhaltung.

Ende Juni erstickten in Halbenrain in der Südoststeiermark (Österreich) rund 1.800 Schweine einer Mastanlage innerhalb weniger Stunden, da in dem Stall die Belüftungsanlage ausgefallen war. Ursache war ein Blitzschlag während eines nächtlichen Gewitters. Am Morgen waren die Tiere bereits tot. Laut Medienberichten überlebten 450 Tiere den Ausfall. Das Notsystem, welches in solchen Fällen eine automatische Öffnung der Fenster und einen Alarm per SMS vorsieht, versagte. Der wirtschaftliche Schaden geht laut Angaben des Geschäftsführers in die Hunderttausende.

Gegen die Schweinezuchtanlage der Heideland Gutsverwaltung GmbH in Thiemendorf (ebenfalls Saale-Holzland-Kreis) ermittelt das Thüringer Landeskriminalamt und die Staatsanwaltschaft Gera wegen Verdacht des Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz. Dort wurden 2013 von Aktivisten_innen der Organisation *Animal Rights Watch* verheerende Zustände dokumentiert und Anzeige wegen Verstoßes gegen das Tierschutzgesetz erstattet, da trächtige Sauen zu lange in kleinen Ständen vegetieren mussten und kein Beschäftigungsmaterial vorhanden war. Diesmal liegen Anzeigen gegen zwei Beschäftigte des Unternehmens vor, die Durchsuchungen dauerten mehrere Tage, und rund 60 Beamte der Bereitschaftspolizei sowie Tierärzte des Thüringer Landesamtes für Verbraucherschutz (TLV) kamen zum Einsatz. Die einst bekannt gewordenen Mängel seien in Kooperation mit dem Veterinäramt beseitigt worden, wie der Geschäftsführer der Anlage mitteilte.

Mehr Kontrollen gefordert: Der Fußballen-Erlass

Die Haut der Fußballen bei Hühnern besteht aus einer harten (Keratin-)Hornhaut. Diese Hornhaut schützt normalerweise gegen äußerliche Schädigung. Wenn allerdings diese Hornhaut länger feucht wird, wird sie weich und verliert die Schutzfunktion; Bakterien können dann bis in die Unterhaut eindringen. Der Körper wird diese bakterielle Infektion mit Entzündungszellen bekämpfen.[3] Aufgrund der immer schmutziger werdenden Fläche in den Masthallen (in „modernen“ Anlagen wird nicht zwischendurch sauber gemacht – erst wieder bei der nächsten „Einstallung“) entstehen Entzündungen und Geschwüre an den Fußballen, die schlecht oder gar nicht heilen, weil es meist offene Wunden sind, die ständig mit neuen Bakterien infiziert werden. Diese Verletzungen sind schmerzhaft, wodurch die Tiere weniger gern „laufen“ und dadurch auch weniger essen.

Wie mit geschwächten, kranken Tieren dann umgegangen wird, zeigen Videoaufnahmen, die zum Beispiel in *Report Mainz* am 11. Januar 2010 ausgestrahlt wurden („Der Wiesenhof-Skandal“). Eklatante Verstöße gegen das Tierschutzgesetz wurden in einer Elterntierhaltung für Masthühner im niedersächsischen Twistringen, Nähe Rechterfeld, aufgedeckt. Das Unternehmen Wiesenhof (PHW Gruppe) hat die Verstöße zugegeben und „personelle Maßnahmen angekündigt“, sprach von Einzelfällen und schob vor, die eigenen Tierschutzbeauftragten würden sich der Sache annehmen und alle Mitarbeiter_innen gut schulen. Tatsächlich wurden diejenigen angezeigt, die die Aufnahmen in Umlauf gebracht haben.

Bereits „schon“ rund vier Jahre später kommt Mitte Juli 2014 vom Landwirtschaftsministerium Niedersachsen die Nachricht, dass Agrarminister Christian Meyer (Die Grünen) einen Erlass herausgegeben hat, der vorsieht, dass in den Schlachthöfen in Zukunft die Fußballen der Hühner kontrolliert werden sollen. Treten hintereinander bei mehr als 20 Prozent der Masthühner schwere Verletzungen an den Füßen auf, müsse der entsprechende „Landwirt“ die Besatzdichte im Stall senken (maximal zulässig sind aktuell 39 Kilogramm pro Quadratmeter). Sind mindestens 80 Prozent der Füße in Ordnung, dürfe die gesetzlich zulässige Besatzdichte vom Mäster weiterhin genutzt werden, ansonsten solle verringert werden, zunächst auf 35 Kilogramm und dann auf 32 Kilogramm pro Quadratmeter. Ziel sei mehr Platz für die Tiere.



Die neuen Regeln seien laut Meyer gemeinsam mit Politik, Expert_innen, Tierschützer_innen und Geflügelbranche im Rahmen des Tierschutzplanes erarbeitet worden.

Wichtig zu wissen in diesem Zusammenhang ist, dass die zugrundeliegenden Messverfahren und Richtwerte bezüglich Fußverletzungen bei Hühnern von der Geflügelwirtschaft entwickelt wurden. Im Herbst soll der Erlass auf die Putenhaltung ausgeweitet werden.
Doch was nutzen derartige Erlasse, wenn der Vollzug nicht ausreichend kontrolliert wird (außer ab und an von Tierbefreiungsaktivist_innen)?

Keine Kontrollen durchgeführt: Alle Augen zugedrückt
Auch in der Putenmast gibt es extrem grausame Zustände. So steht das Landratsamt Dillingen in der Kritik, weil in einem Putenmastbetrieb in dessen Zuständigkeitsgebiet Tiere flatternd in den Müll geworfen oder auch totgeprügelt wurden, wie Aufnahmen von Aktivisten_innen der *SOKO Tierschutz* beweisen. Das Landratsamt hat die Überwachung und Kontrolle der Mastbetriebe stark vernachlässigt und steht für das Versäumnis jetzt scharf in der Kritik. Es wurde eindeutig gegen das Tierschutzgesetz verstoßen, wie heimlich gemachte Videoaufnahmen deutlich machen. Der Betrieb bei Dillingen ist einer von mehreren bayerischen Geflügelmastbetrieben, der von den Aktivist_innen aufgesucht wurde und wo schwere Missstände festgestellt wurden. Basierend auf der Rechtslage und den einschlägigen Richtlinien der Europäischen Kommission sei das Landratsamt selbst zu unangemeldeten Regelkontrollen verpflichtet, wie der *Bund Naturschutz Bayern* in einer Pressemitteilung bekannt gab. Gerade nicht vorhersehbare Kontrollen sind ja eigentlich Sinn der Sache, um Missstände, die so und anders bestehen, aufzudecken und gegenzusteuern. Die Vollzugshinweise diesbezüglich können laut dem *Bund Naturschutz* als verbindlich betrachtet werden. Landratsamt und Regierung äußerten sich bisher weder zu den Vorwürfen, noch wurde eine Aussage zu der Frage gegeben, ob Landratsämter unangemeldete Kontrollen durchführen müssen.

Labelbetrug: Neuland
Klar, ein Skandal ist es immer, wenn fühlende Lebewesen zu „Nutztieren“ degradiert werden und für den Menschen gezüchtet, gemästet, gemordet werden. Dennoch scheinen die Mainstream-Medien dann besonders interessiert zu berichten, wenn irgendein Siegel oder Standard nicht eingehalten wurde oder besser: wenn Verbraucher_innen getäuscht wurden. Neuland wurde vom *Bund für Umwelt und Naturschutz Deutschland* (BUND), dem *Deutschen Tierschutzbund* und der *Arbeitsgemeinschaft bäuerlicher Landwirtschaft* gegründet. Die *Stiftung Warentest* empfiehlt Neuland als Alternative zu Bio. Neuland ist ein so genanntes Gütesiegel, das für „ethisch korrekten Konsum“ und „artgerechte Tierhaltung“ stehen soll und wurde fast 25 Jahre lang als das Vorzeigeprojekt für landwirtschaftliche Tierhaltung angesehen.

Im Frühjahr 2014 ändert sich dieses Image. Im April kam heraus (durch einen Landwirt und Schlachter), dass in großem Stil „konventionelle“ Hähnchen als Neuland-Tiere vermarktet wurden. Ebenso – wie zwischenzeitlich aufgedeckt wurde – auch „konventionell produziertes“ Lammfleisch sowie Hähnchenfleisch aus Frankreich, das von ungenehmigten, konventionellen französischen Betrieben stammte. Jochen Dettmer, Bundesgeschäftsführer des Neuland-Vereins: „Das ganze Neuland-System wird auf neue Füße gestellt, denn die Glaubwürdigkeit ist unser höchstes Gut.“[4] Dennoch hat der Neuland-Verein entschieden, auch nach den bekannt gewordenen Betrugsfällen weiter mit den verantwortlichen Firmen und Managern zusammenzuarbeiten.[5]

Topagrar.com dazu – und ausnahmsweise muss man denen mal zustimmen: „AbL, BUND und andere werden nicht müde, der modernen Landwirtschaft Vorwürfe zu machen und deren Qualitätssiegel zu kritisieren. Nun trifft es ihr eigenes Vorzeigeprojekt Neuland. Statt hier aber nun offensiv und ehrlich mit der Krise umzugehen, wird vertuscht und abgewiegelt. Eigeninteressen und persönliche Vorteile stehen plötzlich über den selbst propagierten Idealen. Ein seltener Einblick in das streng gehütete Innenleben einiger Vereine, die nicht selten wirtschaftliche Interessen und den Selbsterhalt zum Ziel haben, meinen Kritiker.“[6]

Labelflop: Tierwohl
Das vom BVELM hochgelobte „Mehr Tierschutz“-Siegel für Fleisch verliert Lieferanten. Hätten bis vor Kurzem noch 16 Höfe Schweine geliefert, seien es jetzt nur noch sieben. Die Zahl der Hühnermäster sei von 44 auf 38 gesunken. Das ist extrem wenig im Vergleich zu den insgesamt 200.000 Betrieben, die in Deutschland Tiere halten. Einerseits gibt es „praktische“ Probleme. Es gab Schwierigkeiten, überhaupt Ferkel mit komplett langen Schwänzen zu bekommen – diese dann nicht zu kupieren, habe „mal funktioniert, mal nicht“. Und die feste Liegefläche statt der üblichen durchgehend mit Spalten versehenen Böden wurden von den Tieren bekotet! Der Schlachtkonzern Vion macht für die geringe Verbreitung des Siegels vor allem die Preispolitik des Lebensmittelhandels verantwortlich; Fleisch-Sonderangebote lassen die Mehr-Tierschutz-Produkte teuer aussehen. War das denn nicht zu erwarten? Den fleischessenden Menschen, die es interessiert, wie die Tiere vor ihrem Tod gelebt haben, geht das Label nicht weit genug – und die anderen wollen sowieso nur das billigste.[7]

Resonanz auf Medienberichte

Ohne Undercover-Recherchen keine Änderungen

Käfig-Kaninchen wieder bei REWE
Vielen Verbrauchern ist wohl nicht bewusst, dass auch Kaninchen in industriellen Mastanlagen gehalten werden. Die Veröffentlichung von heimlich aufgenommenem Bildmaterial, das die Bedingungen in der industriellen Kaninchenmast zeigt, sorgt daher immer wieder bundesweit für Schlagzeilen und Entsetzen bei den Konsument_innen. Nach der Veröffentlichung solcher Bilder listete der Handelskonzern REWE gleich zweimal medienwirksam Kaninchenfleisch aus, 2007 und 2010. Das *Deutsche Tierschutzbüro* hat Anfang des Jahres herausgefunden, dass REWE jetzt wieder Kaninchenfleisch aus Käfighaltung verkauft. Das Fleisch stammt von der belgischen Firma *Lonki*.

Schlachtung schwangerer Kühe
Nachtrag zum Artikel in TIERBEFREIUNG 83 (Seite 48): Nach dem NDR-Beitrag Ende März zur Schlachtung von trächtigen Kühen nahm bereits die Bundestierärztekammer (BTK) zum Thema Stellung. Aus der Antwort einer Kleinen Anfrage der Fraktion Bündnis 90/Die Grünen geht nun hervor, dass die Bundesregierung diesen Zustand aus Tierschutzgründen nicht mehr hinnehmen möchte. Außer, wenn es eine Notschlachtung sei oder wenn die Tiere versehentlich der Schlachtung zugeführt werden. Allerdings bestehe EU-weiter Regelungsbedarf, und die Betäubungs- und Tötungsverfahren für Föten müssten in der Verordnung (EG) Nr. 1099/2009 über den Schutz von Tieren zum Zeitpunkt der Tötung geändert werden. Im Klartext: Schade, aber da können wir nichts gegen machen.

Wenn die Tierhalter_innen zu blöde sind, um bei 180.000 Kühen zu übersehen, dass eine Schwangerschaft besteht, dann mutet der Aufruf zu „Zitzenversieglern statt Antibio-

tika“ geradezu albern an. Kann man solchen Menschen zutrauen zu beurteilen, ob ein Euter oder vielleicht gar nur ein „Euterviertel“ gesund oder krank ist?

Exkurs: Milchkuh-Elend
Antibiotika sollten in der Tierhaltung aus Verbraucherschutzgründen möglichst wenig gegeben werden. Kühe werden vor der Geburt des nächsten Kalbes „trocken gestellt“, also nicht mehr gemolken. Zum einen, um der Brust Zeit zu geben, Krankheiten auszuheilen, und zum anderen, weil danach mehr Milch gebildet wird, als wenn durchgängig gemolken wird.

Das Problem in der „modernen Tierhaltung“ ist allerdings, dass die Kühe auf Hochleistung gezüchtet und getrimmt sind, so dass der Natur hier abermals nachgeholfen werden muss. Normalerweise bildet sich beim Abstillen ein Keratinpfropfen in den Milchgängen der Zitzen als Schutz gegen Keime von außen. Bei den „modernen“ Milchkühen allerdings nicht, so dass leicht Keime eindringen und dadurch Krankheiten entstehen können. Dagegen werden standardmäßig Antibiotika gegeben. Seit einiger Zeit wird das „Selektive Trockenstellen“ beworben, das bis zu 55 Prozent weniger Antibiotika nötig machen soll. Antibiotika bekommen dann nur die Kühe, die offensichtlich kranke Euter haben, die anderen Trockensteherinnen (also trocken bezeichnet nicht den Platz, auf dem sie stehen, denn „Aufstallung auf Tretmist“ hört sich für mich ziemlich feucht an) in Betrieben mit „hohem Infektionsdruck“ sollen lediglich eine Versiegelung der Zitzenzisternen mit einem internen Zitzenversiegler erhalten.

Tötungen überzähliger Ferkel
Mitte Juli sorgten zutiefst schockierende Aufnahmen aus Schweinezuchtbetrieben im ARD-Magazin *Exclusiv im Ersten* für ein bundesweites Echo. Die von *ARIWA* in zehn deutschen Zuchtbetrieben heimlich gewonnen Bilder zeigten, wie Mitarbeiter_innen dieser Ferkelfabriken systematisch junge, als nicht lebensfähig erachtete Ferkel totschlagen, indem sie sie gegen Buchtenkanten, Wände oder den Boden schlagen. Noch lebende Ferkel werden einfach zu den Toten geworfen. Es wäre nicht wirtschaftlich, diese Tiere durch vermehrte Pflege großzuziehen. Sie durch totschlagen umzubringen, ist natürlich nicht legal.

Der Bauernpräsident des Bauern- und Winzerverbandes Rheinland-Nassau, Leo Blum, reagierte auf das Filmmaterial mit den Worten „Das hat nichts mehr mit Landwirtschaft

zu tun“ und zeigte sich entsetzt angesichts solch eines Skandals. Auch das Tierärztliche Forum für verantwortbare Landwirtschaft nimmt zu den tierschutzwidrigen Zuständen in der deutschen Ferkelzucht Stellung. Dass sich Tierärzte an diesem System beteiligen, führe zu Kontroversen innerhalb der Tierärzteschaft. In einer Pressemitteilung sprach man davon, dass diese „rechtswidrigen Praktiken Auswüchse einer völlig falschen Landwirtschaft sind“. Die Tierärzt_innen des Forums fordern den Ausstieg aus diesem Agrarsystem.

Kurz darauf haben die Bundesländer Niedersachsen und Nordrhein-Westfalen in einem Erlass verkündet, dass schwächliche Ferkel ab sofort nicht mehr aus wirtschaftlichen Gründen getötet werden dürfen. Es wurden verbindliche Angaben gemacht, auf welche Art und Weise diese „Kümmerlinge“ getötet werden müssen. Nicht lebensfähige Ferkel müssen in Zukunft vor der Tötung betäubt werden und dürfen nicht durch Genickbruch oder Schläge auf den Boden getötet werden. Die Ministerien ziehen mit diesem Beschluss Konsequenzen aus derartigen Filmaufnahmen. Die Veterinärämter sollen durch Vor-Ort-Kontrollen die Einhaltung dieser Vorgaben kontrollieren.

Die BTK fordert nach Ausstrahlung der Reportage „Deutschlands Ferkelfabriken“ des Nachrichtenmagazins *Report Mainz* eine Abkehr des züchterischen Ziels, große Würfe um jeden Preis zu erzielen.

Nicht nur die Tötung ist grausam, auch die Verstümmelungen, die in den „modernen Tierhaltungsanlagen“ nötig zu sein scheinen.

Exkurs: Noch mehr Tierleid aus Tierschutzgründen?
„Die Verstümmlung von Tieren muss ein Ende haben”, fordert Niedersachsens Agrarminister Christian Meyer (Die Grünen). Ende 2015 solle Schluss sein mit der betäubungslosen Ferkelkastration, Ende 2016 mit dem Kupieren von Schweineschwänzen und dem Wegbrennen von Schnäbeln bei Legehennen. Niedersachsen gehe zwar voran, sei aber auf dem Weg nicht allein.[8]

Besonders zum Thema „Eberfleisch“ kursieren allerhand Artikel, um Verbraucher_innen zu suggerieren, dass es quasi nicht möglich sei. Man findet furchtbare Bilder und Geschichten von Penisverstümmelungen, Hoden- und Rückenverletzungen bei Schweinen, die nicht kastriert sind; lernt, dass man als Sportler_in Eberfleisch besser meiden sollte, weil das Hormon Nandrolon als Doping gelte und überhaupt gebe es beim „Schlachtkörper“ durch die Hormone Androstenon und Skatol einen „Fehlgeruch“: Das Fleisch stinkt.[9] Und die/der Verbraucher_in will ja keinen Kadaver essen, der stinkt!

Unter Narkose zu kastrieren, wie es seit 2010 in der Schweiz üblich ist, soll auch nicht so optimal sein. Wissenschaftler_innen der Universitäten Zürich und Bern haben zusammen mit Mitarbeiter_innen der SUISAG, Geschäftsbereich SGD, in Sempach untersucht, wie die Narkosen in der Praxis durchgeführt werden. Erstens verabreichen die „Landwirte“ die Schmerzmittel nicht richtig dosiert, zweitens soll es unter Narkose zu vermehrten Blutungen kommen. Und drittens verursacht das Narkosegas Unwohlsein und Kopfschmerzen – bei den Menschen wohlgemerkt, die diese „chirurgischen Eingriffe“ durchführen: Die Arbeitsplatzsicherheit ist nicht gewährleistet! Statt Gas lieber Injektion wählen? Bei mehr als einem Drittel war das Injektionsnarkosepräparat schlecht dosiert, sodass Ferkel Abwehrreaktionen zeigten. Es dauerte durchschnittlich 48 Minuten bis die Hälfte der Tiere in Brustlage war und 112 Minuten bis die Hälfte wieder koordiniert gehen konnte. Und das scheint nicht nur „Zeitverschwendung“, sondern vor allem auch Gewichtsverlust zu bedeuten – die Körpertemperatur sank 60 Minuten nach der Kastration im Durchschnitt um 3,1 Grad ab, wobei sie vor allem bei kleineren Ferkeln kritische Werte erreichte. Untersuchungen belegen, dass Ferkel durch die Injektionsnarkose bis zu sechs Säugephasen versäumen. Mehr als die Hälfte

der „Betriebsleiter“ gaben verstärktes Nachbluten an. Nur rund 20 Prozent hatten keine kastrationsbedingten „Verluste“.

Als eines von 30 Beispielen für überflüssige und absurde Subventionen im Bundeshaushalt nennt der Bund der Steuerzahler (BdSt) in seiner „Aktion Frühjahrsputz 2014“ die 1,2 Millionen Euro Subventionen für das Projekt „Strategien zur Vermeidung von Geruchsabweichungen bei der Mast unkastrierter männlicher Schweine“. Gesucht wird in diesem Forschungsprojekt ein Biomarker, der die Gene im Erbgut der Eber markiert, die für den Ebergeruch verantwortlich sind. Empfänger der Subventionen sind die Universität Bonn, Schlachtunternehmen, Besamungsstationen und ein Biotechnologieunternehmen.

Sicherheit und Hygiene

Sanktionen gegen McDonald’s
Der Konflikt zwischen Moskau und Kiew einerseits und zwischen den USA und Russland andererseits umfasst zunehmend den Bereich Lebensmittel. Die russische Verbraucherschutzbehörde hat Klage gegen McDonald’s eingereicht und will offenbar ein Verkaufsverbot von einigen Burgern und Milchshakes erreichen. Zuvor hatte die Behörde aus Qualitätsgründen den Import von Milch und Käse aus der Ukraine gestoppt. Auch über Fleisch- und Milchprodukte von 15 österreichischen Molkerei- und Fleischerzeugern wurde Wochen zuvor ein Importverbot verhängt. McDonald’s ist seit Januar 1990, kurz vor dem Zusammenbruch der Sowjetunion, in Russland präsent. Im März 2014 schloss das Unternehmen seine Filialen auf der Krim, angeblich aus produktionstechnischen Gründen. McDonald’s betreibt mehr als 400 Filialen in Russland. Das Land gehört zu den sieben wichtigsten Märkten des Unternehmens außerhalb der USA und Kanada. McDonald’s macht heute rund 70 Prozent seiner Umsätze außerhalb der USA. Die schlechte Nachricht: Nicht etwa eine vegane (oder zumindest vegetarische) Kette wird die Lücke füllen, sondern wie es aussieht ein einheimisches Unternehmen namens „Rusburger“.[10]

Gammelfleisch in China
Berichten Ende Juli zufolge verarbeitet das US-amerikanische Unternehmen Husi Food Company in China abgelaufenes Fleisch. Das Fleisch soll bereits grün gewesen sein und gestunken haben. Die Fabrik beliefert unter anderem chinesische Filialen von McDonald’s, Starbucks, Kentucky Fried Chicken und Pizza Hut. Starbucks, Burger King, der Pizzabäcker Papa John’s und Chinas drittgrößte Fastfood-Kette Dicos kündigten kurz danach auch an, sie würden das Fleisch dieses Lieferanten nicht mehr verwenden. Ikea hatte die Zusammenarbeit laut eigenen Angaben bereits Mitte 2013 beendet. Auch in Japan habe McDonald’s Produkte von Husi verkauft, der Verkauf zumindest der Chicken McNuggets wurde nun gestoppt.[11]

Interessant für Veganer

Ist doch vegan? Erdbeeren, Brokkoli, Grapefruits ...

Leider geht es nicht nur darum, dass in den Unternehmen mutwillig verunreinigt wird, sondern Chinas Boden ist so vergiftet, dass es kaum möglich scheint, gesunde Lebensmittel von dort beziehen zu können. Wie sollen qualitativ hochwertige Nahrungsmittel für 1,4 Milliarden Menschen plus für den Export produziert werden, wenn die Böden in China durch Industrie und Bergbau schwer belastet sind? Chinas Umweltschutzbehörde stellte in einer neunjährigen Untersuchung fest, dass bereits jetzt rund ein Fünftel von Chinas Agrarland verseucht ist, unter anderem mit Kadmium, Nickel und Arsen. Wer darauf Getreide oder Gemüse anbaut, riskiert, die Gifte in Umlauf zu bringen. Kontaminierte Lebensmittel gelangen auch nach Europa. So wurden beispielsweise in Deutschland kontaminierte Erdbeeren aus China entdeckt. 435 mal fielen Chinaimporte im vergangenen Jahr auf, etwa mit Hinweisen auf verdächtigen Brokkoli, Grapefruits oder belasteten Tee.[12]

Chinas Führung hat Lebensmittelsicherheit zwar zu einer nationalen Priorität erklärt, allerdings geschehen staatliche Kontrollen selten und nachlässig. Wenn nicht Menschen aus den Firmen auspacken oder engagierte Journalist_innen etwas enthüllen, erfährt kaum jemand etwas von den Machenschaften. China und McDonald’s scheint für uns deutschsprachigen Veganer_innen weit weg zu sein. Deshalb ein kleiner Exkurs.

Verbotenes Antibiotika im Tierfutter
Ein aus den Niederlanden bezogenes Tierfutter beinhaltet das in der EU seit 1995 für Veterinärmedizin verbotene Antibiotikum Furazolidon, das bereits in Kälbermastbetrieben festgestellt wurde. Nun wurde es im Futter von nordrhein-westfälischen und niedersächsischen Tieren gefunden. Betroffen sind Schweine und sogenannte Milchkühe.[13]

Niederländische Medien spekulierten über die Möglichkeit, dass 567 Kälber von zwei Betrieben und rund 50.000 Schweine von 97 Betrieben „entsorgt“ werden müssten. Tatsächlich waren vor Redaktionsschluss vier Betriebe für Kälbermast mit insgesamt 2.474 Kälbern betroffen. Keiner der Betriebe machte von der Möglichkeit Gebrauch, die Tiere einzeln testen zu lassen, alle Tierbabys wurden vorsorglich für den Verbraucherschutz sofort getötet. Untersuchungen von Schweinen stehen noch aus.[14]

Bei Redaktionsschluss lag die Quelle der Kontamination noch im Dunkeln, in den Niederlanden wurden mehr als 100 Tierhaltungen durch die niederländische Lebensmittelsicherheitsbehörde gesperrt.[15]
In dem Zusammenhang ein verwirrender Aspekt: Der Futtermittelhersteller hat laut *Stern*[16] etwa 490 Tonnen Getreideerzeugnisse allein nach Niedersachsen gebracht – und zwar hauptsächlich für Biogasanlagen! Sind diese Anlagen so empfindlich, dass ein „Reserve“-Antibiotikum beigemischt werden muss?

Zu viel Zink im Ferkelfutter
Während in den meisten EU-Mitgliedsstaaten der Einsatz von Zink in Futtermitteln begrenzt ist, wird in Dänemark das Schwermetall in großem Maßstab und hochdosiert in der Ferkelaufzucht gegen Erkrankungen durch Colibakterien eingesetzt. Der Einsatz von großen Mengen Zink im Ferkelfutter fördert multiresistente Colibakterien, wie in der Fachzeitschrift *International Journal of Medical Microbiology* berichtetet wird. Auch in Deutschland wird Zink über Ergänzungsfuttermittel vertrieben, die es dem Ferkelzüchter erlauben, hohe Mengen an Zink zu verfüttern. Die Europäische Behörde für Lebensmittelsicherheit (EFSA) hat für alle Tierarten eine Reduzierung der maximal zulässigen Zinkkonzentrationen in Futtermitteln vorgeschlagen – Schätzungen zufolge könnten so die in die Umwelt ausgebrachten Zinkgehalte durch Wirtschaftsdünger um etwa 20 Prozent verringert werden.

Dänemark: DES-Spuren
Anfang Juli hat das dänische Schlachtunternehmen Danish Crown insgesamt 11,5 Tonnen Schweinefleisch zurückgerufen, welches das Unternehmen an zwei schwedische Supermarktketten geliefert hatte. DES wurde in den 70er Jahren als Wachstumshormon in der Rindermast eingesetzt. Die Substanz

Wassertiere

Plastikmüll im Meer verschwindet

Tonnenweise Plastikmüll schwimmt weltweit in den Ozeanen. Große Müllinseln aus Plastiktreibgut, wie der Great Pacific Garbage Patch im Nordpazifik, machen das Ausmaß dieser Umweltverschmutzung auf erschreckende Weise sichtbar. Der sogenannte Great Pacific Garbage Patch ist ein auf den Ozeanen der Welt treibender Müllteppich, der mehr als 7,25 Millionen Tonnen wiegt. Zuzuschreiben ist der gigantische Müllteppich der Wegwerfkultur unserer Gesellschaft, laschen Bestimmungen und der Schifffahrt. Der Teppich verschmutzt das Meer und ist für viele Tiere eine tödliche Falle. Meeressäuger verfangen sich in den Müllfragmenten, während insbesondere Vögel und kleine Fische kleine Plastikstücke mit verwertbarer Nahrung verwechseln und diese mit verheerenden Folgen fressen.

Umweltschutzorganisationen und offizielle staatliche Einrichtungen verschiedener Nationen standen bisher vor dem Rätsel, wie der Teppich aus Plastik entfernt werden kann. Der jetzt 19 Jahre alte Niederländer Boyan Slat hat das sogenannte Ocean Cleanup Array bereits 2012 präsentiert, mit dem das Plastik von der Oberfläche der Weltmeere innerhalb von fünf Jahren entfernt werden könnte (www.boyanslat.com).



Neue Ergebnisse aus Spanien[21] lassen nun vermuten, dass viel weniger Abfall und kleinste Kunststoffteile, so genanntes Mikroplastik, im Wasser treiben als bisher angenommen: Statt der noch 1997 geschätzten 6,4 Millionen Tonnen pro Jahr dürften es tatsächlich nicht mehr als 7.000 bis 35.000 Tonnen sein. Die Menge an Plastikmüll, die Menschen in die Meere leiten, sei viel höher als die Menge, die letztendlich in den Meeren schwimmt. Die Meeresströmungen führen Plastikteile mit sich, die durch die Sonneneinstrahlung in immer kleinere Fragmente zersetzt werden. Dieses sogenannte Mikroplastik kann Hunderte von Jahren überdauern. Obwohl 88 Prozent der Meeresoberfläche mit Plastik bedeckt ist, fanden die Forscher kaum kleine Plastikteilchen. Wo diese Teilchen bleiben, weiß keiner so genau. Möglich wäre, dass sie ans Ufer gespült wurden oder auf Nanogröße zerfallen sind. Ebenso denkbar sei, dass auf den im Wasser schwebenden Plastikfragmenten viele kleine Organismen mitsegeln – durch die Mitfahrer könnten die Fragmente an Gewicht gewinnen und in größere Tiefen absinken. Die wahrscheinlichste Erklärung scheint zu sein, dass Meerestiere und Seevögel das Mikroplastik in ihren Körpern aufnehmen. Die meisten Auswirkungen der Umweltverschmutzung durch Kunststoffe seien aber bislang noch unbekannt, warnen die Forscher.

Gute Nachricht: Armer Inselstaat Kiribati wagt mutigen Schritt
Eines der artenreichsten Ökosysteme der Welt liegt im Pazifik zwischen Hawaii und den Fidschi-Inseln. Die so genannte Phoenix Islands Protection Area besitzt intakte Korallenarchipele mit einzigartigen Riffen, unberührten Atollen und einem großen Fischvorkommen. Dort leben mehr als 200 Korallenspezies und mehr als 550 Korallenfischarten. Hinzu kommt noch eine große Population von Meeresschildkröten, Seevögeln, Delfinen und Walen. Mit einer Fläche von rund 410.000 Quadratkilometern stellt die Region das weltgrößte Meeresschutzgebiet dar. Um es zu schützen, ist ab 2015 hier keine Fischerei mehr erlaubt, und das obwohl die Inselnation nicht nur selbst vom Fischfang lebt, sondern auch Fischereilizenzen an Japan, Taiwan und China verkauft. Aufgrund des Klimawandels und des Anstiegs des Meeresspiegels wird Kiribati übrigens bis 2070 im Meer versunken sein.[22]

Zu viel Gülle: Dramatisches Fischesterben in Seen und Flüssen
In der Elbe hat ein Fischesterben begonnen. Lachse, Aale, Meerforellen und Stinte schnappen nach Luft, der Strom führt immer weniger Sauerstoff. Ende Juli sind in nur einer Woche Fische im Gesamtgewicht von rund 100 Tonnen gestorben. Betroffen ist die Elbe bei Wedel genauso wie vor Blankenese. Experten machen für das Fischsterben in der 24 Grad warmen Elbe mehrere Faktoren verantwortlich. Dazu gehört die verstärkte Algenblüte. Die Hamburger Umweltbehörde nennt als eine der wichtigen Ursachen für das intensive Algenwachstum die hohe Nährstoffbelastung der Elbe durch die Düngemittel der Landwirtschaft und die Klärwerke. Die Einträge, insbesondere Stickstoff, resultieren wesentlich aus dem Düngemitteleinsatz in der Landwirtschaft.[23]

Auch Seen bleiben von den Auswirkungen der „modernen Tierhaltung" nicht verschont – so kippte bereits der Westerwerker See bei Glücksburg um („Es sei bekannt, dass zum Beispiel ein Teil der auf die Äcker aufgebrachten Gülle, durch die Drainage abfließe und in die Gewässer gelange.").[24]

Doch erlaubt: Fisch-Spa-Behandlung
Wer kommerziell Tiere hält, benötigt laut §11 des Tierschutzgesetzes eine Genehmigung hierfür. Diese hatte eine Frau nicht, die in ihrem Friseursalon einen besonderen Service bot. Kund_innen konnten sich an Armen und Beinen von Kangal-Fischen beknabbern lassen; dies ist besonders beliebt bei Schuppenflechte und Neurodermitis. Auf Anweisung des Landesamtes für Natur, Umwelt und Verbraucherschutz NRW (LANUV) untersagte die Stadt Essen Ende 2011 diese Durchführung der Behandlungen. Die Fischausbeuterin klagte mit erfolgreichem Ausgang, denn – so das Verwaltungsgericht Gelsenkirchen – „Nicht nur medizinische sondern auch kosmetische Zwecke könnten als nachvollziehbar und billigenswert anzusehen sein." Die beantragte Erlaubnis zur gewerblichen Haltung der Fische sei daher zu erteilen.[25]

wurde in der EU mit anderen Hormonen für den Einsatz in der Tierproduktion verboten, weil der Verdacht bestand, dass DES krebsauslösend ist und genotoxische Eigenschaften besitzt.[17]

Fleisch – so unsicher wie nie zuvor

Aber selbst wenn nicht – absichtlich – Hormone, Antibiotika und andere Stoffe, die in Nahrung in der Höhe nichts zu suchen haben, zugeführt würden, bleiben noch die Keime – ein Dauerbrenner, der vor allem auch direkt die Gesundheit der Menschen betrifft.

Bereits während des Schlachtprozesses wird das Fleisch von Keimen befallen. Beim Schlachten kann es zu starken Verschmutzungen der Oberflächen kommen, die in erster Linie durch kothaltige Partikel zum Beispiel von der Tierhaut hervorgerufen werden. Es sind folglich vor allem Darmbakterien, die als erste die Oberfläche von frischem Fleisch besiedeln: Enterobakterien, Mikrokokken, fäkale Streptokokken, Pseudomonaden, Laktobazillen sowie aerobe Sporenbildner. Neben der Entwicklung einer Verderbnisflora kann es auch zu einer Vermehrung von krank machenden Bakterien kommen, die selbst keine sensorischen Anzeichen von Verderb, wie verändertes Aussehen, veränderte Konsistenz, veränderten Geruch oder Geschmack verursachen. Zu den wichtigsten Erregern sind in diesem Zusammenhang Salmonellen, Staphylokokken, EHEC (enterohämorrhagische E. coli), Bazillen und Clostridien zu zählen.[18]

Angesichts komplexer und häufig internationaler Warenströme kann es lange dauern, die Ursache eines Krankheitsausbruchs herauszufinden. Vor diesem Hintergrund soll eine neu entwickelte wahrscheinlichkeitsbasierte Methode dazu beitragen, verunreinigte Lebensmittel zu identifizieren und Krankheitsausbrüche schneller aufzuklären. Der computergestützte Vergleich von Verteilungsmustern einzelner Lebensmittel mit dem Verteilungsmuster von Krankheitsfällen, die dem Ausbruch zugeordnet werden, soll eine schnelle Eingrenzung auf die Gruppe von Lebensmitteln, die als Ursache des Ausbruchs in Frage kommt, ermöglichen.[19]

Schweinevirus in den USA

In den USA wütete im Sommer ein Schweinevirus, das wöchentlich 100.000 Ferkel sterben ließ. Ende Juli ging man bereits von bis zu zehn Millionen toter Tiere aus. Eine Übertragung des Virus erfolgt durch den Kot der Schweine. Die Tiere erbrechen sich und leiden unter Durchfall, säugende Ferkel bekommen schlimmen Durchfall und sterben an einem kaputten Verdauungstrakt und Flüssigkeitsmangel. Das Virus trägt den Namen „Porcine Epidemic Diarrhea Virus“ – kurz PED. Bereits im Mai 2013 war das Virus zum ersten Mal in Iowa, dem größten Schweinezuchtstaat der USA, aufgetreten. Im Laufe der Zeit hat es sich in 31 Bundesstaaten verbreitet. Es ist der bislang schlimmste Ausbruch der Seuche in Amerika. 62 Millionen Schweine gibt es in den Vereinigten Staaten. Eine Ansteckungsgefahr für den Menschen solle nicht bestehen. Durch den hohen Verlust an Tieren hat sich der Preis für Schweinefleisch um 15 Prozent erhöht – Tendenz steigend.

Letztendlich geht es nicht um das Wohl oder die Gesundheit der Tiere, sondern lediglich darum, dass Konsument_innen möglichst unbeschwert zugreifen können. Wen wundert da folgende Namensänderung.

Warnungen

Auf der Seite www.lebensmittelwarnung.de finden sich Hinweise an Verbraucher_innen; aktuell zum Beispiel **mikrobielle Kontamination** bei Fischprodukten, Verdacht auf Kontamination mit **Escherichia coli** in Ziegenrohmilchkäse, **Salmonellen** in Rohmilchkäse aus Frankreich, **Hepatitis A Viren** in Beeren-Mix-Buttermilch-Schnitten, Höchstmengenüberschreitung von **Oxytetracyclin** in Riesengarnelen, überhöhter **Jodgehalt** in Spezialnahrung für Frühgeborene (Milchpulver), **Listerien** in geriebenem und gestifteltem Käse. Aber auch andere Dinge sind im Essen zu finden, zum Beispiel rote Plastikfremdkörper in Rinderhackfleisch, Glassplitter in Schmelzkäsezubereitung, Glasstücke in Bolognese- und Napoli-Sauce, Glassplitter in Milchbreigrieß für Babys und auch mal ein falsches Mindesthaltbarkeitsdatum (um neun Monate vertan) bei frischer Puten-Zwiebelmettwurst.

Diese Auflistung ist nicht vollständig – und Achtung, auch vor als vegan geltenden* Produkten wird hin und wieder gewarnt!

* Nach der Lektüre des Titelthemas der *TIERBEFREIUNG 82* (Tierbefreiung & Landwirtschaft) mag man Produkte, die nicht aus dem bio-veganen Landbau stammen, fast nicht mehr „vegan“ nennen.

Aus Seuche wird Gesundheit

Zum 1. Mai 2014 wurde das bisherige Tierseuchengesetz vom neuen Tiergesundheitsgesetz (TierGesG) abgelöst. Mit dem Tiergesundheitsgesetz soll insbesondere im präventiven Bereich eine Verbesserung eintreten und vor allem eine effizientere Überwachung möglich werden; das Gesetz sollte also eigentlich Tierverbraucherschutzgesetz heißen. Zudem wird am Friedrich-Loeffler-Institut eine „Ständige Impfkommission Veterinärmedizin“ etabliert, die Empfehlungen zur Durchführung von Impfungen erarbeiten und abgeben wird. Eine in der Humanmedizin vergleichbare Kommission ist beim Robert Koch-Institut angesiedelt.

All diese Bemühungen, Fleisch und andere tierliche „Nahrungs“mittel möglichst gesund und gut kontrolliert aussehen zu lassen, könnten sich zum großen Teil vielleicht bald erübrigen – insbesondere für die Hygienebedingungen bei Zucht, Mästung und Schlachtung zeigen uns doch mal wieder die Amerikaner, wie es geht.

Deutschland wirbt für Chlorhühnchen-Praktik

Bisher galten US-Chlorhühnchen in der Debatte um das Freihandelsabkommen mit den USA (TTIP) als Schreckgespenst für Verbraucher_innen. Allerdings sei „das deutsche Huhn [also das Fleisch für Konsument_in] auf keinen Fall gesünder als das US-Chlorhuhn. Ganz im Gegenteil: Wir müssen leider feststellen, dass wir ein massives Keimproblem auf deutschem Geflügel haben“, so Prof. Lüppo Ellerbroek, Fachgruppenleiter Lebensmittelhygiene und Sicherheitskonzepte des BfR (Bundesinstitut für Risikobewertung) in einem Beitrag des ARD-Politmagazins *Report Mainz*. Es würde Jahr für Jahr festgestellt, dass es einen sehr hohen Anteil an Campylobacter und Salmonellen als krank machende Erreger auf dem „Geflügel“ gäbe. Dieser Trend konnte bislang nicht gestoppt werden. Die Behandlung von „Geflügel“fleisch mit Chlorverbindungen in den USA hingegen sei eine effektive Methode, um die Keimbelastung deutlich zu reduzieren und damit Erkrankungen wegen Keimen zu verhindern. Deswegen spricht sich das BfR dafür aus, auch in Deutschland die Behandlung von Fleisch mit Chlorverbindungen als zusätzliche Maßnahme ergänzend zu „hohen Erzeugungsstandards“ einzuführen.[20]

Bitte lest die Infos in dieser Ausgabe von *Mastanlagen Widerstand* und beteiligt euch an Protesten gegen all diesen Irrsinn!

Fußnoten:

[1] www.topagrar.com/news/Home-top-News-Internet-Pranger-fuer-Tierhalter-stoesst-auf-Kritik-1428537.html

[2] www.animal-health-online.de/gross/2014/03/19/kontrolle-von-lebendtiertransporten-beanstandungsquote-bei-66-prozent

[3] www.gvp-emmen.de/tierkrankheiten/entzungungen-der-fussballen

[4] www.br.de/radio/bayern2/sendungen/notizbuch/neuland-betriebe-unregelmaessigkeiten-100.html

[5] www.zeit.de/wirtschaft/2014-04/neuland-fleisch-gefluegel-betrug

[6] www.topagrar.com/news/Home-top-News-Neuland-wirft-die-Betrueger-nicht-raus-1486395.html

[7] www.taz.de/!142759

[8] www.animal-health-online.de/gross/2014/04/10/agrarminister-meyer-ende-2015-soll-betaubungslosen-ferkelkastration-enden-ende-2016-schwanzekupieren-und-schabelkurzen

[9] www.euleev.de/lebensmittel-und-ernaehrung/452

[10] www.handelsblatt.com/unternehmen/handel-dienstleister/10252718.html und www.diepresse.com/home/wirtschaft/international/3844491 und www.faz.net/aktuell/wirtschaft/unternehmen/-13065217.html und Interessantes zu Hintergründen: www.manager-magazin.de/magazin/artikel/a-970739-5.html

[11] www.taz.de/!142866 und www.20min.ch/panorama/news/story/19361228

[12] www.wirtschaftsblatt.at/home/nachrichten/international/3843800

[13] www1.wdr.de/studio/muenster/themadestages/verseuchtestierfutter100.html www.merkur-online.de/aktuelles/welt/-3732895.html

[14] www.animal-health-online.de/gross/2014/07/23/furazolidon-2-474-kalber-sterben-fur-den-verbraucherschutz

[15] www.animal-health-online.de/gross/2014/07/23/quelle-liegt-noch-im-dunkeln-mehr-als-100-niederlandische-tierhaltungen-wegen-furazolidon-gesperrt

[16] www.stern.de/panorama/2126696.html

[17] www.animal-health-online.de/gross/2014/07/03/danemark-des-spuren-in-schweinefleisch-entdeckt

[18] Siehe auf www.fleischwirtschaft.de unter „Service“, "Fragen/Antworten“, „Verdorbenes Fleisch“ (auf Seite 5)

[19] www.bfr.bund.de/de/presseinformation/2014/20/-191169.html

[20] www.animal-health-online.de/gross/2014/06/11/das-chlor-huhn-es-geht-nicht-um-verbraucherschutz

[21] www.focus.de/wissen/natur/meeresforschung/_id_3962512.html

[22] www.feelgreen.de/70030388

[23] www.abendblatt.de/hamburg/article130506303

[24] www.shz.de/lokales/schleswiger-nachrichten/-id7191036.html

[25] www.rechtsindex.de/verwaltungsrecht/4333-vg-gelsenkirchen-urteil-16-k-5116-12

ZDF verbrennt sich an seiner „Grillshow“ die Finger

Am 2. August 2014 wollte das ZDF eigentlich „Die große Grillshow“ als absolutes Highlight präsentieren. Verschiedene Organisationen und Soziale Netzwerke riefen zum Protest gegen diese weitere Dauerwerbesendung für die Fleischindustrie auf. Laut dem Medienmagazin www.dwdl.de schalteten gerade mal 2,12 Millionen Zuschauer zur besten Sendezeit ein und damit sogar weniger als bei einer „Bergdoktor“-Wiederholung am Vorabend.

Nach Protesten: Stiftung wirft McDonald's aus Schulbündnis

Verbraucher- und Ernährungsbildung an den Schulen sollte unabhängig von Unternehmen sein. Die Stiftung Verbraucherschutz hat die Zusammenarbeit mit McDonald's bei der Bildungsarbeit beendet. Die Einrichtung reagiert damit auf den Protest von mehr als 37.000 Bürgern über eine foodwatch-Aktion. Im März 2013 hatte die Stiftung ein Bündnis ins Leben gerufen (TIERBEFREIUNG berichtete), das unter Beteiligung von Unternehmen wie McDonald's Projekte zur Ernährungsbildung in Schulen durchführen soll.

Amputationsschinken – ethisch unbedenkliches Fleisch?

Schweine müssen schnell fett werden und bekommen unter anderem flüssige Kalorienbomben zu fressen. Dies fördert massiv Diabetes vom Typ 2. Die schmerzleitenden Nervenfasern in den Beinen der erkrankten Tiere werden geschädigt, und es kommt vor, dass ihre Füße zwischen den Stangen im Käfigboden zu faulen beginnen. Gesa Schäfer hat sich überlegt, wie man den Tieren helfen könnte, damit sie noch ein paar Wochen bis zur ihrer Schlachtreife (über)leben können, selbst noch etwas verdienen kann und Lifestyle-Veggies echtes Fleisch andrehen könnte. Wenn man von taz.de die Meldung „Hinkend, aber glücklich“ von Ende Juli 2014 liest, denkt man erst an eine übernommene Meldung von *Postillon* oder muss sich vergewissern, dass dies keine veraltete April-Ente ist. Veterinärmedizinisch indizierter Amputationsschinken soll ein neuer Trend für tierethisch bewusste Genießer werden. Die 34jährige Veganerin Gesa Schäfer hat sich eine mobile Amputationspraxis geschaffen und klappert die Massentierhaltungsbetriebe ab, um an Patienten und Schinken zu kommen. Der Verzehr von Amputationsfleisch sei gelebte Solidarität mit der geschundenen Kreatur.

Viola Kaesmacher

Die Jagd ist für Wildtierbestände irrelevant

Jäger geben am Beispiel von Wildschweinen zu: Große Populationen sind menschengemacht

In Wild und Hund, einem Magazin für Jäger und Jägerinnen des Paul Parey Verlages, wird in Ausgabe 9/2014 Klartext gesprochen.[1] Tatsächlich – entgegen dem in der Vergangenheit propagierten Dogma – ist die Jagd kein geeignetes Mittel, um Populationen zu regulieren.

Diese mutige Äußerung wird anhand der Wildschwein-„Problematik" erläutert. Die Wildschweinbestände steigen (trotz ebenfalls massiv steigenden Abschusszahlen), und die Ursachen (milde Winter, optimale Futterbedingungen und hohe Anpassungsfähigkeit der Tiere) sind von Jäger_innen durch das Abschießen nicht beeinflussbar.

Leider werden in dem Artikel keine Alternativen, sondern lediglich „Probleme" erwähnt. Es drängt sich fast der Verdacht auf, als wollten jagende Menschen zwar weiterhin ihre Rechte auch entgegen von Tierschutz- und sonstigen Gesetzen (Tiere abschießen), nicht aber ihre Pflichten (unter anderem „Wildschaden" verhüten) wahrnehmen und dadurch wieder mehr Freude an ihrem Tun erlangen. Lapidar wird behauptet: „Die Sauen vermehren sich unaufhaltsam weiter. Immer häufiger dringen sie in Städte vor und besiedeln auch bislang ungenutzte und ungeeignete Lebensräume." Wobei noch die Frage zu klären wäre, was „ungeeignet" sei …

Es wird nicht erklärt, warum dies so ist, sondern es wird lediglich gefordert, „diese Fakten in die Öffentlichkeit [zu] tragen, um nicht immer wieder als Sündenbock für das sogenannte Schwarzwildproblem durch die Medien gehetzt zu werden. Die Ursachen dafür liegen im Wesentlichen ganz woanders."



Im Jagdjahr 2012/13 haben die Jäger in Deutschland 644.233 Wildschweine getötet. Verglichen mit dem Mittelwert der vorangegangenen fünf Jahre sind dies 26 Prozent mehr Wildschweine.

Warum es viele Wildschweine gibt

Wo diese Ursachen liegen, wird zumindest in dem *Wild und Hund*-Artikel verschwiegen, aber es liegt auf der Hand, dass das angebliche Überpopulationsproblem menschengemacht ist, wie selbst auf sehr jagdfreundlichen Quellen wie beispielsweise www.wildschweine.net („Das Problem der so genannten Überpopulation") nachzulesen ist.

• **Natürliche Feinde** wurden in Deutschland vom Menschen ausgerottet. Auch wenn es noch Füchse bei uns gibt – mehr als ein allein herumirrendes Wildschweinbaby wird kaum drin sein. Dazu wäre schon ein Luchs, Wolf oder Bär notwendig. Das wohl größte Problem in diesem Zusammenhang ist, dass es bis auf wenige Ausnahmen kaum noch große zusammenhängende Waldflächen in Europa gibt, die ein Ansiedeln solcher Tierarten möglich machen würden. Aber sobald es dann doch mal einzelne Tiere oder sogar kleine Grüppchen schaffen, Fuß zu fassen, werden sie entgegen aller – noch so scharfer – Gesetze „versehentlich" zusammengeschossen – von übereifrigen, fehlsichtigen, verwirrten, völlig uninformierten oder sadis-

Ein Foto und seine Geschichte



Eine Wildschweingruppe suchte bei Leipzig nach einer ausgiebigen Mahlzeit im Rapsfeld offenbar dringend eine Abkühlung – und wurde in Threna fündig. Die Tiere flitzten durch einen Garten und stürzten sich in den Swimmingpool – bei strahlendem Sonnenschein und knapp 30 Grad im Schatten sicher eine willkommene Erfrischung. Wildschweine sind gute Schwimmer und fühlten sich in dem kühlen Nass offensichtlich sehr wohl. Sie drehten Runde um Runde. Die Besitzerin des Pools rief den zuständigen Jagdpächter und dieser ermordete – „alternativlos" – die Tiere. Sie wurden erschossen beziehungsweise mit einem Jagdspieß getötet. Lediglich ein Tier konnte rechtzeitig fliehen.

tischen Jägern (siehe auch Kurzmeldungen in dieser oder früheren Ausgaben).

• **Wildschweine werden sichtbarer**, weil sie gezwungen sind, sich mit neuen Begebenheiten abzufinden und anzupassen. Die Tiere büßen stetig und ständig Lebensraum ein. Es werden immer mehr geschlossene Wald- und Wiesenflächen durch Straßen, Wohngebiete und Industrie auseinandergerissen. Einerseits sind die sozialen Gruppen zwar kleiner geworden, andererseits haben die Tiere allerdings in den vergangen Jahren gelernt, sich besser zu verteilen und jedes Areal nutzbar zu machen. So kommt es einem vielerorts vor (zumal gepusht durch negative Medienberichterstattung), dass es viel mehr Wildschweine gibt als vor einigen Jahren oder gar Jahrzehnten noch.

• **Übermäßiges Futterangebot** verhindert zu einem großen Teil die „natürliche" Auslese. Einerseits gibt es die sogenannten Kirrungen – also Plätze, an denen Futter ausgelegt wird, damit Jäger_innen einen todsicheren Abschussplatz haben. Die veränderten Lebensbedingungen durch unsere Monokulturen (kaum noch Waldrandgebiete: entweder Wald oder Acker) locken Wildschweine immer mehr auf bewirtschaftete Flächen. Durch den Anbau von zum Beispiel Mais (eigentlich vor allem als Tierfutter für die Massentierhaltung oder für Biogasanlagen angebaut) werden landwirtschaftliche Nutzpflanzen zum Basis-Wildschweinfutter. Landwirt_innen stehen unter massivem ökonomischen Druck, sodass auch nach der Ernte viele verwertbare Reste auf den Feldern bleiben, wenn auch untergepflügt. Beim Suchen verursachen die Wildschweine „Schaden" auf den Feldern. Eine Art Teufelskreis – die Jäger_innenschaft schimpft auf die Landwirt_innenschaft, die Landwirt_innenschaft schimpft auf die Jäger_innenschaft, denn Jäger_innen müssen für „Flurschäden" aufkommen.

• **Hobbyjäger_innen**, die auch bei Treibjagden ihr Unwesen treiben, haben nicht nur kein ethisches Bewusstsein anderen Lebewesen gegenüber, sondern noch nicht einmal Ahnung über die Konsequenzen, die ein von ihnen verursachter Mord anrichtet. Bei groß angelegten Treibjagden wird das erlaubte Gewicht meist bei Weitem überschritten. Liegt nun ein 120 Kilogramm schweres Wildschwein „auf der Strecke", das die zum Beispiel erlaubten 40 Kilogramm und die tolerierten 60 Kilogramm bei Weitem überschreitet, zahlt der Schütze oder die Schützin lediglich ein Strafgeld. Konsequenzen wie beispielsweise einen Ausschluss von weiteren Treibjagden gibt es nicht. Dabei kann ein solcher Abschuss weitreichende Folgen für die soziale Struktur einer Wildschweingruppe haben.

• **Eingriffe in soziale Strukturen** bei einer Wildschweingruppe haben heftige Konsequenzen. Wird eine sogenannte Leitbache (also das Cheftier einer Gruppe) ermordet, ist die Gruppe erst einmal ohne Führung, und bestimmte Kontrollmechanismen fehlen, wie beispielsweise, wer sich fortpflanzen darf und wann dies geschieht. Bis sich ein anderes Tier diesen Platz erkämpft hat, dauert es einige Zeit. Währenddessen kommt es dazu, dass weibliche Tiere sich paaren und für „unkontrollierten" Nachwuchs, auch mehrmals im Jahr, sorgen.

• **Intensiver Abschuss von Wildschweinbabies** führt dazu, dass Wildsäue mehrmals pro Jahr Nachkommen bekommen. Groteskerweise wird diese Tatsache nicht einmal bestritten, sondern sogar in der einschlägigen Literatur ausführlich beschrieben. Jäger_innen sind sich dieser Tatsache also bewusst, und es wird mutwillig die Population kräftig angekurbelt. In manchen Gegenden geht es sogar soweit, dass sogenannte Herodes-Prämien auf erlegte „Frischlinge" ausgesetzt werden.

Viola Kaesmacher

Fußnote:

[1] Siehe www.wildundhund.de/home/8246-ende-eines-dogmas.

Wolf in Sachsen abgeschossen

(rg) Der Wolf steht in Deutschland unter Schutz und darf nicht geschossen werden. Genau dies ist jedoch einem Tier nahe Malschwitz im Kreis Bautzen im Juli passiert. Die Staatsanwaltschaft und das Landeskriminalamt haben die Ermittlungen aufgenommen. Bislang gibt es keine Hinweise zum Täter oder der Schusswaffe. Analysen bestätigten, dass das ein Jahr alte Wolfsweibchen erschossen wurde. Laut dem Kontaktbüro „Wolfsregion Lausitz" wurden in den letzten zehn Monaten zwei weitere Wölfe illegal in Ostsachsen abgeschossen. Der Landesjagdverband distanzierte sich von der Tat und verurteilte das Vorkommnis.

Allerdings gibt es auch eine erfreuliche Nachricht: Der erste Wolfsnachwuchs des Jahres erblickte im Frühjahr in Sachsen-Anhalt das Licht der Welt. In der Altengrabower Heide (nähe Magdeburg) lebt seit 2009 ein Wolfsrudel, welches bislang jedes Jahr Welpen großgezogen hat. Es konnten bisher sechs Welpen ausgemacht werden. Im Bundesland Sachsen-Anhalt leben aktuell sechs Wolfsrudel und ein territorialer Einzelwolf. Man rechnet laut Medienberichten auch in anderen Gegenden mit Wolfsnachwuchs, zum Beispiel bei dem Rudel bei Gartow in Niedersachsen. Landesweit findet beim Wolfsmonitoring eine enge Zusammenarbeit zwischen dem Landesamt für Umweltschutz, den Bundesforstbetrieben, Mitarbeiter_innen der Landesforstverwaltung und ehrenamtlichen Naturschützer_innen statt. Seit März 2014 liefern Jäger_innen aufgrund einer Kooperationsvereinbarung mit dem Land Sachsen-Anhalt vermehrt Hinweise zu Wolfsbeobachtungen. Der Naturschutzverband *WWF* engagiert sich gegenwärtig in einem Projekt zum Wolfsmanagement und unterstützt das Monitoring.

Waschbären gelten zunehmend als Plage

(rg) In der Jagdsaison 2012/2013 wurden so viele Waschbären wie noch nie getötet, allein in Brandenburg töteten Jäger_innen 20.000 von ihnen. Im Spreewald richten die Allesfresser laut jüngsten Zeitungsberichten große Schäden an. Waschbären scheinen in ganz Deutschland auf dem Vormarsch zu sein, worüber sich Naturschützer_innen und Jäger_innen nicht freuen, da sie sie als Plage betrachten. Waschbären, die kaum natürliche Feinde haben, finden in der Natur reichlich Nahrung: Schnecken, Insekten, Würmer, aber auch Nüsse und Obst stehen auf ihrem Speiseplan. Sie stellen jedoch angeblich auch eine Gefahr für mehrere andere Tierarten dar, da sie auch Gelege und – wohl seltener – Jungtiere (zum Beispiel von Singvögeln) verspeisen. Waschbären werden erschossen oder in Fallen gefangen und getötet. Im Spreewald haben sie ihre Scheu so sehr verloren, dass man sie bei Kahnfahrten sieht oder sogar in Dörfern bei den Obstbäumen. Welche Auswirkungen die unkontrollierte Ausbreitung der Waschbären für manche Tierarten hat, ist aktuell nicht absehbar. Die Jagd auf sie ist aufwendig, und es gibt so gut wie keine Abnehmer für die Felle. Jäger_innen erachten eine Erlegungsprämie vom Staat als eine mögliche Lösung.

Jagdunfälle

(rg) Am 16. Juli kam es in der Nähe von Wildsachsen bei Hofheim am Taunus (Hessen) gegen 21 Uhr zu einem Jagdunfall. Teilnehmer eines dort stattfindenden Jagdseminars schossen auf flüchtende Wildschweine, und eine Kugel traft einen 37-Jährigen, der mit seinem Mähdrescher ein Rapsfeld erntete. Das Geschoss durchschlug die Scheibe des Mähdreschers und erwischte den Mann unterhalb vom Knie. Die Polizei konnte bei Redaktionsschluss nicht angeben, ob es ein direkter Schuss war oder ob es sich um einen Querschläger handelte. Ebenso steht die Frage im Raum, ob der Mann das Feld mähte, um die Tiere hervorzuscheuchen oder ob er nur seine Arbeit verrichtete. Der 69-jährige Schütze aus Hofheim muss sich nach dem Vorfall einer Anzeige wegen gefährlicher Körperverletzung stellen. Ein Unfall der besonderen Art ereignete sich am 11. Juli in Lindewerra (Landkreis Eichsfeld, Thüringen) kurz vor 21 Uhr: Ein Jäger stieg auf seine Kanzel, und beim Öffnen der Türe flog ihm ein Hornissenschwarm entgegen, sodass der Mann einen Schritt zurück wich und von der Kanzel fiel. Hierbei brach er sich das Bein. Mehrere Feuerwehrmänner mussten den Mann aus dem unwegsamen Gelände bergen. Es wurde extra ein Rettungshubschrauber aus Kassel angefordert.

Bundesjägertag 2014

(rg) Unter dem Motto „Jagd zwischen Tradition und Moderne“ lud der Deutsche Jagdverband (DJV) am 27. Juni in Berlin zum Bundesjägertag ein. Über 300 Delegierte und Gäste wurden von Hartwig Fischer, Präsident des DJV, begrüßt. Das höchste Entscheidungsgremium der Jägerschaft tagte 2014 zum 65. Mal. Etwa 250.000 Jäger_innen sind Mitglied im DJV. Der Verband rief das „Jahr des Niederwildes“ aus und verdeutlicht anhand eines Videoprojektes die Bedeutung der Fangjagd für den Artenschutz. Die Videos sind auf dem YouTube-Kanal des DJV zu sehen. Dort kann man ebenfalls das auf dem Bundesjägertag vorgestellte Filmprojekt anschauen, bei dem überregional bedeutende Artenschutzprojekte in vier Bundesländern vorgestellt werden, in denen die Fangjagd ein wichtiger Bestandteil ist. Diese gilt nämlich aus Sicht des DJV als tierschutzgerecht und als praktizierter Artenschutz. Naturschutzprojekte würden zeigen, dass Artenschutz mit alleinigem Fokus auf die Lebensraumgestaltung nicht zu dem erhofften Erfolg führe, sondern dass Fressfeinde reduziert werden müssten, unter anderem auch mit Fallen bei nachtaktiven Beutegreifern. Bezüglich der Fallen spricht sich der DJV dafür aus, dass die in Deutschland zum Einsatz kommenden Fallen nach internationalen Standards zertifiziert werden sollen, entsprechend des „Übereinkommens über internationale humane Fangnormen“ (kurz AIHTS).
Am Nachmittag wurde das „Zukunftsforum Jagd“ abgehalten, und Expert_innen aus Jagd und Naturschutz beantworteten Fragen. Der DJV nutzte die Gelegenheit, um die neue Broschüre zur Aufklärungskampagne „Fakten statt Vorurteile“ zu präsentieren. Diese soll Vorurteile gegenüber der Jagd sachlich und wissenschaftsbasiert widerlegen. Mit einer weiteren Maßnahme möchte die Jägerschaft ihr schlechtes Image in der Öffentlichkeit verbessern: 50.000 Postkarten, die in Berliner Gaststätten und Kneipen ausgelegt wurden, sollen die Jäger_innen ins rechte Licht rücken. Sicherlich sind die Karten das Papier nicht wert, auf dem sie gedruckt wurden.

Wettangeln: PETA erstattet Anzeige

(rg) Ende Juni fand in Trennfeld im Landkreis Main-Spessart (Bayern) das unterfränkische Königsangeln statt. Die 44 Teilnehmer_innen des Wettangelns wurden von der Organisation *PETA* anschließend angezeigt, weil Wettfischen gemäß einer Verfügung der Staatsanwaltschaft Münster vom März 2014 gegen das Tierschutzgesetz verstößt und damit strafbar ist. Das vom Fischereiverband Unterfranken organisierte Königsangeln hat bei den Fischer_innen Tradition. Seit 1971, eventuell sogar schon länger, findet die Veranstaltung statt. Die Pokale gehen an diejenigen, die die größte Menge an gefangenen Fischen pro Angler_in oder Mannschaft vorweisen können. Meist nehmen zwischen 40 und 60 Angler_innen teil. Dieses Jahr wurden mehr als 1.200 Fische getötet, was *PETA* als Verstoß gegen Paragraf 17 des Tierschutzgesetzes sieht, da es keinen „gerechtfertigten Grund im Sinne des Gesetzes“ gab. 60 Kilogramm Fische wurden bei dem Wettangeln gefangen – wobei allein der Grund zum Nahrungserwerb das Angeln nach Paragraf 17 rechtfertigt. Wettangeln hingegen ist auch dann strafbar, wenn die Fische im Anschluss gegessen werden. Der Obmann des gut 12.000 Mitglieder umfassenden Fischereiverbandes gab an, dass dies beim Königsangeln gewährleistet ist. Fische wie Aitel und Barbe wurden gegessen, aber rund 1.200 Grundeln (diese wiegen nur 50 Gramm) wurden von ihm laut einem Bericht in der regionalen Zeitung an Wildschweine verfüttert – er ist gleichzeitig auch Jäger. Die Fischer_innen nehmen die Anzeige gelassen und vermutlich nicht wirklich ernst. Anscheinend gibt es in Angler_innenkreisen bislang keinen Fall, bei dem eine solche Anzeige gegen sie Erfolg gehabt hätte. Die meisten Verfahren dieser Art werden eingestellt. Ein Bußgeld wurde bisher nie verhängt. Die Staatsanwaltschaft Würzburg bestätigte den Eingang der Anzeige – die erste dieser Art in Unterfranken.

Verbot von Haustierabschüssen in Nordrhein-Westfalen?

(rg) In Nordrhein-Westfalen steht die Novellierung des Jagdgesetzes bevor, und Jagdgegner_innen fordern immer lauter ein Verbot des Abschussrechts so genannt wildernder Haustiere. Allein in diesem Bundesland wurden 2012/2013 gemäß offizieller Jagdstatistik über 10.000 Katzen und 77 Hunde erschossen. Tierärzt_innen behandeln immer öfter angeschossene Katzen. Nach Paragraf 23 des Bundesjagdgesetzes dürfen Jäger Katzen erschießen, wenn diese sich 200 bis 500 Meter – je

nach Bundesland – von der Bebauung entfernen. Dann gelten sie als wildernd. Auch Hunde dürfen erschossen werden, wenn sie wildern und sich außerhalb des Einwirkungsbereiches ihres Halters befinden. Ob der Hund gewildert hat, ist oft umstritten. Der Abschuss von sogenannten Haustieren sorgt immer wieder für Empörung bei der Bevölkerung, gilt er doch aufgrund der oft engen Bindung der Tiere an den Menschen und angesichts des hohen Stellenwertes dieser Individuen als nicht mehr zeitgemäß. Das Gesetz geht auf das Jahr 1934 zurück, das Umweltministerium NRW hat die Absicht, das Gesetz zu verschärfen beziehungsweise das Abschussrecht abzuschaffen. Der Deutsche Jagdverband hält selbstverständlich am Abschussparagrafen fest und verweist auf die durch wildernde Haustiere verursachten Schäden. Der Ökologische Jagdverband (ÖJV) ist jedoch gegen einen solchen Abschuss und teilt mit, dass es keine Hinweise gibt, die belegen würden, dass sich der Abschuss von Katzen positiv auf die Vogelpopulation auswirkt. Richtig erkannt wurde zudem, dass der Verlust von Lebensräumen durch Bebauung und Agrarwirtschaft eine viel größere Gefahr darstellen. Darüber hinaus findet der ÖJV das Argument, dass wildernde Katzen junge Feldhasen erlegen würden, wenig glaubhaft. Er appelliert deshalb an das Verantwortungsbewusstsein der Halter und fordert eine Kastration von Freigängerkatzen. Diese Forderung wird vom *Deutschen Tierschutzbund* unterstützt, er setzt sich zudem für eine bundesweite Kastrations- und Kennzeichnungspflicht von Freigängern ein. Ein Problem ist, dass die Abschüsse bislang nicht geahndet werden und die meisten Verstöße gegen das Abschussgesetz im Sand verlaufen.

Anmerkung:

Die Novellierung ist mittlerweile durch und muss nur noch verabschiedet werden. Schlagfallen, Bleimunition, das Lernen am lebenden Tier (ob flugunfähig gemachte Vögel oder Füchse), der Abschuss von Katzen (komplett) und der Abschuss von Hunden (mit wenigen Ausnahmen) werden somit verboten. Die Jäger-Lobby ist entsprechend wenig begeistert.

Premiere in Deutschland: Erste Tierzirkusfreie Stadt

(vk) Im Rahmen seiner Tätigkeit als parteiloser Kommunalpolitiker hatte Volker Arndt einen Antrag an das Stadtparlament in Mörfelden-Walldorf (Hessen) gestellt, Zirkusvorstellungen nur noch ohne den Einsatz von Tieren zuzulassen, mit dem Ziel, eine aufgrund von Zirkusvorstellungen durch und durch unnötige Tierquälerei nicht mehr zu bewilligen.

Sein Antrag wurde mit großer Mehrheit angenommen, lediglich die SPD stimmte dagegen. Trotz einer schwarz-grünen Landesregierung führte diese regionale Zirkusdebatte erstmalig dazu, dass in dieser Legislaturperiode Christdemokraten und Grüne in Mörfelden-Walldorf gemeinsam einem Antrag zugestimmt haben.

Was in der südhessischen Doppelstadt somit Gültigkeit erlangte, ist eine Premiere und erstmalig in Deutschland geschehen. „Tierschützer sind derweil ganz fixiert darauf, „Wildtiere“ schützen zu wollen, also Tiger = im Zirkus nicht erlaubt, Tauben aus dem Hut zaubern = erlaubt. Für mich als Mensch ist es beschämend, dass andere Menschen immer noch Unterschiede aufgrund der äußeren Lebenshülle machen. Um bei dem Beispiel zu bleiben: Tauben besitzen Federn und Flügel, mit denen sie üblicherweise fliegen (was Menschen nicht können). Ihr Lebensraum ist daher der Himmel, wenn sie nicht in Bäumen sitzen mit all der Vielfalt um sie herum, die ein Wald bietet. Wie können „manche meiner Artgenossen“ nur glauben, ein Zylinder sei der geeignete Aufbewahrungsort für solch ein Lebewesen, in dem – wie in jedem „Tier“ – ein natürlicher Freiheitsdrang steckt?“

Viele Jahrzehnte musste es dauern, bis nun endlich eine Entscheidung gefallen ist, überhaupt keine Tiere in einem Vergnügungsbetrieb zuzulassen. Kontakt zu Volker Arndt zum Beispiel über www.tierrecht21.eu.

Alle Jahre wieder ...

Weihnachtszirkusse – exotische Tiere bei eisigen Temperaturen

Alle Jahre wieder fängt insbesondere für exotische Tiere im Zirkus eine besondere Leidenszeit an. Wenn zu den stundenlangen Transporten, der zwanghaften Dressur und der monotonen Gefangenschaft noch eisige Temperaturen hinzukommen – dann ist wieder die Zeit der Weihnachtszirkusse.

Tierrechtler_innen sollten bei Kontrollen dann ein besonderes Augenmerk auf die klimatischen Bedingungen haben. Zirkusse müssen gemäß Zirkusleitlinien beispielsweise für Elefanten und Giraffen eine Temperatur von mindestens 15 Grad, für Löwen und Tiger (mit Ausnahme des Sibirischen Tigers) immerhin noch zehn Grad im Stallzelt beziehungsweise im Käfig aufrecht erhalten. Für viele Zirkusse eine echte Herausforderung. Die nach langer Leidenszeit bei Circus Voyage mit nur 30 Jahren gestorbene Elefantin Mausi hatte ein prägnantes Erkennungsmerkmal: vom Frost zerfressene Ohren. Der gängigen Praxis einiger Zirkusse, Tiere zur Vermeidung von Frostschäden nachts auf meist unbeheizte LKW-Transporter zu packen, sollte durch eine Meldung beim Veterinäramt begegnet werden. Allerdings sind solche Missstände nur mit einem gewissen Aufwand zu recherchieren.

Weihnachtszirkusse sind meist eine Zusammensetzung verschiedener Acts aus diversen Zirkusbetrieben, die im Winter nicht auf Tournee sind. Sie sind für die Veranstalter äußerst lukrativ und wirtschaftlich bedeutsam, da diese Events auf die sentimentale Stimmung der Bevölkerung zur Weihnachtszeit sowie die vorhandene Freizeit über die Feiertage abzielen. Dies sorgt vielerorts für hohe Umsätze, was in den letzten Jahren zu einem regelrechten Wildwuchs dieser Veranstaltungsform führte.

Um ein Zeichen gegen diese Tierausbeutung zu setzen, lohnt neben den üblichen Demos inklusive Pressearbeit sowie Kontrollen der Tierhaltung mit etwaiger Meldung an die Veterinärbehörden auch weiterhin die lokalpolitische Initiative. Fraktionen des Stadtparlaments sollten mit der Bitte kontaktiert werden, ein kommunales (Wild-)Tierverbot auf den Weg zu bringen.

Um rechtlichen Unsicherheiten bezüglich der Ausgestaltung und Implementierung einer kommunalen Regelung zu begegnen, sollte den Fraktionen die Ausarbeitung des Landestierschutzbeauftragten Dr. Christoph Maisack vom Oktober 2013 mitgereicht werden (siehe hierzu auch *TIERBEFREIUNG* 82). In diesem Papier, das auf der Internetseite des baden-württembergischen Verbraucherschutzministeriums abrufbar ist, erläutert der versierte Jurist ausführlich, wie ein kommunales Wildtierverbot – trotz zweier ungünstiger Gerichtsentscheide in den letzten Jahren – rechtskonform umgesetzt werden kann.

Peter Höffken

Der Münsteraner „Allwetterzoo“

Betonierter 70er Jahre-Albtraum

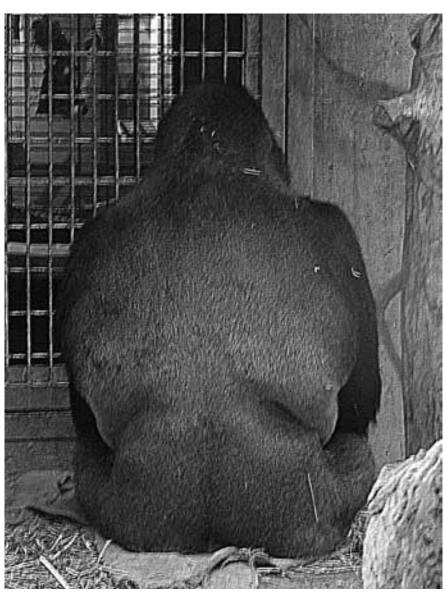
Am 2. Mai 1974 öffnete eines der scheußlichsten Betonmonster der an vergleichbaren Monstrositäten nicht eben armen 70er-Jahre-Republik seine Pforten: der schönfärberisch als „Allwetterzoo“ bezeichnete „neue Zoo“ der Stadt Münster.

Schon seit 1875 hatte es in Münster einen Zoologischen Garten gegeben, der indes Anfang der 1970er an den Stadtrand ausgelagert werden musste. Begründet worden war der „alte Zoo“ auf Initiative des Theologen und Heimatdichters Hermann Landois (1835-1905), der sich neben seinem Theologiestudium auch mit Vogel- und Insektenkunde befasst hatte. Seiner Neigung zu Hochprozentigem wegen aus dem Priesteramt entlassen, berief er sich selbst zum ersten Direktor. Seine deutschtümelnde Idee, ausschließlich Tiere der heimischen Fauna zu präsentieren, wurde allerdings schnell aufgegeben: Bald schon verfügte der Zoo über Exoten aller Art.

Schon ab 1879 gab es unter der Regie Landois' Konzert-, Varieté-, Theater- und Zirkusvorstellungen, selbst Sportwettkämpfe fanden im Zoo statt; regelmäßig wurden, wie in vielen anderen Zoos auch, sogenannte „Völkerschauen“ veranstaltet, bei denen Nubier, Sudanesen, Samoaner, auch australische Koori oder „Buschmänner aus Deutsch-Ostafrika“ vorgeführt wurden. Erst Ende der 1920er wurden die „Völkerschauen“ in Münster eingestellt.

In den Jahren nach dem ersten Weltkrieg stagnierte der Zoobetrieb, für einige Zeit stand er kurz vor der Auflösung. Neuen Aufschwung erhielt er erst wieder ab Mitte der 1920er durch steuerliche Freistellung und Bezuschussung aus öffentlichen Mitteln. Bei schweren Bombardements gegen Ende des Zweiten Weltkrieges wurden die meisten Zoogebäude zerstört, kaum ein Tier überlebte. Schon im August 1946 wurde der Zoo indes wiedereröffnet und Schritt für Schritt mit neuen Tieren bestückt; die meisten wurden über die berüchtigte Ahlener Tierhandelsfirma Ruhe angekauft, die jedes gewünschte Tier aus Afrika oder Fernost importierte. Im Jubiläumsjahr 1950 hielt der Zoo schon wieder mehr als 400 Tiere aus 140 Arten vor, darunter mehrere Affen, zwei Löwen, einen Eisbären und einen Elefanten; kurze Zeit später kamen Leoparden, Tiger, Paviane, Gibbons und Schimpansen hinzu.

Der Wiederaufbau setzte sich bis in die 1960er hinein fort, als 1967 völlig unerwartet das Aus kam: Die Westdeutsche Landesbank war auf der Suche nach einem geeigneten Grundstück für einen Verwaltungsneubau an die Stadt Münster herangetreten, die ihr letztlich das zentral in der Stadt gelegene Gelände des Zoos anbot; dieser sollte im Gegenzuge ein fast fünfmal so großes Areal am Rande der Stadt erhalten.



Ohne Worte

Ab 1969 wurde auf dem knapp 24 Hektar großen Gelände eine neue Zooanlage aus dem Boden gestampft. Die veranschlagten Baukosten von 28 Millionen D-Mark wuchsen sich letztlich auf 41 Millionen aus. Zum Jahresende 1973 wurde der „alte“ Zoo aufgelöst, die Tiere zogen in den mittlerweile fertiggestellten „neuen“ Zoo um. Dieser war komplett in Sichtbetonbauweise erstellt worden, sozusagen „aus einem Guss“, wie seinerzeit schon spöttisch angemerkt wurde. Als Besonderheit wurde ein etwa ein Kilometer langes Teilstück des Besucherrundweges überdacht, so dass der Zoo auch bei schlechtem Wetter ohne Regenschirm besucht werden kann (daher die Bezeichnung „Allwetterzoo“) .

Seit 2002 befindet sich auf dem Zoogelände das „Westfälische Pferdemuseum“, das auf 1.000 Quadratmetern Ausstellungsfläche die „Natur- und Kulturgeschichte des Pferdes“ zu präsentieren vorgibt. Tatsächlich werden Pferde nicht nur als universell einsetzbare „Nutztiere“ vorgestellt, sondern vor allem als „Sportgeräte“: Eine eigene Abteilung gibt einen „Überblick über die vielen Disziplinen, die den Reitsport so faszinierend machen“ (vor allem in der Region Westfalen, die sich mit mehr als 500 Reitvereinen als „Hochburg des Pferdesports“ versteht). Jede Menge Goldmedaillen und Filmausschnitte sind zu besichtigen, die von „Erfolgen und Ruhm“ der westfälischen Reiterschaft berichten. In einer angeschlossenen „Arena“ werden regelmäßig Pferdeshows – einschließlich Zirkus- und sonstiger Dressuren – vorgeführt.

Seelenloses Betonmonster

In weiten Teilen entspricht der Allwetterzoo Münster bis heute der Kritik, die schon zu seiner Eröffnung im Jahre 1974 gegen ihn vorgebracht wurde: Nämlich ein tierfeindliches, seelenloses Betonmoster zu sein. In der Tat macht der von Bernhard Grzimek mitgeplante Retortenzoo einen ausgesprochen unwirtlichen Ersteindruck – der Eingangsbereich ist bis heute eine einzige Betonwüste –, der sich auch im Verlaufe des Rundganges nicht wirklich löst: Viele der Betonkästen, die in den frühen 1970ern als Gehegebauten erstellt wurden, stehen unverändert heute noch da, allenfalls farbig angestrichen oder kaschiert mit davorgesetzten Bäumen, Sträuchern und Rankgewächsen. Die Behauptung des Zoos, sein Bild habe sich über die Jahre hinweg „grundlegend gewandelt“, er sei längst „grün“ geworden, ist grotesk.

Während es Schimpansen bereits im „alten“ Zoo gab, kamen Gorillas und Orang Utans erst mit der Eröffnung des „neuen“ Zoos

Vollverfliester Betonbunker

1974 dazu. Sie wurden unter beengtesten Verhältnissen in einem eigens für sie errichteten „Menschenaffenhaus“ untergebracht, einem vollverfliesten Betonbunker, der bis heute unverändert genutzt wird.

Die Orang Utans konnten im Jahre 2000 in einen als „ZoORANGerie“ bezeichneten neuen Gehegebau umziehen, der auf dem Betonfundament des abgerissenen Eisbärengeheges errichtet worden war. Der über ein transparentes Foliendach tageslichterhellte Innenraum des neuen Orang Utan-Hauses vermittle durch seine „üppige Begrünung“, wie es in einer Werbeverlautbarung des Zoos heißt, „Dschungelfeeling in Westfalen“. Ob die Besucher tatsächlich von solchem „Feeling“ erfasst werden, steht dahin. Die Orang Utans jedenfalls – derzeit werden sechs Tiere vorgehalten – haben von der „üppigen Begrünung“ des Hauses überhaupt nichts: Ihr gerade einmal 150 Quadratmeter großes Gehege ist auf drei Seiten von meterhohen künstlichen Felswänden und zur Besucherseite hin durch einen steil abfallenden Wassergraben begrenzt (der, obgleich mehrfach schon Orang Utans in derartigen Gräben ertrunken sind, keine ausreichende Rettungsvorrichtung aufweist). Der Boden des Geheges ist teils besandet, teils mit Holzschnitzeln beziehungsweise Rindenmulch bedeckt. An Ausstattung finden sich die zooüblichen Totholzklettergerüste, Seile und Hängematten. Im Eingangsbereich findet sich ein gefliestes Betonbecken für nordatlantische Kegelrobben, die in regelmäßig stattfindenden Dressurshows vorgeführt werden; direkt daneben ein weiteres Becken für südafrikanische Brillenpinguine. Welcher Bildungs- oder sonstige Anspruch damit verfolgt wird, die Orang Utans zusammen mit Tieren völlig anderer Art und Herkunft zu präsentieren, erschließt sich nicht.


60 Quadratmeter pure Tristesse

Auch das etwa 500 Quadratmeter umfassende Außengehege der Orang Utans ist mit Betonwänden in Felsoptik umgeben und zur Besucherseite hin durch einen Wassergraben begrenzt. Das Gelände weist Naturboden, künstliche Felsformationen und Totholz auf, Lebendbäume sind elektrisch verdrahtet, um ein Emporklettern der Affen zu verhindern.

Die Gorillas sind nach wie vor im „Menschenaffenhaus“ von 1974 untergebracht, das sich, im Gegensatz zur „ZoORANGerie“, noch nicht einmal darum bemüht, eine Illusion von „Regenwald“ zu vermitteln (bis 2000 waren hier auch die Orang Utans und bis Juli 2014 eine mittlerweile nach Magdeburg

abgegebene Gruppe von acht Schimpansen untergebracht). Der zusammen mit einigen Erweiterungsbauten heute als „Affricaneum“ bezeichnete Betonkasten weist mehrere ineinander übergehende Gehegeabteile auf, die zur Besucherseite hin mit Panzerglasscheiben und zur Rückseite hin mit einer Gitterwand versehen sind. Die Böden, desgleichen die erhöhten Sitzpodeste, bestehen aus nacktem Beton, an Ausstattung finden sich ein paar Stahlrohrklettergerüste, Seile und Hängematten. Zusätzlich steht den derzeit sieben vorgehaltenen Gorillas seit 2003 ein als „Wintergarten“ bezeichneter Anbau zur Verfügung, der zur Besucherseite hin mit einer großflächigen Panzerglasfront versehen ist; Versteck- oder Rückzugsmöglichkeiten bietet dieser Anbau ebenso wenig wie die sonstigen Gehege des „Affricaneums“ (zu denen auch ein paar winzige Abteile zählen, in denen Mangaben, Varis und Kattas vorgehalten werden). Seit 2003 gibt es für die Gorillas zudem eine relativ großzügige Außenanlage, die auf den ersten Blick einen durchaus „naturnahen“ Eindruck erweckt; bei näherer Hinsicht zeigt sich indes, dass sämtliche Bäume auf dem Areal, desgleichen die entlang des Begrenzungsgrabens angepflanzten Bambus- und sonstigen Stauden, mit stromführenden Weidezaundrähten gesichert sind und daher für die Tiere keinerlei Nutzen haben.

Säugetiergutachten

Im Mai 2014 wurde die überarbeitete Version des bundesministeriellen Säugetiergutachtens vorgestellt, das die Haltung von Säugetieren in Zoos regelt. Schon im Vorfeld der Verabschiedung war den Zoos klar geworden, dass trotz des vehementen Widerstandes der an der Überarbeitung beteiligten Zoodirektoren die für die Haltung von Menschenaffen vorgegebenen Gehegeflächen erheblich erweitert werden würden.[1] Für den Zoo Münster bedeuteten die Vorgaben des neuen Säugetiergutachtens ein unlösbares Problem, da an den viel zu kleinen Innengehegen des Beton-„Affricaneums“ – den Schimpansen standen darin rund 100 Quadratmeter, den Gorillas rund 60 Quadratmeter plus „Wintergarten“ zur Verfügung – keine baulichen Erweiterungen möglich waren. Man entschied sich letztlich dafür, die Schimpansenhaltung komplett aufzugeben: Die acht Tiere wurden Anfang Juli 2014 an den Zoo Magdeburg überstellt, der aus nämlichem Grunde wie der Zoo Münster in Konflikt mit den neuen Vorgaben geraten war. Die bisherige Haltung zweier Schimpansen in einem hierfür völlig ungeeigneten Gebäude ohne Außenanlage wäre nicht länger hinnehmbar gewesen. Magdeburg baute mit enormem Kostenaufwand



ZoORANGerie mit Seehundbecken

– 3,2 Millionen Euro, großenteils aus Steuermitteln – eine neue Schimpansenanlage, in die die Münsteraner Gruppe überführt wurde. Der freiwerdende Platz im Münsteraner „Affricaneum“ soll den derzeit sieben Gorillas zugeschlagen werden, um die bundesministeriellen Vorgaben zu erfüllen (gegen die in mehr als der Hälfte der 38 deutschen Zoos, in denen große Menschenaffen zur Schau gestellt werden, verstoßen wird).

Groteskerweise findet sich ausgerechnet in dem Betonbunker, in dem die Gorillas untergebracht sind, eine Plakatwand mit der Aufforderung an die Besucher, die eigene Ernährung zu überdenken: „Achten Sie beim Kauf von Fleisch auf die Herkunft! (...) Fragen Sie beim Metzger in Ihrer Nähe nach der Herkunft des Fleisches. Kaufen Sie Fleisch aus der Region“. Und als Gipfel der Groteske: „Verzichten Sie weitgehend auf Sojaprodukte!“, die, so der mitgelieferte Subtext, schuld seien an der Zerstörung des Regenwaldes und damit dem Aussterben der Großen Menschenaffen. Es versteht sich, dass die Angebote des Zoo-Restaurants, wie in allen Zoos der Republik, extrem fleisch- und wurstlastig sind.

Auch Erfreuliches gibt es aus dem Münsteraner Betonzoo zu berichten: Vor dem Hintergrund der konsequenten Öffentlichkeitsarbeit verschiedener Tierrechtsgruppen wurde die katastrophale Haltung von Delfinen Anfang 2013 eingestellt.

Colin Goldner

Alle Bilder: © Great Ape Project

Jonny, Gana, Sakina ...

Bezeichnend für die Gefangenhaltung Großer Menschenaffen im Münsteraner Betonzoo ist die Tragödie um Orang Utan Jonny, der, geboren 1972 im Kölner Zoo, im Alter von 14 Jahren nach Münster gekommen war. Er lebte 14 Jahre lang unter beengtesten Verhältnissen in dem als „Menschenaffenhaus“ bezeichneten Betonbunker, bis er im Jahre 2000 in die neugebaute „ZoORANGerie“ umziehen konnte. Zu diesem Zeitpunkt hatte er bereits – vermutlich aufgrund falscher Ernährung – zehn Backenzähne verloren. Zudem hatte er sich eine chronische Lungenentzündung und einen massiven Nierenschaden zugezogen. Unter großen Schmerzen vegetierte Jonny noch weitere neun Jahre vor sich hin. Bei einer erneuten Operation im Mai 2009, bei der ihm weitere vier Zähne gezogen wurden, verstarb er noch in der Narkose. Die Obduktion im Primatenzentrum Göttingen zeigte, dass nicht nur sein Gebiss, sondern auch sein linker Lungenhauptlappen stark vereitert waren. In einer Mitteilung des Zoos hieß es ebenso lapidar wie zynisch, Jonny „wurde in den letzten Jahren zunehmend lethargischer, fraß nicht mehr gut und bewegte sich zeitweise schwerfällig. Ihm fehlte wohl die Luft.“

Eine endlose Leidensgeschichte ist auch die Haltung von Gorillas im Zoo Münster: Bis 2010 lebte hier Gorilladame Gana; sie nahm – nicht selten in Zoogefangenschaften – ihr erstes Kind Mary Zwo nicht an, das man deshalb zur Aufzucht in den Zoo Stuttgart brachte. Ihr zweites Kind Claudio starb an einer mysteriösen Darmentzündung, tagelang trug sie das tote Baby mit sich herum. Sie brachte ein drittes Kind zur Welt, starb aber aus ungeklärtem Grunde ein halbes Jahr später selbst. Auch dieses Kind, Claudia, kam zur Aufzucht nach Stuttgart. Nach dem Tod Ganas bemühte man sich um ein „neues zuchtfähiges Gorilla-Weibchen“ und holte letztlich die im Durell Zoo auf der Kanalinsel Jersey geborene Sakina nach Münster. Nach massiven Problemen mit Silberrücken N’Kwango wurde sie isoliert und ein Jahr später an den holländischen Zoo Kerkrade abgegeben, wo sie kurz darauf starb. Der Zoo Münster holte sich als Ersatz Gorilladame Shasha aus dem Hawletts Zoo in England, mit der fröhlich „weitergezüchtet“ wurde.

Fußnote:

[1] Während Menschenaffen bislang ein Innen- sowie ein Außengehege mit einer Grundfläche von je 25 Quadratmetern für bis zu zwei Tiere plus zusätzliche zehn Quadratmeter für jedes weitere Tier zugestanden worden war – für eine vierköpfige Gorillagruppe ein Innenraum von gerade einmal 45 Quadratmetern –, sehen die neuen Vorgaben für Gorillas Innen- und Außengehege von je 200 Quadratmetern für eine vierköpfige Gruppe plus 30 Quadratmeter für jedes weitere Tier vor. Ähnlich erweitert wurden die Vorgaben auch für Schimpansen. Die Zoovertreter hatten für eine dreiköpfige Gorilla- beziehungsweise Schimpansengruppe im Innen- und Außenbereich je 70 Quadratmeter plus zehn Quadratmeter für jedes weitere Tier, sprich: 80 Quadratmeter für vierköpfige Gruppen gefordert.

Zoos manipulieren Besucherzahlen

Kaum ein Zoo des deutschsprachigen Raumes wirtschaftet kostendeckend. Dass die einzelnen Einrichtungen für ihren Fortbestand auf Sponsorengelder wie auch auf Dauersubventionen aus Steuermitteln angewiesen sind, ist insofern bekannt. Es nimmt deshalb nicht wunder, dass sie, um ihre gesellschaftliche Bedeutung zu dokumentieren, mit geschönten, um nicht zu sagen: vorsätzlich gefälschten Besucherzahlen operieren.

Der in der Szene wortführende Verband der Zoologischen Gärten e.V. (VdZ) – bis Juni 2014 bekannt als Verband Deutscher Zoodirektoren (VDZ) – behauptet fortgesetzt, allein die deutschen Zoos zögen Jahr für Jahr rund 65 Millionen Besucher an; besonders eifrige Zoobefürworter sprechen gar von „bis zu 80 Millionen", was bedeute, dass „fast jeder Deutsche jedes Jahr einmal in den Zoo geht".
Die VdZ-Berechnung hat einen geflissentlich übersehenen Haken: Viele Menschen besuchen ein und denselben Zoo per Dauerkarte mehrfach pro Jahr, manche regelmäßig jede Woche (oder gar täglich!) und/oder suchen reihum verschiedene Zoos auf, sodass die Zahl zoobesuchender Menschen tatsächlich nur einen Bruchteil der Zahl registrierter Zoobesuche ausmacht: Statten von den behaupteten 65 Millionen Besuchern pro Jahr nur fünf Prozent monatlich einem Zoo einen Besuch ab – eine konservative Schätzung –, verringert sich die Zahl der Menschen, die jährlich Zoos besuchen, schlagartig um mehr als die Hälfte.

Dass an den Besucherzahlen der einzelnen Zoos gnadenlos herummanipuliert wird, stellte der VdZ-Mitgliedszoo Zürich[1] Anfang des Jahres – unfreiwillig – unter Beweis. Im Jahresbericht des Zoos für 2013 wurde der neugestaltete Eingangsbereich samt elektronischem Zugangssystem hervorgehoben, das die Zahl der Zoobesucher exakt zu erfassen erlaubt. Bis dahin waren die Zahlen aus den verkauften Tages- und Jahrestickets über einen vom VdZ vorgegebenen Multiplikationsfaktor hochgerechnet worden. Nach dieser dubiosen, seit Jahren aber in VdZ-Zoos üblichen Berechnung hätte der Zoo Zürich im Geschäftsjahr 2013 genau 2.003.043 Besucher ausgewiesen, was in ebendieser Höhe und weiter nicht hinterfragt in die VdZ-Statistik eingeflossen wäre. Tatsächlich aber zählte das elektronische Zugangssystem nur 1.079.919 Besucher, knapp 55 Prozent der hochgerechneten Zahl. Der VdZ, der bis heute an dem untauglichen Hochrechnungssystem festhält, hat allein für den Zoo Zürich für das Jahr 2013 fast eine Million (Jahreskarten-)Besucher dazuhalluziniert.

Unabhängig davon, dass der VdZ die Zahlen für die nicht dem Verband zugehörigen Zoos den eigenen einfach als Schätzung zuschlägt, bleiben von den behaupteten 65 Millionen Besuchern bei abgezogenen 45 Prozent Fehlberechnung nur gut 36 Millionen über. Statten wie oben angeführt nur fünf Prozent der Besucher monatlich einem Zoo einen Besuch ab, reduziert sich die Zahl der Zoobesucherinnen und Zoobesucher auf unter 15 Millionen pro Jahr. In anderen Worten: Nicht „fast jeder Deutsche" geht in den Zoo, vielmehr liegt die Zahl der Zoobesucherinnen und Zoobesucher bei weit unter einem Viertel dessen, was der VdZ angibt. Im Übrigen sind, entgegen der Behauptung des VdZ, die Besucher- beziehungsweise Besuchszahlen in den einzelnen Zoos seit Jahren massiv rückläufig.

Die immer wieder vorgetragene Behauptung, Zoos seien wichtige Attraktionsfaktoren für eine Stadt oder Region, die über Umwegrentabilität – Stärkung von Einzelhandel, Hotel- und Gaststättengewerbe – die ihnen zuteil werdende massive Subventionierung rechtfertigten, ist nachweislich falsch: Aus tourismuspolitischer Sicht machen Zoos keinen Sinn. Gleichwohl werden sie von Kommunal- und Landespolitikern über das Argument der Umwegrentabilität mit Millionenbeträgen aus Steuergeldern gefördert. Zudem sind nach Angaben des Verbandes Deutschsprachiger Zoopädagogen e.V. mehr als 60 Prozent der Zoobesucher unter 14 Jahre alt, was die Behauptungen der Umwegrentabilität vollends unsinnig erscheinen lässt.

Colin Goldner

Fußnote:

[1] Dem VdZ gehören Zoos des gesamten deutschsprachigen Raumes an, insofern auch der Zoo Zürich.

Rezension

Profilverschaffung durch Abgrenzung?

Diskussionen nachvollziehen und aus ihnen lernen

Die *TIERBEFREIUNG* hat sich selbst und der Bewegung ein wirklich schönes Geschenk zu ihrem 20jährigen Jubiläum beschert: einen Reader mit einer Auswahl von rund 30 Artikeln, die in den vergangenen zehn Jahren im Magazin abgedruckt wurden. Darin geht es durchaus um die großen Fragen: Wer ist eigentlich diese Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung, was will sie, und wie glaubt sie, ihre Ziele zu erreichen? Das Unterfangen, eine repräsentative Textauswahl zusammenzustellen, dürfte kein leichtes gewesen sein, wie auch die beiden Herausgeber, Emil Franzinelli und Andre Gamerschlag, in ihrer Einleitung zu bedenken geben. Tatsächlich ist die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung ein äußerst heterogenes Netzwerk, in dem sich Menschen mit sehr unterschiedlichen Ideen, Visionen und Fähigkeiten treffen, austauschen und – auch gerne mal streiten.

Diese Vielfalt der Diskurse zu dokumentieren, ist eines der Ziele des Sammelbandes, der in drei Blöcke unterteilt ist. Im ersten Block, „Profil und Identität", geht es vor allem um das Selbstverständnis der Bewegung (vergleiche zum Beispiel die Beiträge von Emil Franzinelli) und hier insbesondere darum, wie tolerant sie gegenüber anderen sein darf, die „im Namen der Tiere" agieren (Maria Schulze) – so etwa Tierschützer_innen (Franziska Klein), Vegetarier_innen (Heiko Weber) oder gar Neonazis (Sebastian Vollnhals). Die Diskussionen darüber, wer „dazu gehört", führen mitunter auch ins Zentrum der Bewegung und werfen etwa die Fragen auf, wie substanziell der Unterschied zwischen Konzepten wie „Tierrechte" und „Tierbefreiung" eigentlich ist (BerTA) oder ob ein eher konsumorientierter veganer Lifestyle zum identitätsstiftenden Merkmal einer Sozialen Bewegung werden darf (Markus Kurth). Letztlich betreffen derlei Auseinandersetzungen immer auch die Rolle der Theoriearbeit (TAN) und deren Verhältnis zum tagtäglichen Aktivismus (Ulf Naumann).

Genau mit diesem Spannungsfeld befasst sich der zweite Block des Readers, übertitelt mit „Strategien und Methoden": Welche Mittel sind legitim, welche sind erfolgversprechend und welche kontraproduktiv? Wie sehr die Frage nach geeigneten Strategien die Bewegung immer wieder umtreibt, zeigen unter anderem die Kontroverse um den inzwischen berühmt-berüchtigten KZ-Vergleich (Sina Walden, Susann Witt-Stahl) sowie die Diskussion darüber, ob die Verleihung unverletzlicher Grundrechte an alle Großen Menschenaffen tatsächlich ein Fortschritt darstellt (Sina Walden, Franziska Brunn), aber auch Grundsatzdebatten über die Rolle der militanten Politik – etwa in Form des Schwarzen Blocks (Konrad Eckstein, vas) – oder darüber, inwieweit Direkte Aktionen primär der Selbstinszenierung dienen statt produktiv nach außen zu wirken (Espi Twelve, Demo-Orga).

Um besondere Formen Direkter Aktionen dreht sich der letzte Textblock. Ausgehend von einem Artikel von Steven Best geht es um die moralische und pragmatische Legitimität von Sabotageakten im Stile der Animal Liberation Front (ALF), um Tierbefreiungen (etwa aus Versuchslabors) und Tierfreilassungen (zum Beispiel aus Pelzfarmen) sowie um die Kritik an solchen Aktionen sowohl seitens der Öffentlichkeit als auch innerhalb der Bewegung (Dave Palmer, Mela, Ulf Naumann).

Der Sammelband bietet eine umfassende und zugleich kurzweilige Lektüre, was auch mit dem sehr unterschiedlichen Format der Beiträge zusammenhängen dürfte; das Spektrum reicht von Hintergrundartikeln bis hin zu Interviews und Redebeiträgen. Bei aller Vielfalt der Themen und Herangehensweisen erhält man doch bisweilen den Eindruck, einige der Debatten hätten sich zunehmend verhärtet und seien dementsprechend *festgefahren* – so etwa der Konflikt zwischen Tierschutz und Tierrechte, die „ewige Diskussion" über den KZ-Vergleich oder die Sache mit der Gewalt. Wer schon länger in der Bewegung aktiv ist, wird sich diesbezüglich bereits eine eigene Meinung gebildet haben und sich also kaum noch dafür interessieren. Für jene, die noch nicht lange dabei sind oder neu hinzukommen – und an sie dürfte dieser Reader primär gerichtet sein –, wird sich die Brisanz oder Wichtigkeit solcher Debatten vor allem dadurch erschließen, dass man sich von (allen) anderen Positionen *abgrenzt*. Das jedenfalls vermitteln etliche der in diesem Buch versammelten Artikel. Ob es aber für das Selbstverständnis einer Sozialbewegung auf Dauer gut sein kann, wenn sie sich in erster Linie durch Abgrenzung ein Profil verschafft, mag man bezweifeln. Zum gegenwärtigen Zeitpunkt dürfte dies allerdings auch ein Indiz dafür sein, wie jung die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung noch ist. Tatsächlich ist sie in gewisser Hinsicht immer noch auf der Suche nach sich selbst, und dafür unerlässlich sind gerade auch kritische Debatten, wie sie in diesem Reader dokumentiert werden. Sicher, ab einem bestimmten Zeitpunkt wird es unumgänglich sein, die Bedeutung solcher Debatten für die Bewegung zu hinterfragen – nämlich dann, wenn sie dermaßen viel Raum, Zeit und Energie einnehmen, dass die Bewegung vor lauter Sich-Abgrenzen nicht mehr weiß, wohin sie sich eigentlich bewegen soll. So gesehen könnte die Rolle dieses Readers auch darin bestehen, dass man gewisse Diskussionen nachvollzieht und aus ihnen lernt, ohne sie zum wiederholten Male zu reproduzieren.

Klaus Petrus



Emil Franzinelli,
Andre Gamerschlag,
die tierbefreier e.V. (Hrsg.)
TIERBEFREIUNG – Beiträge zu Profil, Strategien und Methoden der Tierrechtsbewegung
compassion media, Januar 2014
262 Seiten, Taschenbuch
15 Euro

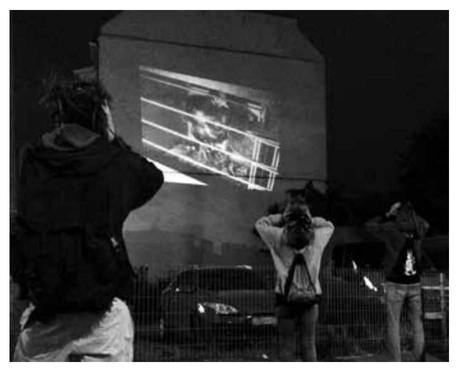
AKTIONSBERICHT

Mit dem Beamer an die Hauswand

Aktionstipp und Bericht







Wir haben Ende April versucht, mit einer Aktion im öffentlichen Raum auf die Schönfärberei und die grausamen, unerträglichen Zustände in der Tierausbeutungsindustrie aufmerksam zu machen. Dabei projizierten wir bei Dunkelheit ein großes Videobild auf eine Häuserwand in einer hochfrequentierten Straße. Auf diesem wurde die Diskrepanz zwischen propagierter Illusion in der Werbung für speziesistische Produkte und der brutalen Realität der Tierausbeutung verdeutlicht. Währenddessen stellten wir uns mit verbundenen Augen vor den Film, um die Scheuklappenmentalität in den gegenwärtigen gesellschaftlichen Zuständen zu versinnbildlichen. Wir verteilten außerdem Flyer und versuchten, interessierte Menschen zu informieren. Wir hoffen, mit dieser Aktion etwas Aufklärungsarbeit geleistet und vielleicht Menschen zum Nachdenken und -fühlen angeregt zu haben.

Außerdem möchten wir für diese Aktionsform werben. Ihr braucht nur einen Generator für der Stromversorgung (15 Euro Leihgebühr pro Tag im Baumarkt), einen normalen Beamer (Tageslicht- oder HD-Beamer nicht notwendig!), einen Begleitflyer und ein Video eurer Wahl. Die Video-Gegenüberstellung von Werbung und Realität und den Flyertext können wir euch auf Anfrage schicken:
leipzig@die-tierbefreier.de.

Wie sieht es rechtlich aus? Die Vorführung brutalen Videomaterials über Tierausbeutung in der Öffentlichkeit hat unserem Wissen nach noch zu keiner Verurteilung geführt. Es gab ein Verfahren gegen *Die Tierfreunde e.V.*, die ein Video auf einer Demonstration zeigten, obwohl für Kinder verstörendes Videomaterial durch die Auflagen untersagt war. Die Auflage wurde rückwirkend für rechtswidrig erklärt. Die Aktion kann jedoch eine Beeinträchtigung des Eigentums im Sinne von § 1004 I BGB darstellen. Dies ist nicht in Ordnungswidrigkeiten- oder gar strafrechtlicher Hinsicht relevant (Staat klagt). Es besteht jedoch die Möglichkeit einer zivilrechtlichen Unterlassungsklage (Eigentümer_in klagt). In diesem Fall muss das Gericht zwischen dem Recht des Eigentümers (Art. 11 GG) und dem auf Meinungsfreiheit (Art. 5 GG) abwägen, was zu beiden Seiten ausfallen kann. Hier kann auch der Ort eine Rolle spielen. Wird irgendeine Hauswand verwendet? Wird die eines Unternehmens genutzt, gegen die der Protest zielt? Wir haben keine Firmenschilder überdeckt oder in Fenster gestrahlt. Unsere Aktion hat keine Konsequenzen nach sich gezogen. Ein vorbeifahrender Streifenwagen hat die Aktion entweder nicht bemerkt oder ignoriert.

Für die Befreiung von Mensch und Tier!
*die tierbefreier*innen Leipzig*



Bericht VSD Dortmund

(tb) Am 9. August fand in Dortmund der mittlerweile schon traditionelle Vegan Street Day statt, an dem die tierbefreier mit einem Infostand, einem Pavillon zum Band „Galerie des Entsetzens“ und der Gestaltung und Moderation des Programms im Vortragszelt beteiligt waren.

Das Zelt war ebenso wie im vergangenen Jahr sehr gut besucht. Das Programm umfasste dieses Jahr 13 Kurzvorträge von etwa 20 Minuten zu den Themen Tierrechte, Tierrechtsaktivismus und Veganismus und war wieder auf (Neu-)Veganer_innen ausgerichtet, die bisher noch keinen oder wenig Kontakt zur Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung hatten. Der Hauptzweck des Vortragszeltes lag darin, jenen Besucher_innen, die sich bisher eher nur für den Veganismus als Lifestyle interessierten, den breitgefächerten Aktivismus vorzustellen und näherzubringen. Auch den Veranstalter_innen von *ARIWA* ist es wichtig, dass beim VSD die Tierrechte im Vordergrund stehen. Viele Vorträge wurden als Video aufgenommen und können nun mit den Vortragsbeschreibungen und Präsentationsfolien auf unserer Webseite eingesehen werden.
Das Infozelt war auch in diesem Jahr wieder ein voller Erfolg: Aktive konnten ihre Organisationen und aktivistischen Themen vorstellen, es kam zu Diskussionen und Kontakten, wir wurden angesprochen, ob wir auch bei anderen Straßenfesten beim Aufstellen eines aktivistischen Infoprogramms helfen könnten, und mit Sicherheit hat sich bei manchen Zeltbesucher_innen das Interessensspektrum nun auch auf den Aktivismus erweitert. Unser Infotisch am Vortragszelt, an dem *TIERBEFREIUNG*-Magazine und thematisch passende Bücher angesehen und erworben werden konnten, war ebenfalls gut besucht.





Mit der Buchvorstellung und musikalischen Lesung „Galerie des Entsetzens“, für die auch Chris Moser aus Tirol anreiste, einer Vorstellung des Vereins sowie des Magazins und Sammelbandes *TIERBEFREIUNG* und einem Vortrag über Aktionsformen der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung, konnten *die tierbefreier* mehrere Programmpunkte füllen. Am „Galerie des Entsetzens“-Pavillon konnten zwischenzeitlich die Beiträger Chris Moser und Tobias Hainer angetroffen werden. Hier wurde ein Großteil der 20 Zeichnungen ausgestellt, die Chris Moser zum Band beigetragen hat und deren Originale er an *die tierbefreier* für Soli-Verkäufe gespendet hat.



Auch der Info- und Verkaufsstand von *die tierbefreier Düsseldorf* war sehr gut besucht. Er spielte Mittel zur Finanzierung der Tierrechtsdemo Düsseldorf im Oktober ein. Neben Infomaterial und Magazinen wurden Bücher, Buttons, Patches, Aufkleber und Produkte aus dem tierbefreier-shop.de angeboten.

Es ist möglich und sinnvoll, den Veganismus wieder an den Aktivismus und den ursprünglich politischen Hintergrund zu binden. Der bestehende Vegan Hype muss nicht zur Folge haben, dass der Veganismus zum reinen Lifestyle verkommt. Wir danken dem VSD-Orgateam, *ARIWA* und dem *Vegan Kanal* und sind auch nächstes Jahr gerne wieder dabei!

Videos, Präsentationen, Beschreibungen, Bericht:
www.tierbefreier.de/vsd

AKTIONSBERICHT

Längste Mahnwachen gegen den Versuchstierhandel durch Air France-KLM in Düsseldorf und Hannover





Anlässlich des internationalen Aktionswochenendes am 5. und 6. Juli, zu dem die Kampagnennetzwerke Stop Vivisection und Gateway to Hell gemeinsam aufgerufen haben, fanden erneut zahlreiche Protest- +aktionen gegen Air France-KLM statt. Auch die Aktiven von die tierbefreier Düsseldorf und Tierrechts- kollektiv Hannover (OG von die tierbefreier) beteiligen sich regelmäßig an den Protesten. So fanden zeitgleich in den Flughäfen Düsseldorf und Hannover-Langenhagen erneut Mahnwachen gegen Tierversuche und die Versuchstiertransporte durch Air France-KLM statt. Die Mahnwachen wurden auf eine Dauer von jeweils 30 Stunden ausgeweitet und waren damit die bisher längsten Aktionen im Rahmen der Kampagne gegen Air France-KLM.





Hannover







Am Flughafen Hannover-Langenhangen folgten dem Aufruf zur 30-stündigen Mahnwache insgesamt rund 30 Aktive. Am Samstag startete die Mahnwache mit etwa zehn Teilnehmer_innen um 12 Uhr vor dem Check-In Schalter der Fluggesellschaft, um dort auf die schmutzigen Machenschaften von Air France aufmerksam zu machen. Nach dem Ende des parallel stattfindenden „Tag der Tiere“ im Zentrum von Hannover kamen im Laufe des Nachmittags und des Abends weitere Aktivist_innen hinzu, sodass am Abend bis spät in die Nacht zeitgleich bis zu 20 Teilnehmer_innen vor Ort waren.

Aufgrund des Ferienbeginns in Nordrhein-Westfalen war ein erhöhtes Passagieraufkommen gerade in den Nachtstunden zu verzeichnen, wodurch zusätzlich eine sehr große Anzahl an Fluggästen über die Geschäfte von Air France aufgeklärt werden konnten. Das Verlesen von detaillierten Informationen über den Handel mit den „Versuchstieren“ war dabei ein sehr gutes Mittel, um Passagiere über das im Verborgenen liegende Geschäft mit dem Tod aufmerksam zu machen. Bis 18 Uhr des Folgetages konnte so durchgehend eine breite Masse an Leuten angesprochen, informiert und aufgeklärt werden.

Wie in Hannover üblich, kam es erneut bereits im Vorfeld der Mahnwache zu massiven Schikanen durch die Polizei. Mit kleinlichen Auflagen sollte die Veranstaltung eingeschränkt und die Durchführung somit behindert werden.

Tierrechtskollektiv Hannover
(OG von die tierbefreier)

Düsseldorf

Am Flughafen Düsseldorf beteiligten sich zeitweilig bis zu 30 Aktive gleichzeitig und insgesamt rund 50 Aktive an der Mahnwache, um so gegen die im Verborgenen stattfindenden Geschäftspraktiken von Air France-KLM zu protestieren und aufzuklären. Das Aktionswochenende fiel auf den Beginn der Sommerferien in NRW. Der Zulauf im Flughafen war aufgrund dessen außergewöhnlich hoch, und erstmals bildeten sich auch vor den Schaltern von Air France-KLM lange Warteeihen. Hinzu kam das monatliche Flughafenevent, das zusätzliche Besucher_innen anlockte. Die Resonanz von Besucher_innen, Fluggästen und Mitarbeiter_innen anderer Fluggesellschaften war beinahe ausnahmslos positiv. Lediglich die Angestellten von Air France-KLM übten sich weiterhin in Ignoranz beziehungsweise ließen sich zu der einen oder anderen provokanten Äußerung hinreißen. Zusätzlich zum Verteilen von Flyern und Protestpostkarten wurden regelmäßig Informationen über die „Versuchstier“transporte via Megaphon verlesen, wodurch auch die Fluggäste erreicht werden konnten, die der Mahnwache ansonsten keine Aufmerksamkeit geschenkt hätten.



Während bei vergangenen Aktionen keinerlei Behinderungen seitens der Polizei oder des Flughafens stattfanden, beschränkte sich diesmal lediglich die Polizeipräsenz wie üblich auf eine kurze Vorstellung zu Beginn der Aktion und zum Schichtwechsel. Das Personal der Flughafensicherheit hingegen versuchte massiv, die Aktion einzuschränken und die Teilnehmer_innen durch regelmäßige Schikanen zu demotivieren. Nachdem die Mahnwache zunächst offensichtlich komplett vergessen und somit keine der sonst üblichen Vorkehrungen getroffen waren, wurden eilig Absperrbänder gezogen und erste Diskussionen geführt. Es wurde versucht, möglichst viel Raum um die Check-in-Schalter zu gewinnen und die Mahnwache auf Abstand zu halten. Blieben die Versuche erfolglos, kamen neue Beschwerden von Seiten der Flughafensicherheit. Sei es, morgens um 4 Uhr, dass plötzlich auffiel, dass eines der Transparente einen halben Meter zu weit links positioniert worden sei, oder dass das Megaphon urplötzlich auf Grund der Lautstärke den ordnungsgemäßen Check-in-Vorgang behindere. Die offensichtlichen Schikanen führten letztlich zu Diskussionen zwischen Polizei und Flughafensicherheit, die sich um das über dem Hausrecht stehende Versammlungsrecht drehten. Gegen Ende der Aktion war auch der Einsatzleiter der Polizei derart genervt, dass er damit drohte, die Mahnwache 60 Minuten vor Ende aufzulösen, konnte jedoch keinen triftigen Grund dafür nennen und beließ es bei dem Versuch, möglichst dominant aufzutreten.

die tierbefreier Düsseldorf

NEUIGKEITEN

Neue OG in Dortmund

(tb) In Dortmund wurde im Juli unter dem Namen *antifaschistische tierbefreier*innen Dortmund (die tierbefreier*innen Dortmund)* eine neue Ortsgruppe von Aktiven gegründet, die sich zuvor bei Aktionen der Ortsgruppen in Düsseldorf und Bochum beteiligt hatten. Die neue Gruppe wird sich in der nächsten Ausgabe vorstellen.
• www.fb.com/tierbefreierDo
• dortmund@die-tierbefreier.de

Neue OG in Köln

(tb) Bereits im März hat sich auch in Köln eine neue Ortsgruppe mit dem Namen *Coalas: Cologne Animal Liberation Activists (die tierbefreier*innen Köln)* gegründet, die im gleichen Monat im Rahmen der Anson's-Aktionstage mit ihrer ersten eigenen Aktion aktiv wurde. Eine Vorstellung folgt.
• www.fb.com/coalas.org
• www.coalas.org
• koeln@die-tierbefreier.de

Neue Flyerserie gestartet



(dtb) Die neue Flyerserie startete im Juli mit den Themen Fleisch, Milch, Eier, Lebenshöfe und Animal Liberation Front & Direkte Aktionen. Anfang August erschien auch der neue Werbe- und Selbstverständnisflyer. Weitere Flyer sind in Arbeit. Insgesamt sind etwa 20 Themenflyer geplant, die nach und nach erscheinen werden: Ziviler Ungehorsam, Zirkus, Pelz, Vegan-Broschüre, Tierversuche, Jagd und Angeln, Zoo, Fische und Meerestiere, Tierechte – Artenschutz – Tierschutz, Repression & Rechtshilfe, Haustiere, Honig, Stadttauben, Fische und Meerestiere, Leder, Wolle, Pferde(sport).
• www.tierbefreier-shop.de

YouTube-Kanal gestartet

(tb) *die tierbefreier e.V.* haben jetzt einen gleichnamigen YouTube-Kanal. Nachdem der Verein über ein Jahrzehnt keine Videos mehr produziert hat, wird zukünftig auch dieses Medium wieder genutzt. Momentan sind nur wenige Videos abrufbar. Eines davon ist ein Unterstützungsaufruf für die *OGPI*, der im Zuge der Anson's-Aktionstage von *die tierbefreier Bochum* erstellt wurde. Wenn ihr dieses Heft in der Hand haltet, sollte auch ein Trailer zu *Galerie des Entsetzens* sowie zwei Demo-Stücke der musikalischen Gedichtlesung online sein. Darüber hinaus vereint eine Playlist Beiträge Dritter, in denen Verein und Ortsgruppen zu sehen sind.
• www.tierbefreier.de/youtube

Neues Symbol für die Tierbefreiungsbewegung

(tb) Ende Juli riefen wir dazu auf, das klassische Tierbefreiungssymbol (durch Vermummung oft als Mann interpretierte Frau mit Hund) zu aktualisieren. In gleichem Stil soll ein neues Symbol entstehen, was ein befreites Schwein zeigt, das möglichst von einer als Frau interpretierbaren Person getragen wird. Damit gehen wir auf die Kritik ein, dass die Symbolik der Bewegung „Haustiere" und männlich wirkende Aktive ins Zentrum stellt. Anfang Oktober werden wir uns für eine Einsendung entscheiden. Sie wird nicht nur für unsere neuen Shirts und Taschen verwendet, sondern der Bewegung auch als Vektorgrafik zur Verfügung gestellt.

Bewegungsarchiv



(tb) Die Arbeit am Tierbefreiungsarchiv mit integriertem Vereinsarchiv in Döbeln geht weiter. *ARIWA* hat einen Finanzierungsantrag an den Tierrechtstopf 2014 in Höhe von 900 Euro bewilligt. Mehrere (frühere) Aktive haben sich auf unseren Aufruf „Ins Archiv statt in den Müll" (siehe TIERBEFREIUNG 80) gemeldet und ihre Privatarchive oder ehemaligen Gruppenarchive übergeben. Dabei kamen etliche Aktenordner, Flyersammlungen, VHS-Kassetten, Magazine und so weiter zusammen. Wir suchen weiter und bitten Aktive, ihre Sammlungen nicht zu entsorgen, sondern an uns abzugeben. Momentan wird der Raum renoviert. Einen Eröffnungstermin für das Archiv gibt es bisher nicht. Das Archiv bittet um Sachspenden in Form von Bürobedarf und um Unterstützung bei der Renovierung und Einrichtung.
• tierbefreiungsarchiv.de
• www.facebook.com/tbarchiv

IARC gesponsert

(tb) Die diesjährige International Animal Rights Conference wurde aus der *tierbefreier*-Kasse wieder mit 300 Euro gesponsert. Die Konferenz fand vom 11. bis 14. September in Luxemburg statt.

Tour: Galerie des Entsetzens

(tb) Am 14. Juni starteten die Vorstellungen von Band 2 der tierbefreier-Schriftenreihe *Galerie des Entsetzens* auf dem Total Liberation Congress in Darmstadt. Für die Vorstellung am 21. Juni in Berlin reiste auch Künstler und Beiträger Chris Moser aus Tirol an. Er spendete die 20 Zeichnungen aus dem Buch an *die tierbefreier*. Sie können für 400 Euro pro Zeichnung erstanden werden. Auf Wunsch können die Käufer_innen entscheiden, dass der Erlös zweckgebunden eingesetzt wird (Aktionen, Lebenshöfe, Rechtshilfe etc.). Anschließend tourte Tobias Hainer mit seiner musikalischen Gedichtslesung weiter in Leipzig, Dresden, Frankfurt, Bonn, Kiel, Hamburg, Wietzen-Holte und Dortmund. Weitere Stationen sind in Planung.
• www.fb.com/GalerieDesEntsetzens
• Galerie-des-entsetzens@die-tierbefreier.de



Pressearbeit

(tb) Die Presseanfragen an *die tierbefreier* und andere Tierrechtsorganisationen sind deutlich gestiegen. Am 3. Juli berichtete *MDR Exakt* unter dem Titel „Die fragwürdigen Aktionen militanter Tierschützer" über Sabotageaktionen und in diesem Zuge auch über die Arbeit des Vereins. Obwohl der Beitrag wieder ein Verriss war, der sich mit den Inhalten nicht auseinandersetzte, haben wir viele positive Rückmeldungen von Menschen außerhalb der Tierrechtsbewegung erhalten. Wir werden uns mit der Art der Pressearbeit und ihren Nachteilen auseinandersetzen und noch ausführlicher dazu Stellung nehmen. Währenddessen arbeiten wir weitere Presseanfragen der letzten Zeit ab.
• www.tierbefreier.de

Journal TIERethik und Sammelband-Rezensionen

(tb) Die aktuelle Ausgabe der wissenschaftlichen Fachzeitschrift *TIERethik* beinhaltet einen Standpunkt-Artikel der *TIERBEFREIUNG*-Redakteure Emil Franzinelli und Markus Kurth mit dem Titel „Anerkennung von nichtmenschlichen Tieren". Zudem wird der Sammelband *Tierbefreiung. Beiträge zu Profil, Strategien und Methoden der Tierrechtsbewegung* besprochen. Er wurde bisher außerdem von vegan-news.de, veganguerilla.de, *neues deutschland*, *Kochen ohne Knochen*, *Underdog Fanzine* und *Anima* aufgegriffen. Nur in der letztgenannten Vereinszeitschrift der *Österreichischen Vegetarier Union* kam der Band, der „Einblick in Denken und Handeln Radikaler" und eine „Außenseiterposition" gibt, schlecht weg.

animalliberationfront.de – Aktionsarchive

(tb) Auf unserer Sonderseite für Direkte Tierrechtsaktionen gingen Überblicksseiten über Aktionen der Jahre 1981 bis 2001 und 2004 bis 2008 online. Weitere Inhalte folgen. Die Seite berichtet aktuell über das Geschehen. Gleichzeitig werden die Archive auf Basis der früheren ALF-Sonderseite von *die tierbefreier* schrittweise eingepflegt.

Anwält_innen gesucht!

(tb) Neben der Bereitstellung finanzieller Mittel ist auch die Vermittlung von Anwält_innen, die Erfahrung in den typisch relevanten Rechtsgebieten haben, eine wichtige Hilfestellung in der Rechtshilfearbeit. Daher wäre es ideal, für möglichst viele Regionen und Rechtsgebiete Ansprechpartner_innen nennen zu können. Wichtig ist erst einmal die Erfahrung in Bezug auf die typischen Repressionsfälle, mit denen wir konfrontiert werden. Wenn darüber hinaus noch Sympathie für die Aktiven beziehungsweise für Tierrechts- oder Tierbefreiungsaktivismus besteht oder sogar die Möglichkeit, die Kosten der Rechtsvertretung zu senken, sind wir selbstverständlich froh. Zudem brauchen wir als Verein gelegentlich rechtliche Beratung und würden uns über Unterstützung von Jurist_innen aus dem Kreis unserer Mitglieder und Sympathisant_innen freuen.
Dies ist als Aufruf an alle Rechtsanwält_innen zu verstehen, die Fälle in Verbindung mit Tierrechtsaktivismus übernehmen würden und entsprechende Kenntnisse haben, sich bei uns zu melden. Wir bitten um Hilfe! Dies ist ebenfalls als Aufruf an alle zu verstehen, die aus eigener Erfahrung oder aus Antirepressionsarbeit gute Anwält_innen kennen – bitte schreibt uns an und helft uns, Kontakt herzustellen: info@die-tierbefreier.de

3 Euro Daueraufträge verdoppelt

(tb) Im Februar rief die Facebookseite „Tierrechtsinfos" dazu auf, unsere „3€ helfen"-Aktion zu unterstützen und kleine Daueraufträge auf das Rechtshilfekonto einzurichten. Eine Auswertung der Kontoauszüge eines halben Jahres hat ergeben, dass sich die Zahl der Spendenden von 45 auf 90 verdoppelt hat. Sie zeigte aber auch, dass Aktive, die in letzter Zeit von der Rechtshilfe profitiert haben, nicht unbedingt dazu übergehen, sie zu unterstützen. Wir halten den Anteil der Aktiven, der sich an der finanziellen Rechtshilfe beteiligt, leider noch für gering. Die Rechtshilfe steht allen Aktiven offen und ist eine bewegungsübergreifende Dienstleistung und unabhängig vom Vorwurf (egal ob durch legale Tierrechtsarbeit oder anonym durchgeführte Direkte Aktionen).

Prügelvideo-Verfahren beendet

(tb) Mitarbeiter von Zirkus Aeros zeigten einen *tierbefreier*-Aktiven aufgrund eines vermeintlichen Verstoßes gegen das Recht am eigenen Bild an. Er filmte eine kurze Sequenz, in der Zirkus-Mitarbeiter andere Aktive angriffen. Die Staatsanwaltschaft erklärte nun, dass sie das Verfahren mangels öffentlichen Interesses einstellt. Den Mitarbeitern steht jetzt noch der zivilrechtliche Weg offen. Somit hat die Gegenanzeige von Zirkus Aeros ein schnelles Ende gefunden, gegen das wir selbstverständlich keine Einwände haben. Andererseits hoffte Andre Gamerschlag als Vorsitzender von *die tierbefreier* darauf, dass er vor Gericht muss beziehungsweise darf, um dort einen Sieg zu erstreiten. Denn ein Freispruch wäre sehr realistisch gewesen und hätte signalisiert, dass das Video aufgrund des Angriffs berechtigt ist.
• www.youtube.com/watch?v=nxdo1OIi0ng

Billigung von Straftaten – Einspruch

(tb) Andre Gamerschlag, 1. Vorsitzender und Pressesprecher von *die tierbefreier e.V.* , erhielt am 19. Juni einen Strafbefehl über 470 Euro wegen „Billigung von Straftaten" (§ 140 StGB). Hintergrund siehe *TIERBEFREIUNG 83*. Darüber, ob das Verfahren im Zusammenhang mit einem erneuten Brand auf dem Fleischereigelände steht, bei dem ein Gebäude vollständig ausbrannte, kann nur spekuliert werden. Auffällig ist, dass der Verein in fast 30 Jahren, trotz häufiger Repression in Form von Hausdurchsuchungen und Prozessen, erstmals mit diesem Vorwurf konfrontiert wurde. Gegen den Strafbefehl wurde durch Tierrechtlerin und Strafverteidigerin Inga Berg von der Tierrechtsbewegungs-Rechtshilfe von *die tierbefreier* Einspruch einlegt. Der Verein wird weiterhin über Aktionen für Tierbefreiung und gegen Tierausbeutung berichten und sich offen mit ihnen solidarisieren. Sollte eine Einstellung des Verfahrens ausweglos sein, wird das Recht vor Gericht erstritten werden müssen. Im Arbeitsbereich „DA/ALF-Soli-Gruppe" sind keine Änderungen geplant.

Aktuelle Rechtshilfefälle

(tb) Wir haben weitere Fälle durch Beratung unterstützt. Außerdem unterstützen wir ein momentan laufendes Verfahren durch Vermittlung und halbe Kostenübernahme von Verteidigerinnen, über das in einer kommenden Ausgabe berichtet wird.

AKTIONSBERICHT

Aktion und Umbennung der OG Dresden



Ein Bündnis von Verbraucher-und Agrarverbänden demonstrierte am Samstag, 5. Juli 2014, in Dresden für eine „zukunftsfähige Landwirtschaft“. Die Initiator_innen der Demonstration hofften noch vor der Landtagswahl am 31. August 2014 ein Zeichen für eine „umweltgerechte und soziale Agrarpolitik“ setzen zu können. Wie die Veranstalter_innen der “Wir haben es satt!”-Demo in Dresden, sagen auch wir von Tierbefreiung Dresden NEIN zu Massentierhaltung, Lebensmittelspekulation und Gentechnik. Da uns diese Forderungen nicht weit genug gingen, begleiteten wir die Demo kritisch.
Mehr als 600.000 Schweine und über acht Millionen Hühner werden heute in Sachsen gehalten – in über 150 Großmastbetrieben. Die im Demonstrationsaufruf geforderten Tierschutzaspekte stellen die Ausbeutung dieser Tiere jedoch nicht weiter in Frage, sondern fordern lediglich eine andere Form. Uns geht es nicht um bessere Tierschutzkriterien wie größere Käfige und eine “artgerechte Haltung”, sondern darum, die Ausbeutung von Mensch und ‘Tier’ als Ganzes zu bekämpfen und zu beenden! Wir sagen NEIN zu jeder Form von (Tier-) Ausbeutung, dem Konsum von nichtmenschlichen Tieren und Tierprodukten.

Aus Tierrechtsgruppe wird Tierbefreiung

Nach der Sommerpause starten wir in die zweite Hälfte des Jahres und zwar im neuen Gewand mit frischer Webseite. Aus Tierrechtsgruppe Dresden wird Tierbefreiung Dresden. Wir haben uns entschlossen, mit unserer Gruppe ein neue Richtung einzuschlagen und haben einiges strukturell verändert.
In den letzten 10 Jahren verstand sich unsere Gruppe als sehr offen und heterogen. Wir boten interessierten Menschen in und um Dresden die Möglichkeit sich für Tierrechte, Tierbefreiung und Veganismus zu informieren oder selbst aktiv zu werden. Durch unterschiedlich politische Ausrichtungen und Interessen der Aktiven innerhalb unserer Gruppe kam es immer wieder zur Fluktuation und dem Gefühl, auf der Stelle zu treten. Deshalb entschlossen wir uns, unsere Gruppe neu aufzustellen. Unsere persönlichen Einstellungen haben sich in den letzten Jahren verändert und wir wollen diese Weiterentwicklung mit der Umbenennung unterstreichen.
Tierrechte und (gesellschaftliche) Tierbefreiung meinen vielleicht in erster Linie das Gleiche. Jedoch sehen wir “Recht” als Konstrukt, das von privilegierten Menschen an andere Gruppen von Individuen verliehen werden. Für uns steht der Begriff “Befreiung” vielmehr für die Suche einer gesellschaftlichen Auseinandersetzung, die nicht durch die Gewährung oder Erkämpfung von Rechten beendet ist, sondern immer wieder nach einschränkenden Lebensbedingungen und der sozialen Stellung von nichtmenschlichen Tieren in unserer Gesellschaft fragt, mit eben dem Ziel, sie aus diesen Verhältnissen zu befreien. Wir wünschen uns Selbstbestimmtheit und Freiheit von menschlicher Willkür (oder Gnade) für alle Menschen und nichtmenschlichen Tiere.
Außerdem haben wir uns dazu entschlossen, Facebook den Rücken zu kehren und unser Profil zu löschen. Wir hatten schon immer ein eher mulmiges Gefühl, was den Datenschutz betrifft. Privatpersonen werden trotzdem an passenden Stellen Infos über unsere Veranstaltungen streuen. Ansonsten gibt es ja immer noch den Newsletter und die Webseite.
die tierbefreier Dresden

AUFRUF

Demo für Tierrechte – Düsseldorf



Am Samstag, den 25. Oktober findet zum zweiten Mal die Demo für Tierrechte – Düsseldorf statt. Dabei verzichten wir diesmal bewusst auf den Namenszusatz „Pelzfrei“ im Untertitel und möchten verdeutlichen, dass die Demonstration sich nicht ausschließlich gegen den Pelzhandel, sondern gegen jede Form der Tierausbeutung richtet. Tierliche Lebewesen sind empfindungsfähige Individuen mit eigenen Bedürfnissen, die aus menschlichen Verfügungszwecken befreit und deren Lebens- und Freiheitsrechte anerkannt und verteidigt werden müssen. Sie sind weder Lebensmittel, Kleidungsstücke noch Versuchsobjekte oder Unterhaltungsnummern. Wir demonstrieren gegen jede Form von Tierausbeutung und für die Befreiung aller Tiere aus menschlichen Unterdrückungs- und Ausbeutungsverhältnissen.

In der Zeit von 11 bis 18 Uhr werden im Rahmen der Demonstration diverse Infostände von Tierrechts- und Tierbefreiungsgruppen auf dem Schadowplatz in der Düsseldorfer Altstadt vertreten sein. Der Demozug durch die Innenstadt beginnt etwa um 12:30 Uhr und wird an verschiedenen tierausbeutenden Geschäften wie Fastfood-Ketten, Metzgereien sowie – entsprechend der „Modehauptstadt“ Düsseldorf – an diversen Leder und Pelz verarbeitenden Läden vorbei führen. Redebeiträge werden über die Hintergründe der ausbeutenden Industrie aufklären. Am Abend wird es im Linken Zentrum „Hinterhof“ eine After-Demo-Party mit Solikonzert geben.

Until every cage ist empty!
die tierbefreier Düsseldorf

www.tierrechtsdemo-duesseldorf.de

Tobias Graf, Pionier des Veganismus – Ein Rückblick!

(7. August 1979 – 2. September 2014)



Die Nachricht vom Tod unseres lieben Kollegen, Freundes und Firmengründers Tobias Graf hat uns alle sehr getroffen. Tobias ist kürzlich infolge einer langen Krankheit verstorben.
Als Pionier der veganen Ernährung hat er das Erfolgsrezept seiner Firma AVE – absolute vegan empire, an die der vegane Onlineshop alles-vegetarisch.de angeschlossen ist, erschaffen und weiterentwickelt. Der Veganismus und die Rechte von Tieren haben die zentralen Bezugspunkte seiner täglichen Arbeit gebildet. Auf diese Weise hat er vielen Menschen den Zugang zur veganen Lebensweise ermöglicht.

Mit seinen innovativen Ideen hat Tobias immer wieder bewiesen, wie abwechslungsreich fleischfreie Ernährung sein kann. Er hat die besondere Fähigkeit gehabt, die Menschen in seinem Umfeld von seiner Leidenschaft zu überzeugen. Auch in seinen Mitarbeitern hat er die Leidenschaft und Freude, an dieser großartigen Idee mitzuwirken, entfacht. Dieses Feuer brennt noch immer.
Seine Idee wird mit aufrichtiger Hingabe weitergeführt, und jeder Einzelne steckt viel Liebe und Aufmerksamkeit in seine Arbeit, um das Lebenswerk von Tobias weiterzutragen. Mit seinem herzlichen Wesen, seiner aufgeschlossenen und einfühlenden Art war und bleibt er ein Vorbild.

In Liebe und in Dankbarkeit,
Dein AVE-Team



3 Euro helfen!

Mit ein paar Euro im Monat kannst du dafür sorgen, dass Rechtshilfe dauerhaft gewährleistet werden kann. Wir sind nicht viele, aber gemeinsam können wir uns gegenseitig helfen. Die Logik ist ganz einfach: Wenn 100 Personen jeden Monat 3 Euro auf das Rechtshilfekonto einzahlen, stehen im Monat mindestens 300 Euro zur Verfügung, die in sinnvolle Unterstützung fließen können.

Jeder regelmäßige Beitrag hilft – egal wie hoch er ausfällt! Aber 3 Euro sind für die meisten bezahlbar und tun nicht weh. Mit einem Dauerauftrag auf folgendes, treuhänderisch verwaltetes Rechtshilfekonto des tierbefreier e.V. kannst du praktische Solidarität leisten und dafür sorgen, dass unsere Bewegung handlungsfähig bleibt:

Rechtsanwalt Loukidis
Betreff: Rechtshilfe-Soli
Konto-Nr.: 0255180901 · BLZ: 14080000
IBAN: DE40 1408 0000 0255 1809 01 · BIC: DRESDEFF140
Institut: Dresdner Bank

www.tierbefreier.de/dreieurohelfen.html

Nachruf auf eine Kämpferin

Stefanie Haupt (9. Juli 1977 – 24. Juni 2014)

Dass sie kein biblisches Alter erreichen würde, war klar. Und doch ging am Ende alles wesentlich schneller, als die meisten Menschen dachten. Stefanie Haupt, den meisten als Inhaberin des radix, vielen aber auch als kompromisslose Tierrechtsaktivistin bekannt, ist im Alter von nur 36 Jahren gestorben. Seit gut zwei Jahrzehnten waren wir beste Freunde. Und nun ist sie einfach nicht mehr da...

Unsere Anfänge

Ich traf sie das erste Mal 1994 auf einer Demonstration gegen Tierversuche. Dank ihrer kommunikativen Art kamen wir sofort ins Gespräch. Ich war noch gar nicht vegan, sie noch nicht lange. Sie bot mir aber gleich ihre Unterstützung an und wurde eine meiner wichtigsten Verbindungen in die Tierrechtsbewegung und damit zum Veganismus. Immer wieder trafen wir uns auf Demonstrationen und Aktionen, störten Jagden oder ließen uns von Zirkusleuten verprügeln.



Steffi bei einer Tierrechtsdemonstration in Frankfurt 1996

Schwere Kindheit

Mit der Zeit wurde unsere Freundschaft enger. Sie erzählte mir von ihrer Familie. Ihr Vater verließ die Familie schon früh – wie Steffi meint, wegen der von der Krankheit Neurofibromatose gezeichneten Mutter. Mit dem Vater entfernten sich auch die Großeltern väterlicherseits. Steffi erbte die Krankheit und bekam am ganzen Körper Geschwüre, was dazu führte, dass sie immer wieder gehänselt und ausgegrenzt wurde. Dies nagte auch noch nach Jahren an ihrem Selbstwertgefühl. Was Steffi wieder aufrichtete, waren die Ziele, die sie sich steckte: Ein eigener veganer Laden und der Kampf für Tier- und Menschenrechte.

Der Weg zum eigenen veganen Laden

Steffi begann eine Ausbildung in einem Frankfurter Reformhaus und sorgte damit dafür, dass dessen Sortiment immer weiter veganisiert wurde. Im Herbst 1997 eröffneten Lars Hafner und Hans-Peter Herzog in Frankenthal Deutschlands ersten veganen Onlineshop radix und machten Steffi von veganem Nougat regelrecht abhängig. Immer wieder fuhr sie mit dem Zug in die Pfalz, um dort für dreistellige Beträge (primär Nougat) einzukaufen.

Nach dem frühen Tod ihrer Mutter 1998 starben auch ihr Großvater und ihre geliebte Katze. Drei herbe Verluste innerhalb eines Jahres wären für manch einen unüberwindbar gewesen, doch Steffi blieb stark und verfolgte weiter ihre Ziele. Nach dem erfolgreichen Abschluss ihrer Ausbildung zog sie von Kelsterbach bei Frankfurt nach München, bildete sich zur Ernährungsberaterin fort und übernahm schließlich im Jahr 2004 den radix. Anfangs führte sie den Versand noch aus ihrer Wohnung heraus, dann eröffnete sie einen kleinen, urigen Laden in der Werinher Straße.

Der Krebs

Nach einer kurzen Ehe traf sie auf dem Münchner Tierrechtstag 2010 auf die Liebe ihres Lebens: André Pix. Schon bald zog er zu ihr und unterstützte sie im Laden und im Versand. Es schien alles besser zu werden, doch dann – im Jahr 2011 – die erste Krebsdiagnose und auch Operation. Im Jahr darauf der Nachschlag: Ein Krebs, der nicht nur auf die Lunge drückte, sondern sich an einer Schlagader festgefressen hatte. Die Münchner Ärzte gaben sie auf – in Heidelberg rettete man ihr das Leben. Eine an den Nerven zerrende Zeit. Wer aber glaubte, Steffi würde sich davon aufhalten lassen, kannte sie schlecht. Sie plante lieber die Vergrößerung ihres radix. Und tatsächlich eröffnete sie im Mai 2013 Bayerns ersten veganen Supermarkt. Wobei sie großen Wert darauf legte, dass es kein Super-, sondern ein Einkaufsmarkt ist. Denn schließlich soll man nicht durch den Markt hetzen, sondern sich darin wohlfühlen.



Eröffnung von Bayerns erstem veganen Einkaufsmarkt am 25. Mai 2013

Leider blieb ihr wenig Zeit, den Erfolg des Marktes auszukosten, denn schon bald wurden neue Krebsdiagnosen gestellt: Ein Tumor zerfraß ihren Oberschenkelknochen, ein weiterer saß an der Wirbelsäule. Überall fanden die Ärzte Metastasen. Wieder fuhren Steffi und André nach Heidelberg. Obwohl sie von einem tollen Team unterstützt wurden, musste der Onlineshop immer wieder Versandpausen einlegen.

Steffi wurde erfolgreich operiert und erhielt eine Oberschenkelprothese aus Titan. Doch an Genesung war nicht zu denken. Die Schmerzmittel wirkten nicht. Stattdessen schlugen sie auf den Magen und schwächten sie. Das hielt Steffi allerdings nicht davon ab, am 12. April im Rollstuhl sitzend an der Demonstration Frankfurt pelzfrei teilzunehmen. Es sollte ihre letzte Demonstration sein.

Die letzten Wochen

Steffi wurde immer schwächer und lag nur noch im Bett. Die Chemotherapie musste abgebrochen werden. Wegen der unglaublichen Schmerzen wurde sie nur noch selten umgelagert, was zu einem ausgeprägten Dekubitus führte. Nach einer wenig erfolgreichen Operation,



Tierrechtsarbeit und die Liebe ihres Verlobten André gaben ihr Kraft: Steffi auf ihrer letzten Demonstration am 12. April 2014

die die Wundheilung fördern sollte, ging es weiter bergab. Der Körper sah sich bald nicht mehr in der Lage, Nährstoffe zu verarbeiten. Eine bakterielle Infektion schwächte sie weiter. In den letzten Wochen hatte sie immer seltener wache Momente und konnte nur noch wenige Worte sprechen. Doch es reichte, um André zu sagen, er solle ihren engen Freunden eröffnen, wie es wirklich um sie steht. Sie war sich ihrer Lage bewusst und hatte sich offenbar damit arrangiert, denn sie hatte ihre Ziele erreicht: einen veganen Laden und einen liebenden Partner. Am Abend des 22. Juni wachte sie kurz auf und sagte Andrés Namen. Als er sich nahe an ihren Mund bewegte, um zu hören, was sie möchte, gab sie ihm nur einen dicken Kuss und schlief daraufhin sofort wieder ein.

Am 24. Juni starb Stefanie Haupt nach langer und schwerer Krankheit im Alter von nur 36 Jahren im Beisein ihres Verlobten André, ihrer Tante und ihrer Schwester im Nordwest-Krankenhaus Frankfurt. Am 4. Juli wurde sie im Beisein von fast 90 Freund_innen, die aus ganz Europa angereist waren, im Familiengrab auf dem Friedhof in Kelsterbach beigesetzt.

Verliererin oder Gewinnerin?

Viele denken, Steffi hätte letzten Endes verloren. Ich weiß, was sie damit meinen. Aber sie liegen falsch. Es kommt nicht auf die Anzahl der Lebensjahre an. Viel wichtiger ist, was am Ende unter dem Strich steht. Steffi hat nicht verloren, sondern sogar unglaublich viel gewonnen.

Sie erlebte so viel Missgunst, Traurigkeit und Leid. Sie hatte in vielerlei Hinsicht alles andere als ein leichtes Leben. Und doch gab sie nicht auf. Ich kenne keine Person, die so stark war. Und diese Kraft verstärkte sich noch, als André in ihr Leben trat. Er bewies ihr bis zu ihrem letzten Atemzug (und selbst darüber hinaus), dass er sie bedingungslos und über alles liebt.

Dass Steffi diese Erfahrung machen durfte – dass sie einen Partner hat, der sie über Jahre hinweg durch die schwierigste Zeit ihres Lebens begleitet und mit übermenschlicher Kraft unterstützt –, ist so viel mehr wert als ein um Jahrzehnte längeres Leben. Trotz all der unerträglichen körperlichen Schmerzen sind die letzten Wochen vermutlich die schönsten ihres gesamten Lebens gewesen. Denn sie erfuhr die wahre, grenzenlose Liebe.

Kämpferin und Freundin

In jedem Nachruf heißt es, die Verstorbene sei ein wundervoller Mensch gewesen. Steffi war es wirklich. Ja, auch wir haben uns gezofft, waren hier und da voneinander genervt. Aber das hielt nie lange an. Wir waren einfach echte Freunde. Und eine echte Freundschaft hält so was aus. Wir waren füreinander da: Wenn wir uns freuten, wenn wir Liebeskummer hatten, wenn wir beruflich erfolgreich waren oder auch mal eine Niederlage einstecken mussten. Wir wussten, dass wir uns aufeinander verlassen können und füreinander da sind, wenn es darauf ankommt. Auch, wenn wir etwa die Hälfte der Zeit hunderte Kilometer voneinander entfernt wohnten.

Steffi war eine ausgesprochene Kämpferin. Nicht nur gegen Neurofibromatose und Krebs, sondern auch für Menschenrechte, Tierrechte und die Natur. Sie verabscheute Ungerechtigkeit. Wenn sie helfen konnte, half sie. Auch dann, wenn es für sie mit finanziellen Einbußen verbunden war. Solche Menschen sind selten.

Obwohl Steffi nur 36 Jahre alt wurde, hat sie deutliche Spuren hinterlassen. Beruflich, gesellschaftlich und auch in meinem Herzen. Denn sie war nicht nur Kundin, sondern vor allen Dingen eine meiner besten Freundinnen. Ich werde sie niemals vergessen und ihr Andenken in Ehren halten.

Andreas Bender

Wir nehmen Abschied von Ralf „Kalle“ Kalkowski

Ein Nachruf

Unerwartet, still, ohne ein Wort bist Du von uns gegangen.
Für uns alle warst Du weit mehr als nur ein Chef, ein Vorgesetzter.
Viel mehr hast Du uns vereint, uns vertraut und uns mit Deiner wunderbaren Art ein schönes und freies Arbeiten ermöglicht.

Deine größte Motivation und Dein Ansporn, war es, das Tierleid auf der Welt zu mindern.
Vielleicht war Dir nie bewusst, wie viel Du erreicht hast, welches Wunderland Du geschaffen hast.

Wir alle jedoch wissen es und werden Dich nie vergessen.

Ruhe in Frieden, Kalle.

Dein Team vom Vegan Wonderland

Nachruf

Dennis Vahlenkamp (9. September 1988 – 2. August 2014)



Liebe Leser_innen,
der Erdlingshof nimmt Abschied von Dennis Vahlenkamp (geboren am 9. September 1988 in Oldenburg, gestorben am 2. August 2014 in Kollnburg).

In großer Trauer und gleichzeitig tiefer Dankbarkeit, Dich kennengelernt zu haben, nehmen wir Abschied von Dir, lieber Dennis.

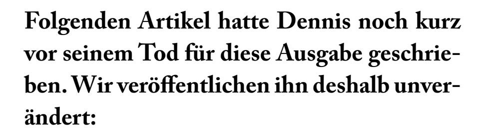
Ohne Dich wäre der Erdlingshof nicht das, was er nun ist, und wir sind sehr froh, dass Du hier in den vergangenen Monaten noch so viele glückliche Momente erleben durftest.

Du hast lange mit Deiner Krankheit gekämpft und Dich nun doch geschlagen geben müssen. Wir hoffen, dass Du jetzt Deinen Frieden gefunden hast.

Wir werden Dich nie vergessen und sind Dir für immer dankbar!

Johannes, Kira, Patrik, Florian, Prinz, Totoro, Hannah, Bueno,
Taubsy, Bonzy, Monti, Sepp, Erika, Felix, Bonnie, Sophie, Sternchen, Mike, Marie, Benno, Maxi, Bobby, Jonny, Tommy, Jordan, Klärchen, Möp Möp, Claudia, Eveliina, Pfiffikus, Lorenzo, Heike, Sonja, Ilona, Regina und alle anderen, die Dich lieb hatten.

Der Erdlingshof wird natürlich weiterhin bestehen – nichts anderes hätte auch Dennis gewollt.



Folgenden Artikel hatte Dennis noch kurz vor seinem Tod für diese Ausgabe geschrieben. Wir veröffentlichen ihn deshalb unverändert:

In der letzten Ausgabe hatten wir euch versprochen, Näheres über die Neuzugänge auf dem Erdlingshof zu berichten. Dem kommen wir hiermit nach.

Zu den Neuzugängen auf dem Erdlingshof gehören die Jungbullen Patrik und Florian. Patrik und Florian wurden von einer Frau aus ihrer traurigen Situation befreit. Sie kam beim Spazierengehen mit ihrem Hund immer an Kuhweiden vorbei, und sie empfand diese von außen betrachtet als idyllisch. Eines Tages kam sie dann auch an jenem Stall vorbei, wo die Kuhmilch gewonnen wird. Die Tür stand offen, und ihre Neugierde verleitete sie dazu, diesen Stall zu betreten, so dass sie einen Einblick bekam in das, was diese Tiere tagein, tagaus ertragen müssen. Sie sah das ganze Leid dieser Tiere, die Kälber, die um ihre Mütter trauerten, von denen sie weggesperrt waren, und die Mütter, welche ebenfalls um ihre Liebsten trauerten. Sie hörte diese Schreie, die ihr sehr nahe gingen. Ihr Mitgefühl sagte ihr, dass sie den hilflosen Tierkindern helfen muss.



Sie entschied sich, den Tieren ihre ganze Fürsorge entgegenzubringen.

Sie sprach mit dem verantwortlichen Landwirt, ob die Mütter nicht zu den Kindern gelassen werden könnten. Aber es änderte sich nichts. Die Mütter blieben weiterhin weggesperrt von denen, die sie so sehr lieben, ihren Kindern. Dies hat die Frau nicht ertragen, sie dachte: „Eine Mutter gehört zu ihrem Kind!“ Deshalb kümmerte sie sich täglich fürsorglich und mit viel Liebe um diese Tiere. Einfach weil sie tiefes Mitgefühl und Verständnis für diese Lebewesen empfand. Lebewesen, die es nicht verdient haben, dass ihnen ein solches Leid zugefügt wird, welches sich wiederholt – von Jahr zu Jahr.

Eines Morgens kam sie in den Stall, und da war



Patrik, das kleine, braune Kalb, das damals erst wenige Tage alt war, einfach verschwunden. Sie wollte wissen, wo Patrik steckt und erkundigte sich beim Landwirt. Dieser erklärte ihr, dass Patrik bereits an einen Tierhändler verkauft ist und Patrik sich bereits auf dem Weg nach Holland befindet. Sie nahm ihre ganze Kraft zusammen, um die Adresse ausfindig zu machen. Zum Glück schaffte sie es noch rechtzeitig, den Tierhändler zu erreichen, den sie ausfindig gemacht hatte. Patrik wurde von ihr freigekauft, und so konnte Patrik von der Tötung gerettet werden. Patrik war aber nicht alleine beim Tierhändler, neben ihm lag das kleine, schwarze Kälbchen Florian. Der ebenfalls damals nur wenige Tage alt war. Sie hat es einfach nicht übers Herz gebracht, Florian dazulassen, sodass sie Florian und Patrik freigekauft und somit vor dem sicheren Tod bewahrt hat. Sie

hat Florian und Patrik aufgepäppelt und sich ein halbes Jahr lang liebevoll um die beiden gekümmert. Da die Kälber durch die gute Pflege stetig wuchsen, schaute sich die Frau nach einer Möglichkeit um, wo sie den Kälbern ein sicheres und dauerhaftes Zuhause bieten kann. Sie fragte sämtliche Lebenshöfe und Organisationen an, leider war aber kein freier Platz ausfindig zu machen. Zudem fragte sie bei einer befreundeten Stiftung nach, welche dann an uns herangetreten ist und gefragt hat, ob wir den beiden ein Zuhause bieten können. Nach einigem Abwägen entschlossen wir uns, Florian und Patrik auf unserem Hof ein dauerhaftes und sicheres Zuhause zu bieten. Hier dürfen sie so sein wie sie sind. Ihre Hörner können sich normal entwickeln. In der Milchindustrie werden ihnen diese für gewöhnlich entfernt, und auch eine Kastration bleibt ihnen bei uns erspart.

Die Beiden leben bei uns auf dem Erdlingshof und haben sich auch schon sehr gut eingelebt. Sie lieben es, mit uns zu kuscheln und zu spielen. Sie werden bei uns zusammen mit den Pferden auf einer großen Koppel gehalten. Die Pferde und Rinder verstehen sich gut, sodass es ein sehr schönes Herdenleben ist. Florian und Patrik haben sehr viel Spaß auf der Weide mit den Pferden. Sie ergänzen sich sehr schön.



Wir planen, unseren Schwerpunkt in Zukunft auch mehr auf Bullen zu richten, da Kälber den „Abfall“ der Milchindustrie darstellen. Ohne das Töten von Kälbern gibt es keine Milchprodukte. Das wollen wir mit den hier lebenden Bullen auch aufzeigen. Nämlich, dass es einfach untrennbar ist: Tiere töten, Tiere schlachten und Milchprodukte gehören zusammen. Wir hoffen, mit unserer Arbeit die Menschen dazu zu ermutigen, mehr auf pflanzliche Alternativen zurückzugreifen und so die Kälber vor dem entsetzlichen Leiden und dem Tod zu bewahren.

Herzliche Grüße
euer Erdlingshof-Team

Die Jungbullen Patrik und Florian



Patrik ist der verschmustere von unseren beiden Jungbullen. Er ist sehr anhänglich und hat einen starken Menschenbezug. Patrik macht der Verlust seiner Mutter noch sehr zu schaffen, so dass er sich die Liebe und Zuneigung nun von uns abholt. Auch wenn wir seine Mutter natürlich nie ersetzen können, so sind wir doch für ihn da. Patrik verfügt auch immer noch über einen starken Saugtrieb, weshalb er sich auch sehr freut, wenn wir ihm Hafermilch aus der Nuckelflasche anbieten. Trotz dessen ist Patrik sehr selbstbewusst und nicht ängstlich gegenüber Neuem. Er ist neugierig und betrachtet alles ganz genau. Patrik ist verspielt und fordert Florian regelmäßig zu kleinen Rangeleien auf. Dabei ist Patrik fair und macht sich auch mal kleiner, damit Florian eine Chance gegen den wesentlich schwereren Patrik hat. Wenn Florian keine Lust auf den starken Patrik hat, dann kommt er in seinem Übermut zu uns und dann müssen wir mit ihm diskutieren. Wir erklären ihm dann, dass wir das keine so gute Idee finden, mit ihm seine wilden Rangeleien zu Ende zu spielen.



Florian ist ein wenig ruhiger und zurückhaltender als Patrik, auch er hat mit seiner Vergangenheit zu kämpfen. Er reagiert sehr empfindlich auf die unterschiedlichen Tonlagen von uns Menschen. Anfangs machten wir uns große Sorgen um Florian, denn obwohl Florian ein wenig älter als Patrik ist, war er viel leichter und wollte nicht zunehmen. Daher kümmerten wir uns ganz besonders um ihn und versorgten Florian zusätzlich mit speziellem Kälberfutter. Inzwischen hat sich sein körperlicher Zustand sehr schön entwickelt, er hat ein gesundes Fell bekommen und hat auch gut zugenommen. Auch wenn er sich inzwischen zu einem gutgewachsenen Jungbullen entwickelt hat, so verraten seine runden Augen doch, wie zärtlich er ist. Auch wenn er oft schon so reif und erwachsen wirkt, wissen wir nicht, was ihn innerlich beschäftigt, wenn er sich manchmal scheu wie ein Reh zurückzieht.

Über die Entwicklung der beiden und über weitere Geschehnisse auf dem Erdlingshof halten wir euch gerne auf dem Laufenden und zwar unter: www.facebook.com/erdlingshof und www.erdlingshof.de.



Bisher wurde das Hofprojekt entscheidend durch die berufliche Tätigkeit von Johannes finanziert. Aufgrund des Wegfalls von Dennis wird Johannes nicht mehr in der Lage sein, im bisherigen Umfang arbeiten zu gehen. Damit der Hof weiter existieren kann, ist das Projekt auf planbare, regelmäßige Hofpatenschaften angewiesen. Wer kann, bitte hier anmelden: www.erdlingshof.de/patenschaft.

Endstation Hoffnung

Hallo liebe Leser_innen,
während ich das hier schreibe, liegen um mich herum fünf Hunde, einen habe ich auf dem Schoß. So geht es oft zu im Arbeitszimmer, wenn ich am PC arbeite. Am anhänglichsten im Haus ist Jojo, sie ist auch abends die erste, die mit ins Bett hüpft. Jeder Hund hat einen festen Liegeplatz im Haus, jeder hat sich einen anderen Fleck gesucht, ob Sessel oder Körbchen. Oxana liegt immer irgendwo im Wohnzimmer, ebenso Remo. Chaplin hat seinen Platz, ein Hundebett im Wohnzimmer, und Santos liegt immer auf dem gleichen Sessel. Ich finde das interessant. Oxana würde zum Beispiel nie auf die Idee kommen, auf dem Sessel von Santos zu liegen. Oder sich in Chaplins Bett zu quetschen. Jeannie ist die einzige, die mal hier und mal da ist. Und Tomek hat sich neulich doch tatsächlich auf das Bett im Gästezimmer gelegt. Er kennt das ja nicht.

Ein Ereignis, auf das ich gut hätte verzichten können, ist mir vor ein paar Wochen beim Spaziergang mit Tomek passiert. Irgendwie ist die Schnalle von seinem Brustgeschirr aufgegangen, und bevor ich irgendetwas machen konnte, hat er sich, aus welchem Interesse heraus auch immer, innerhalb von Millisekunden aus dem Geschirr gewunden und ist – er, der sonst immer nur hinterhertrottet – einfach mal losgerannt, in einem Tempo, das ich ihm nie zugetraut hätte. Instinktiv habe ich ihm nachgerufen, aus lauter Verzweiflung, was ich sonst machen soll, wohlwissend, dass Tomek, selbst für den Fall, dass er nicht komplett taub ist, doch extremst selektiv hört, und bin so schnell ich konnte hinterher gerannt. Dabei hatte ich noch drei Hunde an der Leine, die anderen waren frei. Tomek ist also weitergerannt, und in mir stieg die nackte Panik hoch, wie ich um alles in der Welt diesen Hund wieder einfangen soll … Tomek wäre vermutlich nicht wie die anderen von alleine nach Hause zurück gelaufen. Er scheint mir einfach nicht dieses Zugehörigkeitsgefühl zu haben, und bei ihm bin ich mir auch nicht sicher, ob er den Weg kennt, er ist auch nicht eine Sekunde stehen geblieben. Ich bin mir sicher, er wusste selbst nicht, wo er eigentlich hinlaufen will. Es blieb mir also nichts anderes übrig, als hinter ihm her zu rennen, in der Hoffnung, dass ich ihn erwische oder er stehen bleibt. Das Problem war, dass ich mit den anderen in der Hand nicht sonderlich schnell war...zum Glück stand da, mitten auf dem Weg, ein Traktoranhänger, sodass ich die Leinen derjenigen, die ich an der Leine hatte, erst mal daran festmachte und dann „ohne bremsenden Anhang“ hinter ihm her bin. Er lief auf den Wald zu, und dort waren das Gras


Jojo

beziehungsweise die Brennnesseln so hoch, dass er stehen blieb. Ich, die längst keine Puste mehr hatte, habe ihn am Fell gepackt und festgehalten. Ich hätte keinen Meter weiter laufen können, ich war so am Ende, aber total erleichtert. Solche Erlebnisse machen mich auf einen Schlag zehn Jahre älter. Es gibt Hunde, bei denen man überhaupt nicht in Panik ausbricht, wenn sie sich losreißen oder wegrennen, weil man weiß, sie kommen wieder, sie finden heim, alles wird gut. Und dann gibt es Hunde wie Tomek, bei denen es einer Katastrophe gleicht, wenn sie ohne Leine sind... taub, nicht besonders menschenbezogen (ich bin mir sicher, dass er auf keinen Fall zu einem Fremden hin wäre, er kommt ja nicht mal von sich aus zu mir) … Es gibt einfach diese „eigenständigen“ Hunde.

Der Dogo-Argentino-Rüde Busti wurde im Juni aufgrund seiner „Knubbel“ operiert – diese Umfangsvermehrungen der Haut sind immer größer geworden, und die Stelle im Nacken (sah aus wie eine riesengroße Warze, fast zwei Zentimeter dick) hat plötzlich angefangen zu bluten, also musste er endgültig unters Messer. Er wurde an drei Stellen operiert, die Nähte sind gut verheilt, und ich habe ihm die Fäden selbst gezogen. Er bekam zur besseren Wundheilung ein paar Globuli und ist soweit fit, auch wenn ich mir nach wie vor sicher bin, dass in Busti irgendeine böse Sache schlummert.

Das nächste Malheur hat dann nicht lange auf sich warten lassen: Beim Spazierengehen hat Busti einen anderen Hund angefallen,


Busti


Liesel und Louis

weil wir beim Ums-Eck-Biegen genau aufeinander gestoßen sind und ich den Hund zu spät gesehen habe, als dass ich Busti noch hätte halten können. Dem Hund ist Gott sei Dank überhaupt nichts passiert, die Frau war trotzdem beim Tierarzt, Kosten 90 Euro, das musste ich aufgrund der Selbstbeteiligung von Bustis Versicherung selbst zahlen. Leider viel zu selten fahre ich mit ein paar Hunden zum Schwimmen an den Main.
Liesel und Louis, zwei Kaninchen, sind so herrlich zusammen anzusehen, weil sie eine innige Bindung haben. Ihr seht sie auf dem Foto. Von den Kaninchen und Meerschweinchen gibt es diesmal nichts Wichtiges zu berichten, sie genießen ihr Leben und das gute Wetter.

Herzlichen Dank für eure Unterstützung und einen schönen Herbst.

Liebe Grüße
Raffaela

Da bei mir immer wieder Renovierungs- und Ausbesserungsarbeiten anfallen, würde ich mich sehr über Hilfe von handwerklich begabten Menschen freuen. Wer mir helfen möchte, meldet sich bitte unter: lebenshoefe@die-tierbefreier.de

Lebenshof Röhn

Hallo liebe Leser_innen,
ich möchte den ganzen Artikel diesmal Asta widmen, unserer lieben alten Schäferhunddame, die wir leider am 3. Juni gehen lassen mussten. Asta kam im Mai 2011 zu uns, nachdem sie viele ihrer besten Jahre in einem kleinen Zwinger in einem deutschen Tierheim hatte verbringen müssen. Nach allem, was ich weiß, hatte sie wohl vom Welpenalter an bei einem Ehepaar gelebt, wobei der Mann die Hauptbezugsperson war und Asta ihn überallhin begleitete. Als typischer Schäferhund hat sie sich sicher sehr eng an diese Person gebunden. Und als der Mann starb, war das bestimmt eine Tragödie für Asta. Obendrein entschied die Ehefrau dann, Asta ins Tierheim zu geben, da sie nach eigenen Angaben keinen Bezug zu der Hündin hatte. Asta war damals um die acht oder neun Jahre alt. Da sie irgendwann unter Gelenkproblemen litt, entschied das Tierheim, dass sie keine Spaziergänge mehr machen darf. Das muss für Asta noch größeres Leid bedeutet haben. Nun saß sie als so treue und anhängliche Seele Tag für Tag einsam in einem kleinen Außenzwinger, ohne wirkliche Beschäftigung und Ablenkung.
Glücklicherweise erfuhren wir von Astas Schicksal, als bei uns durch den Krebstod unseres lieben Rüden Nikki mal wieder „ein Platz frei“ wurde. Als ich dann schließlich vor Astas Zwinger stand, war sie außer sich vor Freude. Sie sprang vor den Gittern auf und ab, machte kleine Glückslaute, wedelte wie wild mit dem Schwanz. Kaum war die Gittertür geöffnet, sprang sie quasi direkt in meine Arme. Sie konnte es dann auch kaum erwarten, von dem Tierheimgelände wegzukommen. Trotz ihrer nun bereits 14 Jahre und ihrer Gelenkprobleme konnte ich sie kaum bremsen, direkt einen Sprungversuch in meinen geöffneten Kofferraum zu unternehmen. Sie war einfach überglücklich, noch mal in ein neues Leben zu starten. Als wir auf der Heimfahrt eine kurze Pause machen wollten und Asta kurz im Auto bleiben sollte, fing sie verzweifelt an zu quietschen und wollte über die Sitze klettern. Sie wollte nun einfach keinen Moment mehr alleine sein.
Auf unserem Hof angekommen, fing sie sofort an, das Leben noch einmal voll auszukosten. Sie war fast wieder wie ein junger Hund. Sie hat sich fröhlich im Gras gewälzt, ist übermütig in Bäche gesprungen, was bei ihren wackeligen Beinen nicht immer ganz gut ging, aber das war ihr egal. Sogar Ballspiele hat sie manches Mal noch gerne gemacht, die anderen jüngeren Hunde verspielt mit ihrer Nase angestupst. Sie war mittendrin und froh, am Leben teilnehmen zu können.

Mich verfolgte sie von Anfang an auf Schritt und Tritt, passte schäferhundtypisch immer





auf mich auf. Auch wenn ihr die langen Wege hier manchmal zu schaffen machten, vom Kaninchengehege zum Hühnerstall und wieder zurück, sie lief alles mit, in ihrem Tempo eben, mich aber niemals aus den Augen lassend.
Für unseren Rüden Vio, der ein paar Monate nach ihr bei uns auf den Hof kam und als ganz kleiner Welpe in Rumänien ausgesetzt worden war, wurde Asta quasi „Mama-Ersatz“. Er kuschelte sich im Bett immer eng an sie, und sie ließ sich auch gerne seine manchmal stürmischen Annäherungen gefallen.
Asta war wie die „Mutter“ des ganzen Hofes eigentlich. Die anderen Hunde haben sie immer sehr respektiert, und wenn sie einmal alleine, ohne die anderen, vom Hof weg war, wurde sie immer besonders liebevoll und intensiv begrüßt.

Die Gelenkprobleme, vor allem der Hüfte, wurden bei Asta schleichend aber stetig schlimmer. Auch mit den Nerven hatte sie Probleme. Leber und Niere waren aufgrund ihrer jetzt 17 Jahre auch nicht mehr topfit. Mit einer Reihe Hilfsmittel konnte ihr aber längere Zeit noch Lebensqualität erhalten werden. Zum Beispiel bekam sie „Schuhe“ für die Hinterbeine, damit sie stabiler stehen konnte. Als das Aufstehen anfing, schwierig zu werden und sie bei den Versuchen manchmal „auslief“, nahmen wir auch ab und zu Windeln zur Hilfe. Doch irgendwann konnte sie sich kaum noch selbstständig bewegen. Sie musste Treppen hoch und runter getragen, beim Aufstehen angehoben, auch wieder abgelegt werden, beim Essen stabilisiert werden, genauso beim Trinken, stolperte des Öfteren im Garten und fiel um und so weiter. Als es dann immer öfter vorkam, dass Asta Kot oder Urin verloren hatte, wenn man zum Beispiel gerade nicht in ihrer Nähe war, um ihr beim Aufstehen zu helfen, und sie dann verzweifelt hechelnd in ihren Exkrementen lag, kam der Punkt, an dem man merkte, sie hatte einfach keine Lust mehr. Der „Lebensfunke“ war aus ihren Augen verschwunden.

Mit der Tierärztin wurde besprochen, dass man noch einmal einen Versuch unternehmen wollte, Asta mit Schmerzmitteln und Herzmedikamenten soweit auf die Beine zu bringen, dass sie wieder ausreichend am Leben teilnehmen kann und ihr damit noch ein paar zufriedene Wochen oder Monate geschenkt werden könnten. Allerdings brachte das nur kurz Besserung. Es ging auf und ab. An manchen Tagen schien sie ziemlich zufrieden, an anderen, wo sie zum Beispiel mehrfach gestürzt war oder ähnliches, merkte man wieder, dass es nur noch eine Qual für sie ist.
An dem Tag, an dem sie schließlich zum Einschläfern gebracht werden sollte, schien sie sehr entspannt und in sich ruhend. Beim Tierarzt war es an diesem Tag durch Zufall auch sehr ruhig, die Tierärztin war alleine in der Praxis, und ansonsten waren in dem Moment auch keine weiteren Patienten dort. So konnte sich die Ärztin besonders viel Zeit für Asta nehmen. Asta lief erst eine kleine Runde im Hof vor der Praxis, trank noch einmal, und dann durfte ich sie wieder in ihr Bettchen im Kofferraum legen. Als wir auf die Tierärztin warteten, schweifte Astas Blick noch einmal über den Hof, dann Richtung Himmel, als wollte sie alles noch einmal in sich aufsaugen. Leider musste sie noch die Spritze in ihre empfindlichen Beine ertragen, aber alles ging schnell und relativ ruhig, und direkt nach einer knappen Minute konnte auch schon ihr Herzstillstand festgestellt werden.

Zuhause angekommen durften erst einmal die anderen Hunde endgültig Abschied von ihr nehmen. Unsere Hündin Glory, die auch ein besonders enges Verhältnis zu Asta hatte, hat Astas Körper immer wieder angestupst als wollte sie sie wieder aufwecken. Es war rührend, wie alle Hunde sich um Asta sammelten und ihr noch einmal die letzte Ehre erwiesen.
Asta bekam ein schönes Grab im Garten, wo auch schon viele andere Lebenshoftiere ruhen. In Gedanken ist sie sehr viel bei uns. Es war schön, diese letzten Jahre mit ihr verbringen zu dürfen und mitzuerleben, wie sie noch einmal so richtig aufgeblüht ist in ihrem hohen Alter.
Lebenshof Rhön

Briefe von Leser_innen

Solidarität statt Ausgrenzung
Zu: Esst was ihr wollt!, TIERBEFREIUNG 83
Ich fand den Artikel „Esst was ihr wollt" in der letzten Ausgabe total gut und freue mich, dass das Thema angesprochen wurde (und hoffe auch, dass damit ein weitergehender Diskurs angeregt wurde). Meiner Wahrnehmung nach werden problematische/problematisierte Essverhalten sowohl in der Mainstreamgesellschaft als auch in „der linken Szene" weitestgehend tabuisiert, und dementsprechend gibt es bei Betroffenen viel Scham und beim Umfeld viel Unsicherheit, was das Thema angeht. Ich würde auch gern noch mal die Wichtigkeit von Solidarität mit den Betroffenen unterstreichen. In dieser Welt voller Gewalt und Ausbeutung lösen wir keine Probleme damit, indem wir Menschen ausgrenzen, denn das ist Teil des Problems. Wenn wir irgendwie zu einer besseren Welt kommen wollen, dann braucht es dafür Empathie und Unterstützung für alle, sowohl nichtmenschliche als auch menschliche Tiere! Super fand ich auch, dass das Thema Fatshaming angesprochen wurde, denn das ist meiner Wahrnehmung nach kein kleines Problem in der Tierbefreiungsbewegung.
Karl Heinz

Strukturen schaffen für Teilnahme
Zu: Esst was ihr wollt!, TIERBEFREIUNG 83
Maria Schulze hat mit ihrem Artikel „Esst was ihr wollt!" ein wichtiges und längst überfälliges Thema angesprochen. Ich selbst habe keine „Essstörung", kenne aber mehrere Betroffene und deren Probleme, die sich aus dem Umgang mit Essen ergeben. Es kann eben nicht jede_r mal eben einen Kuchen für eine Veranstaltung backen, weil die Befürchtung besteht, ihn selbst aufzuessen und wieder auszukotzen, oder wie viel Angst ein frei zugängliches Buffet machen kann. Diese Themen wurden nun erstmals angesprochen und die Nöte Betroffener sichtbar gemacht. Das Thema ist ohnehin schon tabuisiert; innerhalb einer Bewegung, in der vegane Ernährung den Grundpfeiler darstellt, ist es noch problematischer, dieses Thema anzusprechen.
Trotz allem habe ich auch einige Kritikpunkte. Ich kann die Problematik von Begriffen wie „krank" und „Störung" und die damit einhergehende Pathologisierung jeden, von der Norm abweichenden Verhaltens nachvollziehen, finde das beim Thema „Essstörungen" allerdings schwierig. Viele Betroffene fühlen sich krank, leiden unter Mangelerscheinungen oder fühlen sich ihrer, ihr Leben bestimmenden „Essstörung", die sie willentlich nicht beeinflussen können, hilflos ausgeliefert. Auch die Darstellung von „Essstörungen" als eine Art emanzipatorischen Akt finde ich problematisch, auch wenn die Verweigerung (oder das Erbrechen) von Essen tatsächlich der einzige Bereich sein kann, in dem Betroffene Autonomie über ihren Körper und ihr Leben haben und nicht fremdbestimmt sind. Schade finde ich auch die negative Darstellung von Therapien und Beratungsstellen.
Nichtsdestotrotz ist es wichtig, dass dieses Thema endlich zur Sprache kam und andere Betroffene sehen, dass sie nicht alleine sind. Wenn mit dem Thema offen und konstruktiv umgegangen wird, motiviert das vielleicht Betroffene, sich für Tierrechte und Tierbefreiung zu engagieren, die das zuvor nicht gemacht haben, weil sie es nicht schaffen, hundert Prozent vegan zu leben. Die Bewegung hat die Möglichkeit, sich mit dem Thema auseinanderzusetzen und Strukturen zu schaffen, die es auch Menschen mit „Essstörungen" ermöglichen, an Veranstaltungen teilzunehmen und sich gegenüber den Problemen Betroffener offen und ohne Vorverurteilungen zu zeigen.
Brigitte Müller

Unmenschlicher Druck
Zu: Esst was ihr wollt!, TIERBEFREIUNG 83
Die Tier*bewegung hat den Anspruch, emanzipatorisch zu sein, mit der praktischen Umsetzung ist es aber nicht weit her. Die Reproduktion gesellschaftlicher Gewaltverhältnisse, wie von der Autorin beschrieben, war mir bisher nicht wirklich bewusst. Es fiel mir beim Lesen wie Schuppen von den Augen. Der unmenschliche Druck, den Menschen mit von der Norm abweichendem Essverhalten in der Bewegung aushalten müssen, ist noch um Einiges größer als der gesellschaftliche Druck. Eine Offenbarung innerhalb der Szene würde zum Ausschluss führen, jedenfalls dann, wenn mensch sich nicht sofort einer Therapie unterwirft, um gesellschaftlich normiertes Essverhalten zu lernen, um den Normen der Bewegung gerecht werden zu können. Therapien können hilfreich sein, müssen es aber nicht. Das ist so unglaublich individuell und von Erfahrungen in der Vergangenheit abhängig. Bei manchen krampft sich schon alles zusammen, wenn sie nur an Ärztinnen oder Ärzte in weißen Kitteln denken; und jede Auseinandersetzung mit dem eigenen Essverhalten ist unmöglich, weil vergangene Traumata von Zwangsernährung alles überlagern. Insbesondere bei Menschen, die Opfer sexueller Gewalt waren, machen diese „Behandlungen" alles nur noch viel schlimmer, fühlen sich an wie erneute Vergewaltigungen und zerstören das Vertrauen auf Jahre, wenn nicht für immer. Ich wünschte, die Szene würde ihre eigenen Ansprüche, was Antisexismus und Emanzipation angeht, so ernst nehmen, wie den Anspruch an hundert Prozent vegane Ernährung.
anonym

Absurde Replik zu Goldners Zoostudie
Zu: Zoos als Foltereinrichtungen, Tötungsmaschinerien und Verdummungsanstalten, TIERBEFREIUNG 83
Eine gute Rezension von Maria Schulze zu einem hervorragenden Buch. Bemerkenswert ist eine ähnlich umfangreiche Besprechung des Buches, die der Direktor des Münsteraner Zoos, Jörg Adler, stellvertretend für seine Standeskollegen zu Papier brachte (www.zoopresseschau.info/goldner.html).
Angesichts der in dem Buch vorgetragenen Zookritik (und wohl auch der Rezension in *TIERBEFREIUNG*) fühlte Adler sich an finstere DDR-Zeiten erinnert und an seine seinerzeitigen Versuche, „z. B. nach den Montagsgebeten in der Leipziger Nikolaikirche (...), mit meinen politischen ‚Gegnern' zu diskutieren. Welch ein absurdes Unterfangen, mit der indoktrinierten Staatsmacht ein vernünftiges Gespräch zu führen." Soweit dem widersinnigen Vergleich zu folgen ist, meint er wohl, mit TierrechtlerInnen könne man nicht vernünftig sprechen. „Ähnlich hilflos" wie bei seinen Diskussionsversuchen in der DDR, so Adler, habe er sich bei der Lektüre des Buches gefühlt: „Die Hilflosigkeit entsprang [...] der Erkenntnis, dass ein Autor [also Goldner] auf knapp 500 Seiten es schafft, ein hoffnungslos mit Un- und Halbwahrheiten, mit penetranter, nahezu triefender Polemik und herablassenden Kommentaren derart überfrachtetes Buch zu schreiben, dass sein eigentliches Anliegen, die Situation der Menschenaffen in Zoologischen Gärten zu verändern [...], glatt untergeht." Was genau un- oder halbwahr sein

soll an dem „hasserfüllten Pamphlet“, wie Adler die Goldner-Studie nennt, erschließt sich in seinen – in der Tat hilflosen – Ausführungen nicht.
Sabine Hufnagl

Gefahren im Zoo
Zur Artikelserie über Menschenaffen in deutschen Zoos
Mal ein dickes Lob für die Artikelserie über Menschenaffen in deutschen Zoos. Eben gerade ist der Serengetipark Hodenhagen (siehe *TIERBEFREIUNG 83* wieder mal in negative Schlagzeilen geraten: Am 19. Juli ist ein 150 Kilo-Löwe gegen einen der Parkbusse gesprungen und hat dabei ein Seitenfenster zerdeppert. Es ist weiter nichts passiert, aber die Fahrgäste haben gleich darauf in *BILD* und *RTL* von ihrer „Todesangst“ berichten dürfen. Der Löwe wurde sofort weggesperrt, glücklicherweise hat man ihn nicht gleich erschossen. Wirklich gefährlich ist im Serengetipark das sogenannte Amboseli-Reservat, in dem Schimpansen auf einer künstlichen Insel gehalten werden. Sie sind nur durch einen fünf Meter breiten Wassergraben von den Besuchern getrennt. Manche der Schimpansen planschen gerne in dem von ihrer Seite her seichten Wasser. Die Gefahr besteht darin, dass sie in tieferes Wasser geraten und ertrinken, wie das in anderen deutschen Zoos bereits mehrfach geschehen ist. Es besteht aber auch die Gefahr, dass sie den Graben überwinden und Besucher verletzen, was auch bereits mehrfach in deutschen Zoos passiert ist. Muss erst etwas Schlimmes passieren, bis die Leitung des Parks wach wird?
Gabi Hesel

Leser_innenbriefe

Die Redaktion freut sich über Post:
E-Mail: redaktion@tierbefreiung.de
Post: die tierbefreier e.V.,
Postfach 15 03 25, 44343 Dortmund

Leser_innenbriefe geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Wir behalten uns eine sinnwahrende Kürzung vor.
Es besteht kein Anspruch auf die Veröffentlichung.

Impressum

22. Jahrgang
Heft 84, Oktober 2014
ISSN 1438-0676

Herausgeber:
die tierbefreier e.V.
Vorstand: Andre Gamerschlag
andre@die-tierbefreier.de
Verantwortlicher Redakteur:
Emil Franzinelli
emil@tierbefreiung.de

Kontakt:
die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund
Fax +49 40 380 17 85 46 12

So erreicht ihr uns per E-Mail:
TIERBEFREIUNG:
redaktion@tierbefreiung.de
die tierbefreier e.V.:
info@die-tierbefreier.de
tierbefreier-Shop:
shop@die-tierbefreier.de

Internet:
www.tierbefreiung.de
www.tierbefreier.de
www.tierbefreiershop.de

Spenden und Bankverbindung:
die tierbefreier e.V.
Nassauische Sparkasse
Konto: 113064056
BLZ: 51050015
IBAN: DE59 5105 0015 0113 0640 56
Swift-BIC: NASSDE55XXX

Redaktion, V.i.S.d.P.:
Emil Franzinelli, Raffaela Göhrig, Viola Kaesmacher, Markus Kurth, Daniel Lau, Ilona Müller, Maria Schulze

Layout: die tierbefreier e.V.
Verlag: Selbstverlag

Fotonachweis:
Bildunterzeilen,
tierbefreier-Archiv

Druck:
Druckwerk GmbH Offsetdruck
und Reprographie
Schwanenstr. 30
44135 Dortmund
(gedruckt auf 100 % Recyclingpapier)

Abo:
Einzelpreis: 3,- Euro
Abonnement: 15,- Euro jährlich (inkl. Versand)
Erscheinungsweise:
vierteljährlich
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Anzeigen:
Es gilt die Preisliste von September 2013.
Mediadaten & Preisliste zu erfragen unter: anzeigen@tierbefreiung.de

Wiederverkaufsstellen:
Ab 5 Exemplaren und vor Erscheinungstermin (Faustregel: ca. 6 Wochen nach Redaktionsschluss) gewähren wir 30 % WVK-Rabatt. Bei kleineren Mengen oder Bestellungen nach Erscheinungstermin gewähren wir 15 % WVK-Rabatt, jeweils zzgl. Versandkosten. Zahlung 30 Tage nach Erhalt der Rechnung, die der Lieferung beiliegt. Kommissionsgeschäfte können wir nicht anbieten.
Kontakt: abo@tierbefreiung.de

Ältere Ausgaben:
Ältere Hefte können nachbestellt werden. Bitte sendet 3,80 Euro in Briefmarken an die tierbefreier e.V. oder schaut in den tierbefreier-Shop.

Wichtige Hinweise

Die TIERBEFREIUNG wird von die tierbefreier e.V. herausgegeben, ist aber ein Bewegungs- und kein Vereinsmagazin. Vereinsmeinungen finden sich nur im Vereinsressort oder werden als solche gekennzeichnet. Die Redaktion hat weitestgehend freie Hand bei der Gestaltung des Magazins. Für namentlich gekennzeichnete Artikel sind die Autor_innen/Gruppen verantwortlich. Die Artikel geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion und/oder des herausgebenden Vereins wieder. Für unverlangt eingesandte Artikel und Fotos wird keine Haftung übernommen. Es ist nicht unsere Intention, durch Beiträge in Wort und/oder Bild zu Straftaten aufzurufen!

Erklärung

Mit Urteil vom 12. Mai 1998 hat das Landgericht Hamburg entschieden, dass man durch die Ausbringung eines Links die Inhalte der gelinkten Seite gegebenenfalls mit zu verantworten hat. Dies kann - so das LG - nur dadurch verhindert werden, dass man sich ausdrücklich von diesen Inhalten distanziert. Wir verweisen in dieser Ausgabe der TIERBEFREIUNG auf Seiten im Internet. Für all diese Links gilt: Wir möchten ausdrücklich betonen, dass wir keinerlei Einfluss auf die Gestaltung und die Inhalte der gelinkten Seiten haben. Deshalb distanzieren wir uns hiermit ausdrücklich von allen Inhalten aller erwähnten Seiten in der TIERBEFREIUNG und machen uns ihre Inhalte nicht zu eigen. Diese Erklärung gilt für alle in der TIERBEFREIUNG erwähnten Links. *die tierbefreier e.V.*

QUARTALSREPORT: BEFREIUNGEN UND SABOTAGEN

Umbenennung: Der „Animal Liberation Front-Report" hat einen neuen Namen. ALF ist der weitverbreitetste und bekannteste Name für anonym agierende Tierbefreiungsgruppen. Trotzdem stehen die drei Buchstaben im deutschsprachigen Raum immer seltener unter Bekenner_innenschreiben, in denen zunehmend auf Gruppenbezeichnungen verzichtet wird. Die Umbenennung soll dem Rechnung tragen und klar machen, dass nicht alle Befreiungs- und Sabotageaktionen im Namen der ALF durchgeführt werden.

Aufgrund erfolgter und drohender Repression wird folgender Hinweis allen abgedruckten Schreiben und Berichten vorangesetzt:

Es handelt sich bei den genannten Aktionen nicht um Aktivitäten des Vereins *die tierbefreier e.V.* Der Verein berichtet seit 1985 über anonyme Direkte Aktionen, wie sie etwa unter dem Namen Animal Liberation Front laufen, solidarisiert sich mit ihnen, führt jedoch keine durch. Die Veröffentlichung erfolgt im Rahmen der Informations- und Pressefreiheit. Weder Verein noch Redaktion rufen damit zu Straftaten auf.

Bekanntgewordene Aktionen des letzten Quartals im deutschsprachigen Raum

23./24. Juli, Greifswald (Mecklenburg-Vorpommern):
Etwa 150 Zirkusplakate von Zirkus Probst wurden zerstört.

11. bis 13. Juli, Berge (Niedersachsen):
Die Befestigung eines Hochsitzes wurde zunächst mit einer Machete zerhackt und die wackelige Holzkonstruktion anschließend einen Abhang hinuntergestürzt.

9. bis 11. Juli, Gerolstein (Rheinland-Pfalz):
Ein Hochsitz wurde zunächst aus seiner Verankerung gerissen und anschließend mit einer Axt bearbeitet.

9./10. Juli, Pottum (Rheinland-Pfalz):
Ein Hochsitz wurde beschädigt.

Juli, Vahlde (Niedersachsen):
Eine fahrbare Jagdkanzel wurde zunächst entwendet und dann zerstört.

22./23. Juni, Taunusstein (Hessen):
Ein Hochsitz wurde aus der Verankerung gehoben und umgestürzt.

20./21. Juni, Bopfingen (Baden-Württemberg):
Vier Hochsitze wurden zerstört. Bereits eine Woche zuvor zerlegte es eine Kanzel und zwei Hochsitze in einem anderen Waldstück.

18. bis 23. Juni, Damme (Niedersachsen):
Eine Jagdkanzel wurde zerstört.

14./15. Juni, Habscheid (Rheinland-Pfalz):
Stützbalken, Innenverkleidung und Fenster eines Hochsitzes wurden beschädigt.

13. bis 15. Juni, Günzburg-Riedhausen (Bayern):
Ein Hochsitz wurde demontiert und verfeuert.

5./6. Juni, Högling bei Bad Aibling (Bayern):
Eine auf dem Zubringergleis der ehemaligen US-Kaserne montierte Jagdkanzel wurde umgestürzt.

27./28. Mai, Düsseldorf (Nordrhein-Westfalen):
Hochsitz zerstört (siehe Bekenner_innenschreiben)

19. Mai, Wietze (Niedersachsen) und Möckern (Sachsen-Anhalt):
Doppelblockade von Wiesenhof- und Rothkötter-Schlachtfabriken (siehe Beitrag TIERBEFREIUNG 83, Seite 3)

15./16. Mai, Hannover (Niedersachsen):
Fleischerei mit roter Farbe markiert (siehe Bekenner_innenschreiben)

5. Mai, Solingen (Nordrhein-Westfalen):
Ein Hochsitz brannte vollständig aus.

Mai, Herne (Nordrhein-Westfalen):
Aktionen gegen Zirkus Probst (siehe Bekenner_innenschreiben)

April, Lingen (Niedersachsen):
Plakate des Zirkus Charles Knie wurden beschmiert und überklebt.

April, Freiburg (Baden-Württemberg):
Mehr als 30 Plakate des Zirkus Montana und ein Zoo-Werbebanner wurden zerstört..

Bei die tierbefreier e.V. eingegangene Bekenner_innenschreiben

30. Mai, Düsseldorf (Nordrhein-Westfalen):
Hochsitz zerstört:
„In der Nacht vom 27. auf den 28. Mai wurde erneut in einem Waldgebiet bei Düsseldorf ein Hochsitz zerstört. Die Reste der Kanzel wurden mit ‚Jagd = Mord' und ‚A.L.F.' beschriftet."

29. Mai, Herne (Nordrhein-Westfalen):
Aktionen gegen Zirkus Probst:
„nachdem die ersten circus probst plakate auftauchten, starteten wir mit dem überkleben ‚abgesagt wegen tierquälerei' in schwarz.
es folgten weitere einzelne kampagnen bis zum start des circusprogramms.
probst entfernte immer wieder unsere aufkleber, auch kleine gelbe wie wir feststellten, die nicht von uns waren. es gibt also mitstreiter, super.
diese art des protestes werden wir so lange fortführen, bis sich der politische wille in diesem land zugunsten der gequälten circustiere ändert und ein verbot für wildtiere (tiere) in circussen in kraft tritt.
Auch werden wir weiterhin weder kosten noch mühen scheuen, mit auffälligen plakaten zu agieren.
wir hoffen, mit unseren aktionen, die wir seit jahren im gesamten ruhrgebiet durchführen, auch viele gleichgesinnte und nachahmer anzusprechen, so dass sich irgendwann eine dynamik entwickelt, die nicht mehr aufzuhalten ist und wir nur noch tierbefreite circusse vorfinden, so wie es in vielen eu-ländern bereits der fall ist."

18. Mai, Hannover (Niedersachsen):
Fleischerei mit roter Farbe markiert:
„nach unserer aktion gegen das jagdgeschäft frankonia haben wir in der nacht vom 15.05. auf den 16.05. eine filiale des Wurstbasar mit schöner roter farbe verschönert.
alf hannover"

International: Direkte Aktionen

Eine Auswahl bekannt gewordener internationaler Direkter Aktionen und Übersetzungen internationaler Bekenner_innenschreiben.

14. Juli, Kanada:
„Am 14. Juli 2014 spritzte die Animal Liberation Front Buttersäure in die Büroräume der Canadian Association for Laboratory Animal Science (CALAS) in Toronto. Die Organisation CALAS besteht aus Vivisektoren, die Untersuchungen an Tieren befürworten. Die Buttersäure wird durch den Teppich in die darunterliegenden Holzdielen ihrer Büros sickern und es werden umfangreiche Sanierungsarbeiten notwendig, um den Gestank wieder loszuwerden. Gebäudeverwalter_innen, die darüber nachdenken, die CALAS als Mieter anzunehmen, sollten sich darüber bewusst werden, dass auch ihren Büroräumen das Gleiche widerfahren kann, also denkt zweimal darüber nach, bevor ihr euch auf Geschäfte mit diesen Mördern einlasst. - ALF“

11. Juli, Schweden:
In der Nähe von Ølgod wurden 1.000 Minks aus Käfigen einer „Pelztier“farm freigelassen. „Stoppt das Leiden“ und andere Parolen waren auf den die Anlage umgebenden Zaun geschrieben.

10. April, USA:
„In der Nacht des 10. April wurden die Schlösser an der Market Supply Co. (139 SE Taylor St, Portland, OR) verklebt und auch das Schloss zu McGraw Marketing Co. (2514 SE 23. Ave, Portland OR) wurde mit eingeschmolzenen Nägeln versiegelt. Diese Unternehmen wurden ausgesucht, da sie Ausrüstung und logistische Unterstützung bieten, für Schlachthöfe und Fleisch- ‚Verarbeitungs‘einrichtungen entlang des gesamten Pazifischen Nordwesten. Beide Unternehmen spielen eine wichtige Rolle in der Funktionalität einer Industrie, die täglich Millionen fühlender Tiere unterwirft und ermordet.
Diese kleinen Taten wurden begangen in Solidarität mit dem Tierbefreiungsgefangenen Kevin Olliff. - Die Rache der Kühe“

April, Frankreich:
„Unsere Zelle steckte den Transporter des Bürgermeisters von Rodilhan (Frankreich) in Brand: Serge Reder ist ein bedeutender Unterstützer des qualvollen Stierkampfes.
Man kann, wenn man will, jede Organisation zerbrechen, aber man kann niemals eine Idee zerstören.
An jede_n Pro-Stierkampf-Fanatiker_in:
Wir werden bis zur vollständigen Abschaffung (des Stierkampfes) weitermachen.
Das Blut muss aufhören zu fließen.
ALF Frankreich“

Zur Erinnerung:

Pressearbeit:
Aktive können Bekenner_innenschreiben an *die tierbefreier e.V.* schicken. Wir machen über unsere Internet- und Facebook-Seite auf die Aktion aufmerksam und listen sie auf der ALF-Sonderseite www.animal-liberation-front.de. Bei größeren Aktionen und auf ausdrücklichen Wunsch auch bei kleineren Aktionen geben wir eine Pressemitteilung an die lokale bis bundesweite Presse heraus und stehen für Nachfragen und Interviews zu den Hintergründen von Direkten Tierrechtsaktionen zur Verfügung.

kontakt@animalliberationfront.de
(PGP-Key online)
presse@die-tierbefreier.de
oder:
die tierbefreier e.V.
Postfach 15 03 25
44343 Dortmund

Rechtshilfe:
Von Repression und Strafverfolgung betroffene Tierrechtsaktive, egal ob durch legale Tierrechtsarbeit, Zivilen Ungehorsam oder Direkte Aktionen, können sich an unsere Rechtshilfe wenden. Wir vermitteln kostenfreie juristische Beratung sowie, im Idealfall, vergünstigte Verteidigung, unterstützen die Betroffenen finanziell bei der Begleichung von Prozess-, Verteidigungs- und Strafkosten und können, auf Wunsch, Öffentlichkeit für den Fall schaffen. Wir empfehlen in allen Repressionsfällen im Kontext von Direkten Aktionen, die Rechtshilfe möglichst früh zu informieren. Die Rechtshilfe ist ein Angebot für die Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung und nicht von einer Mitgliedschaft bei die *tierbefreier e.V.* abhängig.

rechtshilfe@die-tierbefreier.de

Spenden:
Die Rechtshilfekasse finanziert sich durch Spenden. Sie wird ausschließlich zu diesem Zweck verwendet, ist von der Vereinskasse getrennt und wird treuhänderisch verwaltet. Neben Einzelspenden sind wir auch für kleine Daueraufträge und Gruppen, die Solipartys organisieren, dankbar.

Rechtshilfe-Konto: Rechtsanwalt Loukidis
Dresdner Bank
IBAN: DE40140800000255180901
BIC: DRESDEFF140

Jurist_innen gesucht:
Wir suchen Strafverteidiger_innen und andere Jurist_innen, die sich mit den Zielen der Tierrechts-/Tierbefreiungsbewegung identifizieren und die Rechtshilfe durch Beratung oder die Übernahme von Fällen unterstützen würden.

www.animalliberationfront.de

Aktuelle Sonderseite von *die tierbefreier e.V.* über anonyme Direkte Tierrechtsaktionen, Repression und Rechtshilfe: Hintergründe, Neuigkeiten, Bekenner_innenschreiben, Aktionsarchive, Presse

kontakt@animalliberationfront.de (PGP-Key online)



JA, ICH MÖCHTE...

Mitgliedschaft: ...die tierbefreier e.V. im Kampf für die uneingeschränkten Lebensrechte der Tiere unterstützen. Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selbst (Mindestbeitrag 31 Euro/Jahr). Als Unterstützer_in bekomme ich das Magazin TIERBEFREIUNG 4x jährlich zugeschickt.

Zeitungsabo: ...die TIERBEFREIUNG abonnieren und 4x im Jahr zugeschickt bekommen. Der Abopreis beträgt 15 Euro (inkl. Versand) und wird jährlich abgebucht. Mir ist bekannt, dass ich das Abo innerhalb von 14 Tagen widerrufen kann (e-Mail an info@die-tierbefreier.de).

....
Vorname, Name

....
Straße, Nr.

....
PLZ, Ort

....
Tel. oder E-Mail (optional)

....
Datum, Unterschrift

....
Bank

....
Kontoinhaber_in

....
Kto.Nr./IBAN BLZ/BIC

Mein jährlicher Unterstützungsbeitrag beträgt:

- Mitgliedsbeitrag 31 Euro
- Mitgliedsbeitrag .... Euro

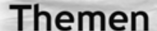
Gewünschte Abbuchungsweise:

- jährlich
- halbjährlich
- vierteljährlich

Die Höhe meines Mitgliedsbeitrages bestimme ich selbst (Mindestbeitrag 31 Euro/Jahr). Als Unterstützer_in bekomme ich das Magazin TIERBEFREIUNG 4x jährlich zugeschickt. Das Zeitungsabo kostet 15,- Euro/Jahr. Ich ermächtige die tierbefreier e.V. den Unterstützungsbetrag/Zeitungsabo von meinem Konto abzubuchen.

Coupon ausfüllen, zutreffendes bitte ankreuzen und per Fax oder Post einsenden: die tierbefreier e.V. | Postfach 150325 | 44343 Dortmund oder per Fax an: 040/380 17 85 46 12
Mitgliedschaft und Abo auch online unter www.tierbefreier.de

03/14



OFFENSIVE GEGEN DIE PELZINDUSTRIE

RUNDBRIEF

Themen
- Bericht vom Aktionswochenende gegen den Pelzverkauf bei Anson's
- Freisprüche für österreichische Aktivist_innen
- Aufruf zum Pelzcheck Herbst 2014

Internationale News
- SCHWEDEN - Letzte Chinchillafarm
- SCHWEDEN - Repression
- NIEDERLANDE - Pelzfarmverbot
- USA - Direkte Aktion
- POLEN - Repression
- ITALIEN - Repression

Aktionswochenende gegen den Pelzverkauf bei Anson's

Zu Protesten im Rahmen des Aktionswochenendes gegen den Pelzverkauf der Anson's Herrenhaus AG am 23./24.5.2014 wurde in verschiedenen deutschen Städten mobilisiert, so z.B. in Berlin, Hamburg, Dortmund, Köln, Frankfurt, Wiesbaden und Kiel.

Nachdem die OGPI bereits längere Zeit zu diesem Aktionswochenende aufgerufen und lokale Aktivist_innen in einigen Städten auch schon Kundgebungen und Infostände angemeldet hatten, meldete sich das Unternehmen nach monatelanger Funkstille kurzfristig wenige Tage vor den Protesten mit einer Erklärung im Geschäftsjahr 2014 keine Echtpelze einzukaufen bzw. eingekauft oder verkauft zu haben. Da dies im Angesicht der zahlreichen Pelzfunde beim vergangenen Pelzcheck eine offensichtliche Lüge darstellt, wurde von der OGPI trotzdem weiter am Aktionswochenende festgehalten. Zumal dies nicht Anson's erster Versuch war mit Lügen anstehende Proteste abzuwenden. Bereits zweimal verkündete das Unternehmen seinen angeblichen Pelzausstieg – jeweils für ein Geschäftsjahr – und beide Male stimmte diese Aussage nicht, wie bei den alljährlichen Pelzchecks festgestellt wurde! Auch im Geschäftsjahr 2014 wurde Pelz bei Anson's gefunden. Die geplanten Proteste fanden also wie geplant statt und in verschiedenen Städten wurde ein tatsächlich umgesetzter vollumfänglicher und UNBEFRISTESTER Pelzausstieg von Anson's gefordert.

So demonstrierten am Samstag, den 24. Mai in Berlin ca. 25 Menschen aus dem BerTA-Umfeld vor der örtlichen Anson's Filiale. Zwei Stunden lang wurde lautstark skandiert mit Sprüchen wie "Sie haben gelebt, geatmet so wie wir, Pelz ist ein Stück ermordetes Tier" und "Anson´s ist schuldig, Anson´s macht mit, auf Kosten der Tiere ein Mordsprofit". Passant_innen wurden mittels Flyern und Transparenten über die Hintergründe der Pelzindustrie und Anson's Beteiligung daran informiert. Ausserdem konnten die Aktivist_innen vor Ort feststellen, dass offensichtlich noch andere Menschen nicht einverstanden sind mit der Geschäftspolitik des Unternehmens. Laut Angaben des diensthabenden Polizisten hatte wenige Tage vorher ein Flussäureanschlag stattgefunden, weshalb der Haupteingang der Filiale geschlossen bleiben musste. Fotos und ein ausführlicher Aktionsbericht befinden

sich auf der Homepage der BerTA.

Die Bochumer Ortsgruppe des Tierbefreier e.V. demonstrierte ebenfalls am Samstag vor einer Anson´s Filiale in der Dortmunder Innenstadt. Während eines Redebeitrags legten sich Aktivist_innen mit verschiedenen Tiermasken auf den Gesichtern und mit “blutiger” Kleidung vor den Eingang der Filiale. Ein Video zu ihrer Aktion kann online angesehen werden.

Auch die Innenstadt von Frankfurt am Main wurde lautstark über den erneuten Pelzverkauf bei Anson´s informiert. Die Tierrechtsinitiative Rhein-Main verteilte “Rote Karten”, die Passant_innen in der Filiale abgaben. Das Modeunternehmen sah sich aufgrund der Megafondurchsagen dazu veranlasst, einige Eingangstüren der MyZeil-Passage zu schließen. Somit konnte die TiRM nach eigener Aussage am Einkaufssamstag den Verkauf von Waren des Modeunternehmens erheblich stören. Fotos der Aktion befinden sich auf der Homepage der TiRM.

In Hamburg wurde dagegen schon am Freitag, den 23. Mai mit ca. 20 Menschen vor der Anson’s Filiale in der Mönckebergstrasse protestiert. Auch hier informierten die Aktivist_innen drei Stunden lang die Mitarbeiter_innen sowie die Passant_innen in Hamburgs gut besuchter Einkaufsmeile mit lautstarken Sprüchen, Transparenten und Flyern über die Mitverantwortung Anson’s an der tausendfachen Gewalt an Tieren.

Die OGPI dankt allen Aktivist_innen, die



sich in den verschiedenen Städten am Aktionswochenende beteiligt haben und ruft dazu auf, den Pelzverkauf von Anson’s weiter kritisch zu beobachten.

Freisprüche für österreichische Anti-Pelz-Aktivist_innen

Rede bei Aktionärsversammlung keine Nötigung!

Drei Tierrechtsaktivist_innen, die sich unter anderem an Kampagnen der Offensive gegen die Pelzindustrie beteiligt hatten, wurden im Mai diesen Jahres in Wiener Neustadt vom Vorwurf der schweren Nötigung freigesprochen. Im Rahmen der Kleider Bauer-Kampagne beteiligten sich die Aktivist_innen an Demonstrationen, eine Person hielt eine Rede auf der Aktionärsversammlung von Escada. Der Richter sah weder in der Ankündigung von Anti-Pelz-Kampagnen noch in der Durchführung legaler Demonstrationen vor Filialen oder Unternehmenszentralen einen Straftatbestand erfüllt und sprach die drei Angeklagten frei. Die österreichische Tageszeitung “der Standard” berichtete im Live-Ticker von der Verhandlung. Die Freisprüche sind mittlerwiele rechtskräftig.

Zur Vorgeschichte: 21. Mai 2008: Spezialeinheiten der Polizei stürmen und durchsuchen über 20 Wohnungen und Vereinslokale in ganz Österreich. 10 Personen werden über 3 Monate in Untersuchungshaft genommen. Zwei Jahre später findet gegen 13 Personen ein Prozess mit dem Vorwurf der Beteiligung an einer angeblichen “kriminellen Organisation” nach §278a statt. Nach über einem Jahr und fast 100 Verhandlungstagen wurden alle Aktivist_innen vom Vorwurf der kriminellen Organisation freigesprochen (die OGPI berichtete). Die Staatsanwaltschaft legte jedoch in mehreren Vorwürfen Berufung ein, sodass nun, sechs Jahre nach den ersten Durchsuchungen noch immer drei weitere Prozesse folgten: Am 13. Mai wurde ein Aktivist vom Vorwurf der Sachbeschädigung und Tierquälerei wegen einer angeblichen Schweinebefreiung freigesprochen. Nach dem Freispruch der drei Aktivist_innen wurden am 27. Mai die letzten Vorwürfe dieses Verfahrens gegen einen weiteren Angeklagten verhandelt. Auch hier ging es unter anderem um versuchte schwere Nötigung aufgrund der Ankündigung von Anti-Pelz-Protesten. Der Richter ließ dazu verlauten, dass man in einer Demokratie die Störung durch Demonstrationen und zivilen Ungehorsam dulden müsse.

Aktuelle und ausführlich Informationen zu allen Hintergründen finden sich auf der Seite der Soli-Gruppe einiger Angeklagter: http://antirep2008.org/

Aufruf zum Pelzcheck im Herbst 2014

Kontrolliert ‘pelzfreie’ Geschäfte, ob sie wirklich Wort halten!

So wie bereits in den letzten Jahren ruft das Kampagnenteam der Offensive gegen die Pelzindustrie (OGPI) auch dieses Jahr alle Aktivist_innen dazu auf, sich in den kommenden Herbstmonaten an einem umfassenden “Pelzcheck” zu beteiligen und uns die Ergebnisse bis spätestens 15. November zuzuschicken.

Ab September sind die Herbst- und Winterkollektionen bereits in den Regalen der Kaufhäuser. Wie die vergangenen Jahre gezeigt haben, sind die regelmäßigen Pelzchecks im Herbst wichtig, um Wieder- und Neueinstiege zu verhindern und mögliche Kampagnenziele zu erkennen. Dafür müssen Filialen von Unternehmen, die sich in der Vergangenheit zum Ausstieg aus dem Pelzhandel verpflichtet haben, wie z.B. Karstadt, ESCADA, Peek & Cloppenburg, Gerry

Weber, C&A und Kaufhof systematisch kontrolliert werden, ob sie tatsächlich auf alle Formen von verarbeitetem Pelz, inklusive Kaninchenfell und sog. Pelzapplikationen wie z.B. an Krägen, verzichten. Insbesondere die Unternehmen ANSON's und Appelrath-Cüpper sollten dieses Jahr ganz genau unter die Lupe genommen werden: Beide Unternehmen behaupten seit Jahren pelzfrei zu sein und verstoßen aber immer wieder, teils massiv, gegen diese Selbstverpflichtung. Gegen ANSON's wurde deshalb bereits im Frühsommer ein Aktionstag durchgeführt, um den Druck zu erhöhen. Erst nach Ankündigung des Aktionstages meldete sich ANSON's wieder, um seine Pelzfreiheit für die kommende Saison zu bestätigen. Wir sind gespannt, ob sie diesmal Wort halten und sind auf eure Rückmeldungen hierzu angewiesen!
Welche Unternehmen unter welchen Konditionen pelzfrei geworden sind, könnt ihr der Unterseite "Kampagnen" der Webseite der OGPI sowie der auf unserer Homepage zum Download bereit stehenden Liste entnehmen.
Und auch die Informationen, bei welchen (oben nicht genannten) Unternehmen ihr Pelz findet, um welche Marken und was für Tierarten es sich dabei handelt, ist für uns von Interesse.

Bei der Durchführung des Pelzchecks ist das Kampagnenteam der OGPI wie immer auf die Unterstützung möglichst vieler Aktivist_innen in den verschiedenen Regionen angewiesen. Wir bitten euch daher, euch in den einzelnen Filialen und Warenhäusern eurer Umgebung gezielt nach Echtpelzartikeln umzuschauen.

Bei Unsicherheiten, wie Echtpelz erkannt werden kann, informiert euch im Bereich "Aktiv werden" der OGPI-Seite. Bitte informiert euch aber möglichst auch direkt bei den Verkäufer_innen oder Filialleiter_innen, wenn ihr vermutet, Echtpelz gefunden zu haben, aber euch nicht sicher seid. Mit der Information, "es sah aus wie Pelz, aber es stand nichts dran" können wir eher wenig anfangen, da Kunstpelz heutzutage oftmals täuschend echt wirkt und wir nicht jedem solcher Hinweise nachgehen können.

Weitere Informationen zur Beteiligung, Material, Fragen und Rückmeldung findet ihr auf unserer Homepage: *www.offensive-gegen-die-pelzindustrie.net*.

Rückmeldungen wie immer per Mail an: *info@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net*

Internationale News



SCHWEDEN - Letzte Chinchillafarm

In Schweden gibt es noch eine Chinchillafarm, die sich in der Nähe von Enkoping befindet. Aktivist_innen hatten Anfang der 2000er Jahre stark gegen die Farm protestiert. Im Frühjahr 2014 kam es zu einer offiziellen Inspektion der Farm und es stellte sich heraus, dass der Pelzfarmer Henry Yrnevik im Grunde alle gesetzlichen Bestimmungen bricht. Die Tierrechtsgruppe djurrattsalliansen fordert nun eine Schließung der Farm und bot an, für alle 113 erwachsenen Tiere und unzählige Jungtiere neue Zuhause zu suchen und die Kosten zu übernehmen.

SCHWEDEN - Repression

Über die schwedischen Aktivist_innen, die aufgrund von Aktivitäten gegen die Pelzindustrie verurteilt wurden, wurde bereits in vergangenen Rundbriefen berichtet. In einem neuen Gerichtsverfahren im Juni wurden nun nicht nur Ebba, sondern auch drei weitere Aktivist_innen zu Gefängnisstrafen verurteilt. Sie müssen Haftzeiten zwischen einem und zweieinhalb Jahren antreten. Kalle hat seine 2,5 jährige Haftstrafe angetreten. Briefe und Postkarten, um ihn zu unterstützen, können an folgende Adresse geschickt werden:
vKarl Häggroth, Box 3
SE-70140 Örebro, Sweden

NIEDERLANDE - Pelzfarmverbot

Am 21. Mai wurde das Gesetz für ein Pelzfarmverbot in den Niederlanden vom niederländischen Gericht abgelehnt, da noch nicht geklärt ist, wie die Pelzfarmer_innen finanziell entschädigt werden können. Die niederländische Regierung ging daraufhin in Berufung. Solange ist das Gesetz weiterhin wirksam. Es sieht eine 10-jährige Übergangszeit vor, bis alle Pelzfarmen geschlossen sein müssen. Während dieser Zeit dürfen weder neue Farmen eröffnet noch bestehende vergrößert werden. Es wird nun an einem Konzept für die finanzielle Entschädigung gearbeitet und dieses dem Parlament anschließend vorgestellt.

USA - direkte Aktion

Die Fraser Fur Farm in Montana, USA, wurde am 7. März von Aktivist_innen besucht, die wichtige Zuchtinformationen zerstörten. Auf der Farm werden die meisten Rotfüchse des Landes gefangen gehalten und für ihr Fell getötet. Als einzige Reaktion hatte die Besitzerin Kathy Richwine folgende Nachricht an die Aktivist_innen: „Jesus liebt euch“. Als Legitimation für ihr Geschäft mit Tierausbeutung nannte sie biblische Gründe. Sie und ihre Familie glauben an die Bibel und dass der Mensch als Gottes Schöpfung sich die Erde untertan machen solle. Dass die Zerstörung des Materials enormen finanziellen Schaden angerichtet hat, wollte sie nicht kommentieren.



POLEN - Repression

Die Vorsitzenden der Tierrechtsgruppe Otwarte Klatki bekamen im Juli Briefe vom Anwalt von Rajmund Gasiorek, dem Vizepräsidenten der polnischen Pelztierzüchtervereinigung. Er behauptet, dass die Bilder und Filmaufnahmen der letzten Undercoverrecherche vom November 2013 nicht aus seinen Farmen sein können, da die Tiere verletzt waren und auch sonst in einem schlechten Zustand. Er zeigte die vier Menschen der Tierrechtsgruppe unter anderem wegen Diffamierung und Falschaussage an. Im schlimmsten Fall könnte das mit einer Gefängnisstrafe enden, wahrscheinlicher ist jedoch, dass Otwarte Klatki den Prozess gewinnen wird. Gemeinsam mit einem Anwalt möchte Otwarte Klatki die Anzeigen medial gut umsetzen, da natürlich alle Aufnahmen aus den Pelzfarmen von Rajmun Gasiorek stammen und sich so das Thema Pelz und Pelzfarmverbot gut in die Medien bringen lässt.

Otwarte Klatki braucht dafür jedoch finanzielle Unterstützung, da der Anwalt sehr teuer ist. Wer helfen möchte, kann an folgendes Konto spenden:
Swift: GOPZPLPW
IBAN:
PL81 2030 0045 1110 0000 0257 1960

Stowarzyszenie Otwarte Klatki
ul. Fredry 5/3A
61-701 Poznań

Fotos von Gąsioreks Farm:
https://www.flickr.com/photos/otwarteklatki/sets/72157637916447984/detail/

Video zur Recherche:
https://www.youtube.com/watch?v=j37nRW3CiLw&list=UU15wShJNe8GJeeBEqNGm9MQ

ITALIEN - Repression

Gianluca Iacovacci und Adriano Antonacci wurden am 18. Juli wegen verschiedener Sabotageaktionen unter anderem auch gegen einen Pelzladen zu sechs Jahren (Gianluca) und 3 Jahren und 8 Monaten (Adriano) verurteilt. Briefe können an folgende Adressen geschrieben werden:

Adriano Antonacci
CC di Ferrara
Via Arginone 327
44122 Ferrara
Italia

Gianluca Iacovacci
CC di Alessandria
Via Casale 50/A
15122 San Michele (AL)
Italia

Offensive gegen die Pelzindustrie

Website:
http://offensive-gegen-die-pelzindustrie.net
http://anti-pelz.org

Kontakt: *info@offensive-gegen-die-pelzindustrie.net*

Soziale Netzwerke:
https://www.facebook.com/pages/Offensive-gegen-die-Pelzindustrie/135171026633359?ref=ts&fref=ts

Für aktuelle News zum Thema Pelz per Mail, tragt euch in den öffentlichen Mailverteiler der Offensive ein:
https://lists.aktivix.org/mailman/listinfo/ogpi

Material wie Flyer, Soli-Cds, DVDs, Buttons und Sticker können im Tierbefreiershop bestellt werden:
http://www.tierbefreiershop.de

Der Rundbrief der Offensive gegen die Pelzindustrie erscheint vierteljährlich und hat zum Ziel über aktuelle Entwicklungen der Pelzindustrie sowie Kampagnen gegen den Pelzhandel und gegen sog. Pelzfarmen zu berichten. Er findet sich seit 2007 als integrierte Beilage des Magazins "Tierbefreiung". Außerdem steht er auf der Webseite der Offensive gegen die Pelzindustrie als Download zur Verfügung.

ISSN 1438-0676 ZKZ 12673

Einzelexemplar 3,00 Euro
Abo bestellen unter www.tierbefreiung.de

die tierbefreier e.V. · Postfach 15 03 25 · 44343 Dortmund

Termine

11.10.2014 Hamburg
Überregionale Demonstration gegen LPT
www.lpt-schliessen.org

11.10.2014 Bielefeld
Bielefeld Pelzfrei
www.bielefeld-pelzfrei.de/demo

18.10.2014 Augsburg
Augsburg Pelzfrei
www.tierrechte-augsburg.de

25.10.2014 Düsseldorf
Demo für Tierrechte - Düsseldorf
www.tierrechtsdemo-duesseldorf.de

25.10.2014 Stuttgart
Großdemo gegen Tierversuche - MPI Affen retten!
www.soko-tierschutz.org/de/kampagne-und-demos.html

15.11.2014 Stuttgart
Demo für Tierrechte - Stuttgart Pelzfrei
www.demo-für-tierrechte.de

17.01.2015 Wiesbaden
Wiesbaden Total Liberation Demo
www.wpf.tierrechtsdemo.de

Termine ohne Gewähr; aktuelle Infos im Internet auf
www.tierrechtstermine.de

